



DER KAMPF UMS IMPFEN



**GDL-CHEF WESELSKY, DIE HASSFIGUR
DER REPUBLIK, IM
GESPRÄCH S. 23–24**

**WARUM DIE NEUE CORONA-VARIANTE DIE
WIRTSCHAFT SCHOCKT S. 3**

**BRÜSTE, PO & PIMMEL – EIN BERLINER
NACKTKALENDER S.16/17**

gemäß § 22 Infektionsschutzgesetz

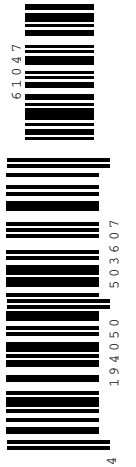
ausgestellt für / issued to / délivré à

Name, Vorname / Surname, given name / Nom, prénom

Geburtsdatum / Born on / Né(e) le in / à

Wohnort und Straße / Address / Domicile et adresse

WOCHENENDE 27./28. NOVEMBER 2021



Postvertriebsstück A6517t/
Entgelt bezahlt. *
Preis 2,00 € (Mo.–Fr.), 3,60 € (Sa.)

Anzeigen: +49 (0)30 2327-50
anzeigen@berliner-verlag.com
Mo.–Fr von 8–16 Uhr



Leserservice: +49 (0)30 2327-77
leserservice@berliner-verlag.com
Mo.–Fr von 8–16 Uhr

Berliner Verlag GmbH, 11509 Berlin
Redaktion: +49 (0)30 633 311 457
(Mo.–Fr. 13–14 Uhr)

Wenn Sie den QR-Code
scannen, gelangen Sie
auf berliner-zeitung.de



**Im Berliner Untergrund:
Street Styles aus der
berühmt-berüchtigten U8**
Seiten 33–35

**Crime: Warum ein Fliesenleger
seine ganze Familie in
einem Trabi verbrennen ließ**
Seiten 30/31

ALIN BOSNOYAN/ENYA MOMMSEN

Inhalt

Report Die Europäische Arzneimittelagentur erlaubt Impfungen für Kinder ab fünf Jahren, die Stiko zögert noch. Ein Elternnetzwerk wollte nicht warten	Seite 4
Interview Was könnte Impfskeptische überzeugen? 50 Euro vielleicht	Seite 5
Debatte Eine allgemeine Impfpflicht ist jetzt alternativlos – weil sich zu wenige an moralische Pflichten halten. Ein Pro	Seite 6
Debatte Eine Impfpflicht wäre ein Schritt, der unsere Freiheit beschneidet. Warum? Schauen wir nach China. Ein Contra	Seite 8
Kommentar Die Ampel positioniert sich zur reproduktiven Selbstbestimmung. An entscheidender Stelle verlässt die neue Koalition aber der Mut	Seite 9
Panorama Nach dem Welterfolg „Squid Game“ hat Netflix mit „Hellbound“ den nächsten Hit veröffentlicht. Und die Woche auf dem Boulevard mit Anja Rützel	Seite 10

Feuilleton

Kunst Zehn Künstlerinnen und Künstler haben mit einem Stipendium in Sachsen-Anhalt famose Kunstwerke geschaffen. Sie sind eine Reise wert	Seite 11
Essay Zeitverständnis hat Geschichte: Unser*e Autor*in Sinthujan Varatharajah fragt, wie eng Zeit mit kolonialer Unterwerfung verwoben ist	Seiten 12/13
Streaming Die Tipps der Woche	Seite 14
Essay In der Berliner Zeitung am Wochenende wurde über das Gendern gestritten. Ist geschlechtergerechte Sprache Avantgarde? Die Intervention eines Gastautors	Seiten 18/19
Liebe & Sex Weil in der Pandemie enge Kontakte zur Gefahr wurden, wichen viele für Erotik ins Digitale aus. Hat das unser Begehren verändert?	Seite 22

Geld & Unternehmen

Interview Er ist der vielleicht meist gehasste Mensch in Deutschland: ein Gespräch mit dem Bahn-Gewerkschaftler Claus Weselsky	Seiten 23/24
Ausland Ein weißer Jugendlicher erschießt während einer „Black Lives Matter“-Demo drei Menschen und wird freigesprochen. Das zeigt: Die US-Justiz funktioniert	Seite 26
Interview In Belarus hat sich die Lage an der Grenze entspannt. Doch gelöst ist das Lukaschenko-Problem noch nicht. Wie geht es weiter? Interview mit einem Experten	Seite 28
Crime 1990 ließ Albrecht T. den Mord an seiner Familie als Autounfall aussehen. Frau und Kinder starben durch das Feuer	Seiten 30/31

Leben & Stil

Mode Unterwegs im Berliner Untergrund zwischen Neukölln, Kreuzberg und Wedding: die besten Street Styles aus der berühmten U8	Seiten 33–35
Design Lilian von Trapps neuer Laden, Ray Kappes alte Möbel, ein Apartment von Made: Was in Berlin jetzt zu entdecken ist	Seiten 40/41
Haus & Garten Unser schreibender Pflanzenprofi begibt sich in die wohlverdiente Winterpause und erklärt, was es in den Beeten vorher noch zu erledigen gilt	Seite 43
Brutal Berlin Willkommen in der Hauptstadt! Gastautor Mahdy Mubarak aus Ägypten berichtet von seinen ersten Tagen in Berliner Hostels – Gestank und vollgedröhnte Nazis inklusive	Seite 44

Liebe Leserinnen und Leser!

Es ist leider nicht vorbei. Die Nachrichten über die aktuelle Corona-Lage, die stockende Impfquote, das Wachstum von Impf-Durchbrüchen und Hospitalisierungen ist besorgniserregend. Insbesondere die neue Corona-Variante aus Südafrika hat am Freitag für Verstörung gesorgt. Die Märkte reagierten prompt – ein weiteres Zeichen der allgemeinen Verunsicherung. So viel ist klar: Corona wird uns die nächsten Monate weiterhin beschäftigen.

In dieser Ausgabe der Berliner Zeitung am Wochenende widmen wir uns erneut der Pandemie und ihrer Bekämpfung und debattieren offen: Braucht Deutschland eine Impfpflicht? Dabei haben wir ein Mitglied der Deutschen Ethikkommission um Meinung gefragt, der in seinem Gastbeitrag die Impfpflicht befürwortet. Und dann wiederum einen Autor, der sich als Journalist mit China beschäftigt und mit Blick auf die dortigen Kollektivzwänge die Impfpflicht für Deutschland ablehnt. Wir wissen, dass impfskeptische Positionen zu kontroversen Reaktionen bei unseren Leserinnen und Lesern führen. Dennoch darf die Debatte, wenn sie denn seriöse Argumente anführt, nicht abgewürgt werden, um ein weiteres gesellschaftliches Auseinanderdriften zu verhindern. Es gilt: Das beste Argument muss überzeugen, hoffentlich und vor allem die Gegenseite. (Übrigens: Bei uns in der Redaktion der Wochenendausgabe sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geimpft. Über die Impfpflicht herrscht aber auch in unseren Reihen Dissens.)

Meine Kollegin Maxi Beigang hat sich ebenfalls mit Corona und mit der

Frage beschäftigt, ab wann es klug ist, Kinder zu impfen. Die Ergebnisse ihrer Recherche finden Sie auf Seite 4.

Neben Corona gibt es aber auch andere Themen mit Relevanz, die wir diskutieren. Sehr ans Herz legen möchte ich Ihnen das Interview mit dem Gewerkschaftler Claus Weselsky, das Jesko zu Dohna und Maximilian Both in Berlin geführt haben. Es ist interessant, zu lesen, dass der „meist gehasste Mann Deutschlands“ gute Argumente hat für seine Bahnstreik-Aktionen aus der Vergangenheit. Im Detail zeigt sich, dass er mit dem Arbeiterinnen- und Arbeiterkampf darauf aufmerksam machen will, dass die Bahn ein mies geführtes Unternehmen ist, das, so Weselsky, Steuergelder verschwendet und zerschlagen und reformiert gehört. Das ganze Interview lesen Sie auf den Seiten 23 und 24.

Doch auch für das Auge ist viel dabei: Meine Kollegin Sabine Röthig stellt die neueste Ausgabe von „Street Style“ aus der U8 vor (Seiten 33 bis 35). Außerdem finden Sie wie immer sehr gute Restaurant-Tipps, kuratiert von meinem Kollegen, dem Food-Experten Jesko zu Dohna. Interessant sind auch die Aussagen des Politologen Jörg Forbrig zur aktuellen Situation in Belarus. Der Experte gibt konkrete Hinweise, was passieren muss, um Lukaschenko in die Knie zu zwingen. Ich wünsche eine anregende Lektüre!

Ihr Tomasz Kurianowicz,
Editor in Chief

Sie haben eine Meinung zu unseren Texten? Schreiben Sie uns! briefer@berliner-zeitung.de

Personalstreit bei den Grünen

Realos vs. Fundis

Das lief am Donnerstag völlig aus dem Ruder. Eigentlich wollten die Grünen in der Veranstaltungshalle am Westhafen ihre digitale Mitgliederbefragung über den Koalitionsvertrag starten. Dazu sollten auch die Namen der künftigen Ministerinnen und Minister bekannt gegeben werden. Doch stattdessen tobte hinter den Kulissen ein Machtkampf zwischen Realos und Fundis – der Zeitpunkt dafür hätte nicht schlechter gewählt sein können.

Der Bund-Länder-Gipfel der Grünen war als Online-Veranstaltung geplant, deshalb saßen nur wenige Menschen in der großen Halle, in der 24 Stunden zuvor von den Ampelparteien der Koalitionsvertrag vorgestellt worden war. Beifall war daher nur spärlich zu hören, als Robert Habeck mit seiner Rede

anfang. Doch nicht nur deshalb hatte das Ganze etwas Verzweifelteres. Habeck griff die Stimmung auf, redete davon, dass nur wenig Euphorie in diesen Tagen zu merken sei. Das, so Habeck, sei der Corona-Krise geschuldet, die sich immer mehr zuspitzt. Er sprach von dem Expertengremium, das die neue Regierung einrichten wird und dass es menschlicher Bequemlichkeit geschuldet sei, dass man in diese vermeidbare Situation gerutscht sei. Am Abend wiederholte er das bei Maybrit Illner und klang dabei wenig überzeugend. Die anderen wollten nämlich lieber wissen, was die Ampel an konkreten Corona-Maßnahmen zu bieten hat.

In der Halle kriegte er noch die Kurve zum Koalitionsvertrag und zu den Themen der Zukunft, denen der sich annehme. Man wolle „Muster aufbauen für eine Politik der Zukunft“. Der Vertrag, so räumte er ein, sei kein grünes Wahlprogramm, sondern die Handlungsanweisung für eine neue Regierung, die aus drei Parteien bestehe. Man habe bei den Ressortverteilungen „eine etwas andere Sondierung erkämpft“, gab er zu. Alle hatten damit gerechnet, dass die Grünen das für die Klimapolitik wichtige Verkehrsressort bekommen, doch das ist ausgerechnet an die FDP gegangen.

Die Themen Umwelt, Wirtschaft, Klima und Landwirtschaft zu gestalten, die sonst

Krimineller Wochenrückblick

Axt und Böller

In Zehlendorf bremste am vergangenen Samstagabend der Fahrer eines Pritschenwagens einen Mini aus. Dann nahm er eine verpackte Axt und stieß damit dem Fahrer gegen die Brust. Als sich dessen Beifahrer und ein Anwohner einmischten, holte der Angreifer die Axt aus der Tüte und schlug damit in Richtung der beiden, die leicht verletzt wurden. Dann schlug er mit der Axt die Frontscheibe des Kleinwagens ein. Der 40-jährige Betrunkene wurde festgenommen.

In der Nacht zum Montag bat ein 33-Jähriger in der S-Bahn einen Fahrgast, das Rauchen einzustellen und einen Mundschutz zu tragen. Daraufhin beleidigte der ihn ausländerfeindlich. Als er an der Beuselsstraße ausstieg, warf er eine Schnapsflasche gegen dessen Kopf und flüchtete.

Nicht weniger rabiat ging es in der Nacht zum Dienstag in der U6 zu. Ein Mann schrie herum, beleidigte, bedrohte mit einem Messer Fahrgäste, zeigte den Hitlergruß. An den Borsigwerken stieg er aus.

Wie die Polizei am Mittwoch meldete, wurde am Vorabend im Dahlemer Weg in Zehlendorf ein BVG-Bus mit einem Böller beworfen, der an einer Scheibe explodierte. Das Glas splitterte. Der Täter entkam.

Noch eine Polizeimeldung: „Kommissar Zufall“ habe in der Nacht zum Donnerstag in Westend zur Festnahme zweier Einbrecher geführt. Ein 38-Jähriger bemerkte sie, als sie durch ein offenes Fenster seiner Wohnung kletterten. Als er sie anschrie, sprangen sie wieder raus. Darauf wurde die Besatzung eines vorbeifahrenden Streifenwagens aufmerksam. Sie nahm die 30 und 32 Jahre alten Männer fest.

Am Donnerstag konnte die Polizei einen Erfolg melden: Zwei 40-Jährige wurden festgenommen, die im Juni in einem Tattoo-Studio in Friedenau zwei Tätowier-Maschinen entwendet hatten. *Andreas Kopietz*



Und der Sieger ist? Cem Özdemir. Er konnte sich gegen Anton Hofreiter durchsetzen

DPA

Christine Dankbar

Satelliteninternet und die Chipkrise

Per aspera
ad astra

Der Satelliteninternet-Dienstleister Starlink beklagt Lieferschwierigkeiten. Das SpaceX-Tochterunternehmen des Tesla-Co-Gründers Elon Musk bat seine Kunden am vergangenen Dienstag auf Twitter und per E-Mail dafür um Entschuldigung. Die Chipkrise mache demnach auch Starlink zu schaffen. Starlink gelingt es derzeit nicht, die Nachfrage nach Starlink-Basisstationen zu befriedigen. Kunden benötigen neben einer Antenne ein eigenes Modem um die das Satelliteninternet nutzen zu können. Kunden, die laut eigener Aussage ihr Starlink-Set bereits vor Monaten bestellt hatten, machten darüber ihrem Unmut auf Twitter Luft. Einigen Kunden wurde auf Nachfrage beim Unternehmen gesagt, dass ihre Bestellungen erst im nächsten Jahr eintreffen werden. Andere Kunden wurden sogar aufgefordert, sich bis Anfang 2023 zu gedulden.

Derzeit ist der Starlink-Dienst in 20 Ländern verfügbar. Die monatliche Gebühr für das Satelliten-Internet liegt derzeit bei 99 Euro. Hinzu kommen einmalige Kosten von 499 Euro für das Starterset inklusive Hardware und Versandkosten in Höhe von 50 Euro. Laut Elon Musk kostet das Starterset Starlink in etwa doppelt so viel, sodass jedes verkaufte Set derzeit noch einen Verlust für Starlink bedeutet. Künftig soll ein technisch gleichwertiges Set, das für den Massengebrauch konzipiert wurde, diese Kosten signifikant senken. Im derzeit laufenden Beta-Test soll die Internetgeschwindigkeit den Richtwert zwischen 50Mb/s bis 150Mb/s nicht überschreiten. Künftig sollen Geschwindigkeiten von mehr als 500 Mb/s möglich sein und auch die Latenzzeiten signifikant sinken. Musk stellte bereits diesen Sommer auf Twitter klar, dass Starlink eigentlich für entlegene Orte gedacht ist, die von nicht zu vielen Menschen bewohnt werden. Daher könnten die Nutzer in Gebieten mit hoher Bevölkerungsdichte derzeit noch mit Verbindungsproblemen rechnen. Dies soll erst besser werden, wenn mehr Starlink-Satelliten ausgebracht worden sind. Derzeit befinden sich etwa 1800 Starlink-Satelliten im Orbit, bis zu 42.000 könnten es werden. Künftig dürfte die Anzahl der Satelliten darüber hinaus noch einmal deutlich steigen, denn auch der Amazon-Gründer Jeff Bezos plant ein eigenes Satellitennetzwerk. *Maximilian Both*



„Vianetta, da kriegt Anna-Maria nur einen Löffel von“: Bei Eis versteht Bushido keinen Spaß. CONTENT FACTORY / AMAZON PRIME VIDEO

Bushidos Doku ist fertig

Die Bilder
zum Prozess

Das Wort „Stolz“ bleibt nach sechs Stunden Bushido-Dröhnung hängen. Zu Beginn der ersten Folge der Dokuserie „Unzensiert“ (Amazon) über den Rapper Bushido benutzt es der Sänger selbst: „Ich wäre stolzer, wenn dieser ganze Scheiß nicht passiert wäre.“ Und am Ende der sechsten Folge antwortet Anna-Maria Ferchichi, Bushidos Frau, ausweichend auf die gleiche Frage: Stolz sei das falsche Wort, sagt sie. Und dann: „Aber das ist jetzt die Scheißsuppe, die du selbst auslöffeln musst.“

Beide Szenen sind kurz vor dem Beginn des Prozesses gegen Arafat Abou-Chaker und dessen drei Brüder aufgenommen worden. Bushido ist Nebenkläger in einem Prozess, der im August 2020 begann und noch immer andauert. Es geht darum, wie der Rapper in die Fänge der Bandenkriminalität geriet und, als er sich befreien wollte, wie er und seine Familie mit dem Tod bedroht wurden. Die Doku erzählt grob nach, was im Gerichtssaal verhandelt wurde: das Kennenlernen, die Erpressung, die Freundschaft, der Streit im Januar 2018.

Enttäuschend ist, dass „Unzensiert“ sich vor allem auf Bushidos Kraftausdrücke fokussiert, „Dieser Wichser mit seinen Scheißbrüdern kackt auf mich“ ist noch eine der harmlosen Beleidigungen. Man kann sagen: Bushido ist wirklich wütend auf seinen ehemals besten

Freund. Interessant wäre es vor allem gewesen, ganz „unzensiert“ noch mehr aus der Gangsterwelt zu erfahren und darüber, warum diese für rund 15 Jahre so anziehend für den Rapper war. Doch bis auf einen Polizisten, der immer wieder von den „ABC-Brüdern“ spricht, wird diese Seite ausgeblendet, offenbar auch, damit der laufende Prozess nicht gestört wird.

Die Crew rund um den Bild-Reporter Peter Roßberg will viel erreichen in diesen sechs Stunden: Sie stellen das komplizierte Firmengeflecht vor, gehen tief in die Steuerhinterziehungsdebatte, zeigen berührende Momente beim Familienurlaub in Thailand und Bushido beim Dreh in Japan. Ganz nebenbei porträtieren sie den Berliner Rap-Underground, der durch Bushido zum Mainstream wurde: Sido, Frauenarzt, Capital Bra, Unterleib Dynamo, Haftbefehl, King Orgasmus One.

Trotz des düsteren Stoffs, der ständigen angedeuteten Bedrohung von echten Gangstern, ist es eine sehr leichte Doku geworden, und das liegt vor allem an den beiden „Hauptdarstellern“, wie sie auf der Amazon-Seite tatsächlich genannt werden. Anis und Anna-Maria Ferchichi sind Kameras offenbar so gewöhnt, dass sie kaum etwas für sich behalten können: weder, wo sie ihr erstes gemeinsames Kind gezeugt haben („wahrscheinlich auf dem Klo während der Bambi-Verleihung“), noch, wie sie im Ferienhaus herumläuft („nur im Tanga“) oder welches Eis er am liebsten isst („Vianetta, da kriegt Anna-Maria nur einen Löffel von“).

Manchmal hätte man sich gewünscht, die Regisseure hätten ihre Protagonisten besser vor sich selbst geschützt: Etwa wenn Bushido in seiner Villa steht und sagt, dieses Haus bringe „schlimme Erinnerungen“, und wenn Anna-Maria zu weinen beginnt, weil sie jetzt abends nicht mehr auf „ihrem Pferd reiten kann, wie früher“. Anna-Maria mit erstkirter Stimme: „Egal, wie viel Geld wir haben, und wir *haben* viel Geld, es spielt keine Rolle.“ Schnief. *Sören Kittel*

Jahreshauptversammlung des FC Bayern

Aufstand
der Ultras

Uli Hoeneß war sprachlos – wann hatte es das je gegeben? Minutenlang stand der Ehrenpräsident des FC Bayern am Rednerpult und ließ die Chöre wutentbrannter Mitglieder über sich ergehen: „Wir sind Bayern und ihr nicht“, riefen sie und: „Wir sind die Fans, die ihr nicht wollt.“ Dann verließ Hoeneß, der die denkwürdige Jahreshauptversammlung seines Klubs bis zum schlimmen Ende unter seiner FFP2-Maske verfolgt hatte, wortlos das Podium. „Das war die schlimmste Veranstaltung, die ich je beim FC Bayern erlebt habe“, sagte er zum Kicker. Was war geschehen?

Es war der Tagesordnungspunkt 9, „Anträge von Mitgliedern“, der die Stimmung kippen ließ. Im Besonderen ging es um einen Antrag des Mitglieds Michael Ott zur Abstimmung über die Beendigung der Partnerschaft mit der Fluglinie Qatar Airways spätestens 2023, den die Vereinsführung brüsk ablehnte. Ott sprach später von einem „Offenbarungseid“. Dabei ist Katar schon länger ein Reizthema beim FC Bayern. Insbesondere die gesellschaftlich engagierten Ultras klagen immer wieder, dass der Klub mit seiner jüdischen Geschichte doch bitte keine Geschäfte mit dem Emirat machen sollte, das Israel nicht anerkennt und im Verdacht steht, islamistischen Terror zu unterstützen.

Und so nahm der Aufruhr seinen Lauf, mit Pfiffen und Buhrufen gegen die Bosse – und Präsident Herbert Hainer als zentraler Zielscheibe. Der frühere Adidas-Chef verkannte kurz nach Mitternacht die Situation endgültig, als er sich nach „einem langen Tag“ das Recht als „Versammlungsleiter“ herausnahm, „dass ich die Wortmeldungsliste schließen kann“ – und damit die Veranstaltung. „Hainer raus, Hainer raus“-Rufe hallten durch den Münchner Audi Dome. „Sag einmal, was ist denn los“, brummelte Hainer perplex ins Mikro.

Nach Herber Hainers Redestopp stellte sich ein Mitglied einfach auf einen Stuhl und sprach halt ohne Mikrofon. Es waren bizarre Szenen, die sich abspielten. Es war ein Desaster. Für den Klub, für den Hoeneß-Nachfolger Hainer. Und es wird dauern, bis das Verhältnis zwischen den Fans und ihrem Verein wieder repariert ist. Ein Kanter Sieg am Sonnabend zu Hause gegen Arminia Bielefeld wird nicht reichen. *Christian Seidl (mit dpa)*

Museumsschließungen in Sachsen

Gar nicht
so klug

Wieder ist in ganz Sachsen, von Dresden über Leipzig, von Chemnitz bis Zwickau, von Freiberg bis Annaberg, die reiche Museumslandschaft, der Stolz der Städte, dicht. Wegen der Notlage: Die Corona-Delta-Mutante ist schuld, die exorbitanten Ansteckungsfälle, die volllaufenden Intensivstationen der Kliniken, die steigenden Zahlen der Toten, die verzweifelten Ärzte und das am Rande der Kräfte angelangte medizinische Personal. In Sachsen liegt die Impfquote gerade mal bei 58 Prozent. Schlusslicht unter den Bundesländern.

Impfskeptiker und radikale Coronaleugner schlagen wissenschaftliche Erkenntnisse und alle Warnungen in den Wind. Stur beharren sie auf ihrer persönlichen Freiheit. Sie sind sogar noch stolz darauf, zu einem dieser erklärt heimatliebten und zänkischen kleinen Bergvölker zu gehören, denen keine „Obrigkeit“ was zu sagen habe. Ohne Rücksicht auf Verluste.

Museumsleute wie Frédéric Bußmann, der junge Generaldirektor der Kunstsammlungen Chemnitz, sind darüber entsetzt. Und zugleich voller Hoffnung, nun, da die Landesregierung nach viel zu langem Zögern und Inkonsequenz handeln musste. Das öffentliche Leben wird zunächst bis zum 12. Dezember heruntergefahren: keine Weihnachtsmärkte, kein Weihnachtsmärchen-Theater im Weihnachtsland, kein Adventskonzert. Und eben auch kein Kunsterlebnis. Aber was kommt dann, wenn die Inzidenzen nicht sinken?

Türen zu und Licht aus im Lichtenland? So wie schon im vergangenen Jahr, kurz vor Weihnachten?

Die neue Regierungskoalition aus SPD, Grünen und FDP will, so die Verlautbarung vor wenigen Tagen, die Kultur als staatlichen Auftrag ins Grundgesetz aufnehmen. Denn Museen dienen nicht bloß der Unterhaltung: sie haben auch einen Bildungsauftrag. Und sie sind, wie es sich gerade seit Pandemiebeginn und dem Wegfall so vieler Freizeit- und Reisemöglichkeiten erwies, nicht zuletzt ein gutes Gegenmittel gegen den Lockdown-Blues. Gegen Traurigkeit, gar Depression.

Bußmann sagt im Telefongespräch mit der Berliner Zeitung am Wochenende, er sei dafür, mittels der Schließung kurz und effektiv zu handeln. Das hätte jedoch viel früher passieren sollen, nicht so verschleppt, aus Angst vor der politischen Stimmung und populistischen Tendenzen. Und bisweilen auch sorglos, als die



Museumsdirektor Frédéric Bußmann KRISTIN SCHMIDT

Infektionszahlen noch niedrig waren, die Virologen aber schon dringlich warnten. Dann wäre es jetzt weniger dramatisch und die Kultureinrichtungen nicht schon wieder die Büßer. „Aber klar sind wir in den Museen solidarisch!“, so der Kunsthistoriker, der vom Leipziger Museum der Bildenden Künste nach Chemnitz kam.

Leider haben Museumsleute wie er nun den Eindruck, dass Politiker nie ins Museum gehen, wenn sie diese Häuser schließen, trotz der Hygienekonzepte, trotz der 3G-Regelungen für alle Mitarbeiter und der strengen 2G- und der möglichen 2G-plus-Einlasskontrollen für die Besucher. Die meist hohen, weiten Säle und Hallen der Museen, auch die der Chemnitzer Sammlungen, wo es zu keinem engen Kontakt kommt, mussten schließen, genauso wie Theater, Oper, Konzertsäle, derweil die Innengastronomie weiterhin geöffnet bleiben darf. Museen sind keine Pandemietreiber. Eine Studie der TU Berlin belegt: Das Risiko, sich oder andere anzustecken, ist im Museum viel geringer als im Supermarkt oder bei privaten Feiern. Die Impfpflicht hält Bußmann für „ein schwieriges Thema, aber womöglich unumgänglich, um aus der Endlosschleife der Schließungen wieder herauszukommen“. Er weiß, dass er sich damit keine Freunde macht. *Ingeborg Ruthe*

Neue Corona-Variante entdeckt

Die Welt
ist in Sorge

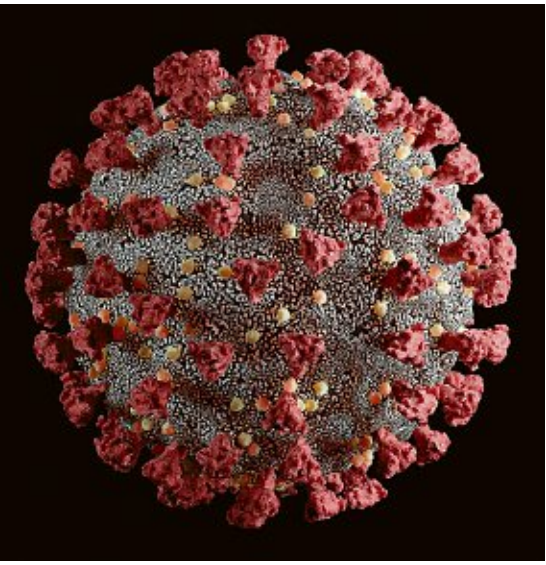
Das Auftreten der neuen Corona-Variante B.1.1.529 verängstigt die Welt und bringt die Börsen weltweit ins Taumeln. Der deutsche Leitindex Dax startete am Freitag mit einem Minus von 3 Prozent in den Tag und könnte in den nächsten Tagen für noch mehr Unruhe nicht nur an der deutschen Börse, sondern an den Handelsplätzen auf der ganzen Welt sorgen. Die Verlierer des Tages waren vor allem Fluglinien. Die Deutsche Lufthansa musste am Freitagmorgen einen Kursrutsch um 14 Prozent verkraften. Für die Muttergesellschaft von British Airways IAG ging es sogar um bis zu 21 Prozent nach unten. Auch der Ölpreis fiel um fast 3 Prozent.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO untersucht derzeit, ob diese neue Variante unter die „Variants of Concern“, auf Deutsch „besorgniserregende Varianten“, eingestuft werden muss. Das neue Virus soll, ebenso wie schon zuvor Delta, eine kürzere Inkubationszeit haben, dringe schneller in die Zellen ein und habe eine höhere Virulenz. Berichten zufolge breitet sich B.1.1.529 massiv in der Provinz Gauteng aus, zu der auch die großen Städte Johannesburg und Pretoria gehören. Wie die WHO-Expertin Maria van Kerkhove am Donnerstag in einem Briefing sagte, werde zurzeit untersucht, inwieweit sie Folgen für Diagnostik, Therapien und die Impfkampagnen habe. „Es wird ein paar Wochen dauern, bis wir verstehen, welchen Einfluss diese Variante hat“, sagte Kerkhove. Großbritannien und Israel schränkten bereits vorsorglich den Flugverkehr in einige Staaten im südlichen Afrika ein. Wie The Times of Israel berichtet, habe es dort am Freitag bereits drei Rückkehrer aus Malawi gegeben, die sich mit der neuen Variante infiziert haben sollen. Alle drei sind geimpft.

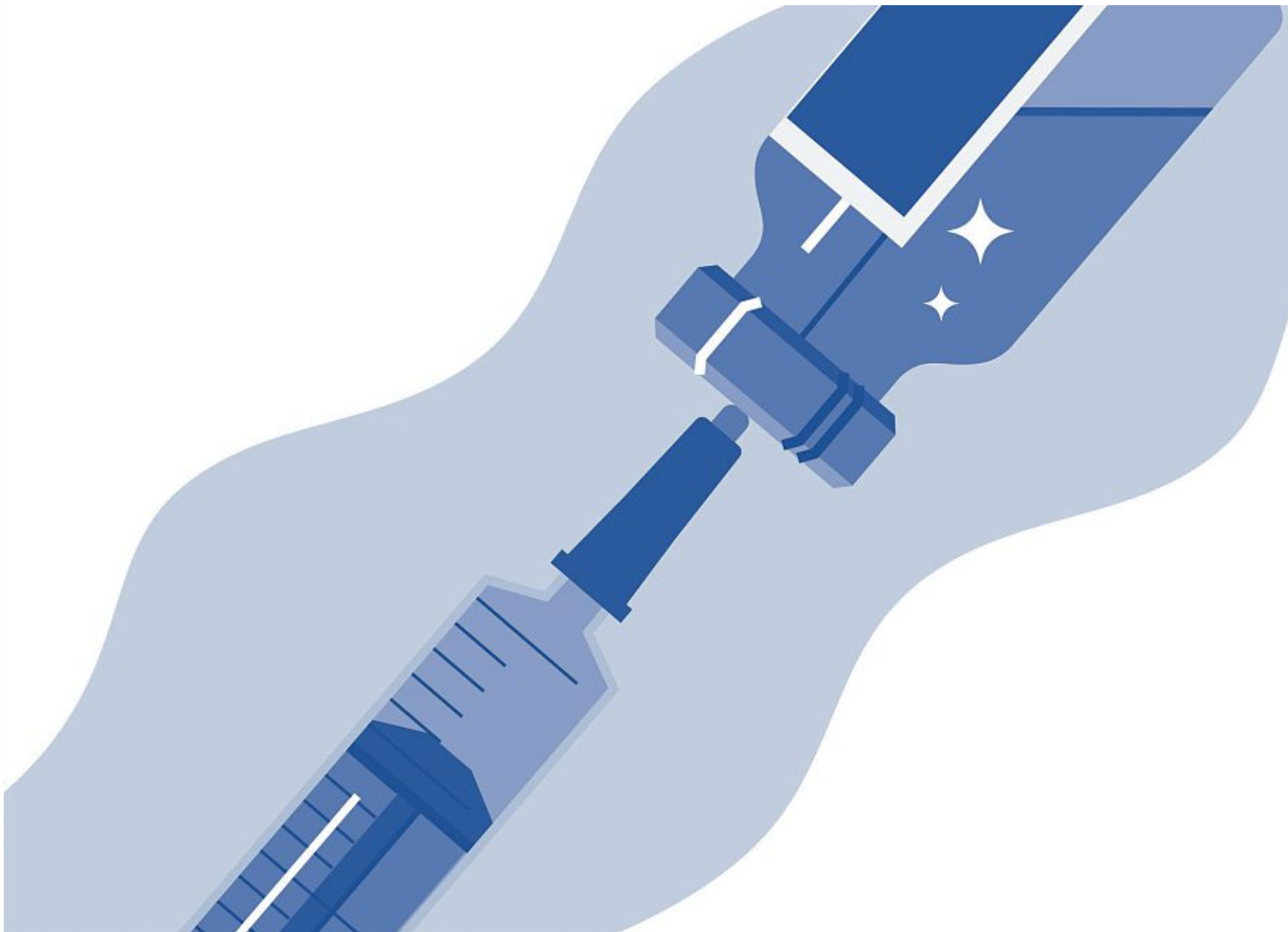
Die Rede ist von einer „stark mutierten Variante“. Hier geht es nicht allein um die Zahl der Mutationen an sich, sondern um die Stellen des Virus, an denen sie passieren. Wie der Wiener Genetiker Ulrich Elling mitgeteilt hat, trage B.1.1.529 mehr als 30 Mutationen im Spike-Protein, mit denen Sars-CoV-2 an der Zelle andockt. Leider vereine die Variante sehr viele als bedenklich geltende Mutationen in dem Spike-Protein, erklärte Elling in den Salzburger Nachrichten.

Vor allem die Oberfläche der rezeptorbindenden Domäne (RBD) des Spike-Proteins, mit der das Virus

an die ACE2-Rezeptoren der Zellen bindet, sei verändert. „Das wird neben der potenziellen Immunschutz-Umgehung wohl maßgeblichen Einfluss auf die Infektiosität und Symptomatik haben.“ Das Problem: Die Impfstoffe tragen eine Bauanleitung für genau dieses Spike-Protein des Coronavirus in sich, das die Oberfläche des Virus wie Stacheln bedeckt. Das Immunsystem erkennt das Spike-Protein und verhindert, dass es an die Zellen anbinden kann – unter anderem durch die Bildung von Antikörpern und eine Erinnerung im Immungedächtnis. Obwohl die Daten noch mit Unsicherheiten behaftet sind, findet es Elling erstaunlich, dass eine Variante derart viele Mutationen anhäufen konnte – bis hin zu neu eingesetzten Bausteinen im S-Protein, was „normalerweise nie“ vorkomme. „Die unvorstellbar vielen Mutationen verändern Spike komplett“, schreibt Elling. Es handle sich „um die aktuell besorgniserregendste Mutationsanhäufung“. Allerdings verweist der Berliner Molekularbiologe Emanuel Wyler vom Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) darauf, dass wichtige Stellen des Spike-Proteins, an die Antikörper binden können, weiter unverändert sind. „Viele der interagierenden Aminosäuren sind auch in der neuen Variante noch da“, sagt er. Gleichwohl habe die Variante durchaus das Potenzial, die derzeit vorherrschende Delta-Variante zu verdrängen, sagt Emanuel Wyler. „Die Frage ist, wann sie hier auftaucht, ob vor dem Ende des Winters oder nicht.“ Sie könnte auch spürbar resistenter gegen die Impfung sein. Das bedeute allerdings nicht, dass die Impfung nicht mehr wirke. „Es bedeutet, dass man sich eher nach der Impfung wieder ansteckt.“ Doch: Auch mit der neuen Variante sei „erst mal eher zu erwarten, dass die Impfung gut gegen schwere Krankheitsverläufe schützt“. *J. zu Dohna, Torsten Harmsen*



Verpiss dich! GETTY



Piksl Für Kinder jetzt zwar zugelassen, aber noch nicht lieferbar: der Covid-19-Impfstoff von Biontech.

GETTY IMAGES

Herr K. wollte nicht warten

Immer mehr Eltern wollen ihre Kinder vor Corona schützen, die Stiko zögert noch mit der Empfehlung. Wie ein Netzwerk trotzdem Off-Label-Impfungen vermittelt

MAXI BEIGANG

In den USA wurde Ende Oktober begonnen, in Israel Anfang dieser Woche. Bald können auch Eltern in Europa mit ihren Kindern in der Impfschlange stehen. Am Donnerstag hat die Europäische Arzneimittelagentur (EMA) den Covid-19-Impfstoff von Biontech/Pfizer für Kinder zwischen fünf und elf Jahren zugelassen. In dieser Altersgruppe sei die Impfung sicher und verträglich, laut EMA schützt die Impfung auch jüngere Kinder vor einer symptomatischen Covid-19-Erkrankung. Der Impfstoff habe in Studien eine Wirksamkeit von knapp 91 Prozent und nur bekannte Impfreaktionen wie Kopfschmerzen, Müdigkeit oder Schmerzen an der Einstichstelle gezeigt. Die Grundimmunisierung für Kinder wird mit zwei Dosen verabreicht, wie bei Erwachsenen in den Oberarm. Anders als bei den über Zwölfjährigen reiche ein Drittel der Wirkstoffmenge aus.

Doch trotz bis Donnerstag fehlender Zulassung und ohne bisherige Empfehlung der Ständigen Impfkommission (Stiko) soll es auch in Deutschland bereits etwa 20.000 Kinder unter zwölf Jahren geben, die gegen Covid-19 geimpft sind.

Eltern, die ihre Kinder frühzeitig impfen lassen wollten, mussten sich vernetzen, ihre Erfahrungen teilen, Kontakte finden und untereinander tauschen. Alles „unter der Hand“, wie Herr K.* dieser Zeitung anonym erzählt. Er ist der Vater eines Kindes, das ohne EMA-Zulassung geimpft wurde. Gemeinsam mit anderen Eltern hat er sich in dem Bündnis U12schutz.de zusammengeschlossen, am vergangenen Wochenende ging die Seite online. Damit traten die Eltern geimpfter Kinder erstmals an die Öffentlichkeit. Auch, weil sie auf die Dringlichkeit der Kinderimpfungen hinweisen wollen.

Sie treten aber weiterhin nicht unter Klarnamen auf. Die Angst vor militanten Impfskeptikern und Impfskeptikerinnen ist groß. Auf der Website bieten sie aber nun anderen Interessierten eine vereinfachte Möglichkeit, sich über Kinderimpfungen zu informieren, gleichzeitig kann man sich für Termine registrieren lassen. Sie sind also eine Art Off-Label-Vermittlungsagentur. Die Nachfrage sei immens, über 10.000 Anfragen hat es nach Betreiberangaben allein in den ersten 20 Stunden gegeben.

Viele entscheiden sich für die Impfung aus Angst vor den Folgen einer möglichen Infektion, obwohl Long Covid oder PIMS, ein schweres Entzündungssyndrom, bei Kindern verhältnismäßig selten vorkommt. Es gibt zwar kaum Klarheit, wie häufig Long Covid bei Kindern tatsächlich auftritt, Kinderärzte wie der Berliner Jakob Maske aber glauben, dass es sich wahrscheinlich um einstellige Prozentzahlen handelt.

Nichts Neues in der Kindermedizin

Verschiedenen Studien zufolge kann sich Long Covid bei etwa 5 Prozent aller erkrankten Kinder entwickeln. Oder anders gesagt: Jedes 20. Kind mit einer überstandenen Corona-Erkrankung leidet später auch an Long-Covid-Symptomen. „Es ist nun mal keine gute Idee, dass Kinder sich durchinfizieren lassen sollen“, sagt K. Das Infektionsrisiko war ihm für sein Kind zu groß. Das Risiko einer Impfung viel kleiner. Etwa 50 bis 60 Ärztinnen und Ärzte, meist Allgemeinmediziner und Hausärztinnen, impfen Kinder ohne Zulassung in Deutschland, glaubt man dem Elternnetzwerk. Offizielle Daten gibt es nicht. Oft fährt man für die Impfung quer durchs Land.

Dass Herr K. den Corona-Alltag jetzt sorgenfreier erlebt, machen sogenannte Off-Label-Impfungen möglich: ein zulassungs-

überschreitender Einsatz der Corona-Impfungen. Ein genereller Off-Label-Einsatz ist insbesondere in der Kinder- und Jugendmedizin eigentlich nichts Ungewöhnliches, je nach Altersgruppe haben 40 bis 70 Prozent der verschriebenen Medikamente keine Extrazulassung für Kinder.

Zulassungsverfahren für Arzneimittel sind oft langwierig, dabei immer auch kostspielig. Wenn sich der Personenkreis für eine Pille nur auf Kinder ausweiten soll, verzichten Hersteller gern auf ein neues Zulassungsverfahren. Ärzte und Ärztinnen können im Rahmen ihrer Therapiefreiheit eigenständig über den Einsatz der Medikamente entscheiden.

Doch bei Impfungen sind sie vorsichtiger. Die Wirkstoffmenge ist anfangs unklar, auch das Lösungsmittel muss für eine Siebenjährige anders sein als für einen Mitte 50-Jährigen. Dieses Risiko wollen Ärzte und Ärztinnen oft nicht eingehen. Lassen Eltern ihre Kinder off-label impfen, unterschreiben sie einen Haftungsausschluss. Versorgungsansprüche durch mögliche Impfschäden werden durch die Behörden nur bei zugelassenen Impfstoffen übernommen, der Haftungsausschluss sichert die Medizinerinnen und Mediziner rechtlich ab.

Die Sieben-Tage-Inzidenz bei Kindern ist in Berlin aktuell fast doppelt so hoch wie in anderen Altersgruppen. Ist die Nachfrage nach Impfungen auch deshalb so groß? Trotz erfolgreicher Zulassung müssen sich Eltern aber noch bis mindestens Mitte Dezember gedulden, um ihre Kinder mit EMA-Zustimmung impfen zu können. Nach der europäischen Entscheidung warten Ärzte und Ärztinnen nun die Empfehlung der Stiko ab, die sich bekanntlich mit ihren Entscheidungen Zeit lässt. Jakob Maske vom Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte glaubt, dass das Gremium erst eine

„Es ist nun mal keine gute Idee, dass Kinder sich durchinfizieren lassen sollen.“

Impfung für chronisch kranke Kinder empfohlen wird. Mit einer allgemeinen Empfehlung auch für gesunde Kinder rechnet er nicht vor Januar oder Februar.

Trotz einer absehbaren EMA-Entscheidung wurde offensichtlich nicht vorausgeplant, denn es fehlt an Lieferungen mit der richtigen Wirkstoffmenge. Ohne die richtig abgepackte Dosis spritzt man aber auch mit Zulassung weiterhin off-label. Noch-Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) kündigte die Auslieferung des Kinderimpfstoffes für den 20. Dezember an. Fast genau ein Jahr nach dem Start der deutschen Impfkampagne am 27. Dezember 2020.

Immer eine Risiko-Nutzen-Abwägung

Ursprünglich zusammengefunden haben sich im Netzwerk um Herrn K. vor allem Eltern chronisch kranker Kinder, dann wuchs das Bündnis immer schneller, auch Eltern gesunder Kinder suchten bald nach Impfterminen. Verteilt werden Impfkontakte nur nach Vorabchecks: Sind diese neuen fremden Eltern auch wirklich selbst geimpft? Können sie das nachweisen? Man arbeitet mit viel Vertrauensvorschuss. Die Gefahr, Kontakte an Impfgegnerinnen und Impfgegner weiterzugeben, habe es immer gegeben. „Die versuchen dann, Ärzte zu outen“, auch deshalb gibt es kaum Mediziner und Medizinerinnen, die aktiv den Weg in die Öffentlichkeit suchen.

Einer von denen, die das tun, ist ein Arzt, der sich bei Twitter Dr. Pappa nennt. Auch kein Klarnamen. Er ist, was man in den sozialen Medien seit kurzem einen „Impfluencer“ nennt. Ein Influencer für Impfungen, er informiert auf seinem Account regelmäßig auch über Off-Label-Impfungen. Die Entscheidung für die Off-Label-Impfung sei für ihn eine Risiko-Nutzen-Abwägung gewesen. Dem Redaktionsnetzwerk Deutschland erklärte der Arzt Anfang dieser Woche: „Das Risiko, einen schon millionenfach eingesetzten Impfstoff in einer durch Studien nachgewiesenen verträglichen Dosierung für meine Kinder zu verwenden oder sie mit einer Infektionskrankheit zu konfrontieren, deren Langzeitfolgen nicht absehbar sind.“

Der Berliner Kinderarzt Jakob Maske teilt diese Sorgen nicht, obwohl auch er täglich Anfragen zu Off-Label-Impfungen kriegt. „In der Regel sind das gesunde Kinder, und da muss man klipp und klar sagen: Eine Corona-Infektion ist für diese Altersgruppe relativ harmlos und die Nebenwirkungen und schweren Verläufe sind vergleichbar mit anderen Infektionskrankheiten.“

Gleichzeitig könne man auch bei den Zulassungsstudien nicht von Sicherheit sprechen, da man sich klarmachen müsse, dass für diese nur knapp 1500 Kinder geimpft werden, und „selbst zu häufigen Nebenwirkungen kann man da eigentlich noch keine Aussagen machen“. Die häufigste Nebenwirkung bei männlichen Jugendlichen sei die Herzmuskelentzündung, und die trete bei etwa 16.800 Impfungen nur einmal auf. In kleinen Zulassungsstudien können also selbst häufigere Nebenwirkungen kaum erkannt werden.

In den USA wurden bisher etwa zwei Millionen Kinder zwischen fünf und elf Jahren geimpft, auch der Berliner Kinderarzt beobachtet dort positive Tendenzen, will im Gespräch mit der Berliner Zeitung am Wochenende die Sicherheit des Impfstoffes aber nicht endgültig einschätzen. Die Datenmenge sei zu gering, er warte auf die Empfehlung der Stiko. Generell sehe er bei gesunden Kindern keinen allzu großen Handlungsbedarf, da sie nicht entscheidend zum Pandemiegeschehen beitrügen.

Die Frage, ob Kinder treibend für das Infektionsgeschehen sind, ist für die Stadt Wien zweitrangig. „Wir sehen aber, dass wir ein sehr junges Infektionsgeschehen haben“, erklärt Mario Dujakovic, der Sprecher des Wiener Gesundheitsstadtrats Peter Hacker, dieser Zeitung im Gespräch. Jeder vierte positive Fall in der österreichischen Hauptstadt wird bei Kindern und Jugendlichen festgestellt. Auch deshalb habe man Mitte November eine offizielle Off-Label-Impfstraße eröffnet. Auf die EMA-Zulassung wollte man nicht warten, die „Daten aus den USA waren einfach und gut“.

Innerhalb von 48 Stunden waren die ersten 9200 Termine ausgebucht, 50.400 neue wurden freigeschaltet. Bis Jahresende hätte man so zwischen 50 und 60 Prozent der fünf- bis elfjährigen Kinder geimpft. Ausschlaggebend für die Entscheidung, mit behördlicher Genehmigung off-label zu impfen, sei das aktuelle Pandemiegeschehen im Land gewesen. Den Höhepunkt der aktuellen Welle berechnen Expertinnen und Experten auf Mitte Dezember. Mit der EMA-Zulassung und einer Empfehlung durch das österreichische Pendant der Stiko, das Nationale Impfgremium, bekäme man die Kinderimpfung wohl „erst Anfang kommenden Jahres“. Dujakovic und die Stadt Wien glauben, dass das „ein bisschen zu spät“ wäre.

* Name ist der Redaktion bekannt

Die vierte Welle rollt über Deutschland. Auch, weil zu wenige Erwachsene geimpft sind. Warum ist die Impfskepsis in Deutschland so groß? Wir sprachen mit der Politikwissenschaftlerin Heike Klüver über Impfbereitschaft, Merkmale von Ungeimpften und darüber, welche Impfanreize am wirkungsvollsten sind.

Frau Klüver, etwa 20 Prozent der Erwachsenen in Deutschland sind noch ungeimpft. Haben die alle einfach nur Angst vor Spritzen oder sind das hartgesottene Impfgegner und -gegnerinnen?

Man muss zunächst zwischen unentschlossenen Ungeimpften und Impfskeptikern unterscheiden. Dazu haben wir zu Beginn unserer Studie im März gefragt, ob die Menschen vorhaben, sich gegen Corona impfen zu lassen. Als Skeptiker gelten jene, die klar Nein geantwortet haben. Unentschlossene sind die, die angaben, sich noch nicht entschieden zu haben.

Die Ungeimpften sind also keine eindeutig homogene Gruppe?

Durchschnittlich kennzeichnen sie vor allem folgende Merkmale: Es sind generell Leute, die wenig Vertrauen in Institutionen haben, wenig Vertrauen in die Regierung, ins Gesundheitssystem, aber eben auch wenig Vertrauen in die Medien. Wir sehen aber auch, dass diese Personen oft einen vergleichsweise geringen Bildungsgrad haben, politisch eher rechte Positionen vertreten und der AfD zugeneigt sind. Und ein weiteres Merkmal ist das Misstrauen gegenüber Migranten und Skepsis gegenüber der europäischen Integration. Schließlich halten Impfskeptiker sich nicht an Abstandsregeln und lehnen Masken ab. In unserer Studie hat sich da ein ziemlich klares Profil ergeben.

Die Merkmale erklären aber noch nicht, warum sich diese Menschen nicht impfen lassen.

Die meisten Ungeimpften haben angegeben, Angst vor Langzeitfolgen und Nebenwirkungen der Impfung zu haben. Etwa 70 Prozent gaben das als Grund an, verteilt über die große Menge der Ungeimpften – also egal, ob harter Impfskeptiker oder nur unentschlossen. Daneben wurden Zweifel am Zulassungsverfahren genannt, und etwa 30 Prozent bezweifelten grundsätzlich die Gefahr von Corona.

Wenn ein Drittel der Ungeimpften Corona für unbedenklich hält, wie soll man diese Leute vom Nutzen einer Impfung überzeugen? Sie scheinen schwer erreichbar zu sein.

Es gibt Strategien, wie man die Impfbereitschaft auch in dieser Gruppe erhöhen kann. Finanzielle Anreize etwa können auch Impfskeptiker zur Impfung bewegen.

Die Kohle muss also selbst bei harten Impfgegnern und -gegnerinnen stimmen.

Wir haben 25 und 50 Euro miteinander verglichen und konnten feststellen, dass in der Bevölkerung schon 25 Euro eine Wirkung erzielen konnten. Allerdings nur im Umfang von etwa einem Prozentpunkt, und bei den Skeptikern hatten 25 Euro noch keinen Effekt. Mit 50 Euro hingegen lassen sich alle eher zur Impfung bewegen: Unentschlossene um bis zu 5 Prozentpunkte, und selbst bei Skeptikern steigt die Bereitschaft um bis zu 1,5 Prozentpunkte. Da tut sich also etwas.

Geht es am Ende nur ums Geld?

Nein, nicht nur. Auch die Gewährung von Freiheiten nur für Geimpfte oder Genezene, kurz 2G, hat einen klaren Effekt auf die Impfbereitschaft. Am stärksten in der unentschlossenen Gruppe der Ungeimpften, aber auch noch bei den Impfskeptikern. Die Reduktion von Transaktionskosten steigert die Impfbereitschaft ebenfalls.

Was meinen Sie konkret?

Sinngemäß geht es eben darum, den Leuten das Impfen so einfach wie möglich zu machen. Auch hier sind positive Effekte in allen Gruppen zu beobachten. Die Impfbereitschaft wird durch einfach verfügbare Impfangebote sowohl bei Unentschlossenen als auch bei Skeptikern erhöht.

„Bei 50 Euro steigt die Impfbereitschaft“

Der Corona-Herbst ist da und viel zu wenige sind geimpft. Die Forscherin Heike Klüver weiß: Ungeimpfte ticken tendenziell ähnlich, können aber zum Impfen bewegt werden

INTERVIEW: MAXI BEIGANG

Niedriger Bildungsgrad und viel Misstrauen gegenüber Staat und Medien – das sind Eigenschaften bei Ungeimpften, die man kaum schnell ändern kann. Was müsste politisch passieren, um diese Menschen doch noch umzustimmen?

Die Frage, auch in der öffentlichen Diskussion, ist ja immer: Nutzt man jetzt 2G oder eine Impfpflicht, um die Leute de facto zur Impfung zu zwingen, oder versucht man, sie doch noch zu überzeugen. Ergebnisse anderer Studien legen leider nahe, dass Informationskampagnen und Sachargumente nur geringe oder gar keine Effekte auf Ungeimpfte haben. Ich persönlich wäre also skeptisch, ob solche Strategien jetzt noch funktionieren würden.

Was also ist stattdessen zu tun?

Das klassische Gegenargument, das oft gegen 2G oder eine Impfpflicht ins Feld geführt wird, ist ja, dass dies zu einem Vertrauensverlust bei den Impfskeptikern führen würde. Unsere Daten zeigen aber, dass es die dann befürchtete Polarisierung schon seit Beginn der Pandemie beziehungsweise der Impfkampagne gegeben hat. Impfskeptiker hatten von Anfang an kaum Vertrauen in den Staat, sie waren klar der AfD zugeneigt und sie gaben an, dass sie sich nicht an die Corona-Regeln halten.

Langfristig wäre es natürlich besser, das Vertrauen der Impfskeptiker durch vertrauensbildende Maßnahmen zurückzugewinnen. Aber solche Maßnahmen dauern eben und können nicht von heute auf morgen umgesetzt werden. Kurzfristig ist die Erhöhung der Impfbereitschaft ein zentrales Instrument zur Überwindung der Pandemie, und da würden Strategien wie zum Beispiel 2G, aber auch finanzielle Anreize greifen. Impfskeptiker, die jetzt wenig Vertrauen haben, lassen sich durch Anreize vermutlich nicht von der Impfung überzeugen, aber eben doch zum Impfen bewegen.

Sie haben mit Ihrer Untersuchung im März begonnen, da gab es kaum Impfstoffe, vieles war noch unbekannt. Haben sich Unentschlossene seitdem vom Sinn der Impfung überzeugen lassen?

Die Zahl der unentschlossenen Ungeimpften hat im Laufe der Pandemie abgenommen. Im März waren 17 Prozent unserer Umfrageteilnehmer unentschlossen, ob sie sich impfen lassen sollen. Jetzt sind laut unserer Studie aus dem September nur noch etwa 4 Prozent unentschlossen. Auch gibt es weniger Impfskeptiker – im März waren es 16, jetzt sind es nur noch 9 Prozent.

Impfskepsis ist kein coronabedingtes Problem. 2019 stuft die Weltgesundheitsorganisation sie als globale Gesundheitsbedrohung ein, nannte konkret auch Desinformationskampagnen als Gefahr. Hätte man dieser großen Gruppe der jetzt noch Ungeimpften also vorbeugen können?

Schwer zu sagen. Zu Beginn wurden wir mit unserer Studie ja gelegentlich belächelt. Im Frühjahr war Impfstoff knapp und gefühlt ging es nur darum, wie schnellstmöglich genug Impfstoff für die Bevölkerung bereitgestellt werden kann. Wir hingegen haben uns schon damals mit Impfskeptikern beschäftigt. Es war nicht leicht, das Thema überhaupt auf die Agenda zu bekommen, denn keiner sprach über Impfskepsis. Das Thema wurde also womöglich schon etwas unterschätzt. Vielleicht fehlte der Weiblick, frühzeitig auf das Problem fehlender Impfbereitschaft einzugehen. Gefühlt jeder wollte ja erst mal die Impfung haben.

Woher hatten Sie diesen Weitblick, welcher der Politik augenscheinlich fehlte?

Wir haben auf andere Länder geschaut und dabei gesehen, dass Impfskepsis in vorangegangenen Epidemien ein großes Problem war. Gleichzeitig wussten wir, dass



Den Sturen auf der Spur: Heike Klüver ist Professorin an der Humboldt-Universität zu Berlin. PRIVAT

es auch in Deutschland bestimmte Gruppierungen gibt, die Impfungen nicht annehmen. Das wollten wir uns konkreter anschauen, weil ja offenkundig war, dass Impfungen das zentrale Instrument sein würden, um die Pandemie zu überwinden. Wenn wir aber nicht genügend Leute zur Impfung bewegen können, haben wir ein manifestes Problem. Das sehen wir jetzt auch im Vergleich zu anderen Ländern, die hier wesentlich erfolgreicher waren.

Unterscheidet sich denn die deutsche Impfskepsis von der in anderen Ländern?

Wir haben uns in unserer Studie nur die Impfskepsis in Deutschland angeschaut. Frühere Studien in anderen Ländern zeigen aber, dass Vertrauen beziehungsweise Misstrauen ein wichtiger Faktor ist, der Impfskepsis erklärt. Mangelndes Vertrauen wird auch in globalen Umfragen zur Impfbereitschaft in der Corona-Pandemie immer wieder genannt, sodass die Impfskepsis in Deutschland sich zumindest in diesem Punkt nicht von anderen Ländern unterscheidet.

ANZEIGE

Wir fordern von der künftigen Bundesregierung:

Weg von den Pestiziden – hin zur Agrarwende!

Nie war die Zeit drängender und günstiger für den Wandel. Setzen Sie die Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft konsequent um. Treiben Sie die öko-soziale Transformation des Agrarsektors schnell voran.

Und gehen Sie jetzt den ersten Schritt: Steigen Sie aus der Anwendung chemisch-synthetischer Pestizide aus!

#ACKERGIFTENEINDANKE

Mitmachen & Unterschreiben!

ACKERGIFTES? NEIN DANKE!



Fordern Sie mit. Unterschreiben Sie jetzt auf:
enkeltauglich.bio/ackergifteneindanke

Bündnis für eine enkeltaugliche Landwirtschaft

ZUR PERSON

Heike Klüver ist seit 2016 Professorin für Politisches Verhalten im Vergleich am Institut für Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Sie forscht hauptsächlich zu politischer Repräsentation, Gesetzgebungsprozessen, Interessengruppen und Parteien. Klüvers Studie „Mit welchen Anreizen kann die Covid-19-Impfbereitschaft erhöht werden?“ erschien im Mai 2021.

Die Impfbereitschaft stagniert. Viele Virologen schauen mit Sorge auf das kommende Jahr. Eine höhere Impfquote in Deutschland wird die vierte Welle vermutlich nicht mehr brechen können, doch für ein sicheres Leben mit dem Virus wäre sie aus der Sicht der meisten anerkannten Virologen auch für die Zukunft unabdingbar. Die Redaktion der Berliner Zeitung am Wochenende wollte also wissen: Wäre es jetzt an der Zeit, eine Impfpflicht einzuführen? Wiegt die Solidarität mit der Allgemeinheit schwerer als die Freiheit des Einzelnen? Hier ein Pro-Essay für die Impfpflicht von dem Sozialethiker Andreas Lob-Hüdepohl. Den Gegentext finden Sie auf Seite 8.

In den vergangenen Tagen mehrten sich die Forderungen nach einer Impfpflicht gegen Covid-19. Sie treffen – überraschungsfrei – auf Widerspruch. Tatsächlich gibt es Gründe dafür wie Gründe dagegen. Wie fast alles in der Pandemie muss auch diese Frage sorgfältig abgewogen werden. Wichtige Güter treten in Konkurrenz: einerseits etwa der Schutz unseres Gesundheitssystems vor einem Kollaps, der durch die ansteigende vierte Welle mit ihrem großen intensivmedizinischen Versorgungsbedarf kaum mehr abgewendet werden kann; andererseits etwa das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper, das durch eine Impfpflicht beschränkt wird. Zwar ist allen klar, dass eine Impfpflicht den dramatischen Verlauf der jetzigen Welle kaum stoppen kann. Aber wir müssen vor die drohende fünfte oder gar sechste Welle kommen. Deshalb muss die Debatte spätestens jetzt geführt werden.

Es gibt unterschiedliche Impfpflichten. Eine *moralische* Impfpflicht besteht, wenn die Gründe für ein Impfen unabweisbar sind und eigentlich jeden Menschen überzeugen müssten. Einer moralischen Impfpflicht unterzieht man sich immer freiwillig – eben aus persönlicher Überzeugung. Eine *gesetzliche* Impfpflicht geht darüber hinaus. Natürlich freut sich jeder Gesetzgeber, wenn alle, die von einer solchen Impfpflicht betroffen sind, ihr auch innerlich zustimmen. Und deshalb tut jeder Gesetzgeber gut daran, eine Impfpflicht überzeugend zu begründen. Aber im Letzten wird eine gesetzliche Impfpflicht auch gegen diejenigen vollzogen, die ihr nicht freiwillig zustimmen – aus welchen Gründen auch immer. Das macht gesetzliche Impfpflichten in einer freiheitlichen Gesellschaft so brisant. Sie müssen sehr gewichtige Gründe aufbieten, wenn sie in der Öffentlichkeit oder vor den Gerichten bestehen sollen.

Gesetzliche Impfpflichten können nur bestimmte Personengruppen oder aber die Allgemeinheit betreffen. Mittlerweile ist es fast schon beschlossene Sache, dass sich alle Beschäftigten in Gesundheitsbereichen, in denen sie tagtäglich mit besonders gefährdeten Personen zu tun haben, auf gesetzlicher Grundlage gegen Covid-19 impfen lassen müssen. Eine solche bereichsspezifische Impfpflicht ist grundsätzlich nichts Neues: Wir kennen sie seit kurzem wieder von der Masernschutzimpflicht.

Eine *allgemeine* gesetzliche Impfpflicht gegen Covid-19 dagegen betritt Jahre nach dem Auslaufen der Pockenimpflicht wieder Neuland. Übrigens: Eine gesetzliche Impfpflicht ist keinesfalls automatisch eine Zwangsimpfung. Niemand hat vor, eine Gesundheitspolizei ausrücken zu lassen und Ungeimpfte unter Androhung von Gewalt zwangsweise zu „spritzen“, wie gelegentlich geunkt wird. Das wäre töricht. Wohl aber können diejenigen, die sich einer gesetzlichen Impfpflicht entziehen, mit einer Ordnungsstrafe belegt werden.

Impfen gegen Covid-19 verfolgt bekanntlich zwei Hauptziele: die Immunisierung der eigenen Person, um mindestens schwere oder gar tödliche Krankheitsverläufe zu verhindern (Selbstschutz), und die Verhinderung von Ansteckungen weiterer Personen (Transmission). Damit sollen auch sie mindestens vor schweren und tödlichen Verläufen geschützt werden (Fremdschutz). Beides kann durch die in Deutschland und Europa zugelassenen Impfstoffe in hohem Maße gewährleistet werden. Das ist nicht selbstverständlich: Die seit langem verfügbaren Influenza-Impfstoffe beispielsweise können zwar das Risiko der eigenen Erkrankung deutlich verringern; die Übertragung auf andere aber verhindern sie kaum.

Von daher gebieten berechtigtes Eigeninteresse wie die Solidarität für das Wohl aller anderen, den grundsätzlich hohen Schutz, den die Impfung für mich selbst wie für andere bietet, in Anspruch zu nehmen – auch wenn dieser Schutz „nur“ hoch und nicht absolut ist, also eigene Erkrankungen und Ansteckungen anderer nicht zu 100 Prozent ausschließt. Nebenbei: Wir sollten in Deutschland und Europa dankbar sein, dass uns in so kurzer Zeit kostenlos ein solcher Impfschutz angeboten wird. Milliarden Menschen insbesondere in den Ländern des Globalen Südens sind dagegen ohne Impfangebot der Pandemie mit allen ihren verheerenden Auswirkungen auf Leib und Leben

Der Gesetzgeber sollte bald handeln

Eine allgemeine Impfpflicht kann den dramatischen Verlauf der vierten Welle kaum stoppen. Trotzdem ist sie notwendig, weil der moralische Appell verpufft ist. Es gilt: Die Freiheit jedes Einzelnen ist immer die solidarische Freiheit mit allen anderen

ANDREAS LOB-HÜDEPOHL



Köln, 11. November 2021: In Köln beginnt der Karneval, während die Impfquote stagniert.

IMAGO



Caracas, 5. Juli 2021: In Venezuela stehen die Menschen Schlange, um sich impfen zu lassen.

IMAGO

ausgesetzt. Dort wird verzweifelt um das Recht auf einen Impfschutz für alle gekämpft, während hier um die allgemeine Impfpflicht gestritten wird. Auch das ist ein Zeichen weltweiter (Impf-)Ungerechtigkeiten.

Natürlich werden auch Gründe gegen das Impfen angeführt. Sie kreisen besonders um folgende Fragen: Sind die verfügbaren Impfstoffe wirklich sicher oder bergen sie hohe Risiken für Schäden und unerwünschte Nebenwirkungen? Sind sie auch ausreichend wirksam? Sind sie geeignet, die negativen Wirkungen der Pandemie einzudämmen? Sind sie erforderlich oder gibt es andere Schutzinstrumente? Solche denkbaren Gegengründe müssen ebenfalls auf ihre Stichhaltigkeit überprüft werden.

Nach einem Jahr Impfkampagnen, in denen nach den erfolgten Zulassungen weltweit über sechs Milliarden Dosen verimpft wurden, liegen hinreichend verlässliche Daten vor. Was die Frage der Wirksamkeit anlangt, schwere oder tödliche Verläufe sowie Transmissionen zu vermeiden (nicht: gänzlich auszuschließen!), sind die bei uns zugelassenen Impfstoffe über jeden Zweifel erhaben. Damit sind sie sehr geeignet, die Ausbreitung der Pandemie zu stoppen. In vielen Lebensbereichen können wir deshalb

auf schwere Einschränkungen wieder verzichten – noch! Die weiterhin erforderlichen AHA-Regeln sind zweifelsohne lästig, im Unterschied zu Lockdown-Maßnahmen aber doch verkraftbar. Impfungen sind weiterhin erforderlich. Andere Instrumente stehen derzeit nicht zur Verfügung – auch wenn die ersten Medikamente vor der Zulassung stehen, die jenseits intensivmedizinischer Symptomkontrolle effektive Therapieoptionen von Covid-19 eröffnen.

Bleibt die Frage der Sicherheit: Können Folgeschäden hinreichend ausgeschlossen werden? Die Antwort auf diese Frage muss immer die unterschiedlichen Impfstoffe berücksichtigen, ebenso die unterschiedlichen Personengruppen nach Alter, Geschlecht, Vorerkrankungen und so weiter. Außen vor bleiben können solche vorübergehenden Effekte wie Müdigkeit oder Empfindlichkeit an der Injektionsstelle, die sich bei vielen Impfungen einstellen. Sie sind alles andere als komfortabel, aber letztlich harmlos.

Andere Nebenwirkungen wie Thrombosen bei (jüngeren) Frauen, Herzmuskelentzündungen bei (jüngeren) Männern und so weiter sind höchst selten und grundsätzlich gut beherrschbar. Verglichen mit den Nebenwirkungen von gewöhnlichen Arznei-

mitteln – man lese nur den Beipackzettel von alltäglichen Kopfschmerzmitteln – sind die Risiken von Schäden extrem niedrig. Solche kurzfristig eintretenden Nebenwirkungen müssen zwar erst über einen gewissen Zeitraum beobachtet werden. Angesichts von sechs Milliarden Impfungen, die innerhalb eines Jahres verabreicht worden sind, können sie mittlerweile aber ausgeschlossen werden. Nebenfolgen, die sich erst nach längerer Zeit einstellen, sind bei Impfungen unbekannt und deshalb auch bei Impfungen gegen Covid-19 nicht zu erwarten.

Gleichwohl – auch das ist ein Grundsatz einer freiheitlichen Gesellschaft – ist eine gewissenhafte Entscheidung gegen eine Impfung zu respektieren. Sie ist Ausfluss des Freiheitsrechts jeder Person, sich in der Abwägung von Vor- und Nachteilen selbst zu bestimmen. Eine Mehrheitsgesellschaft hat daher zunächst kein Recht, eine Meinungsänderung zu erzwingen oder das Selbstbestimmungsrecht durch eine gesetzliche Impfung zu übergehen.

Das Selbstbestimmungsrecht jeder einzelnen Person endet aber dort, wo meine Entscheidung die Freiheit anderer und insbesondere deren Leib und Leben unzumutbar gefährdet. Und das ist bei (freiwillig) Ungeimpften zunehmend der Fall. Zwar mögen sie zu Recht darauf verweisen, dass es ihrer ureigensten Entscheidung vorbehalten bleiben muss, sich dem Risiko einer schweren oder gar tödlichen Erkrankung auszusetzen. Und tatsächlich gibt es so etwas wie ein Recht auf Selbstschädigung, von dem wir alle mal mehr, mal weniger intensiv Gebrauch machen: Wir rauchen, wir trinken (gelegentlich zu viel) Alkohol, wir verbrauchen uns in der Geschäftigkeit eines atemlosen Berufsalltags und so weiter und so fort.

Aber, und hier liegt der entscheidende Unterschied: Freiwillig Ungeimpfte können stärker andere, auch Geimpfte anstecken und Impfdurchbrüche initiieren. Sie erkranken auch viel häufiger so schwer an Covid-19, dass sie zunehmend die intensivmedizinischen Versorgungskapazität belegen, nein: okkupieren. Ja, okkupieren ist das richtige Wort für die Bezeichnung jenes Sachverhaltes, den wir in den zurückliegenden Monaten der Pandemie schmerzlich beobachten mussten: Um die intensivmedizinische Versorgung vor einem Kollaps zu bewahren, wurde ein beträchtlicher Teil für schwere Covid-19-Verläufe vorsorglich freigehalten.

Es kam zu dramatischen Unterversorgungen anderer schwerer Erkrankungen. Jetzt zeigt sich, dass viele Schlaganfälle, Herz-Kreislauf- oder Tumorerkrankungen zu spät oder gar nicht behandelt wurden – mit oftmals tödlichem Ausgang. Deshalb schädigen freiwillig Ungeimpfte potenziell andere schwer erkrankte Personen. Denn zu Recht verzichten sie nicht auf eine Behandlung im Krankenhaus. Und zu Recht werden sie im Falle größerer Belastungen des Gesundheitssystems nicht abgewiesen – wenigstens in Deutschland nicht, obwohl Nachbarländer diese Option in Betracht ziehen. Denn auch ein riskantes und möglicherweise unsolidarisches Verhalten verwirkt nie das Grundrecht auf gesundheitliche (Notfall-)Versorgung. Ungeimpfte, wie gelegentlich schon gefordert, bei einer Triage hintenanzustellen, muss kategorisch ausgeschlossen bleiben.

Offensichtlich ist eine Durchimpfungsrate von annähernd 90 Prozent der Bevölkerung erforderlich, um die Pandemie mittel- und langfristig in den Griff zu bekommen. Deshalb bleibt vermutlich nur eine allgemeine gesetzliche Impfpflicht. Der Appell an die moralische Impfpflicht verpufft bei zu vielen. Eine gesetzliche Impfpflicht für alle ist vermutlich ein milderer Mittel. Andere Mittel, das Infektionsgeschehen einzudämmen, haben schwere Schäden verursacht. Das haben etwa Lockdowns oder Schulschließungen gezeigt. Sie würden nicht geringer werden. Allein die leiblichen wie psychischen Schäden, die Kinder und Jugendliche während der Pandemie bisher erlitten haben, lassen manch verständliche Zweifel an einer gesetzlichen Impfpflicht verblassen. Deshalb sollte der Gesetzgeber handeln. Die Würde des Menschen wird erst durch ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit geachtet und geschützt. Die Freiheit jedes Einzelnen ist immer die solidarische Freiheit mit allen anderen. Diesen Grundsatz modernen Menschenrechtsdenkens sollte ihm oberste Richtschnur sein.

ZUR PERSON



DANIELA WOLCK

Andreas Lob-Hüdepohl ist Professor für Theologische Ethik an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin, Geschäftsführer des Berliner Instituts für christliche Ethik und Politik und seit 2016 Mitglied des Deutschen Ethikrates.

Hinsichtlich der Impfung gegen Covid-19 sieht er die moralische Pflicht („die Pflicht aus Einsicht in die Notwendigkeit zu handeln“), sich impfen zu lassen.

JETZT MEHRFACH SCHÜTZEN

Die Infektionszahlen und die Anzahl der COVID-19-Fälle in den Krankenhäusern sind so hoch wie nie zuvor. Allerdings haben wir auch so viele Schutzmöglichkeiten wie nie zuvor: wirksame Impfstoffe, Testmethoden zur Früherkennung und bewährte Schutzmaßnahmen wie AHA und Kontaktreduzierung. Jede dieser Maßnahmen hilft, Infektionen mit dem Coronavirus zu verhindern und die Infektionswelle zu brechen. Wir haben es in der Hand. Wir müssen jetzt schnell und konsequent handeln.

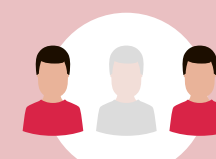


Antigen-Tests

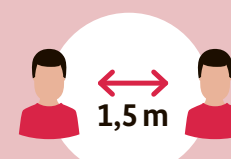
Schnelltests zeigen schon nach wenigen Minuten, ob eine Infektion mit dem Coronavirus vorliegen könnte – so lässt sich COVID-19 schon in der Frühphase erkennen.

PCR-Tests

PCR-Tests weisen eine akute Corona-Infektion sicher und zuverlässig im Labor nach, damit wir schnell weitere Schutzmaßnahmen ergreifen können.



**Kontakte
reduzieren**



Abstand



Hygiene



**Alltag mit
Maske**



Lüften



**Corona-
Warn-App**

1. Impfschutz +

Der Schutzschild: Unser Immunsystem baut mit einer Impfung einen passenden Schutzschild auf, um unseren Körper vor den Coronaviren zu beschützen. Nach einigen Monaten wird der Schutzschild durchlässiger und eine Auffrischung mit einem der beiden mRNA-Impfstoffe wird notwendig.

Lassen Sie sich 5–6 Monate nach Ihrem ersten vollen Impfschutz boostern. Bei einer Grundimmunisierung mit Janssen® von Johnson & Johnson schon nach 4 Wochen.

2. Tests +

Das Frühwarnsystem: Vor jedem Treffen mit vielen Menschen, besonders in Innenräumen, ist ein vorheriger Corona-Test dringend empfohlen. Nur so lassen sich auch unbemerkte Infektionen rechtzeitig erkennen.

Bürgerinnen und Bürger haben wieder Anspruch auf einen kostenlosen Schnelltest – unabhängig vom Impf- oder Genesenenstatus.

3. AHA-Formel

Die Alltagshelfer: Wer weniger Kontakte hat, reduziert das Ansteckungsrisiko für sich und andere erheblich. Lassen sich Kontakte im Alltag nicht vermeiden, helfen das Maske tragen, Abstand halten, Hygienemaßnahmen beachten und Räume lüften. Die Corona-Warn-App ist zudem ein zuverlässiger Warnmelder, der bei längerem Kontakt zu Infizierten eine Nachricht sendet.

Verdacht auf eine Infektion mit dem Coronavirus? Das können Sie tun:

Symptome? Bitte bleiben Sie bei typischen Erkältungssymptomen zu Hause, schränken Sie Kontakte ein und wenden Sie sich telefonisch an Ihre behandelnde Ärztin bzw. Ihren Arzt.

Kontakt zu Infizierten? Wenn Sie eine an COVID-19 erkrankte Person getroffen haben, könnten Sie sich angesteckt haben. Beobachten Sie Ihren Gesundheitszustand und machen Sie regelmäßige Schnelltests.

Positiver Antigen-Test? Bleiben Sie zu Hause, meiden Sie Kontakte und wenden Sie sich telefonisch an Ihre Hausarztpraxis oder den ärztlichen Bereitschaftsdienst unter 116 117, um das Testergebnis labordiagnostisch abklären zu lassen.

Positiver PCR-Test? Bitte besprechen Sie das weitere Vorgehen telefonisch mit Ihrer Ärztin bzw. Ihrem Arzt und dem zuständigen Gesundheitsamt. Informieren Sie Kontaktpersonen und nutzen Sie die Corona-Warn-App.

**LIVE
TALK**
27.11.2021/
14 Uhr

Sie haben Fragen zur Booster-Impfung?

Der geschäftsführende Bundesgesundheitsminister Jens Spahn und seine Gäste beantworten Ihre Fragen am **Samstag, 27.11. um 14 Uhr** im LiveTalk auf zusammengegencorona.de/live. Den Stream gibt es auch in English, العربية, Türkçe, Русский sowie in Gebärdensprache.

Bleiben Sie auf dem Laufenden:

[bmg.bund](https://www.bmg.bund)
 Bundesministerium für Gesundheit
[bmg_bund](https://twitter.com/bmg_bund)
[bundesgesundheitsministerium](https://www.bundesgesundheitsministerium.de)



Weitere Informationen, auch in mehreren Sprachen, zum Download als Video oder als Newsletter unter **Corona-Schutzimpfung.de**

**DEUTSCHLAND
KREMPelt DIE
#ÄRMELHOCH
CORONA-SCHUTZIMPFUNG.DE**

Wer über die Pandemiebekämpfung und ihre ethischen Grenzen in Deutschland sprechen möchte, sollte vielleicht kurz innehalten und nach China schauen. Man muss wissen: Die Pandemie war und ist für die Kommunistische Partei Chinas eine ausgezeichnete Gelegenheit, ihr autoritäres Gesellschaftsmodell in die Welt zu exportieren. Das wochenlange Einschließen von Millionen von Menschen in Wuhan wurde als Lockdown global bekannt und angewendet. Health-Code-Apps, die die Bewegungen von Menschen kontrollieren, existieren ebenfalls bereits in zahlreichen Ländern. Und das Recht, frei über den eigenen Körper entscheiden zu können, wird gerade in Form einer Impfpflicht geschliffen. Wohin diese Art zu denken, die Freiheit des Individuums systematisch dem Wohl des Kollektivs unterzuordnen, im Extremfall führen kann, zeigen die Ereignisse der vergangenen Jahre in Xinjiang.

Für das Volk der Uiguren hat sich ihre Heimat, die nordwestchinesische Provinz Xinjiang, in den vergangenen Jahren in einen digitalen Albtraum verwandelt. Rund 1,5 Millionen Menschen, meist moslemischen Glaubens, haben in den vergangenen Jahren ein Lagersystem durchlaufen, das die Überlebenden schwer traumatisiert verlassen.

Nur den wenigsten gelingt es, nach dieser Tortur ins Ausland zu emigrieren. Zuvor werden sie eingeschüchtert und bedroht: Wer über die Geschehnisse spricht, riskiert das Leben seiner Familienangehörigen. Trotzdem finden immer wieder Menschen den Mut, damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Wer sich eingehender mit den Zuständen in den Lagern beschäftigen möchte, findet die umfangreichste Sammlung von Berichten Überlebender auf der Website www.uyghurtribunal.com.

Das Tribunal ist der bisher umfangreichste Versuch, die Menschenrechtsverbrechen in Xinjiang zu dokumentieren und aufzuarbeiten. (Man sollte die Berichte allerdings in einer emotional stabilen Verfassung lesen.) Nur so viel: Alle Überlebenden erzählen von Folter und Gehirnwäsche. Sie alle verbrachten Monate in winzigen Zellen ohne die einfachsten hygienischen Standards. Fast alle Frauen berichten von Zwangssterilisierungen, viele auch von Massenvergewaltigungen. Immer wieder wurden ihnen – Männern wie Frauen – Injektionen verabreicht, angeblich, um sie gegen die Grippe zu schützen. Was es mit den Substanzen wirklich auf sich hat, erfahren die Gefangenen nie. Wahrscheinlich hat man sie als Versuchskaninchen für Medikamente benutzt.

Wer den monatelangen Albtraum überlebt, findet sich im größten Freiluftgefängnis der Welt wieder: Apps überwachen die jetzt „deradikalisierten“ Menschen bei jedem Schritt. Kameras mit Gesichtserkennungssoftware schlagen Alarm, wenn jemand eine Busreise antritt, die vorher nicht genehmigt war. Verdächtige Chat-Verläufe, in denen zum Beispiel das Wort „Allah“ vorkommt, werden überwacht und umgehend gemeldet.

Wie aber konnte es zu diesen Verbrechen kommen? Wie denken die Erschaffer dieses Systems? Welches Weltbild treibt sie an? Diese Fragen werden für eine freie Gesellschaft immer bedeutender werden. Freiheit nämlich ist anders als Zwang leider nicht expansiv. Sie muss ständig verteidigt werden – und wir sollten wissen, wogegen.

Die derzeitige Kampagne für eine Impfpflicht scheint vom digitalen Totalitarismus

Ein Schritt, der die Freiheit einschränkt

Wer die Entscheidung über den eigenen Körper dem Wohl des Kollektivs opfert, öffnet die Tore zur Hölle. Wie die aussieht? So wie in den Berichten aus chinesischen Umerziehungslagern

PHILIPP MATTHEIS



Unser Autor blickt nach China und meint: Pandemiebekämpfung stößt immer auf ethische Grenzen.

AP

chinesischer Prägung meilenweit entfernt – und doch zeigt sie gewisse Parallelen und Analogien, und es hilft, diese bei der aktuellen Debatte nicht aus den Augen zu verlieren.

Die Uiguren sind ein moslemisches Volk von etwa 15 Millionen, das seit Jahrhunderten das Tarimbecken bewohnt. Seit 1949 ist die Region offiziell ein Teil der Volksrepublik China. Unmittelbar nach der Eingliederung der Region begann Peking aktiv, Han-Chinesen in der Region anzusiedeln. In den folgenden Jahrzehnten kam es deswegen immer wieder zu Aufständen und Unruhen.

2014 besuchte Präsident Xi Jinping die Region, um sich selbst ein Bild der Lage zu machen. Die Rede, die Xi dann hielt, macht deutlich, was er als Ursache des Problems sah: nicht die Diskriminierung der Minderheit oder die Wünsche nach mehr kultureller Autonomie der Uiguren, sondern eine „nicht optimale Bevölkerungszusammensetzung“. Xinjiang müsse von „Bevölkerungen minderer Qualität und von Menschen mit negativer Energie gesäubert werden“.

Ein stellvertretender Parteisekretär meinte dazu: „Das Problem im Süden Xinjians ist hauptsächlich die unausgewogene

Bevölkerungsstruktur. Bevölkerungsanteil und Bevölkerungssicherheit sind wichtige Grundlagen für langfristigen Frieden und Stabilität. Der Anteil der Han-Bevölkerung im Süden ist mit weniger als 15 Prozent zu gering. Das demografische Ungleichgewicht ist das Kernproblem.“

Dabei ist es keine neue Entwicklung, dass Peking die Situation in der Provinz und die seiner Bevölkerung gestalten will. Seit Gründung der Volksrepublik 1949 betreibt Peking in Xinjiang eine aktive Siedlungspolitik, bei der jahrzehntelang Han-chinesische Siedler mit Anreizen in die Region gelockt wurden. 1949 waren 6,7 Prozent der Bevölkerung Han-chinesisch. Bis 1978 war dieser Teil auf 41 Prozent angewachsen. Dieses Wachstum aber stagnierte in den kommenden Jahren.

Allerdings wurde den Planern in Peking relativ schnell klar, dass die permanente Ansiedlung von Han-Chinesen langfristig nicht das erwünschte Ergebnis erzielen würde. Xinjiang galt und gilt trotz zahlreicher Werbekampagnen als kein erstrebenswerter Wohnort. So beschloss man, Millionen uigurischer Geburten zu verhindern. Das ist der Hintergrund der massenhaften Zwangssterilisie-

rungen, die ab 2015 einsetzten. Allein 2019 sollen 34 Prozent aller uigurischen Frauen auf dem Land sterilisiert worden sein. Zeitgleich wurden Ehen zwischen Han-Männern und uigurischen Frauen propagiert. Diese Art der „Bevölkerungsoptimierung“ ist aus chinesischer Sicht ein Erfolg: Die Geburtenraten der Uiguren fallen seit 2017.

Was sich hinter dem euphemistischen Begriff „Bevölkerungsoptimierung“ verbirgt, hat in China eine lange Tradition. 1979 führte Deng Xiaoping die Ein-Kind-Politik ein, die ab 1980 auch immer strenger gehandhabt wurde. Noch bis vor wenigen Jahren kam es in ländlichen Gebieten zu Zwangssterilisierungen und Abtreibungen, weil ein Paar ein zweites oder drittes Kind bekam.

Die übrigen Uiguren mussten „deradikalisiert und von extremistischen Gedanken gereinigt werden“. Dafür schuf das Regime ab 2014 ein gewaltiges System von „Umerziehungs“- oder „Ausbildungslagern“. In der Meinung der Kommunistischen Partei Chinas sind extremistische Gedanken ein „Virus“. Wer seine Verbreitung nicht eindämmt, riskiert, dass es immer weiter um sich greift und den gesamten Volkskörper vergiftet.

Die in Xinjiang massenhaft getestete Überwachungstechnologie findet nun auch im Rest des Landes Anwendung: Kameras mit Gesichtserkennungssoftware melden Verkehrssünder. Das Social-Credit-System vergibt Punkte für gutes Verhalten. Der „Health-Code“ soll sicherstellen, dass man keinen Kontakt zu Infizierten hatte. (Noch bezieht sich Infektion auf das Coronavirus.) Alles zum Wohle des Kollektivs, versteht sich.

Die individuelle Freiheit ist kein Wert an sich, auf den die Politik reagiert und der maßgebend auf Machbarkeitsfantasien einwirkt. Der Blick auf die eigene Bevölkerung entspricht nicht dem eines gewählten Repräsentanten zu mündigen, gleichgestellten Bürgern. Er ähnelt dem eines Viehzüchters auf die eigene Herde: Deren Zusammensetzung soll verändert, optimiert, gesteuert werden.

Basales Element der Volksrepublik war nie das Recht auf körperliche Unversehrtheit, geschweige denn Entscheidungshoheit über den eigenen Körper. Im Vordergrund steht das Kollektiv – gelenkt und geleitet von einer kleinen Klasse von Kadern. Diese Denke ermöglichte erst den Albtraum, den derzeit Millionen von Uiguren erleiden müssen.

Wir sind in der EU zum Glück meilenweit von diesen Zuständen entfernt. Doch durch die zahlreichen Grundrechtseinschränkungen während der Pandemie haben wir uns einige Meter in diese Richtung bewegt. Eine Impfpflicht wäre ein trauriger Höhepunkt. Wer die persönliche Entscheidung über den eigenen Körper dem Wohl des Kollektivs opfert, öffnet die Tore zur Hölle. Seien wir deswegen besonders wachsam, bei jedem Schritt, der unsere Freiheit einschränkt.

ZUR PERSON



Philipp Mattheis arbeitete seit 2011 als Auslandskorrespondent, zuletzt berichtete er für den Stern aus Shanghai. Sein Buch „Ein Volk verschwindet – wie wir China beim Völkermord an den Uiguren zusehen“ erscheint im Januar.

Außerdem ist er Herausgeber von BlingBling (blingbling.substack.com), einem wöchentlichen Newsletter, der sich mit Bitcoin, Geld und Freiheit beschäftigt.

Tatort Berlin

Die kriminelle Metropole



1949

Mord in Al-Capone-Manier, verübt am helllichten Tag an einem Chauffeur (nachgestellte Szene). Verantwortlich dafür war die berühmte Gladow-Bande.

Ab sofort im Handel



Jetzt bestellen • +49 30 2327-77 • aboshop.berliner-zeitung.de •



Die Sektkorken müssen am Mittwoch bei Feministinnen und Frauenrechtlern in Deutschland ordentlich geknallt haben. Die sogenannte Fortschrittskoalition aus SPD, Grünen und FDP hat bei der Vorstellung ihres Koalitionsvertrags zumindest bei der reproduktiven Selbstbestimmung echten Fortschrittswillen gezeigt. Wenn auch nur mit hübsch aufgeschriebenen Absichtsbekundungen.

Das Werbeverbot für Schwangerschaftsabbrüche, festgelegt in Paragraf 219a des Strafgesetzbuchs, soll endlich gestrichen werden. Ärztinnen und Ärzte könnten damit in Zukunft nun wieder über Abtreibungen informieren, ohne von der Justiz belangt zu werden. Versorgungssicherheit bei Abtreibungen müsse sichergestellt werden, auch weil – so zumindest das Vorhaben des Dreierbündnisses – Abbrüche Teil der ärztlichen Ausbildung werden. Das ist ein wichtiger Schritt. Denn in den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich die Anzahl der Ärztinnen und Ärzte, die Abbrüche vornehmen, fast halbiert. Das Land steuert seit Jahren sehenden Auges auf einen Versorgungs-

Der Wille ist da

Die Ampel positioniert sich zur reproduktiven Selbstbestimmung. An entscheidender Stelle verlässt die Koalition aber der Mut

MAXI BEIGANG

engpass zu, junge Ärztinnen und Ärzte nehmen nur selten Abbrüche vor.

Außerdem sollen kostenfreie Schwangerschaftsabbrüche „zu einer verlässlichen Gesundheitsversorgung“ dazugehören. Bisher zahlen ungewollt Schwangere den Eingriff meist selbst. Dass der Schwangerschaftsabbruch in Zukunft zur Gesundheitsversorgung gezählt werden könne, legitimiert und enttabuisiert

Abtreibungen. Ein wichtiges Zeichen für die Gesellschaft!

Doch ein Wermutstropfen bleibt, denn auch die Fortschrittskoalition will Abtreibungen in Deutschland vorerst nicht entkriminalisieren. Sondern „die Regulierungen für den Schwangerschaftsabbruch außerhalb des Strafgesetzbuches“ lediglich prüfen. Dabei hätte gerade hier ein eindeutiges Bekenntnis gezeigt, wie progressiv diese

Koalition wirklich ist. Gleichzeitig hätte die kommende Regierung damit eine Forderung des EU-Parlaments umsetzen können. Erst im Juni forderte Brüssel seine Mitgliedsstaaten auf, den Zugang zu legaler Abtreibung zu gewährleisten. Mit einer Prüfung ist das nicht getan.

Dass sich ein Großteil der Republik nun so sehr über bloße Absichtserklärungen der neuen Regierung bei den Themen Gleich-

stellung und Selbstbestimmung freut, zeigt mitunter aber nicht, wie progressiv das Dreierbündnis ist – in vielen anderen europäischen Ländern sind die Forderungen bereits seit Jahren gesetzlich verankert – sondern nur, wie gesellschaftlich lähmend eineinhalb Jahrzehnte Regierungsmacht unter CDU/CSU waren. Vielleicht ist also vor allem der Machtwechsel an sich das besonders Fortschrittliche an dieser Koalition.



Immer noch ein Kampf: das Recht auf legale Abtreibung.

IMAGO

NATURKAUFHAUS

Deutschlands größtes Naturwarenangebot

Qualität ist MEHR WERT

Natürliche Geschenke zum Fest

Öffnungszeiten an den Advents-Sonntagen: 12.12. Bernau & 19.12. Berlin-Steglitz

Sonntag 5.12.* verkaufs-OFFEN

* in Berlin & Bernau.

Rucksack-Shark

Aus recyc. Stoffen! Für die Herstellung dieses kl. Freundes wurden Stoffe verwendet, die zu fast 50% aus recycelten PET-Flaschen (0,5 L) bestehen. 200g

17 x 25 x 11 cm
ab € 34,90

3 recycelte PET-Flaschen

Affenzahn - Musterabb.

Die Zwitscherbox

ohne Abb. ab €44,95

Durchatmen und zur Ruhe kommen - entspannte Klänge im maritimen Design.

- Bewegungsmelder - verklingt nach 2 Minuten
- ohne Kabel, viele Farben
- mit Lautstärke-regler

1% FOR THE PLANET

Ocean-Box € 44,95

ZWITSCHER BOX

Eschenfelder Kornquetsche

Mit der "Korn-Quetsche" können Sie alle Getreidesorten (außer Mais) zu frischen, naturbelassenen Flocken verarbeiten - für leckere, gesunde und köstliche Mahlzeiten. Mit Holztrichter!

Tischmodell! € 159,-

Farbenfrohe und wohlig warm.

Woll-Tücher

in großer Auswahl! 100% Alpaka ab € 69,99

Wolle/Viskose ab € 19,95

-Musterabb.

Damen & Herren Bademäntel

in vielen Farben!

z.B. Damen- Bademantel Walkfrottier/ Baumwolle € 79,95

-Musterabb.

Große Auswahl an handgefertigten Mützen, Schals & Handschuhen

Mütze Wolle ab € 34,95

Stulpen Wolle ab € 24,95

- Musterbeispiele

VEGANE KOSMETIK ZUM SELBERMACHEN

z.B. Mandelöl süß, kalt gepresst - ist ein sehr verträgliches und vielseitig einsetzbares Basisöl für jeden Hauttyp.

z.B. 50 ml € 3,99
100ml/ € 7,98

Sehr verträglich. Für Babyhaut. Für jeden Hauttyp.

VEGAN

SPINNrad® ...gut für mich!

Berlins & Brandenburgs riesige NATURKOSMETIK Auswahl

z.B. große Auswahl an Naturseifen

390 Sorten

von Aleppo bis Zitronenmelisse versch. Sorten ab € 0,99

- Musterabb.

Holz Kunst aus dem Erzgebirge in großer Auswahl!

z.B. Schwibbogen/ Lichterbogen "Altstadt" 15 flammig, Naturholz, 66 x 6 x 41 cm € 149,-

weigl

Stiftebox Dampflock

Perfekt für große und kleine Lokomotivführer.

Maße: 9,2 x 7,8 x 27,5 cm Mit 12 Fächern. € 17,95

ohne Deko

- Musterabb.

Wolle - natürlich, wertvoll, nachhaltig!

Wolle besteht bis zu 85 Prozent aus Luft, verfügt über thermoregulatorische Eigenschaften, isoliert deshalb ausgezeichnet gegen Kälte und speichert Körperwärme.

Große Auswahl an Hausschuhen

z.B. Wollstiefel mit Anti-Rutsch-Sohle Obermaterial Wollfilz: 100 % Schafwolle In versch. Farben. je € 34,95

Einfachste Handhabung, unauffällig, bequem und platzsparend

Schuh-Schneeketten

aus Edelstahl mit greifstark profilierten Kettengliedern

- einfaches An- und Ablegen
- sicherer Halt, optimale Traktion

je Paar € 9,95

AIRPAQ ist ein UPCYCLING - RUCKSACK hergestellt aus Autoschrott

Es wurde Wert auf Funktionalität, Ästhetik und Nachhaltigkeit gelegt. Bei der Herstellung wurde auf faire und bestmögliche Arbeitsbedingungen geachtet.

- verschrottete Airbags werden zum Teil eingefärbt und verarbeitet
- verschrottete Sicherheitsgurte werden für die Träger auf Vorder und Rückseite des Rucksacks verwendet
- Gurtschlösser verschiedener Hersteller kommen vom Schrottplatz direkt auf deinen Rücken

Einzigkeit durch Barcodes, Stempel u. Nahtelemente ist jeder AIRPAQ ein Unikat

Rucksack mit praktischer Aufteilung, versteckten Taschen, Tragekomfort, Laptopfach 13", Reflektorband, wasserabweisend

In versch. Farben.
39 x 28 x 15 cm
€ 159,90

-Musterabb.

NKH-LZ-211127

Galleria
Schloßstraße 101

Galleria Berlin - Steglitz - Schloßstraße 101, Filiale: Bahnhofspassage Bernau - Börnicker Chaussee 1-2 www.naturkaufhaus-berlin.de

vorläufige Öffnungszeiten Berlin: Mo. - Sa. 10.00 - 19.00 Uhr, Bernau: Mo. - Sa. 10.00 - 19.00 Uhr

NATURKAUFHAUS in der Galleria GmbH - Schloßstraße 101 - D-12163 Berlin-Steglitz, Tel.: 030/ 797 37 16 f Naturkaufhaus.GmbH



Szene aus „Hellbound“: Eine „Sünderin“ wartet auf ihr Urteil. JUNG JAEGU/NETFLIX

Die Hölle, das sind wir

Nach „Squid Game“ hat Netflix mit „Hellbound“ seinen nächsten Hit. Auch der kommt aus Südkorea

FELIX LILL

Man sagt, dass etwas Seltsames erscheint“, berichtet Min Hye-jin mit kühler, aber ängstlicher Stimme. Das Bild wechselt von den starren Augen und den sich vorsichtig bewegenden Lippen der Anwältin in die Ferne. Da sitzt ein Mann an einem Ufer und fühlt sich plötzlich überfallen. „Dann prophezeien sie deinen Tod. Und am erklärten Datum bringen sie dich in die Hölle“, erklärt Kim. Der erschrockene Mann am Ufer fällt ins Wasser, beginnt panisch zu strampeln. Und scheint nur noch einen Schritt von der Hölle entfernt. Die dunklen Bilder und die brachialen Klänge, die sich hier ausbreiten, erzeugen ein Gefühl von Ohnmacht und Angst, aber auch Spannung und Voyeurismus. Und diese Mischung dürfte ein Grund sein, warum „Hellbound“ nach seinem Start am 19. November nur einen Tag brauchte, um

schon die Netflix-Bestenlisten mehrerer Länder anzuführen. Die neue Serie auf der Videobezahlplattform ist gerade dabei, den selbst noch jungen Rekorderfolg „Squid Game“ vom Thron zu stoßen. In mehr als 20 Ländern heißt die beliebteste Netflix-Serie mittlerweile „Hellbound“. Dabei bietet sich der Vergleich zwischen diesen zwei Serien nicht nur an, weil sie so erfolgreich sind. Sie haben eine weitere Gemeinsamkeit: Beide stammen aus Südkorea. Spätestens mit „Hellbound“ dürfte bis zum hintersten Teil der Welt durchgedrungen sein, dass sich Südkorea als Großmacht der globalen Popkulturindustrie etabliert hat, die zugleich Gesellschaftskritik übt. 2020 schrieb „Parasite“ Geschichte, als der Film als erstes nicht-englischsprachiges Werk den Oscar für den besten Film gewann. Er handelt von der brutalen Klassengesellschaft, die der Kapitalismus in

Südkorea über die letzten Jahrzehnte geschaffen hat. Ähnlich wie in „Squid Game“, wo hochverschuldete Menschen bei einer Reihe von Spielen mitmachen, um als mögliche Sieger ein neues Leben beginnen zu können. Hunderte Hoffnungslose treten gegeneinander in Kinderspielen an; wer verliert, wird auf der Stelle erschossen. Die grausamen Events werden veranstaltet von einer kleinen Gruppe Superreicher, die sich gut unterhalten wollen. Und beim Zusehen dürfte auch dem Publikum vorm Bildschirm die Frage kommen: Gehöre auch ich zu denen, die hier die Brutalität der Welt mit viel Spaß und Action konsumieren? Ist sogar Kapitalismuskritik nur ein Konsumgut, wenn ich sie im Bezahlfernsehen schaue? Dieser doppelte Boden findet sich auch in „Hellbound“. Die angekündigten und auch durchgeführten Tode bringen Südkoreas Hauptstadt Seoul in Aufruhr. Und während sich die Menschen der Millionen-Metropole fürchten, dass jeder von ihnen der nächste sein könnte, bietet eine religiöse Gruppe Erklärungen. Bei den Toten handle es sich um Sünder, die von Gott bestraft werden, behauptet da die Gesellschaft „Neue Wahrheit“. Schnell steigt die Mitgliederzahl der Sekte. Ihr militanter Arm „Speerspitze“ jagt diejenigen, die sich den Darstellungen der „Neuen Wahrheit“ entgegenstellen. Ähnlich wie „Squid Game“ den rücksichtslosen Kapitalismus und das wachsende Problem der Privatverschuldung anspricht, dürfte zumindest das südkoreanische Publikum auch in „Hellbound“ Parallelen zum wahren Leben im eigenen Land erkennen. Denn bis heute sagt man in Südkorea, dass Politiker kaum eine Wahl ohne Unterstützung der Kirchen gewinnen können: Gerade die sogenannten Megakirchen, die in riesigen Arenen an die 20.000 Gläubige zu ihren Predigten anziehen, machen an Sonntagen häufig rechte Politik: gegen einen stärkeren Sozialstaat, gegen Verständigung mit Nordkorea, gegen ein Anti-Diskriminierungsgesetz, das Frauen und Homosexuelle schützen würde. Wer „Hellbound“ sieht und die Realität in Südkorea kennt, wird nicht umhinkommen, in der Instrumentalisierung des Glaubens auch die große und oft missbrauchte Macht der Megakirchen im Land zu erkennen. Dazu passt dann auch die im Vergleich zu „Squid Game“ düstere Stimmung, die die Serie prägt. Anders als der Kapitalismus, den auch das kritische Publikum kaum ganz abschaffen will, hat der Ruf der Kirchen im Land viel grundsätzlicher gelitten. Immer wieder gab es zuletzt Korruptionsskandale. Und die Generation jüngerer Menschen sucht ihr Heil viel weniger im Christentum, als es noch ihre Eltern taten.

Kiew Calling

Hauptstadt im Krieg

In Kiew wird an die Kämpfe der letzten Jahre erinnert

ELIZABETH RUSHTON

Wenn es etwas gibt, was ich aus meinen zwei Monaten in Kiew zurück nach Berlin mitnehmen will, dann ist es die Fähigkeit, angesichts einer möglicherweise gefährlichen Krise ruhig zu bleiben. Seit nunmehr zehn Tagen wird berichtet, dass Russland Artillerie und Truppen an der Grenze zur Ukraine und zum Donbass, wo seit mehr als sieben Jahren ein blutiger Separatistenkrieg tobt, gerade aufstellt. Einige ausländische Kommentatoren sind davon überzeugt, Russland hat eine Invasion vor. Ich kann mir gut vorstellen, welche Reaktionen dies anderswo hervorrufen könnte. Während der Pandemie haben wir gesehen, wie schon die geringste Erwähnung eines möglichen Lockdowns zu Hamsterkäufen führte. Aber in Kiew sind die Supermarktgale immer noch voll mit Klopapier und Nudeln. Und alle Kiewer, die ich kenne, gehen durch das Leben, als wäre alles normal. Das heißt aber nicht, dass der Krieg hier vergessen wird. Ganz im Gegenteil. Zwei meiner Mitbewohner mussten vor sieben Jahren mit ihren Familien aus ihrer Heimat im ostukrainischen Kriegsgebiet fliehen. Sie gehören zu den ungefähr 1,5 Millionen Menschen, die als Binnenvertriebene dieses Konflikts gelten. Wie praktisch alle Ukrainer können sie sowohl Ukrainisch als auch Russisch – aber wie nicht wenige andere mit ihrem Hintergrund verweigern sie sich, Russisch zu sprechen. Mein Ukrainisch reicht nur aus, um einen Kaffee zu bestellen, wir reden also miteinander auf Englisch. Um die Ecke von unserer Wohnung steht das Ukrainische Museum für Militärische Geschichte, auf dessen Fassade ein Riesenplakat hängt mit den Bildern, Namen und Todesdaten einiger der 4500 ukrainischen Soldaten, die bisher im Donbass-Krieg gestorben sind.



Der Platz reicht längst nicht aus, um sie alle zu zeigen. Die Aktualität des Krieges prägte auch die Feierlichkeiten am vergangenen Sonntag, dem 8. Jahrestag des Anfangs der Euro-maidan-Revolution (oder der Revolution der Würde, wie die Ukrainer sagen). Vor allem in der Hruschewskiy Straße war dieser Tag sehr präsent – diese lange Straße im Kiewer Regierungsviertel wurde im Februar 2014 zum Brennpunkt der Revolution und noch heute sind unzählige improvisierte Gedenkort entlang der Straße zu sehen. In der Straße der Hundert Himmlischen Helden – so werden die Gestorbenen der Revolution genannt – versammelten sich Hunderte Menschen vor dem Denkmal, nur wenige Meter von dem Maidan-Platz entfernt. Viele trugen Militäruniformen, es wurden patriotische Lieder gesungen. Es wird nicht vergessen, dass die Revolution von Russland zum Anlass genommen wurde, die Separatisten im Donbass zu unterstützen und die Krim zu annektieren. Zwei Tage später war ich im Olympiastadion, um das Fußballspiel zwischen dem FC Bayern und Dynamo Kiew zu schauen und erstaunlicher als der Falrückzieher von Robert Lewandowski war das: Nach dem Abpfiff wurde über Lautsprecher angekündigt, alle Zuschauer sollten sich bitte zum Ausgang begeben. Diese Durchsage endete mit den Worten „*Slawa Ukrajini*“ (Ruhm der Ukraine), worauf die Fans im Stadion mit „*Herojam slawa*“ (Ruhm den Helden) antworteten. Solche kleinen Zeichen des Patriotismus kommen mir oft fremd vor, ich bin einfach nicht an sie gewöhnt. Aber die Fußballfans wussten, womit ihr Land seit mehr als sieben Jahren zu kämpfen hat – und Zeichen wie diese bedeuten ihnen viel. Es sind oft kleine Gesten, die ganz viel sagen.



... E-Mails an: briefe@berliner-zeitung.de

Frau Rützel, wer hat Sie diese Woche wütend gemacht? Kanye West, was mich selbst am meisten wundert. Denn eigentlich winke ich nur zermürbt einfach so durch, was Kamerad Ye auch immer so Neues an Maröttchen raushaut. Jetzt hat er aber bei einem Thanksgiving-Event für Obdachlose nicht nur zugegeben, sich in seiner Ehe mit Kim Kardashian so einige Klopper geleistet zu haben. Er habe allerdings Hoffnung, dass Gott höchstpersönlich Kimye wieder zusammenbringen könnte, sagte er, und das könnte doch auch ein schönes Signal an andere Strauchelpaare sein: dass man mit Arbeit eine Beziehung retten könne. Das brachte mich gehörig in Wutwallung, denn als gottverständige ehemalige Klosterschülerin würde ich sagen: Der gute Allmächtige hat gerade wahrlich Wichtigeres zu tun, man sollte ihn jetzt nicht mit Kinkerlitzchen behelligen. Allerdings fühlte ich mich Kanye verbunden wie nie, als er dann noch diesen schönen Satz sagte: „Wir sind nicht geschieden, ich habe die Papiere nie gesehen“ – augenscheinlich ist er also in Bürokratiedingen eine ähnliche Schlamperliese wie ich, ich

Bäuchlings in auffälliger Hinterbackigkeit

Kanye West sucht seine Scheidungspapiere, Keanu Reeves die Hochzeitsurkunde, und Gerhard Schröder sorgt für Herzschmerz: die Woche auf dem Boulevard mit Anja Rützel

suche auch schon ewig meine Geburtsurkunde und das Abizeugnis. Apropos Allmächtiger: Was sagen Sie als Glaubensexpertin dazu, dass Keanu Reeves und Winona Ryder nach gültigem Kirchenrecht womöglich tatsächlich verheiratet sind, weil ihnen in einer Eheschließungsszene für „Bram Stoker’s Dracula“ ein echter Priester das entsprechende Gelübde abnahm? Ich würde sagen: Top, die Wette gilt. Reeves selbst hat das Thema ja vergangene Woche wieder angesprochen, was er seit den fraglichen Dreharbeiten 1992 in regelmäßigen Abständen gemacht hat – vielleicht wäre er wirklich ganz gern mit Winona verheiratet, was ich ihm nicht verdenken würde, schließlich bin ich in meiner ärgsten Indie-Phase immer mit einem Foto von ihr aus „Reality Bites“ zum Frisör gegangen, als in dieser Lässigkeit unerreichbarer Vorlage. Ich würde sagen: Wenn der rumänische Pfarrer beim Dreh nicht irgendwie die Finger überkreuzt oder sonst einen Schmutz-Move gemacht hat, um die Zeremonie zu entweihen, dann haben sie sich wirklich „vor dem Angesicht Gottes“, wie Keanu so schön sagt, die Ehe versprochen. Wirklich romantisch ist das ja nicht. Da gebe ich Ihnen recht. Wirklich romantisch ist das Bahnhofs-Abschiedsbild, das Soyeon Schröder-Kim gerade auf



Vor dem Angesicht Gottes: Winona Ryder und Keanu Reeves in „Bram Stoker’s Dracula“.

Instagram gepostet hat: Ihr bemasktes Gesicht spiegelt sich in der Scheibe, hinter ihr Gerhard Schröder, im Trenchcoat, ihr zuwinkend. Ganz ohne Flachs, das finde ich wirklich herzerzerrend. Bleiben wir bei Instagram: Was sagen Sie zu Madonnas jüngstem, reichlich freizügigem Posting, in dem sie in Unterwäsche und High Heels ein Bett beturnt? Von mir aus darf sich wirklich jeder oder jede so glatt filtern und sich so nippelig zeigen, wie er oder sie will – Madonna wies in ihrem Textchen zu den Fotos ja auch darauf hin, dass Instagram ihr Posting zuerst ge-

löscht hatte, eben weil man eine partielle Brustwarze sehen konnte, was sie, meiner Meinung nach völlig zu Recht, ziemlich scheinheilig findet. Ich verstehe wirklich nicht, warum sich Menschen nun über diese Fotos echauffieren, und finde die Gelenkigkeit der 63-Jährigen vor allem bewundernswert. Ziemlich lustig ist allerdings das letzte Foto der Serie, in dem nur Madonnas Unterkörper zu sehen ist: Bäuchlings hängt sie darauf in auffälliger Hinterbackigkeit halb unter dem Bett, die Beine in Netzstrumpfhose etwas gespreizt, es sieht unbequem und dringlich aus: Ihr muss etwas sehr wichtiges unters Bett gekullert sein, dass sie sich nun solche Mühe samt Verrenkung macht, um das Ding wieder hervorzuzangeln. War es der letzte Erdnussflip, irgendein Haustierzubehör, Kanyes Scheidungsurkunde? Wir werden es nie erfahren, und darum ist dieses Foto trotz seiner vermeintlichen anatomischen Explizitheit ein hochkünstlerisches Mysterium. Was macht eigentlich Helene Fischer? Wie immer weiß man es wirklich nicht genau, aber womöglich turnt sie testhalber schon mal Madonnas Bett-Shooting nach. Wir bleiben alle nicht auf ewig 37. Anja Rützel ist freie Autorin und schreibt vor allem über Fernsehen und Tiere. Für die Berliner Zeitung am Wochenende beobachtet sie die wunderliche Welt der Promis.

B!

BERLINER ZEITUNG AM WOCHENENDE

IMPRESSUM

Editor in Chief Dr. Tomasz Kurjanowicz (WiSP)
Editor in Chief (Stellv.) Jesko zu Dohna

„Stadtgespräch“ 1. Buch Sören Kittel, Paul Linke
„Was uns inspiriert“ 2. Buch Hanno Hauenstein, Claudia Reinhard
„Wie wir leben“ 3. Buch Jesko zu Dohna, Maximilian Both, Moritz Eichhorn
„Was wir wollen“ 4. Buch Marcus Weingärtner, Dr. Sabine Röthig, Manuel Almeida Vergara

Die für das jeweilige Buch Erstgenannten sind verantwortliche Redakteure im Sinne des Berliner Pressegesetzes.

Herausgeberin Margit J. Mayer

Art Direction Enya Mommsen, Alin Bosnoyan
Production Lead Christian Seidl
Layout Christiane van Ryben

Redaktion: BV Berliner Wochenzeitung GmbH, Alte Jakobstraße 105, 10969 Berlin, Geschäftsführung: Dr. Mirko Schiefelbein, Christoph Stiller
E-Mail: wochenende@berliner-zeitung.de

Verlag: Berliner Verlag GmbH, Alte Jakobstraße 105, 10969 Berlin, Geschäftsführung: Dr. Mirko Schiefelbein, Christoph Stiller

Anzeigen: BVZ Anzeigenzeitung GmbH, Postfach 11 05 06, 10835 Berlin, Geschäftsführung: Dr. Mirko Schiefelbein, Edzard Maske
Besucheradresse: Alte Jakobstraße 105, 10969 Berlin
Anzeigenannahme: +49 30 23 27-50; Fax: +49 30 23 27-66 97
E-Mail: kundenservice@berlinerverlag.com
Traueranzeigen: traueranzeigen@berlinerverlag.com

Druck: BV Berliner Zeitungsdruck GmbH, Geschäftsführung: Steffen Helmschrott, Christoph Stiller, Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin

Leserservice Abo: +49 30 23 27 77, E-Mail: leserservice@berlinerverlag.com

Erfüllung und Gerichtsstand Berlin-Mitte

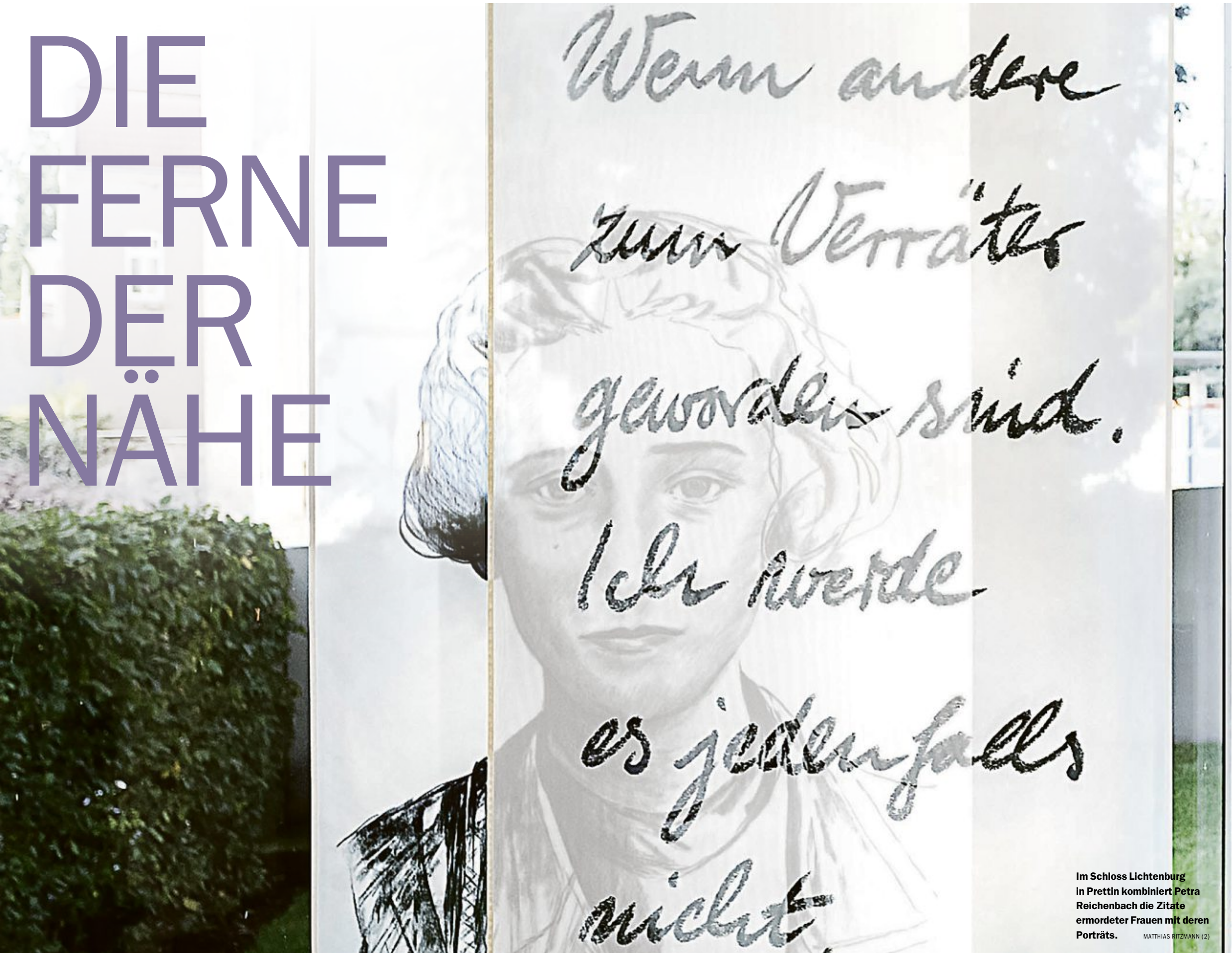
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotomaterial und sonstige Unterlagen wird keine Haftung übernommen.

Die Printausgabe und das E-Paper der Berliner Zeitung erscheinen wöchentlich Mo-Fr (produziert durch die BV Berliner Tageszeitungen GmbH) sowie als Wochenendausgabe samstags (produziert durch die BV Berliner Wochenzeitung GmbH) im Berliner Verlag.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Alle Angebote und die dazugehörigen Preise finden Sie auf www.berliner-zeitung.de/wochenendausgabe.

DIE FERNE DER NÄHE



Im Schloss Lichtenburg in Prettin kombiniert Petra Reichenbach die Zitate ermordeter Frauen mit deren Porträts. MATTHIAS RITZMANN (2)

Diese zwei Sätze wirken lange nach: „Wenn andere zum Verräter geworden sind. Ich werde es jedenfalls nicht.“ Gesagt hat sie Olga Benario, eine deutsch-brasilianische Kommunistin, die 1942 in Sachsen-Anhalt ermordet wurde, nachdem sie inhaftiert war im Schloss Lichtenburg in Prettin, das auch ein Konzentrationslager war.

Dass diese beiden Sätze groß auf Stoff gedruckt wurden und frei im Schloss hängen – zusammen mit einem Kreideporträt der Ermordeten –, das ist die Arbeit einer Künstlerin, die weiß, was sie tut. Petra Reichenbach hat damit eine Arbeit geschaffen, die eigentlich als Sonderausstellung gedacht war und jetzt auf unbestimmte Zeit in die Dauerausstellung in der Prettiner Lichtenburg integriert sein wird. Besucher laufen zwischen den Porträts ermordeter Frauen und ihren Zitaten umher, die sich dabei so durchsichtig auf das Sichtfeld legen wie ein Schatten.

Quer durch Sachsen-Anhalt sind gerade Ausstellungen wie diese zu besichtigen. Sie

Zehn Künstlerinnen und Künstler haben mit einem Stipendium in Sachsen-Anhalt eine Werkschau geschaffen, die das Jetzt ans Früher knüpft – und eine Rundreise lohnt

SÖREN KITTEL

sind das Ergebnis einer besonderen Kooperation: Zehn Künstlerinnen und Künstler haben von der Kunststiftung Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit dem Landesmuseumsverband ein „Heimatsstipendium“ erhalten. Dafür beschäftigen sie sich zwölf Monate lang mit einem Lokalmuseum oder einer Gedenkstätte; aus deren jeweiligen Beständen schaffen sie aktuelle Kunst ihres Genres: ob Fotografie, Scherenschnitt oder Skulptur, Video, Malerei, Mosaik oder Text.

Nach dem großen Erfolg des ersten Projekts dieser Art im Jahr 2017/18 hat Manon Bursian, die Initiatorin und Direktorin der Kunststiftung, nun ein zweites Mal Künstlern die Gelegenheit gegeben,

sich intensiv mit Stadtmuseen auseinanderzusetzen.

„Im Grunde sind es wunderbare Verbindungen“, sagt Manon Bursian, „die dadurch entstanden sind.“ Die Museen haben den Benefit eines geschulten, frischen Blicks von außen, während die Künstler sich mit Originalstoffen auseinandersetzen können, die zum Teil noch unentdeckt sind. „Wegen der Pandemie hatten wir es den Stipendiaten offengelassen, in den jeweiligen Ort zu ziehen“, sagt Bursian. „Die meisten haben sich dafür entschieden, längere Zeit vor Ort zu verbringen.“ Es sei auch eine Chance, eben nicht in einer kleinen Wohnung zu sein, sondern an einem Ort, wo es Neues zu entdecken gibt. „Eine der Stipendiatinnen war ganz begeistert von dem kleinen Ort.“

Der Druck, etwas Besonderes beizutragen, war hoch. Herausgekommen sind teils beeindruckende Arbeiten, für die sich eine Reise nach Sachsen-Anhalt auch bis zum Frühling noch lohnt. Die Keramikünstlerin Julia Himmelmann etwa hat im Garten des Museums Ummendorf provokante Skulpturen zu Geschlechterfragen aufgestellt (eine heißt „Inkontinenz“). Die Bildhauerin Julia Schleicher hat sich in Schloss Moritzburg mit traditionellen Andachtsfiguren (sogenannten Fatschenkindern) beschäftigt. Und Julia Rückert hat im Archiv des Museums für Naturkunde in Dessau gestöbert und sich von Tierpräparaten wie dem zweiköpfigen Küken inspirieren lassen.

Auch das Werk der Brandenburgerin Mareen Alburg Duncker fasziniert nachhaltig: Die Schmuckkünstlerin hat sich mit der Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ in Bernburg auseinandergesetzt und dazu

Schmuckgegenstände für die Getöteten geschaffen, Ringe und Armreifen. Parallel zu den hier ausgestellten Texten schaffen sie eine ganz neue Form der Trauerarbeit.

Alfred Mühlhausen kommt darin zum Beispiel vor – ein Mann, der mit 14 im Steinbruch arbeitete, nach dem Ersten Weltkrieg die Erlebnisse an der Front nicht verarbeiten konnte und nicht mehr sprach. 20 Jahre lang lebte er in Pflegeanstalten, 1941 wurde er den Gesetzen der Nazis gemäß getötet. Der dicke Ring enthält einen Kalkstein, weil Mühlhausen als Kind im Bergwerk gearbeitet hat. Das Kunstwerk existiert zweimal: ein Exemplar für das Museum und eines, das anschließend der Familie übergeben wird.

„Ob das den Schmerz lindert?“, fragt Manon Bursian im Gespräch in Halle und gibt die Antwort gleich selbst: „Wohl eher nicht.“ Doch selbst die heutigen Angehörigen der Opfer schätzen es sehr, dass noch über die Toten gesprochen wird – über das damalige Leid, über die Trauer. „Es gab anfangs Zweifel, ob die Nachkommen diese Aufmerksamkeit überhaupt wollen“, sagt Bursian, „aber alle waren sehr dankbar.“

Besonders stolz ist die Stiftungsdirektorin auf ein Projekt, das kein Heimatmuseum beinhaltet – weil es noch keins gibt. In Eisleben wurde im Oktober eine Pop-up-Ausstellung gestartet, als Kunstprojekt. Bisher nämlich hat die Sammlung der historischen Objekte in der Lutherstadt Eisleben noch keinen Ort, wo sie ausgestellt werden; genau darauf soll mit der Ausstellung aufmerksam gemacht werden. „Dabei lagert dort ein Schatz“, sagt Bursian, „den unser Künstler Thomas Jeschner sichtbar gemacht hat.“

Heimat-Orte



Sachsen und Nordrhein-Westfalen überlegen jetzt, ob sie ähnliche Projekte starten. Denn das Ergebnis könnte sich sehen lassen: Die Besucherzahlen gehen derzeit steil nach oben in Sachsen-Anhalt, selbst Einheimische besuchen plötzlich wieder ihre Stadtmuseen und die Künstler bekommen ebenfalls Aufmerksamkeit für ihre Werke.

Das könnten zumindest die Preise nahelegen, die schon an die Heimatsstipendiaten verliehen wurden: Vom Landeskunstpreis Sachsen-Anhalt bis zum Bayrischen Staatspreis über eine silberne Taube auf dem Dokulfestival in Leipzig ist einiges dabei. Die Kunststiftung ist mit dem Prädikat „Land der Ideen“ ausgezeichnet worden für ihre Arbeit. Sachsen-Anhalt habe gerade im ländlichen Raum viele kleine, sehr schöne Museen, die mit diesem Förderinstrument ganz gezielt stärker in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung gerückt wurden.

Etwas, was auch den kleinen Berliner Museen gut tun würde.

Mehr Informationen unter: <https://heimatsstipendium.kunststiftung-sachsen-anhalt.de/>



Manon Bursian von der Kunststiftung Sachsen-Anhalt hat die „Heimatsstipendien“ initiiert.

In einer anderen Zeit

Zeitverständnis hat Geschichte: Unser*e Autor*in spürt hier der Frage nach, wie eng Zeit, gerade die Erfindung einer „universellen Zeit“ mit kolonialer Unterwerfung verwoben ist

SINTHUJAN VARATHARAJAH

Ein Essay des Genozidforschers Dirk Moses, der im Mai dieses Jahres veröffentlicht wurde, erregte international Aufsehen: „Der Katechismus der Deutschen“ entfachte eine laufende Diskussion über das Verhältnis des Holocaust-Gedenkens zur vergleichsweise zaghaften Erinnerungskultur gegenüber den deutschen Kolonialverbrechen; daraus entstand die Frage nach den Grenzen der Meinungsfreiheit im deutschen Diskurs. Die Berliner Zeitung am Wochenende begleitet diese Debatte kritisch. Hier kommentiert die*der Politische Geograf*in Sinthujan Varatarajah koloniale Formen der Zeit-Einteilung und wie diese bis heute nachwirken. Eine längere Fassung dieses Essays wurde erstmals im Rahmen des von Eric Otieno kuratierten British-German Democracy Forum vorgetragen, das Ende Oktober bei Windsor stattfand.

Du lebst in der Vergangenheit – so stand es auf einmal unter einem Bild, das ich zuvor in meiner Facebook-Timeline gepostet hatte. Der besagte Beitrag sollte an den 36. Jahrestag der Verbrennung einer Bibliothek einer unterdrückten ethnischen Minderheit durch einen ihr feindlich gesinnten Staat erinnern. Wir schrieben den 1. Juni 2017.

„Du lebst in der Vergangenheit“ – der Verfasser des Kommentars unter dem Bild lebte in derselben Stadt, in der 36 Jahre zuvor der Befehl zur Verbrennung eben dieser Bibliothek gegeben worden war.

„Du lebst in der Vergangenheit“, tippte er auf sein Handy, während er womöglich noch im Bett lag. Sein Beitrag war erst 42 Minuten alt, als ich ihn zum ersten Mal las. Dort, wo ich mich befand, war es circa vier Uhr morgens. Wo der Autor des Kommentars sich befand, musste es daher schon nach acht sein.

Als er meinen Beitrag mit wenigen Stunden Verspätung sah, waren bereits Hunderte von Likes und Kommentare mit Emoji-Kerzen, gebrochenen Herzen oder weinenden Gesichtern unter dem Bild versammelt. Um das „Schreibe einen Kommentar“-Feld zu erreichen, musste er sich zuvor mit diesen Kommentaren befassen haben. „Du lebst in der Vergangenheit“, war seine Antwort. Von dort aus, wo er sich befand, wo es nach acht Uhr morgens war, blickte er tatsächlich in eine Vergangenheit.

Als der Autor dieses Kommentars den Posting-Button klickte, erhielt mein Handy unmittelbar eine Push-Nachricht. Als ich schließlich aufwachte, waren bereits 23 Minuten seit seinem Posting vergangen. Ich sah die Benachrichtigung auf meinem Sperrbildschirm aufleuchten und klickte darauf: „Du lebst in der Vergangenheit“. Meine Augen waren noch schlaftrunken, als ich seinen 24 Minuten alten Kommentar las. Ich blickte – in der Tat – in eine Vergangenheit.

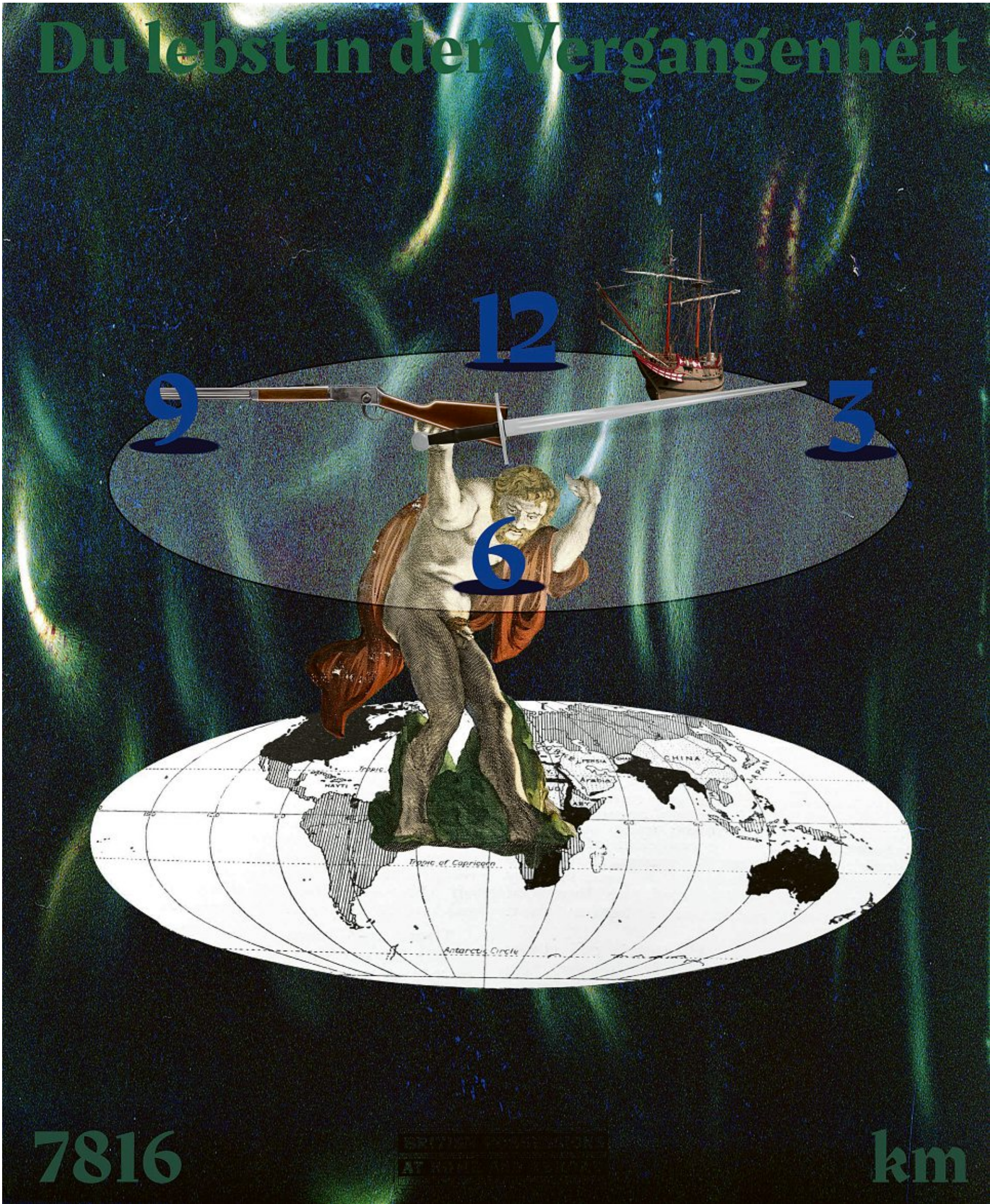
Genau genommen betrachtete ich zwei Vergangenheiten: das 36 Jahre alte Schwarz-Weiß-Bild der Ruinen einer verbrannten Bibliothek. Und den 24 Minuten alten Kommentar meines Bekannten. 7816 Kilometer: Das war die physische Entfernung zwischen uns. 7816 Kilometer entsprechen fünf Zeitzonen, was wiederum viereinhalb Stunden Zeitunterschied zwischen uns bedeutet.

Der Autor des Kommentars war mir also viereinhalb Stunden voraus. Doch mehr als

nur die physische Entfernung stand noch eine andere zeitliche Trennlinie zwischen uns: die zweier Ethnien. Sie drückte sich in unterschiedlichen Kulturen, unterschiedlichen Geschichten und unterschiedlichen Beziehungen zur Zeit aus.

Die Idee universeller Zeitrechnung

Das Konzept der Zeit war vom modernen Kolonialismus nicht ausgenommen. Es spielte in der Beherrschung fremder Gebiete eine entscheidende Rolle. Die



Das Konzept der Zeit ist mit dem modernen Kolonialismus eng verstrickt. Tiere, Pflanzen und Menschen in ehemaligen Kolonien wurden gewaltsam aus ihren autonomen Zeitkonzepten herausgerissen und in eine andere, oft feindliche und verzerrte Wahrnehmung von Zeit versetzt: die sogenannte universelle Zeit.

ALIN BOSNOYAN

Unterwerfung eines Ortes und seiner Bewohner*innen bedeutete damals und bedeutet noch immer die Zerstörung ihrer autonomen Beziehungen zur Zeit. Hierzu wurden Lebewesen, ob Tiere, Pflanzen oder Menschen, gewaltsam aus ihren eigenen Zeitkonzepten herausgerissen und in eine andere, oft feindliche und verzerrte Beziehung zur und Wahrnehmung von Zeit versetzt: die sogenannte universelle Zeit.

Um das Zeitverständnis zu standardisieren, errichteten europäische Imperien Bauten und Symbole zur Zeitmessung, -erfassung und -darstellung wie zum Beispiel Uhrtürme, die an zentralen Orten inmitten der Kolonien aufgestellt wurden. Sie gehörten vielerorts zu den ersten Kennzeichen einer kolonialen Baukultur. Dafür wurden mancherorts ganze Siedlungen errichtet, während andernorts indigene Siedlungen systematisch zerstört wurden.

Mit dem Bau dieser Uhrtürme war eine neue Zeit eingebrochen: die Zeit der weißen Menschen. Durch sie sollten die kolonial Unterworfenen daran erinnert werden, dass sie von nun an von der Zeit eines anderen beherrscht wurden. Sie lebten in der Zeit von Anderen, von Fremden.

Die Kolonialisierten wurden somit gewaltsam aus ihren eigenen Raum-Zeit-Gefügen herausgerissen und in das Zeit-Raum-Gefüge einer ihnen fernen Welt geschoben. Zeit wurde zu einer Waffe der Europäer*innen, die sie einsetzten, um die Welt von der Metropole bis zu den Kolonien zu verbinden – natürlich zum Vorteil des Zentrums und auf Kosten der Peripherien.

Heute leben wir in einer Welt, in der die 24-Stunden-Uhr als universeller Zeitrahmen gilt, der den Planeten und seine Lebewesen in mehr als zwei Dutzend Zeitzonen einteilt, von denen die ersten vor etwas mehr als 100 Jahren standardisiert wurden.

Im Jahr 1884, als ein Großteil der Welt noch kolonialisiert war, fand in Washington, D.C., die Internationale Meridian-Konferenz statt. 25 Staaten, die meisten von ihnen Imperien oder europäische Siedler*innen-Kolonien, stimmten darüber ab, wo der Nullmeridian der Erde liegen sollte.

Sie entschieden sich für Greenwich, England, das von nun an zum Längengrad 0 wurde, auf den sich alle anderen Orte und Zeitzonen bezogen. Damit wurde ein globaler Standard geschaffen: ein Zeitmonopol, das bis heute gilt. Bis heute leben wir in einer Welt, die Zeit nicht nur nach nationalen Grenzen und ideologischen Neigungen organisiert, sondern auch entlang dieser Geschichten.

Wie lebt man* in der Vergangenheit?

„Du lebst in der Vergangenheit“, schrieb der Autor aus der Hauptstadt, aus der der Befehl der Verbrennung der Bibliothek erteilt wurde. Aber wie lebt man in der Vergangenheit? Und um wessen Vergangenheit handelt es sich überhaupt?

„Du lebst in der Vergangenheit“, das ist ein Satz, den ihr vielleicht kennt. Es ist ein Satz, der sich in der Regel an Menschen richtet, für die vergangene Missstände ihre Gegenwart noch immer negativ prägen. Deren Vergangenheit mehr oder weniger als Last, als Unannehmlichkeit für diejenigen empfunden wird, die der Macht nahe stehen. Sprich für die, die von dieser Vergangenheit nicht negativ, sondern vielleicht sogar positiv bis in ihre Gegenwart geprägt wurden.

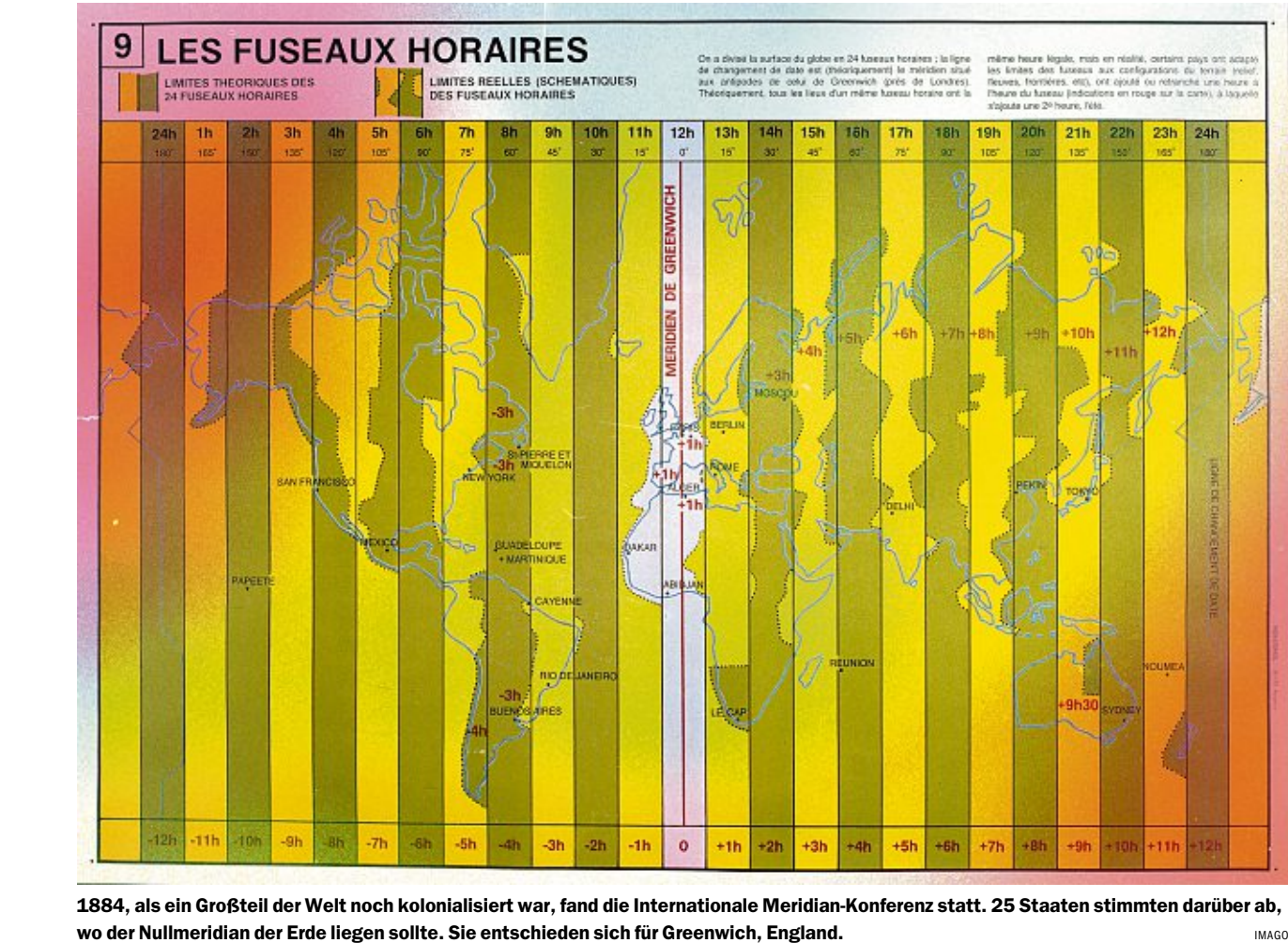
„Du lebst in der Vergangenheit“, das ist ein Satz, den wir von europäischen Politiker*innen immer wieder zu hören bekommen, etwa wenn sie über ihre ehemaligen Kolonien sprechen. „Ihr habt euch nicht weiterentwickelt“, „die Vergangenheit ist Vergangenheit“, „ihr müsst lernen loszulassen“, „ihr müsst lernen, in die Zukunft zu blicken“ – all das sind Abwandlungen desselben Satzes, desselben Tenors.

Eure Vergangenheit ist unbequem. Für sie, in ihrer Welt, in ihrer Zeit.

Tatsächlich seid ihr ihnen ein Dorn im Auge. Denn in letzter Konsequenz handelt es sich bei diesem Satz nicht nur um eine Floskel oder um eine Erinnerungsstütze, sondern um eine gegen euch gerichtete Anschuldigung: dass ihr nicht mit der Zeit geht. Dass ihr in der (falschen) Zeit feststeckt, in ihr noch immer zurückliegt. Dass ihr sie an eine Zeit erinnert, an die sie nicht erinnert werden wollen, in der sie nicht sein wollen, die sie längst hinter sich gelassen zu haben glauben. Eure Gegenwart ist ihre Vergangenheit, und ihre Gegenwart soll eure Zukunft sein. Die einzige Zukunft, die existieren darf.

Hört also auf das, was sie euch sagen, kommt hier her, wo sie sind, wo sie stehen, wo sie sich sehen. Lasst am besten alles hinter euch, woran ihr festhaltet, was ihr für wichtig erachtet. Denn dieser vermeintlich unnötige Ballast, diese Erinnerungen, dieses Zeitverhältnis, hält euch zurück – zumindest in ihren Augen.

Wer ist nun aber in der Gegenwart? Wer ist die Gegenwart? Und wessen Vergangenheit spielt in dieser Gegenwart eine Rolle?



In Debatten über den Kolonialismus, insbesondere in Debatten über koloniale Verbrechen, führen die Nutznießer des Kolonialismus – seien es Staaten, Institutionen, Unternehmen, Gruppen oder Einzelpersonen – Zeitabstände oft als aussagekräftige Kriterien an, um die Bedeutung jener Ereignisse für die Gegenwart kleinzureden. Die Vergangenheit ist eben Vergangenheit und soll unbedingt in der Vergangenheit bleiben.

Schematische Debatten zu Kolonialismus

So wird eine zeitliche Barriere konstruiert, die bestimmte Vergangenheiten von bestimmten Gegenwarten feinsäuberlich abtrennt, als würde das eine das andere nicht prägen, als könnte das eine völlig losgelöst vom anderen betrachtet werden. Diese Taktik findet ihren Niederschlag in Rechtskodizes, in politischer Rhetorik und in zweifelhaften bi- und multilateralen Vereinbarungen, durch die versucht wird, sich Verantwortungen und Rechenschaft zu entziehen, indem die Vergangenheit aus der Gegenwart ausgelagert wird.

Wenn wir in der Lage sind weiterzumachen, so scheint die dahinter liegende Aussage zu lauten, dann solltest du das auch tun können. Und wenn ihr dies nicht könnt, ist es eure eigene Schuld. Auf jeden Fall ist es nicht unsere.

Die zugrunde liegende Annahme ist, dass wir uns alle auf dieselbe Art und Weise auf die Vergangenheit beziehen. Dass wir alle ein und dasselbe allgemeine Zeitgefühl haben, dass wir uns sprichwörtlich in der gleichen Zeit befinden. Dass es nur eine einzige Vergangenheit, nur eine einzige Geschichte gibt, in der wir uns alle befinden.

Aber leben wir tatsächlich alle in derselben Zeit? Haben wir die gleichen Beziehungen zu ihr? Zählen wir die Zeit auf dieselbe Weise? Bewegen wir uns in ihr auf die gleiche Weise? Fühlen wir sie auf dieselbe Weise?

Heilende Zeit und unverheilte Zeit

Europäer*innen und ihre Nachkommen sind heute oft schnell dabei, die jüngste Kolonialgeschichte zu verharmlosen und sie zu einem abstrakten Nebenschauplatz zu erklären – mit wenig Bedeutung für die Gegenwart.

Die Verbrechen ihrer Vorfahren, vielleicht sogar ihrer Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern, werden dabei allzu oft als zu weit entfernt angesehen, als dass sie in der Gegenwart für alle von Bedeutung wären. Sie wird als Geschichte behandelt, die quasi außerhalb der Geschichte steht. Somit stehen auch ihre Milliarden von Opfern außerhalb dieser Welt – ihrer Welt.

Die Zeit heilt, sagt man gern. Aber wen? Und wann?

Als 2009 Überlebende des Mau-Mau-Widerstandes vor dem britischen High Court in London eine Klage auf Entschädigung für die von der britischen Regierung sanktionierten Verbrechen gegen die Menschlichkeit einreichten, argumentierte die britische Regierung, der Fall sei verjährt: Seit den Ereignissen sei zu viel Zeit vergangen, als dass ein fairer Prozess möglich sei. Doch wessen Zeit war verstrichen?

Die mehr als 90.000 Toten, die mehr als 160.000 Menschen, die in Konzentrationslagern inhaftiert waren, sind geblieben. Die Tatorte sind geblieben. Sie waren noch sehr lebendig, sie waren noch immer am Atmen, am Sprechen – und, zum Entsetzen vieler

Europäer*innen
sind oft schnell
dabei, wenn es gilt,
die jüngste
Kolonialgeschichte
zu verharmlosen.

hier, plötzlich vor den Toren des höchsten britischen Gerichts.

Die Nachkommen der Opfer hatten einen Weg gefunden, ihr Leid von damals, das für sie noch immer das Leid von heute ist, in Großbritanniens Gegenwart einzubringen: Indem sie es von der ehemaligen Kolonie direkt in die ehemalige Metropole trugen, holten sie ihre Vergangenheit in deren Gegenwart.

Die britische Regierung versuchte auch während dieses Gerichtsverfahrens, das Zeitempfinden als Waffe zu nutzen, um von ihren eigenen Verantwortungen abzulenken. Die Spannung war eben nicht nur eine politische, sondern auch eine zeitliche. Indem die Überlebenden des Mau-Mau-Widerstandes eine mindestens 50 Jahre alte Reihe von Ungerechtigkeiten vor ein heutiges Gericht in einem nunmehr anderen Land brachten, missachteten sie die Beziehung weißer Brit*innen zu Zeit und Raum.

Sie waren gekommen, um Unordnung in die koloniale Ordnung zu bringen, welche über Jahrhunderte ihre eigenen Mythen über das Konzept der Zeit einst gewaltsam universalisiert, globalisiert und standardisiert hatte.

Die weißen Regierenden in London versuchten ihnen zu sagen, sie, die Mau Mau, lebten in der Vergangenheit. Sie versuchten ihnen zu vermitteln, dass ihre Vergangenheit keinen Platz in ihrer, unserer angeblich geteilten Gegenwart habe. Sie bestanden darauf, dass die Mau Mau nicht im gleichen Rhythmus lebten wie sie – im Rhythmus der Uhrtürme, die die Brit*innen überall im heutigen Kenia aufgestellt hatten; in der Ordnung, die sie ihnen hinterließen und die sie vielerorts überlebte.

Eine verspätete Form der Gerechtigkeit

Drei Jahre später wies ein Richter des obersten britischen Gerichtshofs das nebulöse Argument der Regierung, dass der Fall verjährt sei, schließlich doch zurück. 2013 dann erklärte sich dieselbe Regierung, die die Forderungen der Überlebenden zuvor abgelehnt hatte, bereit, 19,9 Millionen Pfund Entschädigung an die mehr als 5228 Antragsteller*innen zu zahlen. Auf die Auszahlung folgte eine halbherzige Entschuldigung des damaligen Außenministers.

Dass die Opfer des britischen Kolonialismus damals das Recht erhielten, von einer britischen Regierung eine Entschädigung für ihr Leid einzufordern, kam für viele als Schock. Es war ein Präzedenzfall, trotz mehrerer Hundert Jahre britischer Fremdherr*innenschaft. Für einige war es Zeichen der Gerechtigkeit, 61 Jahre nach dem Verbrechen. Für andere was es eine 61 Jahre zu späte Form der Gerechtigkeit.

Im Jahr 2015 wurde eine von Großbritannien finanzierte Gedenkstätte errichtet, die an die kenianischen Opfer des britischen Empire erinnern soll. Die Gedenkstätte war Bestandteil des gerichtlichen Vergleichs zwischen Überlebenden und der britischen Regierung. Das „Denkmal für die Opfer von Folter und Misshandlung in der Kolonialzeit, 1952–1960“ steht noch immer in der kenianischen Hauptstadt.

Doch seit diesem Urteil des obersten britischen Gerichtshofs gibt es noch immer kein vergleichbares Mahnmal, das dort an die britische Gewalt erinnern würde, von wo aus sie befohlen wurde: in London. Es wurde praktischerweise in Kenia zurückgelassen, wo es ein physisches Manifest einer Erinnerung darstellt – an eine Vergangenheit, die noch immer in der Gegenwart haftet.

Es gibt kein Äquivalent, das weiße Brit*innen an diese Vergangenheit erinnert, die ebenfalls Teil ihrer Gegenwart ist. Das Denkmal steht heute im Uhuru-Park, in der Nähe des zentralen Geschäftsviertels von Nairobi – weit weg von Großbritanniens Augen und Zeitempfinden.

Wenige Meter von dem Denkmal entfernt befindet sich noch ein anderes historisches Gebäude: das kenianische Parlamentsgebäude. Sein älterer Teil wurde 1954, unter britischer Kolonialherrschaft, zur Zeit des Mau-Mau-Aufstandes gebaut. Das Parlamentsgebäude sollte den Houses of Parliament der britischen Kolonialmetropole ähneln.

Es verfügt über eine eigene Version des Big Ben, einen gigantischen Uhrturm, der sich über den Parlamentskomplex, den Uhuru-Park und die 2015 errichtete Gedenkstätte erhebt. Es ahmt damit eine Ästhetik und Geschichte nach, die mit der Geschichte der Einheimischen wenig zu tun hat.

Die Uhr in diesem Big-Ben-Nachbau tickt unaufhörlich. GMT+3. Drei Stunden in der Zukunft und dennoch irgendwie in der Vergangenheit zurückgelassen. In der Vergangenheit jemand anderes.

„Du lebst in der Vergangenheit“, schrieben sie.

Die Männer haben Angst

TORSTEN WAHL

Im letzten Dortmund der „Tatort“ hatte das Dortmund-Krimo-Team tatsächlich mit Corona-Masken agiert. Der aktuelle Fall heißt nun „Masken“, doch Covid-19 spielt diesmal keine Rolle. Die hier gemeinten Masken müssen alle Teilnehmer beim Vortrag eines „Pick-up-Artisten“ aufsetzen. Das ist nicht etwa ein Künstler, der auf der Ladefläche eines Pick-ups herumhüpft – unter „Pick-up“ wird hier das „Mitnehmen“, „Aufreißen“ und „Flachlegen“ von Frauen verstanden. Der Vortragskünstler, ein arroganter Zahnarzt, erklärt biologisch, warum er angeblich schon 700 Frauen zu seiner Beute gemacht hat: „Der Löwe frisst, wenn er Hunger hat!“ Mit dem Thema Machokult und Frauenhass hatte erst vor einem halben Jahr der Kieler „Tatort: Borowski und die Angst der weißen Männer“ gespielt. Wie ihr Kollege begeben sich diesmal Martina Bönnisch (Anna Schudt) und Peter Faber (Jörg Hartmann) unter eine dumpf grölende Männermeute, der eingehämmert wird, sie wäre vom Feminismus „entmannt“ worden. Der Grund für die Recherchen: Das Mordopfer, ein Streifenpolizist, der mit dem eigenen Auto überfahren wurde, gehörte zu den führenden „Pick-up-Artisten“. Der Kerl hielt jede neue Eroberung im Video fest – und weckte damit Anlass für Dutzende Eifersuchtsdramen und Rachegelüste. Dass der „Tatort“ mit dem plumpen und vorgestrigen Männlichkeitsgehabe abrechnet, ist

keine Überraschung. Leider verrät die Story von Arnd Mayer und Claudia Matschulla auch ihre Auflösung unnötig früh. Statt Spannung bietet der Dortmunder Krimi der Regisseurin Ayse Polat diesmal eher amüsante Unterhaltung, nämlich wenn die Kommissare nach guter alter „Tatort“-Sitte den Mordfall im Privaten spiegeln und ihre Beziehungsfähigkeiten austesten. So kommen sich die Jung-Kommissare Rosa Herzog und Jan Pawlak näher, die Gerichtsmedizinerin wurde vom ermordeten Polizisten gar beim Sex gefilmt. Bönnisch und Faber gehen eine eigenartige Dreiecksbeziehung mit der Chefin des Toten ein, die mit Bönnisch einst auf der Polizeischule lernte – und der sonst so miesepetrig, mitunter zynische Kollege Faber darf nach neun Jahren „Tatort“-Dienst sogar erstmals eine Affäre haben, ganz ohne Macho-gehabe.

Tatort: Masken, So., 28. 11., 20.15 Uhr, ARD



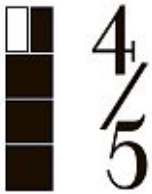
Der Kommissar beim Profi-Seminar zum Frauen-Aufreißen



Fürs Glück der Jungen sollen die Alten sterben.

Mitte des 21. Jahrhunderts ist die Bundesrepublik überaltert und die Regierung beschließt eine drastische Maßnahme: Alle Menschen müssen mit 80 abtreten, Stichwort „Zwangssterbehilfe“. Als ein Vater kurz vor seinem 80. Geburtstag bei seinem Sohn einzieht, der wiederum für die Durchsetzung der politischen Verjüngungskampagne verantwortlich ist, wird die Sache dramatisch. „Endjährig“ gehört zur ZDF-Reihe „Dystopia“, neben dem Film „Vom Nachteil geboren zu sein“, in dem ein Vater seine tote Tochter durch einen Roboter ersetzt, und „Hyperland“, in dem Menschen Karma-Punkte sammeln. *crei*

Endjährig, Spielfilm, 70 min., ZDF-Mediathek



Eine Anwärtin auf den Medienthron: Shiv Roy (Sarah Snook).

HBO

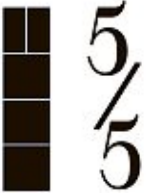
Noch böser und besser

PATRICK HEIDMANN

So groß ist das Angebot an Serien und Streaming-Inhalten dieser Tage, dass es immer seltener vorkommt, dass es einzelne Titel gibt, die zum echten Pflichtprogramm werden, weil wirklich jeder über sie spricht. Eine der Ausnahmen, die diese Regel bestätigen, ist seit 2018 „Succession“, zumindest in den USA, wo die Serie zuletzt mit dem Emmy und dem Golden Globe als Beste Serie ausgezeichnet wurde und sich gar nicht retten konnte vor Kritiker-Lob. Spätestens zum Start der dritten Staffel sollte man nun auch bei uns hellhörig werden, denn siehe da: All die Hymnen sind gerechtfertigter denn je. Wer die ersten beiden Staffeln noch nicht kennt, sollte sie schleunigst nachholen (und an dieser Stelle erst mal aufhören zu lesen), denn ohne Vorwissen einzusteigen, ist hier keine gute Idee. Nahtlos knüpfen die neuen Folgen ans Ende von Staffel zwei an: Nachdem Kendall (Jeremy Strong) bei einer Pressekonferenz seinen Vater Logan (der einige Parallelen zum Medienmogul Rupert Murdoch aufweist) beschuldigt hat, von Vergewaltigungen und anderen Vergehen im Familienunternehmen gewusst zu haben, befindet sich der Roy-Clan im Panikmodus. Wer übernimmt die Führung? Wer wird zu Fall gebracht? Wie lange lässt sich

das FBI fernhalten? Und steht der Medienkonzern womöglich kurz vor der Zerschlagung? Diese und ähnliche Fragen bestimmen das Geschehen der neuen Folgen, und mit anzusehen, wie sich von Woche zu Woche das Machtgefüge aufs Neue verschiebt, ist eine der großen Freuden dieser Serie. Mehr denn je wird intrigiert und hintergangen, werden Allianzen geschmiedet und wieder aufgekündigt, während die Roy-Sprösslinge ihre Pfründe in den abgründigen Verquickungen aus Wirtschaft, Politik und Medien zu sichern versuchen und das Familienoberhaupt gar nicht daran denkt, Konsequenzen zu ziehen oder loszulassen. Zeitlich und räumlich ist das alles dieses Mal noch dichter als sonst, was den Druck, unter dem hier alle aufs Wunderbarste unsympathischen Figuren stehen, noch spürbarer macht. Selbst prominente Gaststars wie Adrien Brody oder Alexander Skarsgård lenken nicht vom Wesentlichen ab. Und das sind, wie gewohnt, die herausragenden Leistungen des gesamten Ensembles (neben den schon genannten müssen unbedingt Sarah Snook, Kieran Culkin, Matthew MacFadyen, Nicholas Braun und J. Smith-Cameron erwähnt werden) und die bitterbösen Dialoge, für die man vor dem Serienschöpfer Jesse Armstrong und seinem Autoren-Team in die Knie gehen will. Plus obendrauf als Sahnehäubchen: die Musik des Ausnahme-Komponisten Nicholas Britell. Dass eine vierte Staffel der derzeit wohl besten Serie der Welt schon bestellt ist, dürfte in diesem Jahr also sicherlich zu den schönsten Weihnachtsgeschenken gehören.

Succession, Serie, 3 Staffeln, Sky, jeden Montag eine neue Folge



Gespannte Flitzebogen

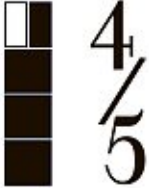
CLAUDIA REINHARD

Wer den Marvel-Ausstieg wagen wollte, hatte nach dem reichlich misslungenen „Eternals“ kurz die Chance dazu, doch nun lockt Disney auf seiner Streamingplattform die Abtrünnigen mit allem zurück, was im neuesten Kino-Blockbuster gefehlt hat: mit Humor, liebenswerten Figuren, kreativer Action, Hochglanz und einem Plot, der sich selbst nicht zu ernst nimmt. Dieser Eindruck entsteht zumindest, was aber auch daran liegen könnte, dass es hier mal nicht gleich um das Schicksal der gesamten Menschheit geht – für Marvel-Abenteurer die Ausnahme. Titelgebender Held ist natürlich Clint Barton alias Hawkeye (Jeremy Renner), der so heißt, weil er wie ein Habicht jedes noch so kleine Ziel ins Auge fassen kann und es anschließend, hier hört der Vergleich auf, zielsicher mit einem Pfeil durchbohrt. Mit Superkräften hat das allerdings nichts zu tun – noch ein Umstand, der diese Heldenreise von den vorherigen unterscheidet. Barton ist der einzige normalsterbliche Avenger,

jedenfalls seit sich seine beste Freundin Natasha Romanoff alias Black Widow für ihn geopfert hat. Gleich zu Beginn der Geschichte werden die Zuschauer daran erinnert, wie lange sie dieses Franchise-Spiel eigentlich schon mitspielen. Wir springen zurück ins Jahr 2012, in dem die berühmte Schlacht um New York stattfand, und beobachten das epische Spektakel mit den Augen eines Mädchens, das von Hawkeye vor dem Tod bewahrt wird, eher nebenbei, er selbst kann davon kaum Notiz nehmen, weil er parallel vom Hochhaus fällt. Knapp zehn Jahre später ist Kates (Hailee Steinfeld) Faszination für den Helden ungebrochen. Sie hat seit der Katastrophe, bei der ihr Vater ums Leben kam, jeden Tag trainiert, um selbst so super wie möglich zu werden: Bogenschießen, Nahkampf et cetera, in ihrer Wohnung stapeln sich die Pokale. Durch Zufall erhält Kate auf einer Party in der New Yorker High Society, zu der sie und ihre Mutter zweifellos gehören, die Chance, ihre Fähigkeiten auch mal anzuwenden. Im Kostüm des geheimnisvollen Gesetzlosen Ronin (eines weiteren Alter Egos von Barton, das er hinter sich ließ, weil zu brutal) will sie einen Diebstahl verhindern und findet sich in diesem Aufzug bald sowohl vor Fernsehkameras als auch im Visier einer gefährlichen New Yorker Gang. Barton sucht Kate auf – in erster Linie, um ihr seinen Anzug abzuluchsen – und bleibt schließlich, um ihr zu helfen. Im wunderbar weihnachtlichen New York City (schon dafür lohnt sich das Einschalten) begeben sich die beiden Meisterschützen auf eine Odyssee, die höchstens sechs Tage dauern darf, weil Barton seiner Familie versprochen hat, dass er zum Fest der Liebe

wieder zu Hause ist. Die Kombination funktioniert prächtig: Eine junge Frau muss lernen, was es im Zeitalter der Avengers bedeutet, eine Superheldin (ohne Superkräfte) zu sein, ein alter Held muss lernen, was danach noch kommen kann. Das Ergebnis ist eine sympathische Buddy-Comedy im Supermilieu, die visuell und emotional auf die Feiertage einstimmt und eine junge Generation von Marvel-Fans abholt, die 2012 noch an der Altersbeschränkung von zwölf Jahren scheiterte, als die Schlacht um New York im Kino zu sehen war.

Hawkeye, Miniserie, 6 Folgen, Disney+, jeden Mittwoch eine neue Folge



Mentor wider Willen: Hawkeye mit Nachwuchs-Meisterschützin Kate.

MARVEL STUDIOS

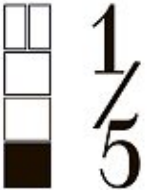
Ein zäher Kampf

ARABELLA WINTERMAYR

Du bist zum Kämpfen geboren!“, heißt es früh im Netflix-Drama „Bruised“. Wer sich an abgeschmackten Phrasen wie dieser stört, wird keine große Freude an dem Film haben. Die Erzählung vom Comeback einer ehemals erfolgreichen Mixed-Martial-Arts-Kämpferin ist eine Aneinanderreihung von Genre-Klischees, gepaart mit sehr viel Pathos und leerem Gerede von Sportlerehre. Seit Jacky Justice bei einem wichtigen Match aus dem Ring geflohen ist, schlägt sie sich an der Seite eines nichtsnutzigen Managers (Adan Canto), der einen noch viel nichtsnutzigeren Partner abgibt, mit Gelegenheitsjobs durch. Es ist vorhersehbar, dass ihre Geschichte damit noch nicht am Ende angelangt ist. Und auch, dass ihre Rückkehr von Erfolg gekrönt sein wird. Warum sich Halle Berry für ihr Regiedebüt ausgerechnet ein derart triviales Sportdrama ausgesucht hat? Presseberichten zufolge handelt es sich bei „Bruised“ um ein Herzensprojekt. Als Berry auf das Skript aufmerksam wurde, stand noch eine junge

weiße, katholische Irin im Mittelpunkt des Geschehens. Im Gespräch mit der Drehbuchautorin Michelle Rosenfarb habe sie die Hauptrolle allerdings angepasst, um sie selbst spielen zu können. Dabei sei sie dazu überredet worden, auch die Regie zu übernehmen. Wie das Schauspieler-Leben so spielt. Womöglich fühlte Berry sich von den melodramatischen Elementen der Erzählung angesprochen. Denn mehr noch als um die Kämpfe im Käfig geht es um die im Kopf der Protagonistin, gegen ihre eigenen Dämonen. Zur bereits erwähnten toxischen Beziehung gesellen sich unsensibel in den Plot eingesponnene, um Missbrauch kreisende Kindheitstraumata und eine hartherzige Mutter (Adriane Lenox) sowie der Schock über die plötzliche Verantwortung für ein eigenes Kind: Nach dem gewaltsamen Tod ihres Ex-Partners muss sie sich um den kleinen Manny (Danny Boyd Jr.) kümmern, der den Mord an seinem Vater beiwohnte und seitdem kein Wort mehr spricht. Leider gelingt es „Bruised“ während einer Spielzeit von über zwei Stunden zu keinem Zeitpunkt, in dem Wust an Klischees eine eigene Stimme zu entwickeln. Für zumindest zeitweilige Unterhaltung sorgen zwar durchaus imposante Choreografien und vereinzelt Originalität erkennen lassende Nebenfiguren wie die Trainerin Buddhakan (gespielt von Sheila Atim). An der allgemeinen Belanglosigkeit des Filmes können die jedoch auch nichts ändern. Schade.

Bruised, Spielfilm, 2021, 129 min., Netflix



Halle Berry spielt in „Bruised“ die Hauptrolle und führte zum ersten Mal Regie.

NETFLIX

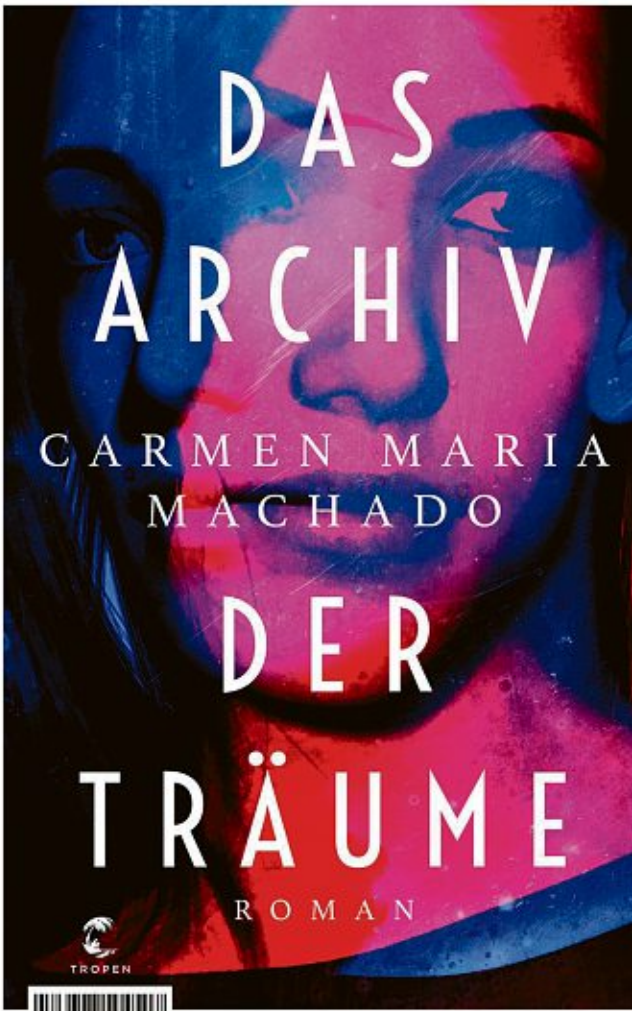
Dieses Haus hat viele Türen

In „Das Archiv der Träume“ kämpft die US-Schriftstellerin Carmen Maria Machado mit der Erinnerung. Ihr Text könnte ein neuer Klassiker queerer Literatur werden

ALEXANDER SCHNICKMANN

Es ist auch ein Buch über Märchen. Damit sind wir im Außen. Vielleicht beginne ich im Außen, weil mir das Außen nicht so fremd ist wie das Innen. Außen gibt es 52 Fußnoten. Die meisten von ihnen verweisen auf den *Motif-Index of Folk-Literature*, einen Katalog literarischer Motive und Figuren, den der amerikanische Volkskundler Stith Thompson in den 30er-Jahren zusammengestellt hat. Manchmal schlägt man eine Seite auf und liest zuerst die Fußnote, etwa „Typ T3, Omen in Liebesaffären“. Oder „Typ C752.1, Tabu: etwas nach Sonnenuntergang (Anbruch der Nacht) tun“. Oder „Typ C949.4, Bluten nach Tabubruch“. Damit ist schon die Stimmung gesetzt für ein schauerliches Buch, und man ahnt: Das geht nicht gut aus. Am Ende haben all diese Motive ein kompliziertes Terrain abgesteckt, zusammen mit Dutzenden popkulturellen und nischigen Referenzen, die im Text aufgerufen

werden. Wie freundliche Geister helfen sie, diese Geschichte zu erzählen, ihr etwas zu geben, worauf sie sich beziehen kann, was sie verständlich macht. Einem Trauma muss seine Erzählung abgerungen werden. Das schafft niemand allein. Carmen Maria Machado, die zugleich Autorin und Erzählerin dieses Buches ist, verliebt sich in eine Frau. Machado ist Studentin in Iowa, die Frau lebt in einem schönen Haus in Indiana. Regelmäßig fährt sie mit ihrem Auto sieben Stunden lang von Iowa City nach Bloomington, in das Traumhaus und zu der Frau, die darin wohnt. In der Beziehung, die sie eingehen, wird Machado seelisch und körperlich misshandelt: tobende Wutanfälle, Eifersucht und körperliche Angriffe, Vergewaltigungen und *Gaslighting* – eine Form des seelischen Missbrauchs, bei dem eine Person versucht, einer anderen Person glaubhaft zu machen, ihre Wahrnehmung der Wirklichkeit wäre falsch. Sie sei verrückt oder bloß vergesslich, bilde sich etwas ein, die Gaslampen werden



nicht wirklich dunkler, du hast mich nicht wirklich mit einer anderen Frau gesehen, das hier ist alles ganz normal und etwas Besseres findest du sowieso nicht. Die Wirkung ist katastrophal. Machado beschreibt, wie ihre Fähigkeit, Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen, langsam zerbricht. Wie sie krank wird, beginnt, vom Tod zu träumen, und wie ihr Halt in der Wirklichkeit sich löst. Das Traumhaus wird zum

Spukhaus, wie Shirley Jacksons abgelegene Villa *Hill House*, die selbst lebendig wird und ihre Bewohner quält. „In der Literatur sind Orte nie einfach nur Orte“, schreibt Machado. „Und wenn doch, dann hat die Autorin etwas falsch gemacht.“ Wir neigen dazu, uns Missbrauch als Beziehung zwischen zwei Menschen vorzustellen, doch das ist falsch. Da ist noch so viel mehr. Das Traumhaus, mit seiner

hübschen Fassade, ist kein privater, sondern ein politischer Ort. Und was Machado hinter zahllosen Türen und Fenstern erlebt, ist nicht nur eine private, sondern eine politische Erfahrung. Als queere Frau sei sie stets von dem Anspruch verfolgt, besser zu sein, sich beweisen zu müssen. Machado schildert ihre Sorge, die Vorurteile über queere Beziehungen zu erfüllen, sie in ein schlechtes Licht zu rücken, wenn sie offen über das redet, was ihr widerfährt. Und dann ist da noch das Schweigen des Archivs. Für Queers ist das Archiv ein Ort der Stille und der verborgenen Spuren. Das Wissen unserer Körper ist hier kodifiziert, versteckt in einer ironischen Bemerkung oder gerade dort, wo gar nicht gesprochen wird. Mit ihrer Autobiografie betritt Machado das Archiv, das „Haus des Herrschenden“, und nimmt die Sache selbst in die Hand. „Ich trage ins Archiv ein, dass häusliche Gewalt zwischen Partner*innen mit der gleichen Geschlechtsidentität möglich und nicht unüblich ist und dass diese in etwa wie folgt aussehen kann. Ich spreche in die Stille hinein. Ich werfe den Stein meiner Geschichte in eine gewaltige Schlucht, ermittle das Ausmaß der Leere anhand des leisen Aufschlags.“ Für ihre Geschichte hat Machado die Form kleiner Vignetten gefunden, oft nur eine oder zwei Seiten lang. Kurze Genrestudien, die mit „Das Traumhaus als Spionagethriller“, „Das Traumhaus als Lesbischer Groschenroman“ oder „Das Traumhaus als Apokalypse“ überschrieben sind. Machado findet einen Weg heraus. Sie hat Menschen und Geschichten, die ihr helfen. Sie verliebt sich in eine andere Frau und heiratet. Es wird alles gut, aber die Gespenster bleiben, weil nichts wirklich vergeht und weil niemand weiß, was hinter der nächsten Tür lauert. Nichts ist so endlos wie die Türen in diesem Haus. Carmen Maria Machado: *Das Archiv der Träume*. Roman. Aus dem Englischen von Anna-Nina Kroll. Tropen, Berlin 2021. 336 Seiten, 22 Euro.

concert concept

LIVE ENTERTAINMENT

Foto: Robert Ekengren

TILL BRÖNNER
Christmas Live

12.12.21 Tempodrom

Foto: Stefan Freund

MEISTER DER PHANTASTIK
Tour 2022

25.01.22 Huxleys



HANS KLOK
The World's Fastest Magician Live from Las Vegas Tour

30.+31.03.22 Tempodrom

Foto: Pamela Springreen

AN EVENING WITH RANDY NEWMAN

06.04.22 Admiralspalast

Foto: Michael Schmitt

SCORPIONS
Rock Believer World Tour 2022

15.06.22 Mercedes-Benz Arena



JOHN CLEESE
Last Time To See Me Before I Die

26.06.22 Admiralspalast

TICKETS AN DEN BEKANNTEN VORVERKAUFSSTELLEN. WEITERE INFOS UNTER WWW.CONCERT-CONCEPT.DE

Tickets auf myticket.de

Der konventionelle Nacktkalender ist vom Aussterben bedroht. Das mag zum einen daran liegen, dass sein natürlicher Lebensraum knapp wird: Räume, in denen sich ausschließlich Männer bewegen. Auch #MeToo hat dazu beigetragen, dass Bilder mit dem männlichen Blick auf Frauen als Sexobjekt an Reiz und Akzeptanz verloren haben.

Die Darstellung von Erotik in Kunst und Pornografie wird neu verhandelt – für beides ist der Nacktkalender eine Spielwiese, wie die berühmten Pirelli-Kalender schon seit Jahrzehnten beweisen. Für sie fotografierten unter vielen anderen schon Peter Lindbergh, Steven Meisel und Annie Leibovitz, Nacktheit ist hier mittlerweile die Ausnahme. Die holländische Fotografin Lara Verheijden hat einen anderen Ansatz, aber auch sie will mit ihrem Berliner Nacktkalender zur Evolution des Genres beitragen. An diesem Wochenende erscheint die zweite Ausgabe.

Lara, alle Ihre Kalender haben etwas gemeinsam. Sie selbst sind in ihnen zu sehen, immer auf der letzten Seite. Wieso?

Das ist einfach ein Akt der Solidarität. Wenn sich alle meine Modelle für mich ausziehen, empfinde ich es als respektvolle Geste, es selbst auch zu tun. Das ist nur fair! Außerdem mochte ich es schon immer, mich selbst nackt zu fotografieren, und mache das auch privat regelmäßig. Seit ich schwanger bin, sogar noch mehr!

Was hat Sie daran gereizt, einen Nacktkalender zu entwerfen?

Ich hatte schon immer ein Faible für Werbeartikel und Souvenirs. Dinge, die man in Touristenshops findet, Tassen, Unterwäsche et cetera mit einem Logo oder Symbol, das einen Ort auszeichnet, wie das Hanfblatt in Amsterdam. Ich fotografiere außerdem gern Aktporträts und habe nach einem Weg gesucht, diese mehr in den Alltag von Menschen zu integrieren. Mir gefällt die Idee, dass meine Werke Teil von etwas sind, was man tatsächlich benutzen kann.

Wie finden Sie Ihre Modelle?

Fast ausschließlich via Instagram. Dort poste ich einen Castingaufruf und bitte andere, ihn zu teilen. Bei den Vorbereitungen zu meinem ersten Nacktkalender in Amsterdam habe ich auch Menschen direkt angesprochen, aber dann gemerkt, dass es für dieses Projekt am besten ist, wenn sich Menschen freiwillig melden, weil sie wirklich Lust darauf haben. Ich fühle mich wohler, wenn ich nicht fragen oder bitten muss, damit sich jemand vor meiner Kamera auszieht. Und es funktioniert: Für den neuen Berlin-Kalender haben sich mehr als 200 Menschen beworben.

Wie entscheiden Sie sich dann unter all den Bewerbungen?

Ich schaue mir die Instagram-Profile an und versuche, daraus ein Gefühl für die Person zu entwickeln. Am Ende ist es schlicht Geschmackssache. Ich muss eine charismatische Ausstrahlung spüren, in irgendeiner Form inspiriert sein. Vielleicht sehe ich zum Beispiel jemanden, der offensichtlich Hunde liebt und sie überall hin mitnimmt. Das könnte mich auf eine Idee zu einem Motiv bringen.

Ich suche immer nach Charakteren, und wenn jemand ein besonderes Hobby oder einen besonderen Look hat, irgendetwas, was ihn oder sie auszeichnet, wird es natürlich sofort interessant, und man will mehr über diesen Menschen wissen. Wenn ich jemanden porträtiert, ist es für mich wichtig, dass ich dabei mehr über das Modell herausfinden kann, es besser kennenlernen.

Am einfachsten ist das für mich, wenn die Leute wirklich enthusiastisch sind und keine Grenzen setzen. Es gibt natürlich immer welche, die zum Beispiel nur die Brüste, aber nicht den Po zeigen wollen, oder andersherum. Das respektiere ich natürlich voll und ganz, aber es macht meine Arbeit schwieriger, weil ich meine Ideen von Anfang an zensieren muss. Das soll nicht heißen, dass es mir immer nur um Extreme geht. Man sieht ja am Ergebnis, dass viele Bilder auch ziemlich subtil sind. Aber ideal ist, wenn das im Prozess entsteht, weil es etwas über den Menschen erzählt und nicht von Anfang an Bedingung ist.

Fragen Sie Ihre Modelle vorher, warum sie mitmachen wollen?

Manche sagen es mir bei ihrer Bewerbung, aber nein, ich frage nicht danach. Jeder hat seine eigene Art, sich vorzustellen, und das finde ich gut. Es gibt aber ein paar Kriterien, die ich immer zu erfüllen versuche: zum Beispiel die Sache mit den Gren-



Stillende Mütter: nur schön oder auch sexy?



Alle Standorte der Motive im Überblick



Eine Gruppe von Freundinnen auf einer Dachterrasse in der Oranienstraße

LARA VERHEIJDEN (6)

„Die Berliner Einstellung zu Nacktheit ist auf der Welt etwas Besonderes“

Die holländische Fotografin Lara Verheijden hat einen Berliner Nacktkalender entworfen. Sie sucht nach Erotik im Alltag und der Grenze zu heimlichen Fantasien

INTERVIEW: CLAUDIA REINHARD

ZUR PERSON

Lara Verheijden ist eine holländische Künstlerin, die in Amsterdam lebt und arbeitet. Die Fotografin, Filmmacherin und Kunsthochschulabbrecherin interessiert sich in ihrer Arbeit für Intimität, Humor und unterschiedliche Facetten von Schönheit.

Vor drei Jahren bekam sie für ihr Nacktkalender-Projekt in Amsterdam internationale Aufmerksamkeit, nach zwei Berliner Ausgaben will sie sich nun auch anderen Städten widmen.



Lara Verheijden

PRIVAT

zen und auch, dass die Modelle wirklich in Berlin wohnen. Mir schreiben manchmal Menschen, die für den Shoot einen kurzen Berlin-Trip planen, davon bin ich kein Fan.

Natürlich leben Menschen von überall auf der Welt in Berlin, das gehört zur DNA der Stadt. Aber ich will keine Touristen im Kalender, das gilt auch für Amsterdam. Da mache ich nur sehr selten eine Ausnahme.

Im Kalender sind deutlich mehr Frauen als Männer abgebildet. Woran liegt das?

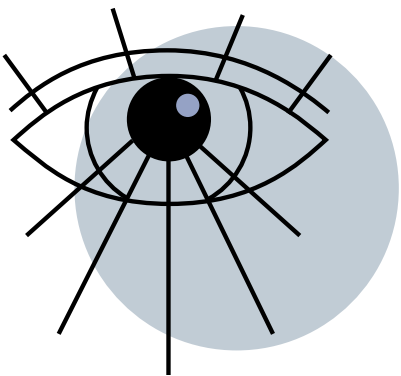
Das hat verschiedene Gründe. Erstens ist es deutlich schwieriger, männliche Modelle zu finden, höchstens 20 Prozent der Bewerbungen kommen von Männern. Diese stellen dann meistens auch mehr Bedingungen, viele wollen ihren Hintern zeigen, aber bloß nicht den Penis.

Der andere Grund ist wohl auch mein persönlicher Geschmack. Ich liebe es einfach, Frauen zu fotografieren, es fällt mir leichter, sie inspirieren mich mehr.

Was glauben Sie, woran das liegt?

Ich habe viel darüber nachgedacht, bin aber noch zu keiner abschließenden Antwort gekommen. Ein Grund ist, glaube ich, dass ich viel mit Archetypen arbeite: die Frau als Mutter, als Schwester oder Geliebte. Ich glaube, diese Rollenbilder sind in der visuellen Datenbank in meinem Gehirn einfach präsenter, bei Männern denke ich da nicht so assoziativ.

Dazu kommt, dass der nackte männliche Körper für mich ästhetisch nicht so interessant ist. Ich bin heterosexuell, stehe also auf Männer, will sie aber trotzdem nicht ständig nackt sehen. Der Hauptgrund ist aber,



Monsieur Merde

Das spannende Werk des umstrittenen Regisseurs Leos Carax

CLAUS LÖSER

Er verschlingt Blumen, Haare und Geldscheine, er turnt krakeelend durch Katakomben und über Grabanlagen. Als Touristen und Trauernde ihn bemerken, stieben sie entsetzt auseinander. Denn der Mann sieht wahrlich furchterregend aus. In seinem zerschossenen, schmutzstarrenden grünen Anzug, mit grauen Zahnstummeln, mit strähligem Haar und Bart und langen schwarzgrauen Finger- und Fußnägeln wirkt er wie ein Abgesandter aus dem Jenseits. Der französische Schauspieler Denis Lavant spielt die Figur namens „Monsieur Merde“ mit ungeahnter Verve. Die Rolle ist nur eine von insgesamt elf Wandlungen, die Denis Lavant in „Holy Motors“ (2012) durchläuft. Der Episodenfilm ist mein Favorit innerhalb der jetzt im Arsenal gezeigten Werkschau von Leos Carax. In ihm sind noch einmal die Pulschläge seiner beiden frühen Werke „Boy meets Girl“ (1983) und „Die Nacht ist jung“ (1986) deutlich zu vernehmen, nicht nur wegen Lavant in der Hauptrolle. „Holy Motors“ verdichtet sich zu einer aberwitzigen

Bislang konnte Carax, einst als Wunderkind gefeiert, lediglich sechs Spielfilme realisieren.

gen Collage, berstend vor Ideen und Bildeinfällen, dabei von lässig-künstlerischer Souveränität. Der 1960 geborene Carax wurde Anfang der Achtziger als Wunderkind gefeiert. Bislang konnte er lediglich sechs Spielfilme realisieren. Er hat sich nicht nur nie an den Mainstream verkauft – mehrfach katapultierte er sich selbst aus den Mechanismen des Marktes. „Die Liebenden von Pont-Neuf“ war 1991 sein größter Triumph und gleichzeitig Anstoß für seine Stigmatisierung als unberechenbarer Geschäftspartner. Drehzeit und Produktionskosten wurden von ihm um ein Vielfaches überzogen. Dem mit Juliette Binoche und Lavant besetzten Obdachlosendrama wurde später auch moralisches Versagen vorgeworfen. Ist es legitim, mit einem Budget von 30 Millionen Franc (circa fünf Millionen Euro) einen Film im Milieu bitterer Armut zu inszenieren? Plötzlich war Carax zum Paria geworden. Es dauerte weitere acht Jahre, bis mit „Pola X“ sein nächster Film ins Kino kam. Und die Empörung bei Presse und Publikum fiel einhellig aus. Kaum jemand wollte sich zweieinhalb Stunden lang diese auf einem Roman von Herman Melville basierenden „Doppeldeutigkeiten“ anschauen – und dies, obwohl der verzweifelte Held vom damals schon todkranken Guillaume Depardieu und seine Mutter von der gottgleichen Catherine Deneuve gespielt wurde. Die Musik stammt übrigens von Scott Walker, in seiner Filmband stehen Christoph Schneider und Till Lindemann von Rammstein auf der Bühne. Doch nicht deshalb ist „Pola X“ eine Wiederentdeckung wert. Das zappendustere Requiem über unlösbare Abhängigkeiten (Geld, Familie, Liebe, Staat) muss zwar ohne den sonst bissigen Humor von Carax auskommen. Doch es lohnt, sich darauf einzulassen.

Werkschau Leos Carax, Kino Arsenal, 27. November bis 1. Dezember



Zwei Nachwuchskünstler vor dem Schloss Charlottenburg

glaube ich, dass die Frauen, die ich fotografieren, einfach mit viel mehr Begeisterung bei der Sache sind. Das ist ansteckend.

Warum bewerben sich so wenige Männer?

Gute Frage. Viele von denen, die es machen, wollen ihren Freundinnen damit einen Gefallen tun. Tatsächlich sind aber die meisten Bewerber schwul und damit vielleicht mehr gewöhnt an die Vorstellung des männlichen Körpers als erotisches Objekt. Ich glaube, damit haben viele heterosexuelle Männer noch so ihre Probleme. Aber es gibt auch welche, die sich einfach so bewerben, weil sie Lust drauf haben, und darüber freue ich mich dann immer ganz besonders.

Nach welchen Kriterien suchen Sie Ihre Szenarien aus?

Ich versuche immer, den Spirit der Stadt einzufangen. In Berlin war klar, dass die öffentlichen Verkehrsmittel eine große Rolle spielen müssen, die U-Bahn, E-Scooter, Busse, weil sie so ein essenzieller Teil des Alltags sind. Ich suche aber auch nach einer Verbindung zu den betreffenden Modellen. Wo leben sie? Wo verbringen sie ihre Freizeit? Weil ich selbst nicht in Berlin lebe, ist dieser Input für mich sehr wichtig. Bevor ich mit dem Projekt anfangen habe, war mir zum Beispiel überhaupt nicht klar, dass die Seen hier so eine große Rolle für das Leben im Sommer spielen. Für mich war dabei natürlich besonders interessant, dass es auch so viele FKK-Bereiche gibt, das ist in Amsterdam ein Fremdwort. Die Berliner Einstellung zu Nacktheit ist auf der Welt etwas Besonderes.

Welche Verbindung haben Sie generell zu Berlin?

Die Stadt spielt in meinem Leben indirekt schon lange eine Rolle, weil gefühlt jeder zweite Künstler aus Amsterdam an einem Punkt in seinem Leben nach Berlin zieht. Deshalb habe ich hier viel Zeit mit Freunden und Kollegen verbracht. Bei der Arbeit am Kalender habe ich die Stadt aber noch mal ganz anders kennengelernt und mich endgültig in sie verliebt. Ich habe lange überlegt, ob ich mir nach dem ersten Kalender aus Berlin eine andere Stadt vornehmen soll, aber dann hatte ich das Gefühl, den Spirit der Stadt noch besser einzufangen zu können als beim ersten Versuch.

Was ist dieser Spirit für Sie?

Wenn ich früher „Berlin“ gehört habe, dachte ich sofort an Asphalt, Clubs, einen unkonventionellen und kantigen Lifestyle. Das hat sich durch das Fotoprojekt doch sehr gewandelt. Die Stadt ist in Wirklichkeit ja in großen Teilen sehr grün und einladend. Und die meisten Menschen sind of-

fen und entspannt. Obwohl ich das auch schon vorher wusste.

Inwiefern haben sich die Projekte in Berlin und Amsterdam unterschieden?

In Berlin war auf jeden Fall alles ein bisschen kantiger und gewagter, in Amsterdam geht es irgendwie süßer zu. Manche Holländer waren definitiv ein bisschen geschockt von den Berliner Bildern. Amsterdam hat zwar den Ruf einer sehr offenen und progressiven Stadt, aber in Berlin war es deutlich einfacher, zu fotografieren, die Menschen auf der Straße haben uns kaum eines Blickes gewürdigt. In Amsterdam schauen die Leute hin, kommentieren und machen Witze, mal kam auch die Polizei, weil sich jemand beschwert hatte. Hier hatte ich das Gefühl, dass die Passanten uns kaum bemerkten.

Teilweise wirkt Ihr Kalender wie ein Gegenstück zu konventionellen Nacktkalendern mit erotischen Pin-ups. War das die Intention?

Wenn ich mir in der Vergangenheit die Motive in solchen Kalendern angeschaut habe – Frauen ohne Unterwäsche auf Fahrrädern, nackte Frauen vor Autos et cetera –, fand ich das in keiner Art und Weise ansprechend, geschweige denn erotisch. Ich wollte schon, dass mein Kalender sexy wird, aber in einer Form, die mehr mit der Realität zu tun hat. Ich wollte alltägliche Momente inszenieren, denen Potenzial für eine erotische Fantasie innewohnt.

Bei einigen Bildern entsteht aber auch der Eindruck, dass hier etwas desexualisiert werden soll. Stillende Frauen zum Beispiel.

Es stimmt, Stillen soll eigentlich nicht sexy sein, aber ich kann mir schon vorstellen, dass viele Männer die prallen Milchbrüste doch erotisch finden. Ich spiele in meiner Arbeit gern mit dieser Ambivalenz: Motive, die eigentlich nicht sexy sein sollen, aber es, vielleicht heimlich, dann eben doch sind. Ich denke, das ist ein Konflikt, der vielen Situationen in unserem Alltag innewohnt. Ich bin wie gesagt gerade schwanger mit meinem ersten Kind und will sicher nicht, dass irgendwelche Typen mich in Zukunft anstarren, wenn ich in der Öffentlichkeit stille. Das ist ja für mich kein erotischer Moment. Aber dennoch ein wunderschöner, und das kann eben für andere Menschen auch erregend sein. Es ist eine Gratwanderung. Im realen Leben ist es natürlich wichtig, dass Grenzen respektiert und nicht überschritten werden. Aber in meiner Arbeit halte ich nach diesen Grenzen Ausschau.

1000 Exemplare des Berliner Nacktkalenders werden gedruckt und können online erworben werden: www.thenudecalendarproject.com



Berliner Alltag: FKK am Teufelssee.



Der Juni-Mann zieht am S-Bahnhof Buckower Chaussee blank.

Old School vs. New School: Wer gewinnt den Streit ums Gendern?

In der Berliner Zeitung am Wochenende wurde schon öfter
übers Gendern gestritten: Ist geschlechtergerechte Sprache Avantgarde
oder Sprachverirrung? Hier interveniert ein Gastautor

MARTIN KROHS

Soll in der Berliner Zeitung gendert werden oder nicht? Der Korrektor Ingo Meyer sprach sich im Mai 2021 engagiert gegen das Gendern aus und plädierte für die Beibehaltung des generischen Maskulinums. Antonia Groß, Volontärin bei der Berliner Zeitung, brach kurz darauf ebenso leidenschaftlich eine Lanze für eine neue, gendersensible Sprache, die der modernen diversen Gesellschaft besser gerecht werden will. Die beiden Ansichten standen einander unversöhnlich gegenüber. Und beide hatten gute Argumente auf ihrer Seite.

Unstrittig scheint aber wenigstens eins zu sein: Sprache ist ein Verständigungssystem, das sich sehr unterschiedlich ausgestalten lässt. Heute unterzieht unser Gastautor Martin Krohs, der als Medienmacher und Sprachphilosoph täglich mit dem Konflikt zwischen verschiedenen Sprechweisen konfrontiert ist, die alte und die neue Version von SPRACHE einem detaillierten Vergleich und wägt ihre jeweiligen Vor- und Nachteile gegeneinander ab. Das Ergebnis ist überraschend – für die Gegner ebenso wie für die Befürworter des Genderns.

Das neue SPRACHE-System kommt attraktiv daher – in einer wertigen, nun vollständig wiederverwertbaren Verpackung und mit einem aufgefrischten Logo. Auch der Claim des Produkts hat sich verändert. Lautete er früher einfach „sinnvoll sprechen“, so steht nun auf der Box: „sinnvoll und gerecht sprechen“. Zwei kleine, aber wichtige Wörter mehr.

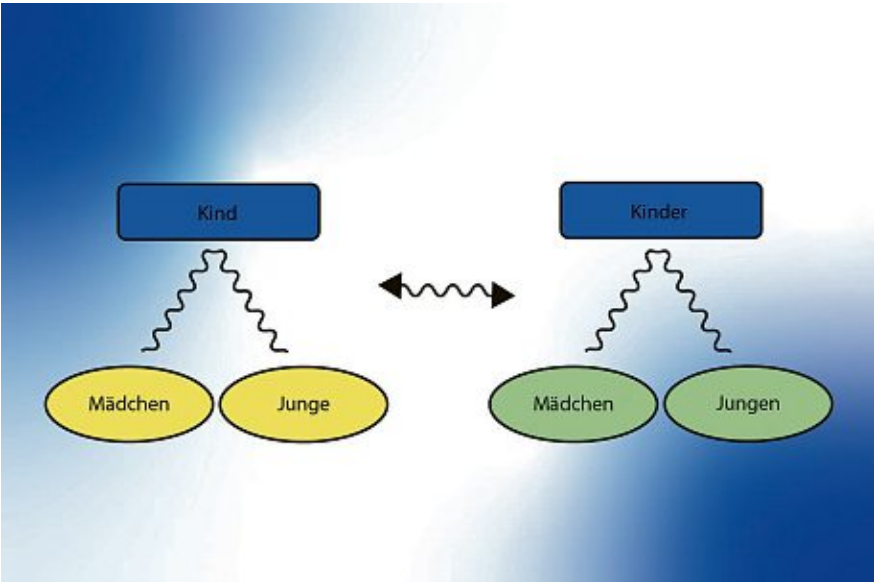
Auch nach dem Launch des neuen SPRACHE bleibt die vorige Version erst einmal weiter im Programm. Sie trägt nun offiziell den Namenszusatz *old school*. In den User-Communities wird das neue Produkt dementsprechend bereits *new school* genannt – das übernehmen wir hier.

Nachdem jetzt der erste vollständige Release von SPRACHE *new school* vorliegt (das mit großer Spannung erwartete Sternchen-Feature ist mit dem letzten Patch nachgeliefert worden), lohnt es sich zu schauen, was die beiden Versionen eigentlich genau voneinander unterscheidet. Wir konzentrieren uns dabei auf ein zentrales Feature, das unter den SPRACHE-Nutzern für einigen Aufruhr gesorgt hat: die neue Lösung für die *generic role nouns*.

Neutrale Rollen

Als *generic role nouns* – auf Deutsch: neutrale Rollenbezeichnungen – werden in SPRACHE diejenigen Wörter bezeichnet, mit denen Berufsrollen wie Jurist/Juristin, Handlungsrollen wie Leser/Leserin oder Statusrollen wie Passagier/Passagierin geschlechterübergreifend beziehungsweise geschlechterinklusiv dargestellt werden können.

Ein typisches *generic role noun* ist etwa das Wort „Kind“. Es hat drei spezifische Features: Es ist geschlechtlich neutral (ein Kind kann ein Mädchen oder ein Junge sein), es ist gleichermaßen im Singular wie im Plural verwendbar („Kind“, „Kinder“) und es ist kompakt – ein einziges Wort, nicht eine Umschreibung oder Erklärung des Gemeinten.



Schematisch sieht das so aus, wie es hier gleich links in der Grafik abgebildet ist.

Neutrale Rollenbezeichnungen nach diesem Modell sind in SPRACHE von jeher rar, was einerseits sozialhistorische, andererseits aber auch grammatikalische Gründe hat. (Fun fact: Bei Tierbezeichnungen sieht es günstiger aus. „Rind“ etwa, mit seinem untergeordneten Geschlechterpaar „Kuh“/„Stier“, folgt exakt dem gleichen Dreieckschema wie „Kind“).

Zwar können Wörter wie „Waise“, „Geisel“ oder, in neuerer Zeit, „Fan“, „Model“ oder auch „Führungskraft“ diesen Mangel ein wenig mildern. Auch sie erfüllen die drei Anforderungen Geschlechtsneutralität, Kompaktheit und Pluralisierbarkeit. Allerdings fehlen ihnen die geschlechtlich gegebenen Unterbegriffe, sodass man sich mit „männliches Model“/„weibliches Model“

und so weiter behelfen muss. Und auch sie sind selten.

Das äußerst geringe Angebot an *generic role nouns* steht in einem krassen Missverhältnis zum Bedarf, der zudem stetig wächst. Man benötigt neutrale Rollenbezeichnungen etwa für die simple Frage, wie viele Passagiere (m/w/d) sich in einem Flugzeug befinden, aber auch für einen womöglich juristisch relevanten Satz wie: „Wenn unerwartet ein Kind die Straße überquert, entsteht eine Gefahrensituation.“ „Kind“ lässt sich hier nicht durch „Mädchen oder Junge“ ersetzen, ohne den Satzsinn zu entstellen.

Solche Verständigungszusammenhänge, in denen wir von Personenrollen reden wollen, ohne dass das Geschlecht dabei irgendeine Bewandnis haben soll, können ohne neutrale Rollenbezeichnungen nicht bewältigt werden.



Was kann die geschlechtergerechte Sprache, das Sprache vorher nicht konnte? Unser Autor machte knallhart einen Produkttest.

ALIN BOSNOYAN



Der old-school-Workaround

Was also tun, um dem Defizit an *generic role nouns* abzuhelfen? Die *old-school*-Version von SPRACHE hatte dafür einen Workaround implementiert, der so raffiniert wie einfach war. Man lieh sich schlicht einen der beiden geschlechtsspezifischen Einzelbegriffe aus (nämlich den maskulinen, zum Beispiel „Leser“ oder „Jurist“) und nutzte ihn ein weiteres Mal zur Anzeige geschlechtsneutraler Rollen (weshalb im *old-school*-Sprechen mit „ein Jurist“ oder „lieber Leser“ auch eine Frau gemeint sein kann). So konnte man das ansonsten mager ausgestattete Generikum praktisch nach Belieben mit abgeleiteten Begriffen füllen, die weitgehend wie *generic role nouns* funktionieren.

Ein derartiges „Wörterrecycling“ ist an sich nichts Ungewöhnliches: Man denke an Fälle wie „Bank“ und „Bank“ (Sitzmöbel/Geldinstitut) oder an die bestimmten Artikel „der“, „die“, „das“, „den“, „dem“, „des“ – sechs winzige Wörtchen, denen es gelingt, gemeinsam mit den entsprechenden Deklinationsendungen 16 unterschiedliche Kombinationen von Kasus, Numerus und Genus anzuzeigen. „Der“ und „die“ tauchen dabei sogar je ganze viermal auf.

An dieser konzisen, eleganten und zuverlässigen Technologie hat sich übrigens auch im *new-school*-Release von SPRACHE nichts geändert.

Dafür, dass keine Missverständnisse entstehen, sorgt jeweils der Zusammenhang. Wenn ich beim Spaziergang im Park sage: „Ach, gehen wir doch mal zu dieser Bank“, dann werde ich dort, mitten im Grünen, kaum Geld abheben wollen. Ebenso dürfen wir im *old-school*-Sprechen davon ausgehen, dass unter den „verspäteten Passagieren“ in einer Flughafenansage auch Frauen seien können.

Es kann kurios erscheinen, dass ein nach *old school* geschlechtsneutraler Oberbegriff wie „Jurist“ oder „Leser“ zugleich sein eigener Unterbegriff ist – er gabelt sich ja geschlechtsspezifisch auf in „Juristin“ und noch einmal „Jurist“. Aber auch das ist nicht ungewöhnlich. So ist etwa der Oberbegriff für das Gegensatzpaar „lang“ versus „kurz“ wiederum „Länge“, der für „Tag“ versus „Nacht“ lautet seinerseits „Tag“ (nämlich der mit 24 Stunden) und so weiter.

Solche Doppelbelegungen halten den Wortschatz übersichtlich und sorgen für Kürze. Und kaum etwas liebt die Sprache mehr (und der Sprachnutzer eigentlich auch). Sie schnurrt quasi von selbst aufs Minimum zusammen und sondert alles Verzichtbare aus. Nimmt man es ganz genau, dann müsste ohnehin jeder einzelne Gegenstand sein eigenes Wort haben.

Wenn mein Tisch auf drei Beinen steht, deiner auf vieren, wieso sollten sie beide „Tisch“ heißen? Mit der Verständigung über unser Mobiliar wäre es dann allerdings vorbei. Überhaupt ist Verständigung auf eine gewisse Großzügigkeit angewiesen – und darauf, dass die Sprachbenutzer auch einmal schlaue genug sind zum Raten.

Aber klappt das auch dort, wo es um etwas so Menschlich-Wesentliches geht wie Geschlecht? Oder ist diese *old-school*-Technologie, von den Entwicklern übrigens in etwas verwirrender Weise *generisches Maskulinum* genannt, mit einer derart verantwortungsvollen Aufgabe dann doch überfordert?

Eine Mogelpackung?

Vor allem, sagen die Kritiker, ist das Ergebnis durch und durch unfair.

Denn es mag zwar sein, dass sich tatsächlich aus dem Zusammenhang erschließen lässt, wenn mit „ein Jurist“ oder „alle Juristen“ jeweils rechtskundige Personen beliebigen Geschlechts gemeint sind. Trotzdem zeichnen sich unter den Roben dieser Wörter weiterhin deutlich ihre männlichen Geschlechtsmerkmale ab. Einfacher Test: Zu den „Juristen“ gibt es ein weibliches Pendant, „Juristinnen“. Zu „Kindern“ oder „Rindern“ gibt es keins. Und das heißt: „Juristen“ schließt zwar möglicherweise Frauen *generisch* erst einmal ein, allerdings im gleichen Atemzug auch schon *logisch* wieder aus.

Das ist zumindest fragwürdig und wurde schon lange bemängelt, nicht nur von Frauen, sondern auch von vielen anderen SPRACHE-Nutzern. Sie signalisierten den Entwicklern: SPRACHE kann nicht dermaßen schief und männlich-einseitig bleiben. Es muss sich grundlegend etwas ändern.

Die einschlägigen Argumente dieser Diskussion sind hinlänglich bekannt und im Zweifelsfall leicht nachzulesen – nicht zuletzt in dieser Zeitung, Verzeihung: in diesem Forum. Je klarer und deutlicher sie formuliert wurden, desto mehr erschien der *old-school*-Workaround wie eine Mogelpackung. Die Entwickler mussten reagieren.

Neue Instrumente

„SPRACHE – *new school*“ soll die uralten Probleme nun lösen. Unser Sprechen soll

nicht mehr nur *sinnvoll*, sondern endlich auch *gerecht* sein.

Und die Entwickler haben entschieden durchgegriffen. Die Funktion *generisches Maskulinum* sucht man im neuen SPRACHE-System vergebens: Sie wurde abgeschafft. Maskuline Substantive können im *new-school*-Sprechen keine Doppelfunktion mehr übernehmen, sie stehen jetzt exklusiv für *männlich*, genauso wie die Femininen schon zuvor exklusiv für *weiblich* standen. Dadurch sieht das Genus-System nun sehr clean aus und ist vor allem endlich symmetrisch geworden. Zumindest, was die Substantive angeht. Anstelle der ehemaligen Patentlösung „Maskulinum-Recycling“ haben die Entwickler jetzt ein Bündel von gleich drei verschiedenen Instrumenten implementiert, um geschlechtlich neutral, also generisch, auf Personen Bezug zu nehmen. Im Einzelnen sind dies Beidnennung, Zusammenziehung und Partizipbildung. Zur Erinnerung, der Reihe nach: „Leser und Leserinnen“, „LeserInnen“ (bzw. „Leser*innen“, das Sternchen öffnet einen Slot für geschlechtliche Diversity) und „Lesende“. Gemeinsam sollen diese drei Instrumente alle geschlechtsneutralen oder geschlechtsinklusive Anwendungsfälle abdecken und so das leidige Problem der fehlenden *generic role nouns* lösen.

Abstriche machen, genauer: bei der Steuerung der Fokussierung. Denn während man im *old-school*-System beträchtlichen Einfluss auf den Geschlechterfokus nehmen konnte, lässt er sich bei den neuen Instrumenten nun nicht mehr deaktivieren (jedenfalls nicht bei Beidnennung und Zusammenziehung). Sage ich „Entwickler und Entwicklerinnen“, dann sage ich immer auch dazu, ob ich das möchte oder nicht: Schaut her, das sind *Geschlechtspersonen*! Das widerspricht dem Neutralitätsziel der *generic role nouns*, denn man zeigt gerade auf das, was man doch eigentlich verbergen will. Eine Logik, die kaum weniger paradox ist als die des „generischen Maskulinums“.

Es gibt aber noch ein anderes Problem mit den Instrumenten des Genderns, und dass darüber in der Dokumentation zum *new-school*-Release geschwiegen wird, ist zumindest unredlich. Oder sollte es den Entwicklern und Entwicklerinnen tatsächlich nicht aufgefallen sein?

Alle drei Instrumente – Beidnennung, Zusammenziehung und Partizipbildung – funktionieren nämlich nur im Plural. Wir konnten es bei unseren Testdurchläufen für diesen Review zuerst selbst gar nicht glauben, aber es ist so. Die Singular-Option fehlt. Es gibt sie schlicht nicht. Und das kann

Unerfahrene sein. Ums *Kind*. Und das damit verbundene Gefährdesein.

Und davon, was aus den kontrahierten „Entwickler*innen“ im Singular werden soll, wollen wir überhaupt lieber schweigen. „Ein*e Entwickler*in“? So etwas kann nur in Betracht ziehen, wer nie entspannt mit Freunden plaudert, ohne sprachliche Schraubzwingen. Oder nie mal versucht hat, ein Lied zu singen.

Und nein, auch Partizipien sind kein Ausweg. „Die Studierenden“ sind zwar tatsächlich geschlechtsneutral, aber angenommen, jemand von ihnen möchte mit seiner Lehrkraft ein Problem besprechen – was dann? Wenn *ein Studierender* um einen Sprechstundentermin bittet, dann ist der nicht mehr neutral, sondern doch wieder männlich. Denn einen geschlechtsneutralen Singular haben auch *die Studierenden* nicht. Und so schleicht sich das generische Maskulinum über grammatische Tiefenstrukturen klammheimlich auch in *new school* wieder ein.

Win some, lose some

Zeit zum Zusammenfassen. Was kann die neue Schule, was die alte nicht kann? In der Tat, sie kann mehr Gerechtigkeit, indem sie Frauen und Männer grammatisch symmetrisch nebeneinanderstellt. Allerdings kann



Neutrale Rollenbezeichnungen wie „Kind“ funktionieren im Singular wie im Plural.

ALIN BOSNOYAN/IMAGO

Geschlechter-und-Grammatik-Logik verstricken sich jedenfalls beide. Und beide produzieren auch immer wieder paradoxe Ergebnisse – *old school* durch das Ein- und zugleich Wiederausschließen des weiblichen Geschlechts, *new school* durch das Neutralisieren und zugleich Exponieren von Geschlechtlichkeit und natürlich das überaus schmerzhaft Fehlen des generischen Singulars.

All das muss man sich vor Augen halten, bevor man sich für eine der beiden Versionen von SPRACHE entscheidet. Beide haben ihre Vorteile, die aber auch immer zu Lasten anderer Funktionalitäten gehen. Man muss abwägen, was einem jeweils wichtiger ist. *Win some, lose some*.

Wie unterschiedlich die Vorlieben da sind, das zeigt ein Blick in die Foren und die dort geführten Auseinandersetzungen. Und das bestätigen auch die Erfahrung der sieben Test-Nutzer aus unserem Team, die in diesen Review eingeflossen sind, mit ihren jeweils sehr unterschiedlichen SPRACHE-Verwendungen, die von Journalismus bis zur Übersetzung, von der Wissenschaft über das Alltagsgespräch bis zum auf Deutsch performten Rap reichen.

Unser Kollege Brent etwa, Coder, Hacker, *Maker*, Tüfler und zugleich leichtthändiger Meister unserer Geschäftskorrespondenz, hat der *new-school*-Version viereinhalb von fünf Punkten gegeben. Für ihn ist sie ein Schritt in die richtige Richtung, kleine Unbequemlichkeiten nimmt er da gern in Kauf. Kali hingegen, unsere Hauspoetin (das hört sie nicht gern) und eigentlich ein großer Fan von allerlei ziemlich, nun, ungewöhnlicher, experimenteller, radikaler Literatur, hat das neue SPRACHE nach ein paar Tagen entnervt wieder in die Box gesteckt. „Was für ein pedantischer M*st! Wer tut sich so was an?“ O-Ton Kali.

Was mich betrifft – ich wäre froh, könnte ich unparteiisch bleiben. So ganz gelingt das nicht. Denn entscheiden muss man sich ja. Wer versucht, mit beiden SPRACHE-Versionen gleichzeitig zu arbeiten, bringt nicht nur sich selbst, sondern auch seine Leser durcheinander.

Und meine Entscheidung fällt, obwohl ich das Anliegen der *new school* für völlig berechtigt halte, zugunsten der bisherigen Version. Sicher, ich weiß um ihre Macken. Aber für einen Anwender wie mich, der Sprache sowohl privat wie beruflich nutzt (und gelegentlich auch einfach zu Spiel und Unterhaltung) und der deshalb besonders auf Vielseitigkeit achtet, sind sie immer noch das kleinere Übel als die eingeschränkten Funktionalitäten des *new-school*-Releases und seine schrullenhafte Stilistik. Zumal das Problem der *generic role nouns* – der neutralen Rollenbezeichnungen – auch bei ihm ungelöst bleibt.

„Kind“, „Rind“, „Fan“, „Fachkraft“ – diese Wortmodelle sind im Deutschen nach wie vor akute Mangelware. Und das heißt: Auch mit der geschlechtergerechten Sprache kann man nicht wirklich geschlechterinklusive sprechen.

Wie weiter?

Was also tun? Eine Bekannte, von Beruf Juristin, klagte kürzlich: „Es ist ein riesiges Dilemma. Ich bin Feministin! Aber ich liebe auch die deutsche Sprache!“ Genau das ist es. Ein Dilemma. Keiner hat die Lösung, aber *both have a point*. Und beide Parteien stehen miteinander völlig überquer. Und finden sich gegenseitig immer schwerer zu ertragen. Man liest mehr und mehr mit der geballten Faust in der Tasche. Oder hört überhaupt auf zu lesen, sobald gegenderte Formen auftauchen. Oder sobald generische Maskulina auftauchen. Diese Ideologen! Diese Sexisten! Geht doch zum Teufel, ruft man einander zu. Ja, geht zum Teufel! Was treibt ihr hier? Was zertrampelt ihr jenes zarte grammatische Januskraut, dessen Geschlecht bald männlich, bald aber auch allgemein-menschlich erscheinen kann? –

Du selbst geh zum Teufel! Januskraut, dass wir nicht lachen! Eine Männerstaude ist es, eine Stängelwurz, eine gliederstrotzende Herrschaftsstandarte! Wir wollen sie nicht mehr sehen! Und übrigens, wir trampeln nicht, wir pflanzen selbst. Einen prächtigen, einen farbenprächtigen Frauenschuh und allerlei sonst. Hüte dich, dass er dir keinen Tritt versetzt!

Die Sprache ist eine Gemeinschaftsveranstaltung. Ein Gemeinschaftsgarten, aus dem niemand entkommt, in dem aber auch niemand für sich allein das Sagen hat. Und derzeit beackern zwei Parteien, die völlig Verschiedenes im Sinn haben, eine und dieselbe Parzelle. Das kann kaum gut gehen.

Martin Krohs ist freier Philosoph, Essayist und Medienmacher. Er wurde zuerst durch Dispute in der Redaktion seiner Medien-gründung dekoder.org auf die Fragen des Genderns aufmerksam.

Haben Sie eine Meinung zum Text? Schreiben Sie uns! briefe@berliner-zeitung.de

SONNABEND, 27. NOVEMBER

BÜHNE

Acker Stadt Palast (€ 441 00 09)
20.00: The other side (die kinoun)
Acud (€ 44 35 94 97)
20.00: Lacuna (Daniela Marcozzi)
Ballhaus Ost (€ 44 03 91 68)
19.00: Die neue Performance (Hysterisches Globusgefühl)
Berliner Compagnie (€ 61 28 04 93)
19.30 Werkraum: Alles Fleisch (Berliner Compagnie). Anm. erf.
Berliner Ensemble (€ 28 40 81 55)
19.30: Die Dreigroschenoper
20.00 Neues Haus: Der Weg zurück
Berliner Kriminal Theater (€ 47 99 74 88)
16.00, 20.00: Die Mausefalle
Brotfabrik (€ 471 40 01)
20.00: nathan in the box (Bridge Markland)
Deutsches Theater (€ 28 44 12 25)
19.00: Auferstehung
Dock 11 (€ 448 12 22)
19.00: Alles Vergängliche (David Bloom)
DT-Kammerspiele (€ 28 44 12 25)
20.00: Süden (Gastspiel Les Théâtres de la Ville de Luxembourg)
20.30 Box: Josefine
Galli Theater Berlin (€ 27 59 69 71)
18.00: Ehekracher
20.15: Ehejubil
Garn Theater (€ 78 95 13 46)
20.30: Aufzeichnungen aus der Unruhe
HAU 2 (€ 25 90 04 27)
20.00: We Love 2 RAQS (Tümay Kilincel)
Kleines Theater (€ 821 20 21)
20.00: Törless
Komische Oper Berlin (€ 47 99 74 00)
19.00: Katja Kabanowa
Komödie im Schiller Theater (€ 88 59 11 88)
20.00: Schöne Bescherungen
Maxim Gorki Theater (€ 20 22 11 15)
20.30: Ein Bericht für eine Akademie
Pfefferberg Theater (€ 939 35 85 55)
17.00: Frau Holle / Schneewittchen (Hexenberg Ensemble)
19.00: Aschenbrödel / Der gestiefelte Kater
20.30: Gevatter Tod / Der Teufel mit den drei goldenen Haaren
Prime Time Theater (€ 49 90 79 58)
20.15: Gutes Wedding, schlechtes Wedding: Weihnachtsspecial
RambaZamba Theater (€ 44 04 90 44)
19.30: Der eingebildete Kranke
Renaissance-Theater (€ 312 42 02)
19.30: Noch einen Augenblick (DSE)
Schaubühne (€ 89 00 23)
20.00 Saal A: ödipus
Sophiensaele (€ 283 52 66)
19.00: Space 1880 (Rita Mazza + Anne Zander)
20.30: Living Room (Public in Private / Clémentine M. Songe)
Staatsoper Unter den Linden (€ 20 35 45 55)
19.30: Onegin
tak Theater Aufbau Kreuzberg (€ 50 56 70 00)
20.00: Schon Wieder: Ohne Väter (Frl. Wunder AG)
TD Berlin (€ 28 09 30 62)
20.00: Gefühle sind immer draußen
Theaterforum Kreuzberg (€ 70 07 17 10)
20.00: Die Vögel. Anm. erf.
Theater im Delphi (€ 70 12 80 20)
20.00: Wildfang
Theater im Palais (€ 201 06 93)
19.30: Lichter, Lieder, Pfefferkuchen Nr. 18
Theater Ost (€ 23 93 45 79)
19.00: Die Spieler
Theater unterm Dach (€ 902 95 38 17)
20.00: Die Unendlichen
Theater X (€ 488 15 22 0/ 21)
19.30: Act Out! Die Geister, die uns riefen (NeXt Generation)
ufaFabrik (€ 75 50 30)
15.00, 20.00: Irish Christmas 2021 (Tap Connection)
Uferstudios (€ 46 06 08 87)
19.00 Heizhaus: Insellandschaften (Modjgan Hashemian)
Vaganten Bühne (€ 313 12 07)
20.00: Leonce und Lena
Vierte Welt (€ 01 57 88 44 09)
20.00: 10 Jahre Vierte Welt: mach mir angst! Komm näher
Volksbühne Berlin (€ 24 06 57 77)
19.30: Die Gewehre der Frau Kathrin Angerer

KABARETT/VARIETÉ

Admiralspalast (€ 22 50 70 00)
14.30, 19.30: Disney Die Schöne und das Biest
Bar jeder Vernunft (€ 883 15 82)
20.00: Septemberherz (Klaus Hoffmann)
Berliner Schnauze (€ 017 95 34 66 96)
20.00: Mütterchen Frust (Marga Bach)
BKA (€ 202 20 07)
20.00: Wenn Ediths Glocken läuten, Vol. 18 (Ades Zabel)
23.59: Die Bühnenrinkerinnen (Gisela Sommer & Inge Borg)
Chamäleon (€ 400 05 90)
19.00, 22.00: Humans 2.0 (Circa)
Distel (€ 204 47 04)
19.30 Studio: Die netten Jahre sind vorbei (Henning Ruwe)
19.30: Skandal im Spreebezirk
Estrel Showtheater (€ 68 31 68 31)
20.00: Stars in Concert – Christmas-Special
Friedrichstadt-Palast (€ 23 26 23 26)
15.30, 19.30: Arise – Grand Show
Kulturbrauerei / Kesselhaus (€ 44 31 51 00)
14.00, 19.00: Rent
Kulturbrauerei / Maschinenhaus (€ 44 31 51 00)
14.00: Rent (Musical Theater Society Berlin)
19.00: Rent (Hannah Savory)
Mehringhof-Theater (€ 691 50 99)
20.00: Ich hab nichts gegen Frauen, du Schlampel (S. Bosetti)
Quatsch Comedy Club (€ 47 99 74 13)
19.00: Die Live Show
Scheinbar Varieté (€ 784 55 39)
20.00: Open Stage Varieté (Rüdiger Rudolph (Mod.)
Schlosspark Theater (€ 78 95 66 71 00)
16.00: Allein in einer großen Stadt (Rita Feldmeier)
20.00: Himmlische Zeiten
Stachelschweine (€ 261 47 95)
16.00: Drei Lügen zu viel
Stage Bluemax Theater (€ 018 05 44 44)
17.00, 20.30: Blue Man Group
Tipi am Kanzleramt (€ 39 06 65 50)
19.00: So, als ob du schwebtest (Ursli & Toni Pfister)
23.30: Hotel GI'Amoureuxque (Sheila Wolf (Mod.)
Wintergarten Varieté (€ 58 84 33)
20.00: 20 20 – Die 20er Jahre Varieté Revue
Wühlmäuse (€ 30 67 30 11)
20.00: Altes Hirn, Neue Welt (Dr. Leon Windscheid)

KLASSIK

Berliner Dom (€ 20 26 91 36)
20.00: Sing-Akademie zu Berlin, Lautten Compagny Berlin, Bach und Beresowski – Chorkonzert: Johann C. Bach: „Es erhub sich ein Streit“; Maxim S. Beresowski: Geistliche Konzerte für Chor; Carl Philipp Em. Bach: „Meine Seele erhebet den Herrn“
Deutsche Oper Berlin (€ 34 38 43 43)
19.00: Orchester und Chor der Deutschen Oper Berlin, Moderation: Max Raabe, Galakonzert für die Deutsche Aids-Stiftung
Konzerthaus Berlin (€ 203 09 21 01)
20.00 Babylon Orch., „Babylon Playground: Wood and Brass“ – Musiktra zu Wundersien und Furma: neue Knon /Imonisation

Neue Nationalgalerie (€ 266 42 42 42)
19.00, 21.00: Musiker*innen der Berliner Philharmonie, Earle Brown: „Calder Piece“; Terry Riley: „In “C“, Performance-Abend im Rahmen der Ausstellung „Alexander Calder. Minimal / Maximal“
Philharmonie / Kammernusiksaal (€ 25 48 81 32)
20.00: Chopin und Mozart in Paris: Klavierabend mit Ido Ramot & Alexander Reitenbach, Wolfgang Amadeus Mozart: Klaviersonate a-Moll; Frédéric Chopin: Variations brillantes für Klavier B-Dur op.12, Nocturne F-Dur op. 15 Nr. 1, Nocturne op. 15 Nr. 2, Nocturne g-Moll op. 15 Nr. 3, Rondo Es-Dur op. 16, Vier Mazurken op. 24, Ballade Nr. 4 f-Moll op. 52 u. a.
Pierre Boulez Saal (€ 47 99 74 11)

Anzeige



Jubiläumsauktionen in Berlin

1. bis 3. Dezember 2021

Vorbesichtigung in Berlin
Bis 29. November 2021
10 bis 18 Uhr

30. November 2021
10 bis 15 Uhr

Fasanenstraße 25, 27 und 73 • 10719 Berlin
+49 30 885 9150 • auktionen@grisebach.com

GRISEBACH
grisebach.com

35 Jahre



JORDANA SCHRAMM

Tanz als Rebellion

Das Musical „Ku’damm 56“ hat am Sonntag Premiere im Theater des Westens

Regisseur Christoph Drewitz ist ein Spezialist für die Überführung von erfolgreichen Filmstoffen auf die Musicalbühne. Nach „Die fabelhafte Welt der Amélie“ und „Fack ju Göhte“ nimmt er sich nun die ZDF-Serie rund um eine Tanzschule am Ku’damm und deren Besitzerin mit ihren drei Töchtern in den 1950er-Jahren vor. Das Buch hat Annette Hess geschrieben, von der auch bereits das TV-Originaldrehbuch stammte, die Songs steuern die Hitproduzenten Peter „Rosenstolz“ Plate und Ulf Leo Sommer

bei. Als Musical Director und Drummer ist übrigens mit Casper Hachfeld der Sohn von Grips-Theater-Ikone Volker Ludwig dabei, dem Erfinder eines anderen, sehr berühmten Berlin-Musicals, nämlich der „Linie 1“.).

Theater des Westens Kantstr. 12, Charlottenburg, Premiere: So 28.11., 17 Uhr, Karten kosten ab 48,90 Euro, Kartentelefon: 01805/44 44 (Gebühren können anfallen), www.stage-entertainment.de

SONNTAG, 28. NOVEMBER

BÜHNE

Acker Stadt Palast (€ 441 00 09)
20.00: The other side (die kinoun)
Ballhaus Ost (€ 44 03 91 68)
19.00: Die neue Performance (Hysterisches Globusgefühl)
Berliner Compagnie (€ 61 28 04 93)
17.00 Werkraum: Alles Fleisch (Berliner Compagnie). Anm. erf.
Berliner Ensemble (€ 28 40 81 55)
18.00: Die Dreigroschenoper
19.00 Neues Haus: Der Weg zurück
Berliner Kriminal Theater (€ 47 99 74 88)
17.00: Ein Mord wird angekündigt
Deutsche Oper Berlin (€ 34 38 43 43)
11.00: Einführungsmatinee: Don Quixote
Deutsches Theater (€ 28 44 12 25)
16.00: Michael Kohlhaas
Dock 11 (€ 448 12 22)
19.00: Alles Vergängliche (David Bloom)
DT-Kammerspiele (€ 28 44 12 25)
19.00: Süden (Gastspiel Les Théâtres de la Ville de Luxembourg)
Fahrbereitschaft (Herzbergstr. 40-43)
17.00 Kantine: Layers of Life (machina ex)
Galli Theater Berlin (€ 27 59 69 71)
19.00: Schlagersüsstafel
Garn Theater (€ 78 95 13 46)
20.30: Aufzeichnungen aus der Unruhe
Kleines Theater (€ 821 20 21)
18.00: Törless
Komödie im Schiller Theater (€ 88 59 11 88)
18.00: Skizzen von Miles – Hommage an Miles Davis: Theo Croker Quartett, Mitglieder der Berliner Philharmonie, Ltg. Hans Ek
Maxim Gorki Theater (€ 20 22 11 15)
18.00: 1000 Serpentina Angst
Pfefferberg Theater (€ 939 35 85 55)
17.00: Aschenbrödel / Rapunzel (Hexenberg Ensemble)
Prime Time Theater (€ 49 90 79 58)
20.00: Gutes Wedding, schlechtes Weddin: Weihnachtsspecial
RambaZamba Theater (€ 44 04 90 44)
18.00: Der eingebildete Kranke
Renaissance-Theater (€ 312 42 02)
16.00: Noch einen Augenblick (DSE)
PrivatClub (€ 61 67 59 62)
20.00: Esther Graf
Schokoladen Mitte (€ 282 65 27)
19.00: Rolando Random & The Young Saul Rehels

20.00: Ginhe: reden über sex

Silent Green Kulturquartier (€ 46 06 73 24)
17.00: The Pathways of Oxalá (Murah Soares & Ensemble)
Sophiensaele (€ 283 52 66)
16.00: Living Room (Public in Private / Clémentine M. Songe)
19.00: Space 1880 (Rita Mazza + Anne Zander)
Staatsoper Unter den Linden (€ 20 35 45 55)
18.00: Sleepless
TD Berlin (€ 28 09 30 62)
18.00: Gefühle sind immer draußen
Theaterforum Kreuzberg (€ 70 07 17 10)
20.00: Die Vögel. Anm. erf.
Theater im Palais (€ 201 06 93)
16.00: Lichter, Lieder, Pfefferkuchen Nr. 18
Theater unterm Dach (€ 902 95 38 17)
20.00: Die Unendlichen
Uferstudios (€ 46 06 08 87)
19.00 Heizhaus: Insellandschaften (Modjgan Hashemian)
Volksbühne Berlin (€ 24 06 57 77)
18.00: Herr Puntilla und das Riesending in Mitte
20.00 Grüner Salon: Roma /Ether Klub Theater: Straße nach Babylon (Rroma /Ether Klub Theater)

KABARETT/VARIETÉ

Admiralspalast (€ 22 50 70 00)
13.30: Disney Die Schöne und das Biest
Bar jeder Vernunft (€ 883 15 82)
19.00: Septemberherz (Klaus Hoffmann)
Berliner Kriminal Theater (€ 47 99 74 88)
11.00: Wieder ist Weihnacht 2021
Berliner Schnauze – MundArt & Com. Th. (€ 017 95 34 66 96)
15.00: Jemeinsamet Jetreller (Trio Reiber)
BKA (€ 202 20 07)
20.00: Wenn Ediths Glocken läuten, Vol. 18 (Ades Zabel)
Distel (€ 204 47 04)
18.00: Kanzleramt Pforte D: Wir müssen reden! (Lothar Böick & Michael Frowin)
Estrel Showtheater (€ 68 31 68 31)
17.00: Stars in Concert – Christmas-Special
Friedrichstadt-Palast (€ 23 26 23 26)
15.30: Arise – Grand Show
Komische Oper Berlin (€ 47 99 74 00)
18.00: Anatevka
Kulturbrauerei / Kesselhaus (€ 44 31 51 00)
18.00: Rent
Kulturbrauerei / Maschinenhaus (€ 44 31 51 00)
19.00: Rent (Hannah Savory)

Neue Nationalgalerie (€ 266 42 42 42)
19.00, 21.00: Musiker*innen der Berliner Philharmonie, Earle Brown: „Calder Piece“; Terry Riley: „In “C“, Performance-Abend im Rahmen der Ausstellung „Alexander Calder. Minimal / Maximal“
Philharmonie (€ 25 48 83 01)
16.00: Sinfonie Orchester, Ltg. Radek Baborák (Horn), Jean Si-bellius: Finlandia op. 26; Mozart: Konzert für Horn und Orchester Nr. 4 Es-Dur; Peter Tschaikowsky: „Romeo und Julia“, Fanta-sie-Ouvertüre nach Shakespeare, Symphonie Nr. 4 f-Moll op. 36
Philharmonie / Kammernusiksaal (€ 25 48 81 32)
20.00: Choralkonzert mit dem Monteverdi-Chor Berlin, Berlin Baroque, Solist*innen, Ltg. Gerhard Oppelt, Michael Praetorius: „Nun komm der Heiden Heiland „, Choralkonzert, „Missa Ganz Teudsch“, „ Meine Seele erhebt den Herrn“, Magnificat
Staatsoper Unter den Linden (€ 20 35 45 55)
11.00 Apollosaal: Schwanengesänge: Jugendchor der Staatsop-er, Ltg. Konstanze Löwe
Theater im Delphi (€ 70 12 80 20)
20.00: UpToTen – Codices: ensemble mosaik,Uraufführungen der Kompositionen von Sebastian Claren, Irene Galindo Quero, Enno Poppe/Wolfgang Heiniger/Michael Lentz und Martin Schüttler
Zeiss-Großplanetarium (€ / 42 18 45 10)
20.00: RSB

KINDER

Atze Musiktheater (€ 81 79 91 88)
11.00 Zeltb.: Mäuseken Wackelohr, musik. Erzählung (ab 4 J.)
15.00 Zeltbühne: Weihnachtsgans Auguste (ab 5 bis 9 J.)
16.00: Emil und die Detektive (ab 6 bis 12 J.)
Das weite Theater im Cedlo (€ 991 79 27)
16.00: Mascha und der Bär (ab 4 bis 12 J.)
Deutsches Theater (€ 28 44 12 25)
14.00: Der kleine König Dezember (ab 6 J.)
Erinnerungsstätte Notaufnahm. Marienfelde (€ 750084 00)
12.00: Nepomuck und Bärlhupf: Fluchtgeschichten für Kinder, Familienführung durch die ständige Ausstellung (ab 8 bis 12 J.)
Figurentheater Grashüpfer (€ 53 69 51 50)
11.00, 16.00: Die Weihnachtsgans Auguste, Artisanen, Puppen-spiel (ab 4 J.). Anm. erf.
Grips Hansaplatz (€ 39 74 74 77)
10.00: Alle außer das Einhorn (ab 11 J.)
Jaro Theater (€ 341 04 42)
16.00: Der Koch und der Zauberrfisch, Puppen- und Schauspiel (ab 3 bis 8 J.)
Kulturbrauerei (€ 44 31 51 00)
16.00 Frannz Wintergarten, Hof 1: Das kleine Gespenst sucht Weihnachten auf dem Lucia Weihnachtsmarkt, Katja Tannert, Tammo Messow, Musiktheater, Mitmachprogramm (ab 5 J.)
Pfefferberg Theater (€ 939 35 85 55)
11.00: Der himmlische Zirkus, Theater Coq Au Vin (3 bis 10 J.)
15.30: Rumpelstilzchen / Hase & Igel, Hexenberg Ens., (ab 4 J.)
Puppentheater Felicio (€ 44 67 35 30)
11.00, 16.00: Kasper und Rumpelstilzchen (ab 3 J.)
11.00, 16.00: Ein räuberisches Weihnachtsfest (ab 3 J.)
Puppentheater Firlfanz (€ 283 35 60)
16.00: Der gestiefelte Kater, Abenteuer-Puppenspiel (ab 4 J.)
Puppentheater PrenzKasper (€ 21 79 10 60)
11.00, 16.00: Kasper und der Weihnachtsmann
RBB Haus des Rundfunks (€ 97 99 30)
12.00 Gr. Sendesaal: rbbKultur-Kinderkonzert – Die Blechbläser knuspern: Blechbläserquintett des DSO, Engelbert Humperdinck: Auszüge aus der Oper „Hänsel und Gretel“
Schaubude (€ 423 43 14)
15.00: Klangfäden, Musik- und Objekttheater-Konzert (ab 2 J.)
Schlossplatztheater (€ 651 65 16)
16.00: Nichts o. Herr Käseweis fliegt zum Mond (ab 4 J.)
Schloss Schönhausen (€ 033 19 69 42 00)
16.00: Die feuerrote Blume, Marionettentheater Kaleidoskop, Märchen (ab 3 bis 10 J.)
Schwartzsche Villa (€ 902 99 22 12)
14.00: Von Umpfen, Strümpfen & (K)Einhörnern, Musik & Spiel
Theater an der Parkaue (€ 55 77 52 52)
11.00 Bühne 3: Der Zinnsoldat und die Papiertänzerin (ab 7 J.)
Theater o.N. (€ 440 92 14)
16.00: Das kleine rote Haus, K. Rapplolt, Märchen (ab 3 J.)
ufaFabrik (€ 75 50 30)
15.00: Richards Kindermusikl., Hip Hop, Ska, Reggae (ab 4 J.)
Varia Vineta (€ 43 72 32 44)
11.00, 16.00: Aschenputtel, Trad. Märcheninszenierung (ab 3 J.)
Wintergarten Varieté (€ 58 84 33)
11.00, 14.00: Zimt & Zauber: Märchen-Variété-Show (ab 4 J.)
Zeiss-Großplanetarium (€ 42 18 45 10)
11.00: Die Rettung der Sternfee Mira
17.00: Die Drei ??? und das Dorf der Teufel, Hörspiel
Zimmer 16 (€ 48 09 68 00)
11.00: Drache Naseweis, schneeweiß und bitterkalt, Theater toll und Kirschen, Puppentheater
Zimmertheater Steglitz (€ 25 05 80 78)
16.00: Das verzauberte Hexlein, Günter Rüdiger und Tanja Arenberg, Zaubershow (ab 4 bis 10 J.)

LITERATUR/VORTRAG

Baiz (Schönhauser Allee 26a)
19.00: Reformbühne Heim & Welt, Susanne Riedel, Ahne, Spi-der, Falko Henning, Heiko Werning, Als Gast: Moses Wolff
Maxim Gorki Theater (€ 20 22 11 15)
19.00 Fokus Hessen, Lesung & Gespräch mit Tugsal Mogul u. a.
Novilla (€ 98 41 59 14)
16.00: Wortfarben – Bildgedanken: Mein Kalter Krieg / Störung im Betriebsablauf / Mauerfälle, JP Bouzach, J. Spietweh und D.L. Hoang
Rathaus Schöneberg (John-F. Kennedy-Pl.)
17.00 Willy-Brandt-Saal: „Sag mir wie die Blumen sind...“ Erin-nerungen an und von Marlene Dietrich, Claudia Michelsen liest „Marlene Dietrich“. Anm. erf.
Renaissance-Theater (€ 312 42 02)
11.30: Berliner Porträt Galerie nr: Carola Neher, Literarischer Salon von und mit Maria Hartmann, zu Gast: Carola Neher
Schlot (€ 448 21 60)
13.00: Der Frühschoppen: Es gilt das gesprochene Wort, Su-sanne Riedel, Horst Evers, Jürgen Witte, Andreas Scheffler, Hinark Husen & Gäste, Berliner Lesebühne. Anm. erf.

KONZERT

b-flat (€ 283 31 23)
21.00: Partners in Jazz – Jeremy Pelt (tp), Wayne Escoffery (ts), Luca Mannutza (p), Essiet Essiet (b), Joris Dudli (dr)
Gemeinschaftsschule Campus Efeuweg (Efeuweg 34)
16.00: The Sounds of Berlin hybrid: Bo-Sung Kim (Perkussion), Potsa Lotsa u. a.
KINDL – Zentrum für zeitgenössische Kunst (€ 832 15 91 20)
16.00: The Sounds of Berlin hybrid: Taner Akyol (Baglama), Ensemble LUX:NM u. a.
Konzerthaus Berlin (€ 203 09 21 01)
16.00 Werner-Otto-Saal: The Sounds of Berlin hybrid: Ipek Ipekcioglu (Elektronik), Ronith Mues (Harfe), Jan Westermann (Schlagzeug), Franziska Hessberger (Moderation)
20.00 Gr. Saal: The Sounds of Berlin: Trickster Orchestra mit Musiker*innen des Konzerthausorchesters Berlin, Ltg. Cymrin Samawati, Ketan Bhatti
Passionskirche (€ 69 40 12 41)
18.00: Wolfgang Niedecken liest & singt Bob Dylan, mit Mike Hertling (Klavier)
20.00: Priya Ragu
Schlosspark Theater (€ 78 95 66 71 00)
16.00: Isabel Dörfler, Berlin – Hollywood
Schwartzsche Villa (€ 902 99 22 12)
18.00, 20.00: Winterzauber mit Mo’Voce
Zimmer 16 (€ 48 09 68 00)
20.00: Temni Passati

CHARLOTTENBURG

Astor Film Lounge (€ 883 85 51) Contra 14.30; Respect Sa 16.45, 20.15, So 17.00, 20.30; Topkapi So 12.00

Cinema Paris (€ 881 31 19) A la Carte! Freiheit geht durch den Magen 15.15; Franz. Filmwoche: Adam (OmU) Sa 18.00; Franz. Filmwoche: Annette (OmU) Sa 20.45; Franz. Filmwoche: France (OmU) So 20.30; Franz. Filmwoche: Lola und das Meer (OmU) So 18.00; Franz. Filmwoche: Maman pleut des cordes (OmU) / La vie de chateau (OmU) So 13.00; Franz. Filmwoche: Die Odyssee (OmU) Sa 13.00; Ottolenghi & die Versuch. v Versailles So 11.00

Delphi Filmpalast (€ 312 10 26) In den Offizien (OmU) So 11.30; Lieber Thomas 15.45, 19.30; Schocken So 13.50

Delphi LUX (€ 322 93 10 40) The French Dispatch (OmU) 15.00, 20.30; The French Dispatch (OF) 17.50, 21.00; Schocken – Ein deutsches Leben Sa 13.40; Who's Afraid of Alice Miller? So 13.00; Der wilde Wald – Natur Natur sein lassen So 11.00; A la Carte! Freiheit geht durch den Magen 17.30, 20.00; A la Carte! Freiheit geht durch den Magen – Delicieux (OmU) 14.00; Fabian oder der Gang vor die Hunde So 11.00; Große Freiheit 15.30, 18.15, 21.00; Nowhere Special So 11.00; Wagner, Bayreuth und der Rest der Welt 13.15; Ammonite (OmU) So 11.15; In den Offizien (OmU) 15.30; Last Night in Soho (OmU) 16.15, 18.50, 21.30; Speer Goes to Hollywood (OmU) 14.00; Mein Sohn 13.45, 16.00; Der Rausch So 11.00; Die Unforgivable (OmU) 18.20; Aware – Reise in das Bewusstsein So 11.00; Respect – Ihre Stimme änderte alles (OmU) 14.00, 20.30; Respect – Ihre Stimme änderte alles (OF) 17.15; Dune (OmU) 20.30; The Power of the Dog (OmU) 17.40; Die Unbeugsamen So 12.30

Filmkunst 66 (€ 882 17 53) Aretha Franklin: Amazing Grace (OmU) So 12.30; Lieber Thomas 17.30; Respect – Ihre Stimme änderte alles 14.30, 20.30; Ammonite 17.15; Elise und das vergessene Weihnachtsfest 15.00; Das Land meines Vaters 19.45; Ottolenghi und die Versuchungen von Versailles So 12.45

Kant Kino (€ 319 98 66) Lene und die Geister des Waldes 13.15; Die Schule der magischen Tiere 15.30; The Unforgivable 17.45, 20.30; Ein Junge namens Weihnacht 13.30, 15.50; The French Dispatch 18.10, 20.40; Walchensee Forever So 11.00; Eiffel In Love 15.00, 17.30; Gunda 13.00; The Power of the Dog – Die Macht des Hundes 20.15; Tagebuch einer Biene So 11.00; König Otto So 11.00; Das Land meines Vaters 15.00; Die Pfefferkörner und der Schatz der Tiefsee 13.00; Schachnovelle 17.30, 20.00; Ammonite 17.30; Contra 15.00, 20.00; Elise und das vergessene Weihnachtsfest 13.15; The Father So 11.00

KLICK Kino Mitra (OmU) Sa 17.30; Pankow .95 Sa 20.00, So 17.30; Vor der Morgenröte – Stefan Zweig in Amerika So 20.00

Zoo Palast (€ 018 05/22 29 66) Atmos: James Bond 007: Keine Zeit zu sterben 16.50, 20.30; Atmos: Respect – Ihre Stimme änderte alles 13.30; Last Night in Soho Sa 23.10; Respect – Ihre Stimme änderte alles 16.30, 19.45; Die Schule der magischen Tiere 11.45, 14.00; Contra 17.45, 20.15; Dune 11.00; Dune (OF) Sa 22.50; James Bond 007: Keine Zeit zu sterben 14.15; Ghostbusters: Legacy 17.00, 20.00; Happy Family 2 14.30; Respect – Ihre Stimme änderte alles 11.15, Sa a. 22.50; Ghostbusters: Legacy 11.45, 14.40; James Bond 007: Keine Zeit zu sterben – No Time To Die (OF) 20.45; Respect – Ihre Stimme änderte alles 17.30; A la Carte! Freiheit geht durch den Magen 17.00; Boss Baby 2: Schluss mit dem Kindergarten 12.15, 14.40; Dune 19.30, Sa a. 22.40; A la Carte! Freiheit geht durch den Magen 14.20, 19.45; Last Night in Soho 17.00; Respect – Ihre Stimme änderte alles Sa 22.30; Ron läuft schief 11.45

FRIEDRICHSHAIN

b-ware!Ladenkino (€ 20 07 88 88) Borga (OmengU) 18.10; Ich bin dein Mensch (DFmengU) Sa 11.00; The Last Duel (OmU) 22.15; Mitra (OmU) So 11.00; Peter Hase 2: Ein Hase macht sich vom Acker Sa 14.30; Die Pfefferkörner und der Schatz der Tiefsee So 14.40; Der Rausch Sa 20.10; Der Rausch (OmengU) So 20.10; Die Schule der magischen Tiere 16.20; Wickle und die starken Männer – Das magische Schwert So 13.00; Yakari – Der Kinofilm Sa 13.00; A Pure Place (DFmengU) 12.45; Cry Macho (OmU) 18.05; Dune (OmU) 21.50; Elise und das vergessene Weihnachtsfest So 14.25; Hope: Hoffnung (OmU) So 16.00; Die Olchis – Willkommen in Schmuddelfing So 11.00; Pankow .95 Sa 14.25; Das Schwarze Quadrat (DFmengU) 20.00; Venom 2 (OF) Sa 11.00; Zombie: Dawn of the Dead (OmU) Sa 16.00; The French Dispatch So 18.30; The French Dispatch (OmU) 20.30, Sa a. 18.30; The Green Knight (OmU) So 14.00; Krieg und Frieden Teil I (OmU) Sa 11.00; Krieg und Frieden Teil II – Natascha (OmU) So 11.00; Notes of Berlin (OmengU) 16.40; Titane (OmengU) So 22.30; Titane (OmU) Sa 22.30; Die Unbeugsamen Sa 14.55

Kino Intimes (€ 32 59 25 92) **1** Dune (OmU) 20.30; Ein Junge namens Weihnacht 14.00, 16.15; The Father (OmU) 18.30; Promising Young Woman (OmU) Sa 23.30; **1.2** Last Night in Soho (OmU) 20.15; Die Pfefferkörner und der Schatz der Tiefsee 14.00; The Power of the Dog – Die Macht des Hundes (OmU) 22.35; Schachnovelle 18.00; Die Schule der magischen Tiere 16.00

Tilsiter-Lichtspiele (€ 426 81 29) Contra 16.00, 18.15; Herr Bachmann und seine Klasse 14.00; Kaiserschmarrndrama 14.00; Promising Young Woman (OmU) 22.45; Der Rausch 19.45, 22.00; Das Schwarze Quadrat 20.30; Stollen 18.00

UCI Luxe Kino Mercedes-Platz A la Carte! Freiheit geht durch den Magen Sa 17.45, 19.15, So 17.00, 20.00; Die Addams Family 2 14.20, 17.40; Contra Sa 16.25, 21.05, So 17.50, 20.40; Dune Sa 14.40, 18.20, So 15.20, 19.10; IMAX 3D: Dune Sa 14.00; IMAX 3D: Dune (OF) So 20.50; Eiffel In Love 14.00; 3D: Encanto So 19.40; Encanto 17.20, Sa a. 14.20, 19.40, So a. 14.15; Encanto (OF) 14.50; Eternals 14.30; Sa a. 17.10, So a. 20.10; Eternals (OmU) Sa 20.10, So 16.40; IMAX 3D: Eternals Sa 21.00, So 17.10; Ghostbusters: Legacy 14.30, 17.40, 20.15, Sa a. 22.45; IMAX: Ghostbusters: Legacy So 14.00; IMAX: Ghostbusters: Legacy (OF) Sa 17.50; Halloween Kills Sa 22.15; Happy Family 2 14.10; James Bond: Keine Zeit zu sterben Sa 14.10, 20.50, 22.00, So 15.00, 19.00, 21.00; Keine Zeit zu sterben (OF) Sa 18.00, So 17.10; Last Night in Soho Sa 20.50, So 20.25; Last Night in Soho (OF) Sa 17.00; Paw Patrol: Der Kinofilm Sa 14.00, So 14.10; Resident Evil – Welcome to Raccoon City 18.10, 21.00, Sa a. 22.10; Respect 16.50, Sa a. 20.00, So a. 20.20; Respect – Ihre Stimme änderte alles (OF) Sa 20.20, So 20.10; Die Rettung der uns bekannten Welt Sa 17.45, So 16.50; Ron läuft schief Sa 14.10, So 14.00; Die Schule der mag. Tiere 14.50, 17.30; Venom 2 14.20, Sa a. 20.00, 22.35, So a. 21.15

Zukunft (€ 01 76/57 86 10 79) Ammonite (OmU) 22.20; Nomadland (OmU) 18.00; Saint-Narcisse (OmU) 20.15; Die Unbeugsamen 16.00; Borga (OmU) 20.00, 22.10; Dear Future Children (OmU) 16.00, 18.00

HELLERSDORF

CineStar (€ 04 51/703 02 00) Die Addams Family 2 13.40, So a. 11.10; Boss Baby 2: Schluss mit dem Kindergarten So 11.20; Contra Sa 20.10, So 20.20; Ein Junge namens Weihnacht Sa 14.00, 17.00, So 11.50, 14.40, 16.50; 3D: Encanto 20.00, Sa a. 16.40, So a. 16.20; Encanto 14.20, 17.10, So a. 11.40; Encanto (OF) So 20.10; 3D: Eternals 14.30; Eternals 16.10, Sa a. 22.20; Ghostbusters: Legacy 19.50, Sa a. 13.50, 16.00, 22.50, So a. 16.30; Der Grüffelo / Das Grüffelokind So 11.30, 14.30; Halloween Kills Sa 23.10; Happy Family 2 Sa 13.30, So 13.50; James Bond 007: Keine Zeit zu sterben Sa 19.10, 22.10, So 19.40; Last Night in Soho Sa 23.00; Paw Patrol: Der Kinofilm Sa 14.30, So 14.50; Resident Evil – Welcome to Raccoon City 17.20, 19.20, Sa a. 22.40; Ron läuft schief So 12.00; Die Schule der magischen Tiere 14.10; Tom & Jerry So 11.00; 3D: Venom 2 Sa 19.40, So 19.30; Contra Sa 16.50, 23.10, So 17.30

Kino Kiste (€ 998 74 81) A la Carte! Freiheit geht durch den Magen Sa 13.40, So 17.55; Fly Sa 19.10, So 14.00; Online für Anfänger Sa 17.15, So 20.00; Romy's Salon Sa 15.35, So 16.00

HOHENSCHÖNHAUSEN

CineMotion (€ 038 71/211 41 09) Die Addams Family 2 12.20, 14.40; Boss Baby 2: Schluss mit dem Kindergarten 11.50; Contra 15.20; Dune 19.40; Ein Junge namens Weihnacht 12.40, 15 10; 3D: Encanto 19.30; Encanto 12 00, 14.30, 17 10; Fier-

nals 14.00, 19.45; Feuerwehrmann Sam 12.30; Ghostbusters: Legacy 14.10, 17.00, 20.15; Der Grüffelo / Das Grüffelokind 12.45; Hannes 17.40, 20.10; Happy Family 2 13.00, 15.30; Keine Zeit zu sterben 16.30, 19.50; Paw Patrol: Der Kinofilm 14.20; Resident Evil – Welcome to Raccoon City 17.50, 20.20; Respect – Ihre Stimme änderte alles 16.50, 20.00; Ron läuft schief 12.50; Die Schule der magischen Tiere 12.10, 15.00, 17.20; Venom 2 18.00, 20.30; Weihnachtsjagd: Das Fest der Spiele 17.30

KREUZBERG

Babylon (€ 61 60 96 93) **A** The French Dispatch (OmU) 16.40, 19.20, 22.00, So a. 14.00; **B** Billie – Legende des Jazz (OmU) 16.30; Helden der Wahrscheinlichkeit (OmU) So 14.00; Nomadland (OmU) 19.00, 21.30

fsk am Oranienplatz (€ 614 24 64) Bergman Island (OmU) 16.00; Bilder (m)einer Mutter Sa 18.30; Bilder (m)einer Mutter (m. Gast) So 18.30; First Cow (OmU) 17.30, 20.15; Große Freiheit (OmengU) 12.30, 20.45; Kinder der Hoffnung – Promised Lands (OmU) So 14.00; Walchensee Forever 15.00

Movimento (€ 692 47 85) Fabian oder der Gang vor die Hunde Sa 16.15, So 19.30; Helden der Wahrscheinlichkeit (OmU) Sa 22.15; Mitra (OmU) Sa 19.45; Die Olchis – Willkommen in Schmuddelfing Sa 14.15; Zuhurs Töchter (OmU) So 17.15; Amazonen einer Großstadt (OmU; m. Gästen) Sa 17.00; Helden der Wahrscheinlichkeit (OmU) So 20.15; Die Olchis So 14.00, 16.00; Pomfilmfestival: Rebel Dykes (OmengU) Sa 19.00, So 18.00; Por. Cinema Days: Variacoes (OmengU) Sa 14.00; Zuhurs Töchter (OmU) Sa 21.15; Die Pfefferkörner Sa 14.30, So 14.15; Ron läuft schief Sa 16.45, So 16.30; Titane (OmengU) Sa 21.45, So 21.30; Walchensee Forever Sa 19.15, So 19.00

Sputnik (€ 694 11 47) Bergman Island (OmU) So 22.00; Billie – Legende des Jazz (OmU) So 22.30; Neues Slow. Kino – Kurzfilme I Sa 18.00; Neues Slow. Kino – Kurzfilmprogramm II So 18.00; Orosian Sa 21.00; Die Schule der magischen Tiere 14.15; Das Schwarze Quadrat (OmengU) 16.00; Die Tochter von Camorra So 20.30; Dune (OmU) So 15.00; The French Dispatch Sa 18.00, So 11.00, 20.00; Nomadland (OmU) Sa 22.00; Pankow .95 Sa 22.00; Remi: Sein größtes Abenteuer Sa 14.15; Das Schwarze Quadrat (OmengU) Sa 20.00; Supernova (OmU) So 18.00; Toubab (OmengU) Sa 16.00; Der wilde Wald – Natur Natur sein lassen So 13.15; **KinoBar im Sputnik** Pankow .95 So 19.00

Yorck (€ 78 91 32 40) Ein Junge namens Weihnacht 14.45; Große Freiheit 17.15; In den Offizien (OmU) So 12.15; Lieber Thomas 20.00; **New A la Carte!** Freiheit geht durch den Magen 16.45, 19.30; Der Rausch Sa 22.10; Die Schule der magischen Tiere 14.30; Die Unbeugsamen So 12.00

baby (OmU) Sa 20.00, So 18.00; Planet Writes Back!: Qapirangjuq – Inuit Knowledge and Climate Change (OmengU) Sa 22.30; Planet Writes Back!: SILA: Gatekeepers of the Arctic (OmengU; m. Gästen) Sa 20.30; Spiritual Letters (OmengU) Sa 18.15

Central Hackescher Markt (€ 28 59 99 73) Dune (OmU) 20.45; Ghostbusters: Legacy – Ghostbusters: Afterlife (OmU) Sa 13.15; Die Pfefferkörner und der Schatz der Tiefsee So 13.45; Die Schule der mag. Tiere 16.00; Titane (OmU) 18.15; Ghostbusters: Legacy (OmU) Sa 16.45, 19.30, 22.15, So 13.30, 16.15, 19.00, 21.45; Die Pfefferkörner und der Schatz der Tiefsee Sa 14.30

CineStar CUBIX (€ 04 51/703 02 00) Die Addams Family 2 Sa 13.15, So 11.30, 13.50; Antim: The Final Truth (OmengU) So 16.30; Boss Baby 2: Schluss mit dem Kindergarten So 11.40; Contra Sa 16.00, So 16.10; 3D: Dune So 19.00; 3D: Dune (OF) Sa 19.00; Dune Sa 17.20; Ein Junge namens Weihnacht Sa 14.45, So 11.00, 14.20; 3D: Encanto 20.40; 3D: Encanto (OF) 17.50; Encanto 13.50, 16.40, Sa a. 23.00, So a. 11.00; Encanto (OF) 15.00; 3D: Eternals 19.45; 3D: Eternals (OF) 20.45; Eternals 17.00; Eternals (OF) Sa 13.15, 22.40; Ghostbusters: Legacy Sa 13.20, 19.30, So 16.30; Ghostbusters: Legacy (OF) Sa 16.30, 22.50, So 13.20, 19.30; Der Grüffelo / Das Grüffelokind So 12.30, 14.30; Halloween Kills Sa 23.30; 3D: Happy Family 2 14.00; Happy Family 2 So 11.20; James Bond 007: Keine Zeit zu sterben Sa 15.40, 19.20, So 20.00; James Bond 007: Keine Zeit zu sterben (OF) 20.15, So a. 16.20; Paw Patrol: Der Kinofilm So 11.10; Respect – Ihre Stimme änderte alles 16.40, Sa a. 20.45, So a. 19.45; Ron läuft schief So 12.00; Die Schule der magischen Tiere Sa 13.30, So 13.40; Venom 2 (OF) Sa 23.30

Hackesche Höfe (€ 283 46 03) The French Dispatch (OmU) 17.30, 19.45, 22.00, So a. 11.30; Respect – Ihre Stimme änderte alles (OmU) Sa 14.30; Dune (OmU) 22.00; Die fabelhafte Reise der Marona Sa 16.30, So 12.30; Kommissar Gordon & Buffy So 14.30; Lene und die Geister des Waldes Sa 14.30, So 10.30; Die Pfefferkörner und der Schatz der Tiefsee So 16.30; Respect (OmU) 19.00; Die Geschichte meiner Frau (OmU) 14.30; Große Freiheit 17.45, 20.15; In den Offizien (OmU) So 11.30; Das Land meines Vaters (OmU) 16.45, So a. 12.30; Lieber Thomas (OmengU) 19.00; Saint-Narcisse (OmU) 14.30, 22.00, So a. 10.30; In den Offizien (OmU) 14.30; Respect (OmU) 16.45, So a. 11.00; Das Schwarze Quadrat (OmU) 19.45, 22.00

International (€ 24 75 60 11) Familie Brasch So 13.15; In den Offizien (OmU) So 11.00; Lieber Thomas 15.45, 19.30

Zeughauskino (€ 20 30 47 70) The Apparition Theatre Sa 19.00; Die Geschichte Japans nach dem Krieg und das zerr. Leben e. Barfrau (OmU) Sa 21.00; Liebe ist stärker (OmU) So 19.00



ALPENREPUBLIK/ALIOCHA MERKER

The Needle and the Damage Done

Drogendrama aus der Schweiz: „Platzspitzbaby“

In einem Züricher Park namens Platzspitz entstand Mitte der 1980er-Jahre eine offene Drogenszene. 1992 wurde der Platz geschlossen und die Drogenabhängigen in ihre Heimatkantone zurückgeschickt. So ergeht es auch Sandrine (Sarah Spale, Foto, l.) und ihrer elfjährigen Tochter Mia (Luna Mwezi, r.). Mia findet im neuen Ort Anschluss an eine Clique von Außenseitern. Doch Sandrine kommt einfach nicht von der Nadel los. „Platzspitzbaby“ beruht auf dem autobiografischen Buch der heute 28-jährigen

Michelle. Regisseur Pierre Monnard erzählt diese Coming-of-Age-Geschichte konsequent aus der Sicht des Kindes, die sich in ihrer Ver zweiflung einen imaginären Freund geschaffen hat: Buddy (Delio Malär), dem Rock'n'Roller Buddy Holly nicht unähnlich. Ein packendes, sehr einfühlsam inszeniertes Drama, das zeigt, dass die Droge nicht nur das Leben der Konsumenten zur Hölle macht.

Babylon Rose-Luxemburg-Str. 30, Mitte; € 242 59 69; Sa 20 Uhr, So 18 Uhr

NEUKÖLLN

Cineplex Neukölln Arcaden (€ 01 80/505 06 44) Die Addams Family 2 12.15, 14.30, 17.30; Boss Baby 2 12.30, 14.30, So a. 17.00; Dune (OF) 19.30; Ein Junge namens Weihnacht 12.00, 14.45; 3D: Encanto 14.50; Encanto 12.00, 14.30, 16.50, 19.45, Sa a. 23.00; Eternals 16.30, 19.40, Sa a. 22.20; Eternals (OF) So 19.30; Ghostbusters: Legacy 14.30, 17.05, 19.25, Sa a. 22.45; Ghostbusters: Legacy (OF) Sa 19.30; Das Grüffelokind So 10.30; Happy Family 2 12.05, 14.25, Sa a. 16.55; Istanbul Muhafizati (OmU) 14.15; Keine Zeit zu sterben 19.20, Sa a. 22.15; Krass Klassenfahrt 14.15; Last Night in Soho Sa 23.00; Paw Patrol: Der Kinofilm 12.00; Resident Evil – Welcome to Raccoon City 20.15, Sa a. 22.30; Resident Evil – Welcome to Raccoon City (OF) Sa 23.00; Respect – Ihre Stimme änderte alles (OF) 17.15, 19.45; Ron läuft schief 12.15; Die Schule der magischen Tiere 12.00, 17.00; Tom & Jerry Sa 12.10, So 12.00; Venom 2 17.20, Sa a. 23.00; Weihnachtsjagd: Das Fest der Spiele 17.15

IL KINO (€ 91 70 29 19) Bergman Island (OmU) So 15.00; Elise und das verg. Weihnachtsfest Sa 13.50, So 11.30; Hope(OmU) Sa 17.10, So 19.00; Ich bin dein Mensch (OmengU) Sa 21.40; Nanni Moretti: Liebes Tagebuch... (OmU) So 17.00; Material (OmengU) Sa 15.20; Nomadland (OmU) Sa 19.30; Der Rausch (OmengU) So 21.30; Walchensee Forever (OmengU) So 13.00

Neues Off (€ 62 70 95 50) Dune (OmU) 14.30, 21.00; The Power of the Dog – Die Macht des Hundes (OmU) 18.00

Passage (€ 68 23 70 18) The French Dispatch (OmU) 18.00, 20.40, 21.15; The Velvet Underground (OmU) 15.15; Große Freiheit 15.40, 21.00; Große Freiheit (DFmengU) 18.20; Quo vadis, Aida? (OmU) So 13.15; In den Offizien (OmU) Sa 15.45, So 13.00, 17.40; Franz. Filmwoche: Les choses qu'on dit, les choses qu'on fait (OmU) Sa 18.00; Franz. Filmwoche: Lola und das Meer – Lola vers la mer (OmU) Sa 20.45; Mein Sohn 15.15; Franz. Filmwoche: Notre Dame – Die Liebe ist eine Baustelle (OmU) So 20.00; The Velvet Underground (OmU) So 14.30; Ammonite (OmU) 17.30; Fabian oder der Gang vor die Hunde So 14.00; James Bond 007: Keine Zeit zu sterben (OmU) 20.15; Who's Afraid of Alice Miller? So 13.00

Rollberg (€ 62 70 46 45) The French Dispatch (OF) 18.00, 20.45; Before Sunrise (OmU) So 14.00; Respect – Ihre Stimme änderte alles (OmU) 20.30; Respect – Ihre Stimme änderte alles (OF) 17.15; Last Night in Soho (OmU) 16.00, 18.50, 21.40; Dune (OF) 16.30, 20.00; Lieber Thomas (OmengU) So 14.30; Creepy Crypt: Arrebatto – Ekstase (OmU) Sa 22.30; The Last Duel (OmU) Sa 16.40, So 18.15; Titane (OmengU) Sa 20.00, So 14.00, 21.30

UCI Luxe Gropius Passagen (€ 66 68 12 34) Die Addams Family 2 14.15, Sa a. 16.45, So a. 16.20; Contra 20.10; 3D: Encanto 20.20, Sa a. 22.50; Encanto 14.45, 17.35; Eternals 16.35, 19.40; Ghostbusters: Legacy 14.35, 17.45, 20.45; Happy Family 2 14.25; James Bond 007: Keine Zeit zu sterben Sa 21.00, So 20.00; Resident Evil – Welcome to Raccoon City 19.30, Sa a. 22.30; Die Rettung der uns bekannten Welt 16.10; Die Schule der magischen Tiere 14.00; Venom 2 17.00

Wolf (€ 921 03 93 33) A Pure Place (OmU; m. Gespräch) Sa 18.30; A Pure Place (OmU) So 21.10; Amor Fati (OmengU) 15.10; Desterro (OmU) So 18.40; Drei Haselnüsse für Aschenbrödel 15.10; Dune (OmU) Sa 21.00; First Cow (OmU) 18.30; Große Freiheit (OmengU) Sa 21.10, So 21.00; Jack's Ride (OmengU) 17.10; Kabul Kinderheim (OmengU) 13.10; Kinoktopus: Der Letgetrickfilm Sa 15.00; Meine Wunderkammern 16.50; Mit eigenen Augen (OmengU) So 13.00; Titane (OmengU) Sa 13.00

PANKOW

Blauer Stern Pankow (€ 47 61 18 98) A la Carte! Freiheit geht durch den Magen 18.00, 20.30; Ein Junge namens Weihnacht 13.10, 15.30; In den Offizien So 11.00; Contra 17.00; Elise und das vergessene Weihnachtsfest So 11.00; Lieber Thomas 19.30; Die Schule der magischen Tiere 13.00, 15.00

PRENZLAUER BERG

FT am Friedrichshain (€ 42 84 51 88) The French Dispatch (OmU) 18.00, 20.40; Die Schule der magischen Tiere 13.30, 15.45; Speer Goes to Hollywood (OmU) So 11.15; Franz. Filmwoche: Benedetta (OmU) Sa 18.00; Franz. Filmwoche: Calamity Jane (OmU) Sa 15.00; Ein Junge namens Weihnacht 14.30; Elise und das vergessene Weihnachtsfest 13.00; Franz. Filmwoche: La Fracture (OmU) Sa 22.45; Ottolenghi und die Versuchungen von Versailles So 11.00; The Power of the Dog – Die Macht des Hundes (OmU) So 11.00; Franz. Filmwoche: Der Sommer mit Anais (OmU) So 20.00; Elise und das vergessene Weihnachtsfest 13.15; Große Freiheit 15.00, 17.45, 20.30; Ottolenghi und die Versuchungen von Versailles So 11.30; Billie – Legende des Jazz (OmU) So 11.30; Dune (OmU) 21.00, So a. 16.30; In den Offizien 16.00; Last Night in Soho (OmU) 18.20, Sa a. 22.00; Lene und die Geister des Waldes 13.45; A la Carte! Freiheit geht durch den Magen 16.50, 19.30, So a. 13.45; Schachnovelle So 12.00

Kino in der Kulturbrauerei (€ 04 51/703 02 00) A la Carte! Freiheit geht durch den Magen 19.35, Sa a. 14.20, So a. 14.15; Ammonite Sa 14.00, So 13.50; Boss Baby 2 So 11.35; Contra Sa 17.20, 23.15, So 17.40; Dune (OmU) 19.00, Sa a. 22.35; Eiffel In Love Sa 13.45; Ein Junge namens Weihnacht Sa 14.45,

Odeon (€ 78 70 40 19) The French Dispatch (OmU) 17.45; The Power of the Dog – Die Macht des Hundes (OmU) 15.00, 20.30

Xenon (€ 78 00 15 30) Ammonite (OmU) 15.30; Firebird (OmU) 20.30; Große Freiheit 18.00; Supernova (OmU) So 13.30

SPANDAU

Kino Kulturhaus Spandau (€ 333 60 81) Contra 17.15; Eiffel In Love Sa 19.30, So 15.00; Eine Frau mit ber.Tal. Sa 12.45; The Father So 12.45; Mrs. Taylor's Singing Club Sa 15.00; Supernova So 19.30

STEGLITZ

Adria (€ 01 80/505 07 11) Respect – Ihre Stimme änderte alles Sa 13.15, 16.15, 19.30, So 11.00, 15.30, 19.00

Cineplex Titania Palast (€ 01 80/505 05 20) Die Addams Family 2 10.00, 12.10, 15.25, 18.05; Boss Baby 2 10.00; Eiffel In Love So 17.15; Ein Junge namens Weihnacht 10.00, 14.35, 17.30, Sa a. 12.00, So a. 12.15; Encanto 10.00, 12.20, 14.55, 17.30, 19.55; Eternals 17.00, 20.15, Sa a. 14.50; Ghostbusters: Legacy 12.30, 14.40, 17.45, 20.40; Ghostbusters: Legacy (OF) 20.25; Das Grüffelokind So 10.30; Happy Family 2 10.00, 12.20, 14.50; Harry Potter I So 14.45; James Bond 007: Keine Zeit zu sterben 17.00, 20.15; Last Night in Soho 20.30; Paw Patrol: Der Kinofilm Sa 10.00; Ron läuft schief 12.15; Die Schule der magischen Tiere 10.00, 12.20, 14.30, Sa a. 17.15; Venom 2 20.35

TEMPELHOF

thf Cinema (€ 03 32 03/84 75 84) La Boum – Die Fete Sa 20.00; Firebird (OmU) So 20.00; Kinder-Kurzfilmprogramm Sa 16.00; Kokon Sa 17.30; Die Legende von Paul und Paula So 17.30; Zusammen Staunen – Kurzfilmrolle für Kinder So 16.00

TIERGARTEN

Arsenal (€ 26 95 51 00) Leos Carax: Boy meets Girl (OmengU) Sa 20.30; G. Kino, k. Kino: Expedition zum Südpol (u.a. Kurzfilme) So 16.00; Helma Sanders-Brahms: Mein Herz – Niemandem! Sa 18.00; Leos Carax: Die Nacht ist jung (OmengU) So 19.30

Cinemaxx Potsdamer Platz (€ 040/80 80 69 69) Die Addams Family 2 11.30, 14.05, 16.40; Ammonite Sa 15.15, So 15.00; Contra Sa 19.30, So 12.45, 20.40; Dune 19.50, 20.40, 22.00, So a. 15.30; Eiffel In Love 18.10; Ein Junge namens Weihnacht 11.30, 14.15, 16.15; 3D: Encanto 23.00, Sa a. 17.00; Encanto 12.30, 14.10, 19.30, Sa a. 13.30, So a. 13.15, 17.00; 3D: Eternals Sa 22.40, So 17.10; Eternals 12.30, 1



Das Gesundheitsamt der Stadt New York empfiehlt: „Genießen Sie Sex auf virtuellem Weg, zum Beispiel bei Videoverabredungen, Zoom-Partys oder in Chatrooms“

NGADI SMART

Sex im Lockdown: Zeit, kreativ zu werden!

Not macht erfinderisch. Als in der Pandemie persönliche Kontakte zur Gefahr wurden, wichen viele Menschen für Erotik und Intimität ins Digitale aus. Hat das unser Begehren verändert?

Ich finde es sehr sexy, mich mit jemandem, den ich nicht besonders gut kenne, in Online-Räumen zu bewegen, wo wir uns schnell gegenseitig befriedigen und dann unserer Wege gehen“, sagt Anna*. „Cybersex war für mich eine Möglichkeit, meine Neigung auszuleben, ohne mich oder andere zu gefährden.“ Als 31-jährige Single-Frau in Berlin stellte Anna fest, dass virtuelle Begegnungen ihr die Freiheit geben, ihr sexuelles Spektrum sicher und distanziert zu erweitern. Sie findet, dass Sexualität und Begehren auch außerhalb des Körpers existieren können. Dass sie dort sogar unanständiger, anonym und unverfälschter sein können und mehr Raum für Kreativität bieten.

Ständig werden wir mit sexuellen Gedanken bombardiert, fantasieren über Sex-Stellungen beim Tee, überlegen, ob wir Nackt-Selfies an Liebhaber schicken oder doch lieber eine Webcam benutzen sollen. „Das Verlangen kann uns überraschen“, schreibt Amia Srinivasan in „The Right to Sex“, „uns an Orte führen, von denen wir nie gedacht hätten, dass wir je dorthin gehen würden, oder zu einer Person, von der wir nie gedacht hätten, dass wir sie begehren oder lieben würden.“

Mit Covid-19 hat sexuelles Verlangen das Herz, den Verstand und den Geist vieler Millennials geprägt. Menschen mussten sich neu erfinden, mussten sich vorstellen, wie sie ihre Sexualität angesichts landesweiter Lockdown-Maßnahmen ausleben können. Im Kontext einer Pandemie, in der Menschen mehr Zeit im Digitalen verbrachten, ist die virtuelle Sogkraft des Kink in den Mittelpunkt gerückt.

Sexualwissenschaftler haben die Auswirkungen der Lockdowns auf unser Verlangen abgeklopft. Einige erkennen zwar die Faktoren an, die Sex in der Pandemie einschränken, andere zeigten aber auf, wie sich sexuelle Aktivitäten entwickelt haben. Chantelle Otten, die Leiterin des Australischen Instituts für Sexologie und Sexual-

medizin, sagte etwa: „Im heutigen digitalen Zeitalter gibt es unzählige Möglichkeiten, erotisch mit dem Partner in Verbindung zu bleiben: Telefonsex, Sexting, Videoanrufe, Austausch von Bildern, Videos, erotische Gedichte oder Geschichten, um nur einige zu nennen.“

Otten und ihre Kolleginnen verwiesen auf die Bedeutung körperlicher Berührung und sexueller Intimität im Leben der Menschen. Auch die Psychologin Marieke Dewitte kommentierte: „Die Frage ist nicht, ob sich Stress direkt auf das Verlangen auswirkt, sondern eher, ob er die Möglichkeiten, sexuelle Stimulation zu erzeugen oder zu suchen, beeinträchtigt.“

Ein größeres Interesse an Pornografie

Eine beachtenswerte Frage: Können wir über Sex während einer Pandemie nachdenken, nicht nur als Aktivität, die zwangsweise zurückgehalten wird oder ausbleibt, sondern als mehr? Können wir unser Verlangen in sozial distanzierte und dennoch anzügliche Handlungen verwandeln?

In einer länderübergreifenden Studie wurde gezeigt, dass das Interesse an Pornografie während der anfänglichen Lockdown-Monate Anfang 2020 rapide anstieg. Gleichzeitig fand Madison Moore, Professorin für Queer Studies, heraus, dass Sex im Kontext von Pandemien – insbesondere in queeren Communities – in sozial distanzierten und virtuellen Räumen kreativer wurde.

Als ich Giovanni*, einen 38-jährigen schwulen Mann aus Berlin, über sein Sexleben in der Pandemie befragte, erzählte er, dass er hauptsächlich schwule Dating-Apps für Sexting nutzte. Der Inhalt konzentrierte sich dabei meist auf das Rollenspiel zwischen Herr und Untergebenem. Romantische Verwicklungen fanden vor allem mit einem Freund statt, der in Spanien lebte.

EDNA BONHOMME

Wie aber bringen wir uns unter pandemischen Bedingungen dazu, uns die kreative Seite von Sex zu eigen zu machen? Online-Sex ist nicht für jeden etwas. Sara*, eine 35-jährige Frau, die in New York City lebt, begann „Feeld“ zu nutzen, eine kinkbasierte App, die angibt, „aufgeschlossene Menschen“ zu verbinden, wobei die App eine Vielzahl an Auswahlmöglichkeiten bietet, wie man sich als User sexuell oder geschlechtlich identifiziert.

Anfangs fühlte sie sich unwohl, doch bald verliebte sie sich bei täglichen Videochats in eine Person, die in einem anderen Land lebte. Über die sexuellen Begegnungen sagte sie: „Er war wirklich gut darin, mir genau zu sagen, wo ich mich mit meinen Händen berühren sollte.“ Sie fand es lustig, sich in der Öffentlichkeit mit ihrem sozial distanzierten Liebhaber zu unterhalten. Sich unanständige Szenarien zu erzählen, während die Menschen um sie herum keine Ahnung hatten, was vor sich ging.

Zahlreiche Menschen fanden während der Pandemie kreative Wege, sich geliebt, begehrt und umsorgt zu fühlen. Untersuchungen von Beate Ditzen zeigen, dass Intimität bei Paaren Stress reduzieren kann. Darüber hinaus fanden Hayley Wright und ihre Kollegen heraus, dass sexuelle Aktivität die kognitiven Fähigkeiten älterer Erwachsener insgesamt verbessern kann.

Das Gesundheitsamt der Stadt New York hat gar Empfehlungen für Sex in der Pandemie herausgegeben. Da heißt es: „Genießen Sie Sex auf virtuellem Weg, zum Beispiel bei Videoverabredungen, Sexting, Zoom-Partys oder in Chatrooms.“ Es geht noch weiter: „Machen Sie es kinky. Seien Sie kreativ mit Stellungen und Barrieren, die sexuellen Kontakt ermöglichen, aber engen Kontakt von Angesicht zu Angesicht verhindern.“

Schon vor der Pandemie stand sexuelle Gesundheit zunehmend im

Mittelpunkt. Wie Anna feststellte: „Mir ist sexuelle Gesundheit sehr wichtig, und ich bitte alle meine Partner, sich vor dem Sex testen zu lassen.“ Für viele sexuell aktive Menschen, die ich kenne – inner- und außerhalb der Queer-Community –, sind routinemäßiges STI-Tests ein zentraler Bestandteil ihres Lebens. Ein regelmäßiger Covid-19-Test ist ebenso Teil des Sprechens über die sexuelle Gesundheit geworden.

Sex hat nicht nur mit Berührung zu tun

Dieses offenere Sprechen über sexuelle Gesundheit, das durch die digitale Sphäre intensiviert wird, gibt Menschen ein größeres Gefühl der Sicherheit, gerade was die Frage der Einvernehmlichkeit betrifft. Für Feministinnen kann gerade dieser Punkt sehr ermutigend sein.

Schon vor der Pandemie hatte sich Sex unter jungen Menschen verändert. Wie Kate Julian 2017 in The Atlantic berichtete, „fühlen sich viele heute weniger unter Druck gesetzt, Sex zu haben, den sie nicht haben wollen, dank sich ändernder Gender-Normen und eines wachsenden Bewusstseins für verschiedene sexuelle Orientierungen, einschließlich Asexualität.“

Mit diesen jungen Menschen zu sprechen, ist ermutigend und ein Zeichen für die sexuelle Kraft, die in der Pandemie destilliert wird. Menschen finden darin neue Wege, um mit Sex umzugehen – und neue Bedingungen für sexuelles Vergnügen zu finden. Was dies letztlich zeigt, ist, dass Sex etwas ist, was nicht nur auf äußerlicher Verbindung oder Berührung beruht.

Heute geht es mehr denn je darum, alte Paradigmen zu reflektieren und zu lernen, unsere sexuellen Wünsche neu zu erfinden. Zu erforschen, was es bedeutet, durch neue Bilder Freude am Körper zu finden. In gewisser Weise schaffen wir so einen neuen Kink nach unserem eigenen Bild – für uns selbst.

*Die Namen wurden geändert, da die Personen anonym bleiben wollen.



Kenne ich meine Freundin gut genug?

Sie fragen, unsere Frau für die Liebe antwortet

CLAUDIA HÖFLER

Quirin, 34: Meine Freundin möchte heiraten – mich. Ich habe noch nicht geantwortet. Wir sind seit zweieinhalb Jahren zusammen, ich glaube, sie inzwischen richtig gut zu kennen, und alles, was ich von ihr kenne, mag ich total gerne. Aber ist richtig gut denn auch gut genug? Gibt es nicht noch jede Menge, das ich nicht kenne? Wann weiß ich eigentlich genug über einen Menschen, um mit gutem Gewissen sagen zu können, dass ich den Rest meines Lebens mit ihm verbringen will?

Quirin, das ist eine schwere Frage und ich werde sie Ihnen wahrscheinlich nicht vollends beantworten können. Denn das, was ich über meine Partnerin, meinen Partner unbedingt wissen möchte, könnte etwas ganz anderes sein als das, was Sie für sich als wichtig erachten.

Sie beschäftigt der Gedanke, dass Sie eventuell noch nicht ausreichend viel kennengelernt haben. Bedeutet eine Ehe tatsächlich für Sie, diese Dinge nicht mehr erleben, also bestimmte Erfahrungen nie neu machen zu können? Wenn es etwas gibt, was Sie unbedingt tun oder erfahren möchten, und das Eingehen dieser Verbindung verhindert das, was würde dieser Umstand für Sie bedeuten und was für Ihre Ehe?

Mich hat auch etwas hellhörig gemacht, dass Sie sich fragen, ob richtig gut eigentlich gut genug ist. Für mich klingt da etwas an, was ich persönlich grundsätzlich schwierig finde. Als bekämen wir von allen Seiten suggeriert: Das, was wir haben, ist vielleicht gut, aber es geht immer noch besser. Meiner Meinung nach eine klassische Marketingstrategie aus der Wirtschaft. Sollte dieses Prinzip tatsächlich

Mir ist wichtig, einiges gemeinsam durchlebt zu haben.

auch auf zwischenmenschliche Beziehungen angewendet werden?

Nun, was wäre für mich wichtig? Für mich wäre wichtig, in meinem Partner jemanden zu finden, bei dem ich sein kann, wie ich bin. Bei dem ich mich frei und auch gehalten fühle. Diese Person sollte mir auf Augenhöhe begegnen und mich mit Respekt behandeln. Sie kann zu Fehlern stehen und sollte in der Lage sein, zu vergeben.

Mir ist wichtig, einiges schon gemeinsam durchlebt zu haben. Dadurch möchte ich erfahren, wie meine Partnerin oder mein Partner sich in Krisen verhält. Das gibt mir etwas mehr die Sicherheit, dass wir auch zukünftig Herausforderungen gut gemeinsam bewältigen. Wenn Menschen beschließen, sich in eine Beziehung miteinander zu begeben, tun sie das häufig, weil sie viele Gemeinsamkeiten sehen. Auf längere Sicht betrachtet ist es mir wichtig, sich auch der Unterschiedlichkeit bewusst zu sein und zu wissen, dass ich und auch die andere Person diese aushalten, vielleicht sogar auch schätzen kann.

Das sind Aspekte, die mir wichtig wären. Was ist Ihnen wichtig?

Haben Sie auch eine Frage an die Paartherapeutin? Schreiben Sie uns! liebe@berliner-zeitung.de



Der Mensch hinter der Position: Die Reporter der Berliner Zeitung am Wochenende fahren am Dienstag mit einem gut gelaunten und kämpferischen Claus Weselsky im Fahrstuhl in sein Büro.

Jedes Mal, wenn der GDL-Chef Claus Weselsky die Züge still stehen lässt, trifft den Gewerkschaftsboss der Hass der ganzen Republik. Warum ihm sein Job trotzdem Spaß macht, er das System Deutsche Bahn für marode hält und er dessen Zerschlagung fordert

INTERVIEW: MAXIMILIAN BOTH & JESKO ZU DOHNA, FOTOS: ALENA SCHMICK

In Berlin gibt es viele alternative Zentren, die die Stadt und den Staat in Atem halten. Die meisten davon liegen, wie die Rigaer Straße, in Friedrichshain-Kreuzberg. In den vergangenen Jahren wurde es jedoch ruhiger um die besetzten Häuser. Salopp gesagt ist heute nur noch ein Aktivist in Deutschland wirklich in der Lage, die Verhältnisse zum Tanzen zu bringen: der Vorsitzende der Gewerkschaft Deutscher Lokführer (GDL) Claus Weselsky. Seit mehr als 30 Jahren ist der 62-jährige Sachse das Gesicht des Bahnstreiks.

Wann immer er seine Eisenbahner zum Arbeitskampf ruft, steht ein ganzes Land still und es folgt eine Welle der Empörung: „Wie kann er nur?“ Im Gespräch mit der Berliner Zeitung am Wochenende verrät er, wie er es aushält, die meistgehasste Person der Republik zu sein und sagt: „Mein Job macht mir Spaß.“

Herr Weselsky, die öffentliche Debatte verschiebt sich nach links, aber klassische Gewerkschaftsarbeit scheint dabei keine Rolle zu spielen. Woran liegt das?

Woraus leiten Sie ab, dass die öffentliche Debatte linker wird? Machen Sie das an der Ampel-Koalition fest, weil die Grünen eine starke Linke haben und weil die SPD sich auf ihre Ursprünge besinnt? Herr Scholz hat mit der Sozialdemokratie nur bedingt etwas zu tun, denn er gehört zum Seeheimer Kreis, und der steht weiter rechts als die Mitte der CDU. Also bitte, offen und ehrlich, Sie wollen eine Meinung hören? Ich stimme Ihnen zu, dass ich von einer gewerkschaftlichen Debatte nichts wahrnehme. Das ist systemisch. Die GDL wird ausschließlich erwähnt, wenn sie in einem Arbeitskampf steht.

Worauf wir hinauswollen: Wir sprechen gerade viel über Parität in der Gesellschaft, über Geschlechterverhältnisse, über das Klima, über Migration. Gleichzeitig spielen Themen wie Löhne, Arbeitsbedingungen oder die Verbesserung der Lebensverhältnisse anscheinend dabei überhaupt keine Rolle.

Genau, Auseinandersetzung in der Sache findet kaum statt, ich finde die Debattenkultur äußerst flach, und eigentlich leben wir hier mehr mit Plattitüden als mit tatsächlichen Fakten, die hart hinterfragt oder hart argumentiert werden. Schauen Sie sich die

Pflege an, da kriege ich einen dicken Hals. Wir haben dort wirklich schlechte Arbeitsverhältnisse mit schlechten Einkommen. Nicht nur während der Pandemie, in der Pandemie wird das nur ganz besonders sichtbar, sie wirkt wie ein Brennglas. Darüber führen wir eine Kurzdebatte, die eigentlich keine Debatte ist. Wir schmücken uns nur mit Floskeln über die schlechte Pflegesituation: „Da müssen wir mal was machen.“

Welche Rolle spielen dabei die Gewerkschaften?

Nehmen Sie die geplante Erhöhung des Mindestlohns auf zwölf Euro. Dann haben plötzlich zehn Millionen Menschen ein höheres Einkommen. Ich war erschrocken, als ich die Zahl gehört habe. Zehn Millionen Menschen verdienen weniger! Bitte nicht falsch verstehen, da stelle ich mir auch die Frage, ob das Einkommen für einen Lokomotivführer mit 23 Euro noch angemessen ist, wenn ein Ungelernter bei zwölf Euro einsteigt. Ich frage mich auch: Wie kann es

Fortsetzung auf Seite 24

sein, dass zehn Millionen Menschen von Gewerkschaften nicht vertreten werden?

Was ist Ihre Antwort?

Ich erinnere mich an ein Zitat von Frank Bsirske: „Wenn es den Mindestlohn braucht, ist das der Offenbarungseid für eine Gewerkschaft.“ Er hat recht, das zeigt nämlich, dass eine Gewerkschaft nicht in der Lage ist, in einem Bereich die Einkommensverhältnisse über die Tarifautonomie zu regeln. Wenn wir heute mehr als zehn Millionen Menschen nur über den Mindestlohn erreichen – heißt das, dass wir diese Menschen als Gewerkschaften schon aufgegeben haben? Das finde ich mehr als fürchterlich. Das hat damit zu tun, dass die Gewerkschaften heute viel schwächer sind. Über 80 Prozent der Arbeitnehmer sind nicht in der Gewerkschaft.

Im DGB etwa waren 1991 mehr als zwölf Millionen Menschen organisiert, heute nur noch sechs Millionen. Ihre Konkurrenzgewerkschaft EVG hatte vor zehn Jahren noch etwa 240.000 Mitglieder, heute sind es etwa 180.000. Wie ist es bei Ihnen?

Mittlerweile ist die GDL bei fast 40.000. Wenn Sie die Zahlen der EVG betrachten, müssen Sie sich die Frage stellen: Wie viele sind davon aktive Eisenbahnerinnen und Eisenbahner? Die EVG hat 65 Prozent Rentner und Pensionäre. Wir sind bei 82 Prozent Aktiven und haben nur noch 18 Prozent Rentner und Pensionäre. Die Zahl der Aktiven steigt jeden Tag.

Sie sind für viele eine Hassfigur in diesem Land. Man könnte Ihre Arbeit auch nüchtern betrachten: Sie wollen eine Arbeitsleistung möglichst teuer verkaufen und Ihr Gegenüber will diese möglichst günstig erwerben. Lokführer erbringen eine Dienstleistung, die sich starker Nachfrage erfreut. Warum ist der Konflikt so emotional aufgeladen?

Was wollen Sie denn sonst bringen? Wenn Sie den Konflikt zwischen der Deutschen Bahn AG und der GDL analysieren, kommen Sie entweder zur Erkenntnis, dass sich hier Beschäftigte im unteren Einkommenssegment zu Recht gegen die Handhabung des Managements wehren. Oder Sie müssen ausweichen und moralische Fragen aufwerfen: „Wie kann man ausgerechnet während der Corona-Pandemie streiken?“ Vor fünf Jahren war kein Corona und der Streik galt als genauso verwerflich. Das hat etwas mit der generellen Stimmung zu tun: Kleine Gewerkschaften sollen vernichtet werden in ihrer Existenz.

Sie meinen das Tarifeinheitsgesetz, nachdem nur der Tarifvertrag derjenigen Gewerkschaft zur Anwendung kommt, die in einem Betriebs die meisten Mitglieder hat.

Ja, das ist von der Politik so gewollt. Und deswegen berichten auch noch nicht einmal mehr die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sauber, sondern mit einer festgefahrenen Meinung: „Das tut man nicht!“ Aber in der Koalitionsfreiheit im Grundgesetz in Artikel 9 Absatz 3 steht: „Doch, das tut man!“ Und zwar dann, wenn es geboten ist. Zum Beispiel wenn einem Eisenbahner die Betriebsrente weggenommen werden soll, während wir zuschauen, wie der Vorstand sich die Boni einheimst. Da halte ich es für moralisch schon zwingend geboten, dass eine Gewerkschaft dagegen vorgeht. Offensichtlich bin ich bei zwei anwesenden Gewerkschaften der Einzige, der sich das auf die Fahnen schreibt.

Tun Sie der EVG damit nicht unrecht?

Nein, die schlucken das einfach runter und meinen, das muss so sein. Die EVG macht einen Tarifabschluss, der geprägt ist vom Gejammere aus der Vorstandsetage. Das hat doch nur den Zweck, den kleinen Leuten das Einkommen schmal zu halten, während die Boni fließen und die Herrschaften im Management sich die Taschen vollstopfen. Es ist keine unabänderliche Tatsache sei, dass es dem Konzern schlecht geht.

Was läuft denn aus Ihrer Sicht falsch bei der Deutschen Bahn?

Dem Konzern geht es schlecht, weil dort Missmanagement herrscht. Cargo etwa macht seit Jahrzehnten faktisch Miese. 2020 waren es 780 Millionen Euro Verlust im Jahresabschluss. Das geht seit Jahren so, mit Summen zwischen 300 und 800 Millionen Euro. Das Management bringt solche Zahlen zustande, weil sie keine Ahnung haben, wie sie die Eisenbahn organisieren müssen. Die verkaufen einen Güterzug von Hamburg nach München, aber können ihn auf der Rückreise nicht füllen. Der Zug muss aber trotzdem zurück nach Hamburg, deshalb hätten sie ihn für doppelt so viel verkaufen müssen. Das kleine Einmaleins wurde verlernt, da nützt es auch nichts, wenn man jeden Tag eine neue Powerpoint-Präsentation macht.

Die Aktien der Deutschen Bahn befinden sich im Staatseigentum, zwischen Politik und



Blick vom Balkon seines Büros in Berlin-Mitte: Manchmal sieht man ihn entspannt mit Aktentasche durch die Friedrichstraße schlendern.

Bahn gibt es eine enge Verzahnung, man denke nur an den ehemaligen Kanzleramtsminister Ronald Pofalla. Welche Rolle spielt die Politik?

Pofalla war der letzte, der direkt aus dem Kanzleramt in den Vorstand der Bahn wechselte. In dem Moment, wo die da drüben angekommen sind in dem Turm [gemeint ist die DB-Konzernzentrale der Deutschen Bahn am Potsdamer Platz], wechseln die die Unterwäsche. Dann sind sie Manager einer Aktiengesellschaft, die dem Gewinn verpflichtet sind, und natürlich auch an die eigenen Einnahmen denken. Und wenn die AG dann Verluste macht und man es nicht selbst schafft, die auszugleichen? Dann beginnt ein Politiker wie Pofalla eben damit, das zu machen, was er am besten kann: seinen politischen Einfluss zu nutzen, um Steuergelder in den Konzern zu holen. Da ist er Profi, das hat er hervorragend gemacht, nur wenn Sie eine externe Kontrollinstanz ansetzen, wird es schwierig: Wie werden die Steuergelder verwendet? Was wird in das Schienennetz investiert? Wie viel besser ist das Schienennetz in den vergangenen Jahren geworden? Es wurden doch gerade einmal vier Kilometer neue Schienen verlegt.

Es gibt immerhin eine neue Schnellfahrstrecke zwischen Berlin und München.

Wenn Sie das Netz insgesamt ansehen, sind wir über den technischen Zustand von 1954 nicht wirklich hinausgekommen.

„Die Kuh, die du melken willst, darfst du nicht schlachten.“

In der DDR gab es den Satz: Überholen, ohne einzuholen – das macht die Deutsche Bahn jeden Tag. Die bilden sich ein, sie können den Menschen die Zukunft verkaufen, ohne für die Gegenwart Rechenschaft ablegen zu müssen. Das Management spricht jetzt von 2035, dann hätten wir volle Digitalisierung im Netz. Ich würde gerne erst mal in der Gegenwart ankommen. Wir wissen, wie marode der Zustand der Infrastruktur ist. Wir reden schon lange darüber, dass mehr investiert werden muss in die Bahnhöfe, die Stellwerke und die Elektrifizierung. Das sind alles Fakten.

Sie zeichnen ein düsteres Bild vom Zustand unserer Infrastruktur, braucht es mehr Geld vom Staat?

Das ist die Frage. Andreas Scheuer ist der Erste, der tatsächlich mehr Geld für das System organisiert hat. Wir als GDL sind aber skeptisch: Bitte nicht so viele Milliarden zielloos in dieses ineffiziente System pumpen. Ich habe Angst davor, dass wir 2030 aufwachen und feststellen, wir haben dort Hunderte Milliarden reingepulvert, aber an der Qualität des Netzes hat sich nichts geändert.

Im Koalitionsvertrag steht, dass die Infrastruktur zu einer gemeinwohlorientierten Infrastruktursparte zusammengelegt werden soll, diese aber im Eigentum der Bahn verbleibt – wie bewerten Sie diesen Schritt?

Die Zusammenlegung der gesamten Bahn-Infrastruktur zu einer gemeinwohlorientierten GmbH haben wir schon lange gefordert. 60 Prozent der Verkehrsleistung im Regional- und Güterverkehr wickeln mittlerweile Konkurrenzunternehmen ab. Dort sind Betrieb und Netz getrennt und es funktioniert. Warum soll das bei der Deutschen Bahn anders sein? Das hat der Ex-Bahnchef Hartmut Mehdorn damals einfach behauptet, auf dem Weg zum Börsengang. Im Hintergrund hat Mehdorn aber oft gesagt, dass vor allem das Netz die Cashcow des Gesamtsystems ist. Als der Börsengang 2008 reif war, kam die Finanzkrise und niemand war mehr bereit, so viel Geld für die Deutsche Bahn zu bieten, deshalb wurde er abgesagt. Was für ein Glück für das System Eisenbahn!

Wenn es nach Ihnen ginge, würde das Netz also vom Betrieb getrennt.

Ja, so wie jetzt kann es nicht weitergehen. 1994 wurde die Bahn privatisiert und gleichzeitig entschuldet. Wir hatten damals umgerechnet 37 Milliarden Euro Schulden, die wurden in den Schattenhaushalt des Bundes verlagert, damit wir schuldenfrei sind. Aktuell haben wir wieder 32 Milliarden Euro Schulden. Das Management geht so locker mit Schulden um, weil der Bund als Eigentümer eine starke Deckung hat. Die DB hat immer noch ein hohes Rating, obwohl wir einen riesigen Schuldenberg und Cashflow und Eigenkapital abgenommen haben. Jeder weiß: Die können ja gar nicht pleitegehen!

Es gibt trotzdem ein breites Bündnis gegen die Aufspaltung der Bahn. Das Management ist dagegen, die EVG ist dagegen ...

Die Eisenbahner sind es nicht!

Sogar Fridays for Future ist dagegen ...

Gegen was?

Gegen die Aufspaltung.

Ahja! Das sind ohnehin die Fachleute schlechthin [lacht].

ZUR PERSON

Claus Weselsky, 62 lernte das Handwerk des Lokführers, in der DDR durfte er nur Rangierloks fahren. Nach der Wende engagierte er sich in der Gewerkschaftsarbeit. Seit 2008 ist er Bundesvorsitzender der Gewerkschaft Deutscher Lokführer (GDL). Seitdem ist er bekannt für seine rigorosen Arbeitskämpfe und den Streit mit der Konkurrenzgewerkschaft EVG. Er sitzt außerdem im Aufsichtsrat der DB Regio AG und ist seit 2007 CDU-Mitglied. 2014 beantragte er Polizeischutz.

Sogar der Siemens-CEO hat sich dagegen ausgesprochen.

Siemens ist ein Konzern, der in höchstem Maße an die Deutsche Bahn AG liefert. Die haben Milliardenverträge mit der Bahn. Die Frage ist doch nicht die, wer dafür ist und wer dagegen, sondern die Frage ist doch: Was hat uns das System bisher gebracht? Schlechte Ergebnisse! Eine radikale Veränderung ist zwingend notwendig.

Die EVG befürchtet verschlechterte Arbeitsbedingungen im Gesamtkonzern. Dienstleistungen würden dann an Drittfirmen ausgelagert, die zu schlechteren Bedingungen beschäftigten.

Was macht denn das System Eisenbahn aus? Der Dienstleister DB Systel, das haben Recherchen ergeben, rechnete seine Dienstleistungen im DB Konzern lange zum 400-Fachen gegenüber dem Marktpreis ab, um selbst Gewinne abzuschöpfen. Deshalb soll ich ein System erhalten, das dem Eisenbahnverkehr insgesamt seit Jahrzehnten schadet und ihn schlechter macht? Wir sind so unpünktlich wie noch nie. Wir sind unzuverlässig. Das sind Steuergelder, die hier ausgegeben werden, und die müssen eigentlich ins Herzstück der Bahn fließen – und das ist die Schiene, die Station, der Service und die Energieversorgung. Die Trassenentgelte sind übrigens auch viel zu hoch.

Hängt das mit der Zwitter-Position des Konzerns zusammen? Halb-staatlich, halb-privat? Welche Rolle spielt das Management dabei?

Für den Turm sind es trotz der schlechten Zahlen goldene Zeiten. Sie verteidigen

ihre Pfründe und sie verteidigen diesen Umverteilungsmechanismus. Wenn es eng wird, gehen sie zur Politik und sagen, wir brauchen mehr Geld. Das Management ist derzeit aber ganz still und schickt die EVG vor, weil man es sich mit der neuen Koalition nicht verschmerzen will.

Gegner der Aufspaltung verweisen auf Großbritannien und die dortigen Probleme. Kürzlich wurde bekannt, dass die britische Regierung plant, das Netz wieder zu verstaatlichen.

Großbritannien ist das perverseste Beispiel. Wissen Sie, warum das Netz dort so schlecht ist? Weil man es nicht bloß getrennt hat, sondern auch das Gleis privatisiert und in private Hände gegeben hat. Und diese privaten Hände haben das Netz ausgelagt und unsicher werden lassen. Zum Schluss gab es Unfälle und man hat das Netz für teures Geld an den Staat zurückverkauft. Der Fehler im System in England war nicht die Trennung selbst, sondern die Privatisierung des Gleises. Genau das, was Mehdorn übrigens auch vorhatte.

Wie haben Sie die Bahnprivatisierung erlebt? Mit den privaten Bahnbetreibern scheinen Sie keine Probleme zu haben.

Der Wettbewerb im Markt war am Anfang äußerst negativ – zu Ungunsten der Beschäftigten. Es war die EVG, die damals Transnet hieß, die die miesesten Tarifverträge abgeschlossen hat. Wir haben 2010 damit begonnen, den Wettbewerb über die Lohnkosten mit den neuen Verkehrsunternehmen wie der Ostdeutschen Eisenbahn zu beenden. Jetzt kommt die EVG und schürt Angst vor dem Wettbewerb, den wir aber schon längst unter Kontrolle haben. Die EVG hat bei den Deutsche-Bahn-Wettbewerbern übrigens fast keine Tarifverträge mehr.

Wie nehmen Sie denn Unternehmen wie Flixtain wahr?

Flixtain ist kein Wettbewerber. Flixtain kauft als Verkehrsunternehmen Dienstleister ein, die ihre Lokomotivführer, ihre Zugbegleiter zur Verfügung stellen. Also Flixtain ist ein Wettbewerber im Gesamtmarkt, aber keiner der Lohnkosten macht. Ich war ganz am Anfang bei Herrn Schwämmlein [Gründer von Flixtain, Anm.d.Red.] und seinem Kollegen. Das war höchst interessant, was die jungen Männer dort auf die Beine gestellt haben.

Und die anderen privaten Unternehmen? Die haben Sie nicht bestreikt.

Doch, 2010 und 2011!

Aber nicht in diesem Jahr.

Und warum nicht? Weil die mit uns einen sauberen Tarifabschluss gemacht haben, mit einer Entgelterhöhung von 3,2 Prozent. Wir haben für bessere Arbeitszeiten gekämpft und wir haben dort auch Arbeitgeber, die ihre Mitarbeiter wertschätzen.

Haben die privaten Bahnbetreiber nicht so sehr unter Corona gelitten?

Na klar haben die auch Verluste gemacht, aber der überwiegende Teil der Verluste wurde vom deutschen Steuerzahler ausgeglichen. 90 Prozent ihrer Kosten sind ihnen erstattet worden. Die Deutsche Bahn rechnet dem Steuerzahler einen coronabedingten Verlust von fünf Milliarden Euro vor, das stimmt so einfach nicht. Gleichzeitig hat man uns dazu gedrängt, wie die EVG das „Bündnis für die Bahn“ mit zu unterschreiben mit Einsparungen bei Personalkosten in Höhe von zwei Milliarden Euro. Ich unterschreibe so was nicht. Wir waren geladen, wir wurden unter Druck gesetzt. Im Papier stand im Gegenzug unabdingbarer Kündigungsschutz für alle. Auch das unterschreibe ich nicht: Das Verhältnis zwischen Indianer und Häuptling ist bei der Bahn doch völlig aus dem Ruder geraten.

Spielt das Thema Jobsicherheit bei Ihren Verhandlungen keine Rolle?

Weder ein Fahrdienstleiter noch ein Werkstattleiter noch ein Mitarbeiter in Bahnbau noch ein Lokführer oder Zugbegleiter muss sich heute Sorgen um seinen Arbeitsplatz machen. Es gibt keinen Wettbewerb mehr über die Lohnkosten. Wir haben als Gewerkschaft dafür zehn Jahre gebraucht, in der Zeit haben wir vor allem bei den Bahn-Wettbewerbern die Lohnkosten nach oben gefahren. Es gilt das Grundprinzip gewerkschaftlicher Arbeit: Die Kuh, die du melken willst, darfst du nicht schlachten. Das heißt, wenn ich ein Unternehmen totmache, indem ich es überfordere anhand seiner gesamtwirtschaftlichen Leistung, dann ist das Unternehmen weg. Dann habe ich auf einmal Verlust an Arbeitsplätzen. Man kann aber im Eisenbahnverkehr sagen: Anhand der allgemeinen Entwicklung und der Klima-Diskussion muss man sich um seinen Arbeitsplatz auch in Zukunft keine Gedanken machen.



12 Euro pro Stunde und mehr. Das ist unser Einstiegslohn bei Amazon Deutschland.

Plus Mitarbeiteraktien. Betriebliche Altersvorsorge.
Weiterbildungsmöglichkeiten. Und mehr.



blog.aboutamazon.de/12euro

Am 23. August 2020 wurde Jacob Blake, ein Afroamerikaner, siebenmal von einem weißen Polizisten in Kenosha, Wisconsin, angeschossen. Blake überlebte gerade noch. Die amerikanische Öffentlichkeit sah damals eine Parallele zum Fall George Floyd, der verstarb, weil ein Polizist sich neun Minuten und 29 Sekunden auf seinen Hals kniete. Anders als im Fall Floyd – der Beamte wurde später schuldig gesprochen – erhob die Staatsanwaltschaft im Fall Blake keine Anklage gegen die Beamten und verwies auf das Recht der Selbstverteidigung. Deshalb kam es noch am selben Tag zu schweren Unruhen in Kenosha.

Die tagelangen „Black Lives Matter“-Proteste in Kenosha liefen dabei im Sommer 2020 nach dem fast immer gleichen Schema ab: Tagsüber gab es Demonstrationen und laute Proteste, die weitestgehend friedlich verliefen. Nach Sonnenuntergang aber eskalierte die Gewalt regelmäßig; zu den Demonstranten, die am Tag friedlich protestiert hatten, gesellten sich maskierte, teils bewaffnete Randalierer und Kleinkriminelle, die sich unter die verbliebenen Demonstranten mischten oder diese ersetzten und für Chaos sorgten. Unter vereinzelten Rufen von „Black Lives Matter“ wurden an den Abenden des 23. und 24. August zahlreiche Geschäfte und Gebäude in Kenosha geplündert und in Brand gesetzt. Insgesamt wurden dabei mehr als 40 Gebäude teilweise zerstört. Die Schäden werden auf bis zu 60 Millionen Dollar geschätzt.

Als Reaktion auf die Ausschreitungen richtete am 24. August eine informelle „Bürgerwehr“ aus Kenosha und Umgebung eine Facebook-Gruppe ein, die binnen Stunden 5000 Mitglieder zählte, darunter auch Schwarze und andere Minderheiten. Die Polizei von Kenosha warnte die Mitglieder ausdrücklich davor, sich in die Angelegenheit einzumischen, obwohl sie zu dem Zeitpunkt von der Lage überfordert war.

Kyle Rittenhouse lebte damals in Antioch, Illinois, nur knapp zwei Kilometer von der Staatsgrenze zwischen Illinois und Wisconsin und eine halbe Autostunde von Kenosha entfernt. Rittenhouse arbeitete tagsüber in Kenosha, auch lebten dort viele seiner Familienmitglieder. Der damals 17-jährige Rittenhouse war von Waffen und den Polizei- und Rettungsberufen fasziniert. Schon lange vor den Protesten überzeugte Rittenhouse einen Freund, ein halbautomatisches Sturmgewehr AR-15 für ihn, den noch Minderjährigen, zu kaufen. Dank der laschen Waffengesetze in ländlich geprägten Bundesstaaten der USA ist ein solcher Vorgang nicht ungewöhnlich, denn der Bundesstaat Wisconsin erlaubt seinen Bürgern, wie viele andere Bundesstaaten auch, legal erworbene Schusswaffen nicht nur zu besitzen, sondern diese auch offen in der Öffentlichkeit zu tragen.

Am 24. August entschied sich Rittenhouse, dem Aufruf der „Bürgerwehr“ zu folgen, und fuhr nach Kenosha, weil er der Polizei dabei helfen wollte, die Lage in den Griff zu bekommen. Eine folgenschwere Entscheidung, denn Rittenhouse war jung, unerfahren und hatte keinerlei Ausbildung oder Erfahrung als Sicherheitspersonal. Er übernachtete in Kenosha bei ebenjenem Freund, der vorher für ihn die AR-15 gekauft hatte, auch um die Waffe dort abzuholen. Als es am Abend des 24. August wieder zu Plünderungen und Brandstiftung in Kenosha kam, schloss sich Rittenhouse am nächsten Morgen einer losen Gruppe von Anwohnern und Bürgerwehrmitgliedern an, um zunächst bei der Beseitigung von Schmierereien zu helfen.

Als die Lage nach Sonnenuntergang wieder extrem unübersichtlich wurde, zogen viele Bewaffnete in der Dunkelheit umher; die einen legten Brände, die die anderen, darunter auch Rittenhouse, wieder löschten. Dabei kam es zwischen den beiden Seiten zu teilweise heftigen verbalen Auseinandersetzungen. In einem der zahlreichen Videos der Tatnacht ist Joseph Rosenbaum zu sehen. Rosenbaum, damals 36, hatte ein langes Vorstrafenregister und litt unter schweren psychischen Störungen. Und Rosenbaum war kein Demonstrant: Er lief eher ziellos herum und schrie Unverständliches (darunter Todesdrohungen), zwischenzeitlich forderte er ein Bürgerwehrmitglied auf, ihn zu erschießen. Es ist nicht einmal klar, ob der schwer verwirrte Rosenbaum überhaupt wusste, was genau um ihn herum los war.

Später geriet auch Rittenhouse ins Visier von Rosenbaum, der den Teenager schreiend über einen Parkplatz verfolgte. Zunächst zog sich Rittenhouse zurück, aber Rosenbaum war schneller. Als Rosenbaum nach der Waffe von Rittenhouse griff, schoss dieser viermal in einem Bruchteil einer Sekunde (genauer gesagt 76 Hundertstel einer Sekunde). Der vierte Schuss war dabei tödlich. Daraufhin entfernte sich Rittenhouse und telefonierte mit einem Freund. „Ich musste einen Typ erschießen“, sagte er.



Wegen Mordes angeklagt, aber freigesprochen: Kyle Rittenhouse im Gerichtssaal des Kenosha County Courthouse während des Prozesse gegen ihn am 18. November 2021.

IMAGO

Warum der Freispruch im Fall Rittenhouse richtig ist

Ein weißer Jugendlicher erschießt in den USA während einer „Black Lives Matter“-Demo drei Menschen und wird freigesprochen. Warum das Urteil zeigt, das die amerikanische Justiz funktioniert. Eine Analyse

ANDREW HAMMEL

Passanten kümmerten sich derweil um den tödlich getroffenen Rosenbaum. Rittenhouse joggte auf die einige Hundert Meter entfernte Polizeilinie zu. In den Videos aus der Tatnacht hört man aus dem Hintergrund: „Kriegt ihn! Er hat jemanden erschossen!“ Schnell formierte sich hinter Rittenhouse eine lose Meute und bewarf ihn mit Gegenständen. Rittenhouse stolperte und wurde dabei ins Gesicht getreten.

„Ich musste einen Typ erschießen“, sagt Kyle Rittenhouse, nachdem er den ersten Menschen erschoss.

Anthony Huber traf Rittenhouse an der Schulter mit einem Skateboard und versuchte, ihm seine Waffe wegzureißen. Rittenhouse drückte einmal ab, auch dieser Schuss war tödlich.

Sekunden später zielte Gaike Grosskreutz mit einer geladenen Glock-Pistole auf den am Boden liegenden Rittenhouse. Wieder schoss Rittenhouse einmal. Der

Schuss traf Grosskreutz am Arm, er überlebte. Dann stand Rittenhouse auf und trabte mit erhobenen Händen auf die Polizeilinie zu. Die Polizei, die den Vorfall nicht mitbekommen hatte, ließ ihn passieren. Kurz darauf stellte sich Rittenhouse der Polizei in Antioch. Alle Menschen, auf die Rittenhouse geschossen hatte, waren weißer Hautfarbe, auch waren alle wegen Gewaltdelikten vorbestraft.

Der Fall wurde sofort zum Politikum in den USA. Der amerikanische politische Diskurs ist heutzutage so polarisiert wie selten zuvor; dementsprechend formten sich sofort zwei Lager. Prominente Linksliberale und Journalisten nannten Rittenhouse einen Mörder und Rassisten und behaupteten, er sei nach Kenosha gefahren, um friedliche Demonstranten gezielt zu töten. Rittenhouse wurde als „weißer Junge“ beschrieben; die Tatsache, dass alle anderen Beteiligten auch weißer Hautfarbe waren, wurde hingegen meist in der Berichterstattung ausgeblendet. Der demokratische Präsidentschaftskandidat Joe Biden suggerierte sogar, dass Rittenhouse ein „white supremacist“ sei. Rechte dagegen stellten Rittenhouse als Helden dar. Donald Trump sprach Rittenhouse seine Unterstützung aus.

Rittenhouse wurde schließlich wegen Mordes angeklagt, obwohl sich in den

Videos der Tatnacht viele Hinweise fanden, die darauf hindeuteten, dass er in Selbstverteidigung gehandelt hatte. Beim Prozess plädierten die Anwälte von Rittenhouse erwartungsgemäß auf sein Recht auf Selbstverteidigung und damit auf einen Freispruch. Im Prozess musste er dafür beweisen, dass ein vernünftiger Mensch an seiner Stelle genauso Angst vor einer schweren oder tödlichen Verletzung empfunden hätte. Denn im amerikanischen Strafrecht gilt in einem solchen Fall: Macht der Angeklagte das plausibel geltend, muss der Staatsanwalt daraufhin *jenseits jedes vernünftigen Zweifels* beweisen, dass die Angst vor einer schweren oder tödlichen Verletzung unbegründet war.

Und das Vorgehen des Richters im Fall Rittenhouse ist rechtlich konsequent und richtig: Denn der Staatsanwalt muss denselben Maßstab erfüllen, um überhaupt zu beweisen, dass ein Verbrechen vorliegt – denn Selbstverteidigung ist kein Verbrechen. Der Prozessrichter wurde von linken Beobachtern (meistens ohne Rechtskenntnisse) wegen seiner Prozessführung in den Medien scharf angegriffen, seine Entscheidungen waren aber rein rechtlich gesehen vertretbar. Viele amerikanische Strafverteidiger halten den Richter für einen fairen, wenngleich konservativen Richter. Rittenhouse

wurde im Prozess von erfahrenen Strafverteidigern vertreten; seine Aussage wirkte zwar einstudiert, war am Ende aber trotzdem für das Gericht nachvollziehbar.

Auch wenn es für deutsche Leser befremdlich ist, dass ein Jugendlicher, der schwer bewaffnet (das Recht, Waffen zu tragen, haben nur Sicherheitsbeamte und ein winziger Teil der Bevölkerung in Deutschland, wie zum Beispiel einige Juweliere oder Pfandleiher) an einer gewaltsamen Demonstration teilnimmt, dabei drei Menschen erschießt und anschließend als freier Mann den Gerichtssaal verlässt, lässt sich dieser Umstand mit der Waffengesetzgebung des Bundesstaates Wisconsin begründen.

In Wisconsin gibt es ziemlich unübersichtliche Waffengesetze. Zwar ist der Besitz von Schusswaffen von Minderjährigen grundsätzlich verboten, aber es gibt Ausnahmen für unter 18-Jährige, die „long-barreled guns“ tragen. Begründung: Sonst können Teenager nicht mit Flinte und Büchse die Jagd erlernen. Der Richter befand, dass das Gesetz zweideutig war; es kann dahingehend ausgelegt werden, dass eine AR-15 auch als „long-barreled gun“ angesehen werden könnte. Der Richter hat bei der Auslegung den Grundsatz *in dubio pro reo* gelten lassen.

Anders als in den Medien beschrieben war der Umstand, dass sich Rittenhouse in die nächtlichen Unruhen der Kleinstadt Kenosha eingemischt hat und ob dies aus rassistischen Gründen erfolgte, politisch motiviert, verantwortungsvoll oder gar wünschenswert war, nicht Gegenstand des Prozesses. Genauso wenig ging es darum, ob Huber und Grosskreutz glaubten, es handle sich bei Rittenhouse um einen gefährlichen Amokläufer, dem man mit tatkräftiger Zivilcourage entgegentreten hätte sollen oder müssen. Es ging im Prozess lediglich um eine präzise Rekonstruktion der wenigen Minuten vor dem Zeitpunkt, als Rittenhouse den Abzug seines geladenen Sturmgewehrs zog. Noch einmal: Anders als in vielen Bundesstaaten an der Ostküste der USA oder in Deutschland ist es in Wisconsin erlaubt Schusswaffen öffentlich zu tragen.

Im Fall der Tötung des psychisch kranken Rosenbaum, dessen Verhalten äußerst seltsam und bedrohlich war, hatte der Staatsanwalt wegen des langen Vorstrafenregisters Rosenbaums schlechte Karten. Die Staatsanwaltschaft war auch in einer argumentativ schwachen Position, als Grosskreutz – entgegen seinen früheren Äußerungen – im Zeugenstand zugab, dass er mit seiner geladenen und nicht registrierten Pistole auf Rittenhouse gezielt hatte. Die meisten Juristen in den USA überraschte der Freispruch Rittenhouse daher nicht.

Rittenhouse ist also endgültig frei, da Freisprüche nach amerikanischem Recht nicht anfechtbar sind; nur mit dem Rechtsfrieden beruhigte sich die öffentliche Wahrnehmung des Falles Rittenhouse nicht. Linksliberale Beobachter behaupteten auch nach dem Urteil, dass Rittenhouse nur freigesprochen wurde, weil er weiß sei. Auch wenn rassistische Diskriminierung in der Strajustiz der USA kaum zu leugnen und ein Problem ist, ist sie im Fall Rittenhouse nicht zum Tragen gekommen, auch werden sowohl schwarze als auch weiße Angeklagte regelmäßig wegen Selbstverteidigung freigesprochen. Im Fall Rittenhouse aber berichten Medien weltweit nach wie vor, dass die Opfer von Rittenhouse Schwarze waren und die Tat ein rassistisches Motiv gehabt habe, obwohl eine Google-Suche dies widerlegen beziehungsweise in Zweifel ziehen könnte. Gerne wird in den Medien ausgeblendet, dass nicht nur weiße, sondern auch bewaffnete schwarze „Bürgerwehr“-Milizen regelmäßig durch Städte der USA marschieren.

Trotz alledem hat sich das Narrativ einer weißen *Vigilante*, die gezielt unbescholtene schwarze Bürgerrechtler kaltblütig niedergeschossen hat und ungeschoren davongekam, anscheinend verfestigt. Es wirkt dabei fast so wie das sture Festhalten von Ex-Präsident Donald Trump an sogenannten Fake News und Lügen während seiner Präsidentschaft. Und dabei zeigt sich, wie polarisiert und gespalten die amerikanische Gesellschaft inzwischen ist, wo das schiere Festhalten an einer falschen, mehrfach widerlegten Darstellung („alternative Fakten“, sagte dazu mal eine Trump-Beraterin) jederzeit willkommen ist, um die Position des eigenen politischen Lagers zu stärken. Die Causa Rittenhouse und ähnliche Kontroversen haben gezeigt, dass in den USA nicht nur Rechte, sondern auch etliche Linksliberale sich ähnlichen Methoden bedienen, um politisches Kapital daraus zu schlagen.

Andrew Hammel ist Schriftsteller und in Texas als Rechtsanwalt zugelassen. Von 1996 bis 2005 vertrat er Todeskandidaten in den USA vor Gericht. Heute lebt er in Düsseldorf. Twitter: @AndrewHammel1

VORGESTELLT: MEOCLINIC

Streikt die Wirbelsäule, kann das Leben zur Qual werden. Rückenschmerzen, Bewegungseinschränkungen und fehlende Flexibilität behindern uns im Alltag. Daher ist es wichtig, dass der Rücken als fragiles System regelmäßig regenerieren kann und auch „gewartet“ wird. Denn schon eine kleine Störung kann zu drastischen Verletzungen führen.

Besonders in Zeiten von Bürojobs und Homeoffice wird langes Sitzen zum Stress für die Wirbelsäule. Oftmals stehen Arbeitnehmer:innen keine ergonomischen Stühle zur Verfügung und viele Menschen haben eine falsche Sitzposition. Rückenschmerzen sind dann schnell die Folge – sie gehören heute zu den häufigsten Volkskrankheiten in Deutschland. Wer nicht auf seine Rückengesundheit achtet, riskiert, dass Schmerzen im Bereich der Wirbelsäule chronisch werden. Bei lang anhaltenden Schmerzen suchen viele Patient:innen Hilfe durch operative Eingriffe. Doch das muss nicht sein. Rund 80 Prozent der Beschwerden lassen sich innerhalb von zwei Monaten ohne Operation beheben, weiß Prof. Dr. med. Michael Akbar.

Als chirurgisch-ärztlicher Direktor der MEOCLINIC und ausgezeichnete Top-Mediziner blickt Prof. Dr. Akbar auf mehr als 10 Jahre Erfahrung im Umgang mit Wirbelsäulenverletzungen zurück. Seine Klinik im Herzen Berlins hilft Menschen dabei, ein Leben ohne Schmerzen zu führen. Dabei steht für ihn die beste Behandlung für jeden Einzelnen im Fokus. Die persönliche Ursachenforschung liegt Prof. Dr. Akbar besonders am Herzen. Denn ein chirurgischer Eingriff ist niemals die erste Wahl.

Als langjähriger Leiter des Zentrums für Wirbelsäulenchirurgie der größten deutschen Universitätsorthopädie in Heidelberg deckt Prof. Dr. Akbar ein breites konservatives und operatives Spektrum von Wirbelsäulenerkrankungen und -verletzungen bei Kindern und Erwachsenen ab. Mit mehr als 10.000 Operationen im Bereich der Wirbel-

säule gilt er als einer der Top-Spezialisten Deutschlands.

In der MEOCLINIC verfolgt Prof. Akbar einen ganzheitlichen Behandlungsansatz. Dabei werden zahlreiche Faktoren wie Körperhaltung, Muskulatur, Knochen, Gelenke und nicht zuletzt die Psyche betrachtet, um die richtige Behandlungsoption zu wählen. Denn eine wirkungsvolle und erfolgversprechende Behandlung von Wirbelsäulenerkrankungen erfordert viel Erfahrung, fachliches Können, fundiertes Wissen und präzise Techniken.

Laut Prof. Dr. Akbar empfehlen viele Kliniken oft zu schnell einen operativen Eingriff. Deutschland nimmt daher im europäischen

Vergleich eine Spitzenposition bei den Wirbelsäulenoperationen ein und die Zahl der Eingriffe ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Dabei sind die meisten Beschwerden die Folge von fehlender Bewegung oder allgemeinen Fehlhaltungen. Der chirurgisch-ärztliche Direktor der MEOCLINIC rät dazu, eine professionelle Zweitmeinung zu sämtlichen Wirbelsäulenbeschwerden und Rückenleiden einzuholen, und berät dazu in seiner Sprechstunde.

Dank eines professionellen Diagnostikzentrums bietet die MEOCLINIC ihren Patient:innen eine umfangreiche und kurzfristige Befunderstellung. Neben einer modernen Röntgeneinrichtung sowie der

Möglichkeit einer MRT- und CT-Untersuchung kann in speziellen Fällen auch eine neurologische Abklärung geleistet werden.

So können Beschwerden zügig eingegrenzt und das passende Therapiekonzept kann gemeinsam abgestimmt werden. Für operative Eingriffe stehen in der MEOCLINIC drei hoch technisierte Tageslicht-OP-Säle zur Verfügung.

Kompetenz und Freundlichkeit im Umgang mit Patient:innen sind dabei selbstverständlich für die MEOCLINIC-Mitarbeiter. Dafür sorgt nicht zuletzt ein optimaler Personalschlüssel, der es ermöglicht, auf eine individuelle und aufmerksame Betreuung und Behandlung aller Patient:innen zu achten.

Dazu gehört für das Team der MEOCLINIC auch eine schnelle und zuverlässige Terminvergabe sowie eine zeitnahe Diagnostik ohne lange Wartezeiten.

Die MEOCLINIC steht für eine professionelle Wohlfühlatmosphäre, in der die Beschwerden der Patient:innen mit Vertrauen und Aufmerksamkeit behandelt werden. Dafür sorgt ein professionell eingespieltes Expertenteam aus Ärzten und Pflegekräften. Das Zentrum für Gelenkchirurgie in der MEOCLINIC vereint die hohe medizinische Qualität und das fachliche Wissen eines Universitätsklinikums mit den Vorzügen einer Privatklinik.

MEOCLINIC – Die Klinik der Spezialisten.



Prof. Dr. med. Michael Akbar wurde von Fact Field und Focus zum TOP Mediziner 2021 gewählt.

MEOCLINIC



MEOCLINIC

MEDIZINISCHE TOP-LEISTUNGEN MIT WOHLFÜHLFAKTOR – IHRE KLINIK DER SPEZIALISTEN

- Orthopädie, Chirurgie, Urologie, Innere Medizin und weitere Fachbereiche unter einem Dach
- Medizin auf Universitätsniveau mit den Vorzügen einer Privatklinik
- 50 Spezialisten aus 25 Fachbereichen für interdisziplinäre Behandlungsansätze
- Wohlfühlen und gesund werden im Herzen von Berlin



Unsere Experten empfehlen:
„Vor wichtigen Operationen immer eine Zweitmeinung einholen!“

DIREKT INFORMIEREN:
+49 (0) 30 2094 4982
www.meoclinic.de

„Man sollte den Druck auf Lukaschenko erhöhen“

Die Lage an der Grenze zu Belarus entspannt sich wieder. Doch wie lange hält die Ruhe? Was sollte die EU jetzt tun? Ein Gespräch mit dem Politologen Jörg Forbrig

INTERVIEW: TOMASZ KURIANOWICZ



Ein Migrant, der Unterschlupf gefunden hat im belarussischen Bruzgi Transport and Logistics Centre, etwa 1,5 Kilometer nordöstlich der belarussisch-polnischen Grenze nahe dem Ort Kuznica.

IMAGO

Die Krise an der belarussisch-polnischen Grenze hat sich zu einer europaweiten Krise ausgeweitet. Aleksander Lukaschenko hat Menschen nach Belarus geholt, um sie an die Grenze zu Polen zu locken, mit dem Versprechen, dass sie so über Minsk in die EU kommen. Polen hat die Migranten mit Pushbacks nicht ins Land gelassen, dabei sind mehrere Menschen wegen Unterversorgung und unterlassener Hilfeleistung verstorben. Der Politologe Jörg Forbrig vom German Marshall Fund in Berlin schätzt die aktuelle Lage ein und spricht auch über Sinn und Unsinn des Telefonats von Noch-Bundeskanzlerin Angela Merkel mit Aleksander Lukaschenko.

Herr Forbrig, wir haben in den vergangenen Wochen an der belarussisch-polnischen Grenze die Auswirkungen einer Migrationskrise erlebt. Menschen strandeten an der EU-Außengrenze zwischen Polen und Belarus. Wie ist aktuell die Lage zu bewerten?

Die Lage hat sich leicht entspannt. Es lagern keine großen Menschengruppen mehr an der Grenzlinie. Eine größere Gruppe wurde in ein Logistikzentrum verbracht, eine kleinere Gruppe wurde auch zurück in den Irak geflogen. Allerdings gibt es weiterhin kleinere Gruppen, die vielerorts Grenzdurchbrüche versuchen, dazu haben sich andere Migranten an die litauische Grenze verlagert. Möglicherweise hat die belarussische Seite also ihre Taktik geändert. Statt einer großen und propagandistisch inszenierten Aktion forciert die belarussische Seite jetzt kleinere und nächtliche Durchbruchversuche an verschiedenen Stellen der EU-Außengrenze.

Werden die Geflüchteten dort humanitär versorgt?

Wir schätzen, dass sich nach wie vor 15.000 Migranten in Belarus befinden. Ich würde sie nicht Flüchtlinge nennen. Denn sie wurden von Belarus mit dem Versprechen angelockt, in die EU gebracht zu werden. Diese Menschen sind nun in Belarus gestrandet. Davon befinden sich bis zu 4000 im belarussisch-polnischen Grenzgebiet, zum Teil versorgt und untergebracht in einer grenznahen Halle. Aber wir wissen wenig von dem größeren Teil, der sich im Land befindet. Kleine Gruppen im Grenzgebiet zu Polen und Litauen werden sicher nicht versorgt und sind ohne Unterkunft. Für sie ist die Lage dramatisch.

Wie hat die Krise überhaupt begonnen? Wie hat das Anwerben funktioniert? Wurden belarussische Informationskampagnen gestartet, um Menschen aus Irak, Syrien, Afghanistan nach Belarus zu holen?

Wir wissen seit dem Frühjahr, dass größere Menschengruppen aus mehreren Ländern nach Belarus einfliegen. Dazu gab es Drohungen von Herrn Lukaschenko, Migrationsströme unkontrolliert durchzuleiten. Die Absicht Lukaschenkos ist klar: Dieser Migrationsdruck soll die EU zwingen, ihn als Präsidenten anzuerkennen und jegliche Sanktionen gegen sein Regime aufzuheben. Seither sind Zehntausende aus dem Nahen und Mittleren Osten, aus Afrika, aus Afghanistan eingereist. Dafür wurde die Anzahl von Flügen massiv aufgestockt, sowohl jene der belarussischen Fluglinie Belavia als auch die anderer Fluglinien, vor allem aus Istanbul und Dubai, die als Drehkreuze fungieren. Dazu wissen wir, dass Reisebüros in einer Handvoll von Ländern, im Irak, Jemen oder Afghanistan, plötzlich Flugreisen nach Belarus bewarben – als Möglichkeit, nah an die EU-Grenze zu kommen. Das ist systematisch organisiert worden und nicht zu touristischen Zwecken.

Wie viele Menschen sind in etwa eingereist?

Wir schätzen, 30.000 bis 40.000 Menschen. In Deutschland sind etwa 10.000 Menschen über Belarus angekommen. Dazu haben in Polen etwa 6500 Menschen einen Asylantrag gestellt, in Litauen 2500 und in Lettland 300. Zudem wird geschätzt, dass sich etwa 15.000 Personen in Belarus befinden.

Wie viele kommen noch täglich an?

Das wissen wir nicht genau. Die Zahl wird relativ klein sein. Die EU hat in den vergangenen Wochen auf einzelne Herkunftsländer, die Fluglinien und Transitstaaten eingewirkt, keine weiteren Menschen nach Belarus reisen zu lassen. Fluglinien droht zum Beispiel, nicht mehr in die EU fliegen zu dürfen, wenn sie die Migration über Belarus befördern. Daher haben Turkish Airlines und andere die Beförderung nach Belarus eingestellt. Es ist eigentlich nicht mehr möglich, über die bisherigen Routen nach Belarus zu gelangen. Die einzige Verbindung, die es noch gibt, ist jene über Moskau.

Ist Lukaschenkos Handeln mit Russland koordiniert?

Eines ist klar: Das Lukaschenko-Regime wäre nicht mehr an der Macht, wenn es nicht von Moskau unterstützt würde. Seit den landesweiten Protesten aus dem vergangenen Jahr erhält nur noch Russland dieses gewalttätige Regime aufrecht. Daher muss sich Moskau den Vorwurf gefallen lassen, für die Taten des Lukaschenko-Regimes mitverantwortlich zu sein. Auch mit Blick auf die Krise an der EU-Außengrenze wird deutlich, dass der Kreml die Linie von Lukaschenko stützt. Er übernimmt die Argumente zur westlichen Schuld an Flüchtlingsströmen, entsendet seine Luftwaffe nach Belarus, verbreitet Falschinformationen, fordert die EU zu Verhandlungen mit dem Menschenschmuggler Lukaschenko auf. Dennoch ist die Frage, ob Russland den Migrationsstrom mit organisiert hat, zu verneinen. Lukaschenko sucht verzweifelt nach Mitteln, um dem Druck der EU etwas entgegenzusetzen. Deren Wirtschaftssanktionen und Isolierung tun dem Lukaschenko-Regime weh. Lukaschenko ist also klar der Schuldige. Allerdings: Moskau duldet, was Minsk anrichtet.

Aus Ihrer Sicht: Was könnte das Interesse Russlands sein?

Russland hat selbst eine lange Außengrenze mit der EU und es weiß um die Sensibilität des Flüchtlings- und Migrationsthemas hier. Insofern ist die Belarus-Krise ein Testfall, der den Russen zeigt, ob und wie die EU reagiert. Einst mag auch Russland ähnliche Migrationsströme politisch instrumentalisieren. Allerdings scheint der Kreml vorsichtig genug zu sein, sich nicht durch Lukaschenko in eine unkontrollierbare Konfrontation mit dem Westen hineinziehen zu lassen. Bei Lukaschenkos Drohungen, Gaslieferungen in die EU zu stoppen oder sich auf die Atommacht Russland zu berufen, hat der Kreml gegengesteuert. Die Eskalationen Lukaschenkos werden wohl auch für den Kreml zunehmend zu einem Problem.

Noch-Bundeskanzlerin Angela Merkel hat mit Lukaschenko telefoniert. Die Polen haben das kritisiert. Finden Sie die Kritik berechtigt?

Jegliche Absprachen Berlins mit Moskau oder, in diesem Falle, mit Minsk, die nicht mit Deutschlands östlichen EU-Partnern koordiniert sind, sind problematisch. Historisch erinnert das die Polen oder Balten sofort an den Hitler-Stalin-Pakt. Die Anrufe von Bundeskanzlerin Angela Merkel bei Lukaschenko waren unzureichend mit den östlichen Nachbarn abgesprochen, stattdessen wurden deren Warnungen in den Wind geschlagen. Man muss bedenken: Lukaschenko ist als Präsident von der EU nicht politisch anerkannt. Die Anrufe von Frau Merkel schwächen diese Linie der EU. Die deutsche Seite hat entsprechend versucht, solche Befürchtungen zu entkräften. Lukaschenko wurde bei Telefonaten mit „Herr“ und nicht als „Präsident“ angesprochen. Die Anrufe fanden erst statt, nachdem die EU ihre Linie in der Grenzkrise festgelegt und sich auf Sanktionen geeinigt hatte. Soll heißen: Berlin hat in der Abfolge schon beachtet, dass es eine gemeinsame EU-Position gibt. Man weiß hier zudem, dass es realpolitisch manchmal erforderlich ist, auch mit unangenehmen und illegitimen Machthabern zu sprechen, wenn dies humanitär geboten ist. In Belarus ist das eben leider Lukaschenko.

Sprechen wir kurz über Polen. Kritiker sagen, die Krise könnte innenpolitisch ausgeschaltet werden.

Die polnische Regierung könnte von inneren Konflikten ablenken wollen, um vor dem Wahlvolk als erfolgreicher Grenzschützer dazustehen. Besteht dieses Risiko?

Vor allem ist zu betonen, dass die polnische Regierung diese Situation nicht heraufbeschworen hat. Ihr vorzuwerfen, diese Krise innenpolitisch auszunutzen, ist zumindest zweifelhaft. Allerdings macht die polnische Seite klare Fehler. Indem man keine Journalisten in das Grenzgebiet lässt, überlässt man vor allem der belarussischen Propaganda das Narrativ. Die Bilder, die wir vor allem bekommen, stammen von der belarussischen Grenzseite und sind so gemacht, dass die Schuld an der Krise auf die polnischen Behörden abgewälzt wird. Medien und NGOs nicht auf die polnische Seite der Grenze zu lassen, befördert die Kritik vieler an der polnischen Regierung, wesentliche demokratische Grundrechte nicht zu achten. So schwächt Warschau vor allem die eigene Position.

Sie wollen jetzt sagen: aber?

Aber man muss eben auch anerkennen: Polen trägt momentan die Hauptlast in dieser Krise. Es schützt eine EU-Außengrenze und erfüllt damit eine Gemeinschaftsaufgabe. Dies tut es recht erfolgreich. Die Linie, die Warschau eingeschlagen hat, also illegale Grenzübertritte mit allen Mitteln zu verhin-

dern, mag hart anmuten, aber sie ist nicht grundlos. Litauen hatte bereits im Frühjahr Probleme mit illegalen Grenzübertritten. Es bat die EU und Frontex um Hilfe, erhielt aber nur sehr bescheidene Hilfe seitens der EU. Die Polen wissen darum und reagieren daher mit eigenen Mitteln. Im Ursprung liegt also polnische Unsicherheit, ob man sich wirklich auf die EU verlassen kann. Mittlerweile haben das viele in der EU verstanden und es wurden endlich umfangreichere EU-Mittel zur Grenzkontrolle bereitgestellt. Dies ist es, was Polen wie auch Litauen und Lettland vor allem verdienen, nicht Kritik an Einzelmaßnahmen.

Aber wird nicht durch die Polen geltendes Recht verletzt? Müsste man nicht eigentlich die Geflüchteten an der EU-Außengrenze anhören, anstatt Pushbacks zu betreiben?

Natürlich ist dieser Vorwurf gerechtfertigt. Aber ein geregeltes Verfahren kann man momentan nicht etablieren, weil wir auf der anderen Seite der EU-Außengrenze keinen konstruktiven Partner haben, der daran interessiert ist, diese Migrationskrise humanitär und juristisch zu lösen. Lukaschenko will ja diese Eskalation, um Druck auf die EU auszuüben. Wollte er eine Lösung, hätte er nicht gerade ein Rücknahmeabkommen mit der EU aufgekündigt, das in solchen Situationen hilfreich wäre. Die Hoffnung ist jetzt, dass Lukaschenko einsieht, dass er seine Ziele gegenüber der EU nicht erreichen kann, und daher an einer Rückkehr der Migranten in ihre Herkunftsländer interessiert ist. Für eine solche Rückkehraktion stellt die EU gerade Gelder bereit. Gelingt dies, dann ist diese Krise vorerst entschärft. Eine Krise, der man übrigens auch den richtigen Namen geben muss: Es geht hier nicht um eine Flüchtlingskrise, sondern um eine Sicherheitskrise, in der Menschen zu politischen Zwecken und für hybride Kriegsführung missbraucht werden.

Lässt sich das Migrationsproblem also recht schnell lösen?

Ja, ich denke, diese Krise lässt sich rasch bewältigen. Dafür braucht es eine strikte, einheitliche Linie der EU, keine Spaltungen. Der Druck auf Lukaschenko ist nicht zu verringern, wie von ihm gewollt, sondern muss erhöht werden. Dem dient das aktuell beschlossene Sanktionspaket, allerdings braucht es vor allem weitere Wirtschafts-sanktionen. Dazu ist daran festzuhalten, dass Lukaschenko und sein Regime keine legitimen Gesprächspartner sind. Hält die EU diese Linie durch, dann werden Minsk und auch Moskau einlenken müssen. Dies scheint in der derzeitigen Krise schon lang-sam zu geschehen.

Die Gretchenfrage: Sollte man mit Russland enger kooperieren, um weitere Krisen in Belarus zu verhindern und ein Abdanken Lukaschenkos zu ermöglichen? Es gibt viele, die das für sinnvoll halten und auch fordern.

Diese Strategie halte ich für falsch. Die EU hat sich in den vergangenen Jahrzehnten um eine Verbesserung der Beziehungen bemüht. Stattdessen sucht Russland zunehmend die Konfrontation, mit den Invasionen in Georgien und der Ukraine, der Krim-Annexion, ständigen Provokationen an Nato-Grenzen, Einmischung in westliche Wahlen und so fort. Die Machthaber im Kreml brauchen offenbar diese Konfrontation mit dem Westen, um den autoritären Status quo im Innern zu erhalten. Moskau befördert eine Art Wagenburgmentalität: Wir sind von Feinden umgeben, werden erniedrigt, müssen uns verteidigen. Mit einem Partner, der so die Konfrontation sucht und braucht, wird man schwerlich gute Beziehungen haben. Das spüren in erster Linie Russlands unmittelbare Nachbarn, denen Russland eine selbstbestimmte Entwicklung versagen und die es stattdessen in eine vasallenhafte Abhängigkeit bringen will. Dies lassen sich aber die benachbarten Gesellschaften immer weniger gefallen. Belarus ist dafür nur das jüngste Beispiel, denn auch hier stellt sich Russland, durch seine Unterstützung für Lukaschenko, direkt gegen die belarussische Gesellschaft. Diese und auch die Gesellschaften der anderen östlichen EU-Nachbarn sind es, die unsere Unterstützung und Kooperation verdienen, nicht die von Russland gestützten Autokraten der Region oder der Kreml selbst.

ZUR PERSON



PRIVAT

Jörg Forbrig ist Direktor für Mittel- und Osteuropa im Berliner Büro des German Marshall Fund of the United States. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt auf den östlichen Mitgliedsstaaten von EU und Nato sowie der östlichen Nachbarschaft der Europäischen Union, deren innen- und sicherheitspolitische, gesellschaftliche und demokratische Entwicklungen er analysiert und kommentiert. Zudem betreut er Förderprogramme für die demokratische Zivilgesellschaft in der Region. Forbrig hat Sozialwissenschaften und Osteuropakunde in Leipzig, Krakau und Budapest studiert und mit einer Arbeit zu Zivilgesellschaft und Demokratie in Mittel- und Osteuropa promoviert.

Zum Text „Schluss mit der Impfdebatte, zurück zur Vernunft“ von Philipp von Becker, erschienen in der Wochenendausgabe der Berliner Zeitung vom 13./14. 11. 2021 auf Seite 6:

Sehr geehrte Damen und Herren, von diesem Text bin ich so begeistert. Danke, dass so ein Inhalt in einer großen Berliner Zeitung erscheinen darf. Er spricht mir aus dem Herzen. Ich habe wieder ein kleines bisschen Hoffnung, was unsere Gesellschaft und den Journalismus betrifft. Ihre Wochenendausgabe ist mir damit noch lieber geworden. DANKE, DANKE, DANKE an Sie und den Autor!

Mit herzlichen Grüßen, D. Weber

Sehr geehrte Redaktion, die Art und Weise, wie Sie in Ihren Wochenendausgaben (...) ganzseitige Artikel von sogenannten „Impfskeptikern“ veröffentlichen, die ohne jede medizinische Fachkenntnis Propaganda wider den gesunden Menschverstand verbreiten, ist unerträglich. Während es bei Daniela Dahn noch die Vermischung von Bürgerrechtserfahrung und subjektiven Einzelbeobachtungen ist, die sie von der „inquisitorischen Stigmatisierung des Zweifels“ fabulieren lässt, verdreht Phillipp von Becker böswillig die Fakten (...). Vielleicht nutzen Sie die Seite (...) lieber für einen Grundkurs Mathematik und Empirie.

Mit freundlichen Grüßen, Christian Morin

Sehr geehrter Herr Becker, Ihren Artikel habe ich mit großer Erleichterung gelesen, Erleichterung deshalb, weil Sie mit präziser Genauigkeit, fundiert und hervorragend begründet alles auf den Punkt bringen, was sich momentan im Hinblick auf die Impfdebatte abspielt. Es tut gut, auch mal in einer Zeitung zu lesen, was man selbst denkt, und die Bestätigung zu bekommen, dass es auch noch andere gibt, die diese Sichtweise – ich sollte sagen, den klaren Blick – vertreten, und nicht nur der in den Medien weitverbreitete eindimensionale Blick aufs Tägliche erneuert wird. Ich bin sehr froh, dass Sie aussprechen, was offensichtlich ist, ohne im

Stimmen unserer Leser

Wie immer haben uns viele Zuschriften erreicht. Vor allem nach der Publikation des Essays „Schluss mit der Impfdebatte“. Die Reaktionen

Hinterkopf zu haben, ob man Positionen dieser Art momentan eigentlich lieber für sich behalten sollte. Dass es überhaupt so weit gekommen ist, dass man sich das fragen muss, ist eine weitere katastrophale Nebenwirkung dieser Pandemie. Bitte behalten Sie sich Ihre Haltung bei – und den klaren Blick.

Mit bestem Dank für Ihren Artikel, Gesine Jäger

Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe selten einen so unsäglich und verzerrten Text gelesen wie den von Philipp von Becker in der Ausgabe vom 13./14. November. Dieser ist keine bloße Meinungsseite, sondern verbreitet meines Erachtens sehr viele schlichtweg falsche Behauptungen. Die Tatsache wiederum, dass Sie diese verzerrte Darstellung einfach so unkommentiert abdrucken, ist für mich völlig unverständlich.

Mit freundlichen Grüßen, Adrian Toschev

Zum China-Spezial, erschienen in der Wochenendausgabe der Berliner Zeitung vom 20./21. 11. 2021:

Sehr geehrte Damen und Herren, herzlichen Dank für Ihr ausführliches China-Spezial vom Samstag. Es ist wohltuend, dass hier einmal nicht dem – leider auch gerade in deutschen Qualitätsmedien – weitverbreiteten „Anti-Sinoismus“ der Weg bereitet wurde. Sicher sind auch die Chinesen keine wohlthätigen „Engel“ – genauso wenig wie wir oder die Amerikaner. Aber wir sollten uns nicht mit voreiligen und vorgefassten Urteilen China nähern. Wie Frau Kostka sagt: Genau hinsehen und erst dann bewerten – und gegebenenfalls durchaus auch lernen! – Noch eine Anmerkung: Jeder/jedem Ihrer Leser/innen sei der Newsletter von Wolfgang Hirn („Chinahirn“) dringend ans Herz gelegt.

Mit freundlichen Grüßen, Jürgen Breywisch

Zum Editorial von Tomasz Kurianowicz, erschienen in der Wochenendausgabe der Berliner Zeitung vom 20./21. 11. 2021:

Sehr geehrter Herr Kurianowicz, Sie schreiben in Ihrem Beitrag in der WE-Ausgabe, Sie „können nicht anders, als die Haltung der Impfgegner zu akzeptieren“. Diese Haltung ist inakzeptabel, weil Sie sich als verantwortlicher Redakteur einer Zeitung das Recht herausnehmen, zu definieren, was GESELLSCHAFTLICH akzeptabel ist und was nicht. Die Gesellschaft darf keinen fortgesetzten Angriff auf ihren Zusammenhalt, den Schutz der Schwachen und Hilfsbedürftigen, die Durchsetzung der Mehrheitsinteressen gegenüber egoistischen Einzelmotiven et cetera akzeptieren. Gegenbeispiele: Akzeptieren Sie die Haltung eines Anders Breivik, sein Land gegen den Islam und den „Kulturmarxismus“ (oder was auch immer) verteidigen zu wollen, und die daraus folgenden Taten, so viele Menschen

wie möglich umzubringen, um die regierenden Sozialdemokraten „so hart wie möglich“ zu treffen? Akzeptieren Sie den Versuch eines Donald Trump, demokratische Wahlen zu fälschen und dazu einen Sturm auf das Weiße Haus anzuzetteln? Es gibt eine gesellschaftliche Akzeptanz für Meinungsfreiheit und Selbstbestimmung, es gibt eine gesellschaftliche Inakzeptanz gegenüber der Schädigung der Gemeinschaft aus persönlichem Eigeninteresse, Verblendung oder Verblödung. Sie akzeptieren das Inakzeptable. Zu Corona: Aus einer Pandemie kann sich eine Gesellschaft nur gemeinschaftlich befreien und die, die das tun, stehen nicht gleichberechtigt neben den Gegnern der mit demokratischen Mehrheiten beschlossenen Schutzmaßnahmen. Ich setze meine Maske in bestimmten Bereichen auf, nicht um mich, sondern um andere zu schützen. Dieses Konzept funktioniert nur, wenn alle anderen ihre Maske aufsetzen, um im Gegenzug mich zu schützen, und somit jeder seinen Beitrag zu einem notwendigen Kollektivschutz leistet. Gegen Uneinsichtigkeit helfen nur Kontrollen und Sanktionen. Verständnis und „Akzeptanz“ für Verweigerung gehören nicht in eine unabhängige Tageszeitung. Wenn sich Impfgegner der gemeinschaftlichen Verpflichtung verweigern, gehören sie isoliert, um eine Gefährdung der gesamten Gesellschaft zu vermeiden. Sie dürfen auch nicht die verfassungsmäßig garantierten Rechte der Geimpften untergraben, sie in ihrer Bewegungsfreiheit einschränken beziehungsweise für sich selbst Rechte beanspruchen, die sie aufgrund ihrer egoistischen Haltung verwirkt haben. Ich hoffe auf eine baldmögliche Richtigstellung Ihrer Einschätzung, was gesellschaftlich akzeptabel ist und was nicht. Als Editor in Chief Ihrer Zeitung tragen Sie Verantwortung für die demokratische Meinungsbildung im Land, werden Sie ihr bitte gerecht.

Mit freundlichen Grüßen, Uwe Dietrich

Möchten Sie der Redaktion der Wochenendausgabe schreiben? Senden Sie Ihre E-Mail an: briefe@berliner-zeitung.de

TRAUERANZEIGEN

Traurig nehmen wir Abschied von


Roland Otto

der plötzlich und unerwartet am 21. Oktober im Alter von 61 Jahren verstarb. Roland Otto war mehr als 25 Jahre lang für die Berliner Stadtreinigung tätig, zuletzt als sehr engagierter und stets zuverlässiger Pförtner an unserem Standort in der Gradestraße. Er wird uns immer als sehr geschätzter Kollege in Erinnerung bleiben.

Unser tief empfundenes Mitgefühl gilt seiner Familie, seinen Freunden und allen Angehörigen.

Der Vorstand, der Gesamtpersonalrat und die Beschäftigten

Berliner Stadtreinigung 



Wir trauern um unseren geschätzten Kollegen und Mitarbeiter

Andreas Schrade

Mit ihm verlieren wir nach 33 Jahren einen engagierten, zuverlässigen, hilfsbereiten Mitarbeiter, Freund und Kollegen. Andreas Schrade war über viele Jahre für unser Unternehmen kompetent und engagiert tätig, zuletzt im Klärwerk Schönerlinde in der Instandhaltung. Sein früher Tod macht uns sehr betroffen. Wir werden ihn in guter Erinnerung behalten. Unser besonderes Mitgefühl gilt seiner Familie und seinen Angehörigen.

Vorstand, Personalrat und Beschäftigte

... sag ich: Ade nun, ihr Lieben,
die ihr nicht mitfahren wollt.
Ich wäre ja so gerne noch geblieben,
aber der Wagen, der rollt.

Klaus Schneider

Komponist
(18.3.1936 – 11.11.2021)
hat seine Klampfe zur Seite gelegt.
Und wir sind traurig:

Bärbel und Roger Ruden
Katja Deim
Jürgen Haupt
Christa Busch
Gisela Nwangulu
Gisela Steineckert
Marianne Oppel
Andreas Füll
Heinz Florian Oertel
Klaus Krüger
Peter Gugisch
Karin Maas
Ute Potthast

Torsten Preussing
Jutta und Wolfhard Besser
Vera Hutschenreuter
Walter Cikhau
Babara Krause
Jürgen Fechner
Jürgen ‚Priester‘ Briese
Günter Schwarz
Ralf Götz
Jürgen Walter
Dr. Philipp Dyk
Günter Schwarz
Wolfgang Rademacher

In Gedenken

Mungo Janshindulam

* 28. November 1972 in Ulaanbaatar/Mongolei
† 7. November 2007 in Berlin

Wir trauern um einen großartigen Menschen, eine überragende Pianistin, gute Freundin, geschätzte Kollegin und erfahrene Pädagogin. Die Eltern, die Schwestern.



Flutkatastrophe.
Sie können das Blatt wenden.

Spenden unter:
caritas-international.de

 **caritas international**
DAS HILFENETZ DER DEUTSCHEN CARITAS



Der Kinderschutzbund
Landesverband Berlin

Einschlafen dürfen, wenn man das Leben nicht mehr selbst gestalten kann, ist der Weg zur Freiheit und Trost für alle.
Hermann Hesse

Volker Hasse

* 20. Dezember 1944 † 17. Oktober 2021

Wir sind sehr traurig, aber wer trauert, der hat auch geliebt.

Renate Hasse & Claudia Krahe

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, ist nicht tot. Er ist nur fern. Tot ist nur, wer vergessen wird.
Immanuel Kant



Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Klaus Richard Schoetzau

* 16. Juni 1935 † 17. Oktober 2021

In tiefer Trauer
Andreas Dohms und Familie
Alexander Dohms und Familie
Thomas Schoetzau und Familie

Wir trauern um

Uli Jähner

4.3.1954 – 20.11.2021

meinen Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, unseren Onkel und Großonkel

Hanna Zidella,
Lukas Zidella, Eva Ekamby, Maxim Ekamby,
Harald und Birgit Jähner,
Elisa Jähner, Alexander Wolff
Luis Jähner, Anni Zimmermann,
Mia und Karl Wolff,
Eva Jähner

Robert Jamin

geb. 25. Januar 1935
verst. 12. November 2021

Ehre seinem Andenken!

Ehefrau und Freunde



Klaus Jörn

* 30.8.1927 † 22.11.2021

WIR SIND TRAUIG.
Anne Jörn und Familie

Die Beisetzung erfolgt im engsten Kreis der Familie.

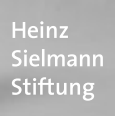


Dieta Pröhl

* 22.10.1932 in Güstrow geb. Schwebcke + 20.11.2021 in Berlin Pankow

Textilgestalterin

Danke für die schöne Zeit mit Dir.
Anna und Esmaeil Salari, Alan Salari,
Nortrud Schwebcke, Dörte Halbekath und Heinz Pfingst,
Matthias Müller, Johannes Kiel, Lutz Pröhl und Familie und Freunde



Heinz Sielmann Stiftung

Was bleibt? Mein Erbe. Für unsere Natur.

Helfen Sie mit, bedrohte Tierarten und Lebensräume unserer Heimat auch für nachfolgende Generationen zu schützen: mit einem Testament zu Gunsten der gemeinnützigen Heinz Sielmann

Stiftung. Ein **kostenfreier Ratgeber** zum Thema Testament und Engagement liegt für Sie bereit.
Rufen Sie uns an unter 05527 914 419

www.sielmann-stiftung.de/testament

Helfen Sie gemeinsam mit uns benachteiligten Kindern in Berlin!

Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht, gewaltfrei und sicher aufzuwachsen; mit guten Chancen auf Bildung und Beteiligung. Dafür kämpft der Berliner Kinderschutzbund.

Spenden Sie!
Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband Berlin e.V.
Bank für Sozialwirtschaft Berlin
IBAN: DE51 1002 0500 0003 1821 00
www.kinderschutzbund-berlin.de



Lokaltermin: Albrecht T. (M.) wird an das ausgebrannte Wrack seines Trabant geführt.

RAINER WEISFLOG

Todesfalle Trabi

Aus Angst vor der Scheidung ließ der Fliesenleger Albrecht T. seine Frau und seine zwei Kinder 1990 im Trabant verbrennen. Kaltblütig maskierte er den Mord an seiner Familie als Autounfall

KATRIN BISCHOFF

Der Mann auf der Anklagebank echauffiert sich. Die Vorwürfe, die der Staatsanwalt gerade mit der Anklage verlesen hat, seien „eine ungeheuerliche Beschuldigung“. „Dass ich keinen Orden bekomme, verstehe ich. Aber dass ich noch als Mörder hingestellt werde“, sagt der 50-Jährige mit tränenerstickter Stimme. Auf die Frage des Staatsanwalts, warum er seinen Kindern nicht geholfen habe, rastet Albrecht T.* aus. „Ich wünsche Ihnen, dass Ihr Arsch auch mal so brennt.“ Vor ihm auf dem Tisch liegt seine schwarze Baseballmütze, die den Schriftzug „Jurassic Park“ trägt und die er tief ins Gesicht gezogen hatte, als er den Gerichtssaal in Handschellen betrat.

Es ist der 23. Februar 1994, im Saal ist jeder Platz besetzt. Selten zuvor hat das Landgericht im brandenburgischen Cottbus ein solch riesiges Interesse an einem Mordprozess erlebt. Schon allein wegen des Vorwurfs, den der Staatsanwalt dem erregten Angeklagten Albrecht T. zu Beginn gemacht hat: Der gelernte Fliesenleger soll seine Familie auf eine grausame und äußerst perfide Art ausgelöscht, seine beiden Kinder und die Ehefrau angezündet haben.

Sie starben den Feuertod.

Hinzu kommt, dass einer der drei Anwälte von Albrecht T. ein sehr bekannter Verteidiger ist. Es ist der Münchener Staranwalt Rolf Bossi. Der 70-Jährige gilt als „Anwalt der Schickleria“ und Experte für aussichtslose und aufsehenerregende Fälle. Der im südöstlichen Zipfel Brandenburgs angesetzte Mordprozess gegen Albrecht T. passt gut in das Repertoire seiner spektakulären Auftritte in der Öffentlichkeit. Denn seinem Mandanten ist fast das perfekte Verbrechen gelungen, eine Tat, die beinahe als tragischer Unfall zu den Akten gelegt worden wäre und den Mann zu einem bedauernswerten Witwer gemacht hätte.

Der 22. September 1990 ist ein Sonnabend. Es ist einer der letzten Tage der DDR. An diesem Tag macht Albrecht T. mit seiner Frau Heike* und den beiden elf und 15 Jahre alten Stieftöchtern einen Ausflug nach Polen. Die Familie hat sich vor kurzem erst einen BMW gekauft. Doch an diesem Tag besteht Albrecht T. darauf, mit dem Trabant 601 zu fahren. Von Cottbus geht es

nach Bad Muskau. Dort, so sagt es Albrecht T. später, lässt die Familie das Auto stehen, geht zu Fuß über die Grenze ins Nachbarland – zum Einkaufen. Auf dem Rückweg fahren das Ehepaar und die beiden Kinder bei der Mutter von Albrecht T. vorbei, die in einem kleinen Dorf bei Cottbus wohnt.

Sie bleiben zum Kaffeetrinken, essen Abendbrot. Albrecht T. holt den Anhänger, den er an den Trabant hängt, er stellt einen 20-Liter-Kanister mit Benzin in den Kofferraum, den er festbindet und so gegen das Umkippen sichert. Einen Eimer mit Pinsel und Verdünnung platziert er vor der Rückbank. Bevor es dunkel wird, tritt die Familie die Heimreise nach Cottbus an. Die Kinder sitzen im Fond des Wagens. Heike T. sitzt neben ihrem Mann, der den Trabi fährt.

„Ein sehr tragischer Verkehrsunfall“

Kurz hinter Sellesen kommt der Wagen von der Fahrbahn ab, er rollt in den Straßengraben, fährt gegen einen Baum. Binnen

kürzester Zeit steht der Trabant in Flammen. Albrecht T. gelingt es, aus dem brennenden Auto herauszukommen. Er wird später sagen, dass die Fahrertür blockiert gewesen sei und er sich durch das Fenster habe in Sicherheit bringen müssen. Er trägt nur leichte Brandverletzungen davon. Es dauert nicht lange, da eilen die ersten Helfer herbei, aufmerksam geworden durch den hellen Schein des Feuers.

Für die Stieftöchter von Albrecht T., die auf der Rückbank des Trabis sitzen, kommt jede Hilfe zu spät. Sie verbrennen bei lebendigem Leibe. Heike T., die Mutter der beiden Mädchen und Ehefrau von Albrecht T., brennt wie eine Fackel, als sie aus dem Auto entkommt, berichten Zeugen später.

Ein herbeieilender Mann erstickt die in Flammen stehende Kleidung von Heike T. mit einer Decke. Er wundert sich darüber, dass der fast unverletzte Albrecht T. unbetieilt dabei steht. Später wird der Helfer den Ermittlern sagen, dass der Trabant mit

Hänger wie eingeparkt im Straßengraben gestanden habe. Und noch etwas ungeheuerlich Klingendes gibt der Mann zu Protokoll: Heike T. habe ihn – dem Tode schon näher als dem Leben – mehrfach angefleht: „Lassen Sie mich nicht allein, er wollte mich und meine Kinder umbringen.“

Heike T. wird mit dem Rettungswagen auf eigenen Wunsch ins Cottbuser Carl-Thiem-Klinikum gebracht – sie arbeitet zu dem Zeitpunkt dort in der Rettungsstelle als Krankenschwester, hat Vertrauen zu den Ärzten und dem Pflegepersonal. Die 38-Jährige, deren Haut zu 70 Prozent verbrannt ist, ist zunächst noch bei Bewusstsein. Sie bezieht auch im Krankenhaus ihren Mann des Mordes. Zwei Tage später stirbt sie.

Stand sie unter Schock, als sie ihren Ehemann selbst noch im Krankenhaus unter schlimmsten Schmerzen beschuldigte, sie und die Kinder dem Feuertod ausgesetzt zu haben? Doch welches Motiv sollte Albrecht T. dafür gehabt haben?

Die Polizei geht zunächst von einem Unfall aus. In der Lausitzer Rundschau erscheint drei Tage nach dem verheerenden Brand des Trabis eine Meldung. Unter der Überschrift „Schwere Verkehrsunfälle“ berichtet die Zeitung unter anderem darüber, dass sich im Kreis Spremberg ein „sehr tragischer Verkehrsunfall“ ereignet habe. Aus noch nicht geklärter Ursache sei am 22. September gegen 19.30 Uhr ein Trabant in einer Kurve von der Fahrbahn abgekommen, gegen einen Baum geprallt und in Brand geraten. „Zwei Kinder verbrannten im Pkw, die Ehefrau“ des Fahrers sei an den Verletzungen gestorben.

Bei ihren Ermittlungen stützt die Cottbuser Staatsanwaltschaft nicht nur wegen der Aussagen von Heike T., die sie am Unglücksort und noch auf dem Sterbebett gemacht hat. Für Misstrauen sorgt auch, dass der Trabant derartig schnell in Flammen aufgehen und ausbrennen konnte und die Kinder absolut keine Chance hatten, dem Feuer zu entfliehen.

Gutachter der Bergakademie Freiberg untersuchen das Autowrack. Sie kommen zu dem Schluss, dass der Wagen mit einer geringen Geschwindigkeit von 30 bis 35 Kilometer pro Stunde in den Graben gefahren sein muss. Sie stellen fest, dass der vorn am Motor liegende Tank und die Benzinleitung durch den Unfall nicht beschädigt wurden. Der Brand muss also an anderer Stelle entstanden sein. Die Experten schließen eine technische Zündquelle für das Feuer aus.

Albrecht T. wird vernommen, er sagt aus, dass er sich mit seiner Frau im Auto wegen einer Zimmerantenne gestritten habe. Dann habe Heike T. angeblich bei voller Fahrt die Tür geöffnet und verlangt, er solle anhalten. Als er weitergefahren sei, habe sie ihm auf den Kopf geschlagen und ihm wütend ins Lenkrad gegriffen.

Daraufhin sei es zu dem folgenreichen Unfall gekommen.

Der Fliesenleger berichtet auch, dass es unmittelbar nach dem Crash einen Blitz gegeben habe und sie im Feuer gegessen hätten. Da er die Fahrertür nicht habe öffnen können, sei er durch das Fenster entkommen und habe versucht, seine Frau aus dem brennenden Wagen zu retten. Doch die Tür sei zunächst blockiert und der Sicherheitsgurt kaum zu lösen gewesen.

Doch die Angaben des Mannes stimmen nicht mit den Ergebnissen der Untersuchung des ausgebrannten Trabis überein. Denn das Feuer kann nicht durch den Unfall entstanden sein. Und da sind auch noch die Aussagen, die Heike T. kurz vor ihrem Tod mehreren Zeugen gegenüber gemacht hatte.

Am 10. Januar, also fast vier Monate nach dem Unglück, wird Albrecht T. verhaftet. Nur sechs Wochen später ist er wieder auf freiem Fuß und der Haftbefehl aufgehoben – weil der dringende Tatverdacht nicht ausreichend begründet ist. Die Staatsanwaltschaft Cottbus lässt jedoch nicht locker, ermittelt weiter. Nun sind auch Sachverständige aus Wuppertal und der Dekra mit den Untersuchungen zur Brandursache beauftragt. Sie kommen zu demselben Schluss wie ihre Kollegen aus dem Osten – dass das Feuer nicht durch den Unfall entstanden sein kann.

Sterbende Frau hörte Kinder schreien

Wie ist der Brand aber dann entstanden? In den Fokus der Untersuchungen rückt nun der verrußte Benzinkanister. Da er auf einer Seite keine Anzeichen des Feuers aufweist, muss er gelegen haben. Aber konnte er einfach so auslaufen? Die Experten sind sich nach Dutzenden Tests mit Benzinkanistern sicher: Es ist unmöglich.

Albrecht T. muss an dem Verschluss des 20-Liter-Kanisters manipuliert haben. Etliche Trabis brennen die Gutachter ab, um zu simulieren, wie der Brand entstanden und sich ausgebreitet haben könnte.

Am 28. April 1993 wird Albrecht T. erneut verhaftet und kommt in Untersuchungshaft. Zweieinhalb Monate später erhebt die Staatsanwaltschaft Cottbus Anklage gegen den Mann. Wegen Mordes. Von einer „Eliminierungstat“ ist die Rede. Davon, dass es Albrecht T. nicht ertrug, dass seine Frau einen anderen Mann kennengelernt und sich von ihm habe scheiden lassen wollen. Ihm drohten dadurch finanzielle Verluste, wie schon beim Ende seiner ersten Ehe. „Nie wieder Scheidung“, soll Albrecht T. Zeugen gegenüber erklärt haben.

Die Ermittlungen ergeben, dass Albrecht T. den Wagen kurz vor der Unfallstelle angehalten hatte und wegen eines angeblich defekten Blinkers ausgestiegen war. Dabei soll er den im Kofferraum stehenden Benzinkanister geöffnet und auf den Boden gelegt haben, sodass Benzin ins Innere des Wagens laufen konnte.

Der Fliesenleger habe dann den Wagen bewusst in den Graben gelenkt, das Fahrzeug in Brand gesteckt und die um ihr Leben kämpfende Heike T. daran gehindert, aus dem brennenden Auto zu gelangen.

25 Verhandlungstage dauert der Indizienprozess gegen Albrecht T. 14 Sachverständige und 49 Zeugen werden gehört.



Prozessaufakt: der Angeklagte mit einem seinen Verteidigern, links der Münchener Staranwalt Rolf Bossi.

DPA



Die letzten Tage der DDR: Cottbus im September 1990.

TEUTOPRESS

Darunter auch Mediziner, die im Thiem-Klinikum um das Leben ihrer Kollegin kämpften. Der Chefarzt der Unfallchirurgie etwa. Er zitiert eindrucksvoll die schon im Sterben liegende Heike T. „Bitte helfen Sie mir, zu überleben. Das war ein bewusst herbeigeführter Unfall“, habe die Frau ihn angeleht und ihm voller Schmerz von ihren Kindern erzählt, die schreiend im Auto verbrannt seien.

Ihr Mann, so erzählte Heike T. in ihren letzten Stunden, habe sie immer wieder in das brennende Auto zurückgestoßen. Eine Internistin, die in der Rettungsstelle Dienst hatte, gibt zu Protokoll, was Heike T. ihr erzählte: Albrecht T. habe sie und die Kinder mit einer brennbaren Flüssigkeit übergossen und angezündet. Die sterbende Frau habe ihr auch gesagt, sie wisse nun, warum ihr Mann den Trabant und nicht den BMW für den Ausflug gewählt habe: Ein Trabant brennt besser.

So soll Albrecht T. den teuflischen Mordplan nach der Lektüre eines Zeitschriftenartikels gefasst haben, in dem es um den Crashtest eines Trabis ging, dessen Kunststoffkarosserie gut brennen würde. Weitere grausame Details kommen im Prozess zur Sprache. So sagt der Rechtsmediziner aus, dass die Kinder in dem Feuer noch eine Zeit lang gelebt hätten. Albrecht T. hätte zumindest das hinter ihm sitzende Mädchen noch retten können.

Widerlegt wird auch die Aussage des Angeklagten, dass die Fahrertür blockiert gewesen sei. Als die ersten Helfer am Unglücksort eintrafen, stand die Tür offen.

Tat nie gestanden

Doch kann ein Mensch so grausam sein und seine Familie auf diese Art und Weise töten? Seine drei Verteidiger halten das für unmöglich, sie fordern Freispruch für Albrecht T. Der Anwalt Rolf Bossi, wie gesagt, damals einer der bekanntesten Strafverteidiger Deutschlands, erklärt in seinem Plädoyer: „Dieser einfache Mann ist kein abgestumpfter Täter, der Menschenleben wie eine Kerze auslöscht.“

Doch die 1. Große Strafkammer des Cottbuser Landgerichts ist von der Schuld des Fliesenlegers überzeugt. Am 6. Juli 1994 wird Albrecht T. wegen Mordes an seiner Ehefrau und den beiden Stieftöchtern zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Noch im Gerichtssaal kündigt Bossi an, Revision gegen den Schuldspruch einzulegen. Rund ein Jahr später weist der Bundesgerichtshof die Revision zurück, wird das Urteil rechtskräftig. Im Herbst 2007 wird Albrecht T. auf Bewährung aus dem Gefängnis entlassen. Nach fünf Jahren, in denen er sich nichts zuschulden kommen lässt, wird ihm die Reststrafe erlassen. Die Tat hat er nie gestanden.

* Name geändert.

EXKLUSIVE ADRESSEN

Die erste Gleitsichtbrille, die wirklich zu mir passt? Gibt's bei Bursche Brillen.

Eine DNEye® Analyse macht es möglich – beim Fachoptiker für biometrische Augenvermessung in Berlin.



„Für mich gibt's nur noch biometrische Gleitsichtbrillen“, freut sich Maria R. Weshalb? „Weil meine Augen einzigartig sind.“ Das ist der Grund, warum bei Bursche Brillen jedes Auge individuell vermessen wird.

Die Experten für biometrische Augenvermessung dazu: „In der Regel werden Gleitsichtgläser nach einem Standardmodell gefertigt, das nur zu 2 % aller Augen passt. Wir wollen aber Gleitsichtgläser bieten, die allen Augen 100%ig entsprechen!“ Dafür werden mit dem DNEye® Scanner von jedem Auge mehrere tausend Datenpunkte gemessen, aus denen ein biometrisches Augenmodell errechnet wird. Einmalig in der Optikbranche: diese Berechnungen fließen direkt in die Brillenglasproduktion ein.

„Genauso einmalig wie mein Sehen: schärfer als je zuvor“, begeistert sich Maria R. Bursche Brillen ergänzt: „Bei 250.000 Augenbewegungen am Tag braucht es Gleitsichtgläser, die das Sehen für jeden Winkel unterstützen. Also biometrische!“ Maria R. fasst zusammen: „Ich kann die biometrischen Gleitsichtgläser von Rodenstock nur jedem empfehlen!“

AUSGEZEICHNET VON RODENSTOCK 2020

Anzeige

BIOMETRISCHER GLEITSICHT-EXPERTE

Hier ist Ihr gutes Sehen in ausgezeichneten Händen. Denn wir von Bursche Brillen wurden von Rodenstock als biometrischer Gleitsicht-Experte ausgezeichnet. Das bedeutet für Sie: technische Ausstattung und Experten-Know-how auf höchstem Niveau.

Im November 2020 feierte Bursche Brillen 60jähriges Jubiläum. Seit der Firmengründung 1960 setzt sich das Familienunternehmen in Berlin für perfekte Sicht und höchste Kundenzufriedenheit ein.



Zum Jubiläum von Bursche Brillen:

100 € GUTSCHEIN einlösbar bis 31.12.2021

FÜR BIOMETRISCHE GLEITSICHTGLÄSER VON RODENSTOCK

Es lohnt sich für Sie, auf biometrische Gleitsichtgläser von Rodenstock umzusteigen.

B BURSCH BRILLEN

EINE AKTION VON IHREM AUGENOPTIKER

B BURSCH BRILLEN

Berlin-Weißensee:
Berliner Allee 51
13088 Berlin
Telefon 030 / 9246422

Berlin-Köpenick:
Bahnhofstr. 33 – 38
12555 Berlin
Telefon 030 / 65070637

Berlin-Mitte:
Reinhardtstr. 10
10117 Berlin
Telefon 030 / 2814125

Berlin-Biesdorf:
Elsterwerdaer Platz 1
12683 Berlin
030 / 51067777

www.bursche-brillen.de

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!

Beginnen wir mit einer Behauptung, scheint ja voll im Pandemietrend zu liegen, also los: Was die Dramen-dichte angeht, ist Biathlon unerreicht in der Sportwelt, einfach episch. Zusatzbehauptung: Da kann nicht einmal – „diese Geschichten schreibt nur ...“ – der Fußball mithalten. Um das Ganze auch beweisen zu können, schalten wir gleich mal den Zufallsgenerator an, und während die Bilder von großartigen Siegen und grandiosen Niederlagen an uns vorbeirattern, von Schießfehlern, Strafrunden, scheinbar aussichtslosen Aufholjagden mit Spannung von A wie Ausfallschritt auf der Z wie Zielgeraden, seien Sie bitte so freundlich und sagen jetzt: Stopp! ... Okay, danke, sehr gute Wahl, hätte ich auch genommen.

Wir sind nämlich im besonders dramen-dichten Jahr 1994 gelandet, bei den Olympi-schen Winterspielen von Lillehammer, Nor-wegen. Im ARD-Fernsehbild erscheint in Großaufnahme das Gesicht von Simone Greiner-Petter-Memm, die so heißt, als könnte sie ihre eigene Staffel stellen, links und rechts kullern Tränen über ihre geröte-ten Wangen, sie schluchzt im Zieleinlauf: „Ich muss ganz ehrlich sagen, ich weiß nicht, wie das passieren konnte, ich kann es mir ab-solut nicht erklären und“, schnief, „ich bin zutiefst betrübt.“ Zuvor hatte der Kommen-tator festgestellt: „Biathlon ist anders, wech-selhafter, brutaler.“

Simone Greiner-Petter-Memm, die man heute SGPM nennen würde, kam als dritte Läuferin der deutschen Staffel und deutlich in Führung liegend zwei Mal an den Schieß-stand und bei zehn Schuss plus sechs Nach-ladern ließ sie nur vier Scheiben von Schwarz zu Weiß kippen. Macht sechs Strafrunden, futsch der Olympiasieg. Dabei hatte SGPM nicht einmal, was im Biathlon durchaus vor-kommt, auf die falschen Scheiben gezielt oder, auch schon mal passiert, den Liegend-ansschlag stehend absolviert.

Nein, sie hatte einen anderen Blackout, zitterte, kam mit dem Erwartungsdruck und den drehenden Winden nicht klar, brachte die Fluglinie des Projektils und die Visierlinie ihres Diopters nicht annähernd auf den Punkt zusammen. Das ist bei einem Puls von um die 150 und einem 4,5 Zentimeter (lie-gend) und 11,5 Zentimeter (stehend) großen Ziel in 50 Metern Entfernung eben keine Selbstverständlichkeit. Die Schnellsten – peng, peng, peng, peng, peng – treffen fünf-mal in weniger als 20 Sekunden. Dann laufen sie wieder. Biathlon ist ein formvollendeter Mix aus Ausdauer und Konzentration.

Gemeinsam mit Petra Schaaf (Offen-bach), Uschi Disl (Bad Tölz) und Antje Misersky (Magdeburg) gewann SGPM (Jena) trotzdem Silber. Das frisch wiedervereinte Deutschland war zufrieden, das Beste aus Loipen-DDR (Altenberg und Oberhof) und Schießstand-BRD (Willingen und Ruhpol-ding) ins Rennen geschickt zu haben. Schon Mark Kirchner sagte 1992: „Der eine denkt in Ost, der andere denkt in West – das gab es bei uns nicht.“ Der Thüringer gewann gemein-sam mit Ricco Groß, Jens Steinigen (beide Sachsen) und Fritz Fischer (Bayern) Gold bei den Spielen von Albertville. Gemeinsam und erstmals für den Biathlonsport gewannen sie auch den Titel Mannschaft des Jahres, und bei der Gala sagte der Schlussläufer Fischer: „Wir haben bewiesen, dass wir ein gemein-sames Deutschland sind. Wenn wir alle an einem Strang ziehen, dann geht es meistens gut aus.“ Biathlon ist ein klarer Wendegewin-ner und heute, nach Olympiasiegen und Weltmeistertiteln in Serie, der beliebteste Winterfernsehcouchsport der Nation. Do-ping? Nein, nicht bei uns. Die blaue Pillen-phase, die Zeit der „trainingsunterstützen-den Mittel“ ist doch längst vorbei.

Die Rennen, die längst den alten Militär-muff überwunden haben, sind einfach

Geschichten mit Schuss

An diesem Wochenende beginnt die neue Biathlonsaison. Es gibt einfach keinen besseren Fernsehcouchsport für Familien, verkatert lohnt es sich ohnehin, wieder einzuschalten. Und Impfskeptiker? Bekommen endlich ein Aussteigerprogramm

PAUL LINKE



Hat Doping verweigert: Jens Steinigen bei der DDR-Meisterschaft 1984. Bei Olympia 1992 war er Staffeldoldläufer für Deutschland.



Olympiagold: Magdalena Neuner ist die die erfolgreichste deut-sche Biathletin, sie gewann zwei Mal 2010 in Vancouver.



Und gleich wieder Gold für Deutschland: Uschi Disl im Staffelfrennen bei den Spielen von Albertville 1992.

perfekt inszeniert, die Außenmikrofone saugen jedes Wort, jedes Schnaufen auf, und obwohl es Favoriten gibt, sind Außenseitersiege keine Seltenheit. Seit der Einführung der Mixed-Staffeln (zwei Frauen, zwei Männer) 2005 und der Single-Mixed-Staffeln (eine Frau, ein Mann) 2015 lebt Biathlon zudem die Gleichberechtigung, die andere Sportarten allenfalls simulieren. Selbstverständlich auch, dass Frauen – Ende der Achtziger noch als Flintenweiber verspottet – und Männer gleich viel Prämiengeld verdienen. Die Siege von Sven Fischer waren nicht wichtiger als die von Magdalena Neuner. Und umgekehrt.

Im vergangenen Jahr, als die deutsche Erfolgsserie kaum neue Folgen produzierte, fanden sich trotzdem neun Biathlonrennen unter den Top 50 der TV-Sport-Quotenhits. Die Schießstadionstimmung, wenn sich in Tausenden Kehlen Euphorie und Enttäuschung im Sekundentakt überschlagen, ist einmalig, reißt mit, sorgt für Gänsehautauschlag. Und übrigens: Seit 1993 sind Nachnamen mit mehr als einem Bindestrich verboten. Eine Hochzeit zwischen Greiner-Petter-Memm und einem berühmten SPD-Politiker hätte also keine Greiner-Petter-Memm-Schäfer-Gümbeligen zur Folge.

An diesem Sonnabend beginnt die neue Biathlonsaison, die ersten Weltcuprennen finden in Östersund statt. Wo? Fragen Sie Hertha-Fans, die werden sich vielleicht an eine landschaftlich sehr, sportlich weniger schöne Europapokalreise ihrer Mannschaft erinnern. Nicht unwichtig für die 13 deutschen Starterinnen und Starter ist jedenfalls, dass Östersund am Storjön liegt und dass Schwedens fünfgrößter See noch nicht zugefroren ist. Das macht dann schon einen Temperaturunterschied zwischen Wasser und Land, es wird also böig sein. Angeberwissen: Kommt der Wind von links und droht das Projektil nach rechts zu lenken, drehen die Biathleten ein Rädchen am Diopter. Eine sogenannte Raste entspricht drei Millimetern auf der Zielscheibe, also Windfähnchen beobachten, nach links drehen, dann müsste es theoretisch klappen.

Machen Sie den Praxistest, bleiben Sie einfach daheim und schalten um 11.30 Uhr Eurosport oder das ZDF ein. Biathlon ist eine wirksame Corona-Maßnahme, das passende Aussteigerprogramm für Impfskeptiker. So ein Wintersportwochenende garantiert Fernsehspaß für die ganze Familie, und auch verkatert gibt es kaum einen besseren Start in den Vormittag. Der Regisseur Christian Schwchow, ein offen praktizierender Biathlonfan, sagte mal: „Das hat absolut was von einem Krimi. Es gibt Verfolger, Jäger, es gibt den Helden, der mitunter erst im vierten Akt – beim Film sind es meistens drei – durch die letzte Schießeinlage triumphiert.“

So, und jetzt, Sie kennen ja das Spielchen bereits, schmeißen wir noch einmal den Zufallsgenerator an ... Stopp, danke, hätte ich nicht besser machen können. Denn wir befinden uns in Kontiolahti, Finnland, im Jahr 2017, gerade kommt Arnd Peiffer an den Schießstand, der letzte Stehendansschlag, doch irgendwie scheint es ihm nicht gut zu gehen. Peiffer war als Sprintfünfter ins Verfolgungsrennen gegangen, irgendwo im Wald war er gestürzt, und trotzdem hat er jetzt noch Siegchancen: peng, peng, peng, peng, peng – fünf Treffer, raus aus dem Stadion, und dann, nein, das macht er nicht wirklich, oder? Doch, er macht es und wird später sagen: „Beim vierten Schießen musste ich würgen. Ich musste mich dann auch prompt danach übergeben, doch dann ging es wieder.“ Und wie! Auf der Zielgeraden sprintet der von Sturz und Magenproblemen gepeinigten Peiffer an zwei Rivalen vorbei und gewinnt das Weltcuppennum mit 0,3 Sekunden Vorsprung. Peiffers erster Sieg nach zwei Jahren. Selbstauskunft: „Ich weiß gar nicht, wie das ging.“ Tja, und diese Geschichten schreibt wirklich nur der Biathlon.

BERLIN UND BRANDENBURG

Heute weicht die Sonne zahlreichen dichten Wolken. Die Höchstwerte machen bei 5 Grad halt, und der Wind weht schwach aus Südost. In der Nacht erreichen die Temperaturen 1 bis minus 2 Grad. Dazu ist der Himmel stark bewölkt bis bedeckt.

Biowetter:
Bluthochdruck
Kopfschmerzen
Schlafstörungen
Rheumaschmerzen
Atemwegsbeschwerden

Belastung
mäßig
mäßig
mäßig
mäßig
mäßig

Min./Max. des 24h-Tages

Berliner Luft: gestrige Höchstwerte um 8 Uhr: Feinstaub: 23 µg/m³; Kohlenmonoxid: 400 µg/m³; Stickstoffdioxid: 47 µg/m³; Luftfeuchtigkeit: 87%

Gefühlte Temperatur: maximal 2 Grad.

Wind: leichter Wind aus Südost.

Sonntag
Schnee
0°/3°

Montag
Schneeschauer
-1°/3°

Dienstag
Schnee
-2°/4°

Wittenberge -1°/4°

Prenzlau -1°/4°

Brandenburg -2°/5°

Luckenwalde -2°/5°

Cottbus -2°/5°

Frankfurt (Oder) -1°/5°

Sylt 1°/4°

Hamburg 1°/3°

Rostock -1°/3°

Hannover 1°/4°

Köln 0°/5°

Erfurt 1°/3°

Dresden -1°/4°

Saarbrücken -1°/2°

Nürnberg -2°/3°

Stuttgart -1°/5°

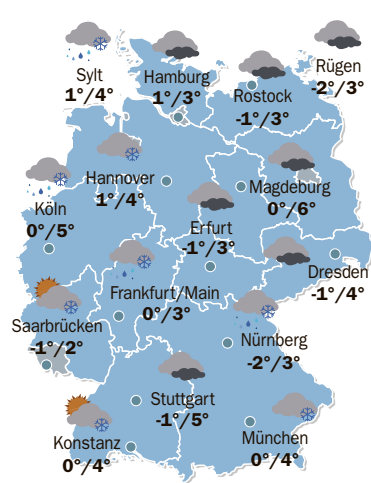
Konstanz 0°/4°

München 0°/4°

Mondphasen: 27.11. 04.12. 11.12. 19.12.

WETTERLAGE

Tiefs über der Nordsee und dem Baltikum sorgen mit ihren Fronten von Skandinavien über Mitteleuropa bis nach Spanien sowie Großbritannien und dem gesamten Ostseeraum für Schnee und Regen. Tief Yilmaz befindet sich derweil über dem Norden Italiens und bringt rund um Italien teils gewittrige Regenschauer.



Deutschland: Heute gibt es kaum Sonne, dafür viele Wolken und stellenweise Schneeregen, und die Temperaturen steigen am Tage auf 2 bis 6 Grad. Nachts gehen die Werte dann auf 1 bis minus 3 Grad zurück. Der Wind weht schwach aus Süd. Morgen herrscht bei stark bewölktem Himmel trübes Wetter mit lokalen Schneefällen. Dabei kommen die Höchsttemperaturen auf 1 bis 4 Grad voran, und der Wind weht nur schwach aus West.

Meerestemperaturen:
Ostsee: 6°-9°
Nordsee: 7°-12°
Mittelmeer: 14°-24°
Ost-Atlantik: 10°-16°

REISEWETTER

Acapulco	33°	heiter
Bali	25°	Gewitter
Bangkok	30°	sonnig
Barbados	29°	Schauer
Buenos Aires	25°	heiter
Casablanca	17°	wolkig
Chicago	3°	Regen
Dakar	28°	heiter
Dubai	30°	sonnig
Hongkong	24°	wolkig
Jerusalem	21°	heiter
Johannesburg	26°	wolkig
Kairo	28°	sonnig
Kapstadt	24°	heiter
Los Angeles	20°	heiter
Manila	29°	bewölkt
Miami	26°	heiter
Nairobi	31°	wolkig
Neu Delhi	25°	sonnig
New York	7°	heiter
Peking	9°	heiter
Perth	35°	heiter
Phuket	31°	wolkig
Rio de Janeiro	30°	sonnig
San Francisco	17°	heiter
Santo Domingo	28°	wolkig
Seychellen	29°	Schauer
Singapur	32°	Gewitter
Sydney	18°	Regen
Tokio	13°	heiter
Toronto	1°	heiter

Sonnenaufgang: 07:48 Uhr **Sonnenuntergang:** 15:59 Uhr

Mondaufgang: 23:30 Uhr **Monduntergang:** 13:34 Uhr



Kottbusser Tor

Die U-Bahn-Linie U8, die Neukölln, Kreuzberg, Mitte und Wedding verbindet, ist das Enfant terrible des Berliner Untergrundverkehrs. Das ist Anlass genug für uns, hinabzusteigen und die Fahrgäste mal in modischer Hinsicht unter die Lupe zu nehmen

SABINE RÖTHIG (TEXT) UND AGATHA POWA (FOTOS)

Ein Traum in Schwarz-Weiß: Model Sophia kommt gerade von einem Shoot. Sie trägt eine Puffer-Jacke von DKNY, ein Tally-Weiß-Top, eine Leggings von Zara und dazu weiße Buffalos samt Stulpen und eine Tasche von Kendall + Kylie, der Marke der Schwestern Kendall und Kylie Jenner.

STREET STYLE



Die Frisur sitzt bei der multidisziplinären Künstlerin und Performerin Rebecca. Auch der Rest des Outfits passt: Sie trägt eine selbst gestaltete Weste von Afro district – einem ghanaischen Upcycling-Label, das Events veranstaltet, auf denen man alte Kleidungsstücke selbst neu gestalten und erwerben kann. Rolli und Leggins sind von H&M, die Schuhe von Miista. Die Kette mit Bärchen-Anhänger war ein Geschenk von Rebeccas Mutter an Rebeccas Vater. Dieser wiederum schenkte sie seiner Tochter, weil sie die Kette unbedingt haben wollte. Die Buttons an Rebeccas Jacke sind vom Londoner Label Art Comes First, der Patch mit der geballten Faust ist ein Souvenir vom Afropunk-Festival aus Paris. Rebecca ist gebürtige Berlinerin mit ghanaischen Wurzeln.



Alles Fake Fur, denn Echtpelz kommt für Angie nicht infrage: Die Engländerin arbeitet zurzeit als Fundraiser in der Berliner Dependence von South Pole, einer Agentur für Klimaschutz. Ihr Look: Jacke von Jayley, Strick-Cardigan von Bershka, Vintage-Hose, Nike Tn (Nike Air Max Plus) – und wo die Mütze her ist, hat Angie leider vergessen. Die pastellig passende Van-Gogh-Tasche ist aus einem Londoner Museumsshop.



Wer kennt sie nicht: die jungen Männer, die auf Bänken in Bahnhöfen sitzen und in Handys gucken. Hier, an der Wedding Station Gesundbrunnen, sind es die Schüler Zuhair und Rissyo. Zuhair trägt einen schwarzen Adidas-Tracksuit von Manchester United, Rissyo einen von Puma in der BMW-Motorsport-Edition. Beide tragen Nike-Tn-Sneakers (Nike Air Max Plus). Über die Echtheit der grünen Louis-Vuitton-Tasche darf der geneigte Leser selbst urteilen.



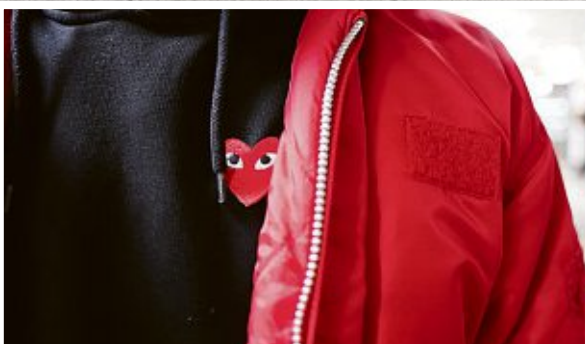
Sedric ist Musiker und Fotograf. Seine Arbeit ist für heute beendet – er ist auf dem Weg nach Prenzlauer Berg, wo er auch wohnt. Der helle kurzflorige Flokati-Mantel und die Outdoor-Hose hat er vintage gekauft. Anlässlich eines unverhofften Bad-Hair-Days trägt er heute ein Bandana-Tuch. Sedrics Dr. Martens sind aus der Black-Sabbath-Kollektion.



Architekt Pavao stammt aus Kroatien, seit zwei Jahren lebt und arbeitet er in Berlin. Sein Look: beigefarbener Vintage-Mantel, darunter Plüschjacke von COS und Nike-ACG-Hose aus Recycling-Materialien. Die Wertsachen hat Pavao immer am Mann, in einer Tasche von Klättermusen. Seine Schuhe sehen aus wie kleine Kunstwerke, das Modell: Camper x Ader Error.

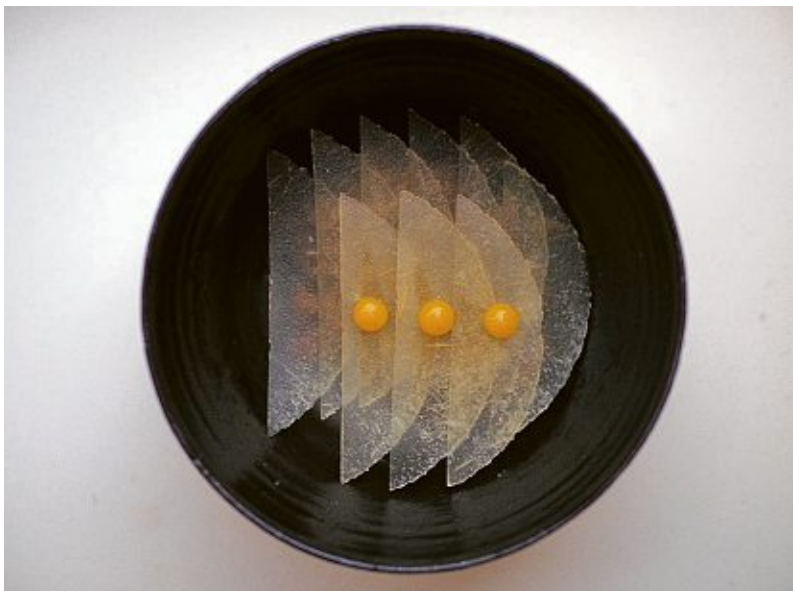


Fiona lebt in Berlin und arbeitet als Business Director für die Agentur Ogilvy. Schal und Mantel sind von Norlha – einer Marke, die handgemachte tibetische Kleidung vertreibt. Die Jeans sind von Levi's, die Handschuhe von Pierre Mantoux und das Cap ist von Carne Bollente. Fiona kombiniert ihre Birkenstocks zu Stricksocken, es ist schließlich Spätherbst. Auch Hund Kumo trägt Strick.



Alex studiert Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der UdK. Heute passt er auf den Hund eines Freundes auf, der farblich abgestimmte Partnerlook ist also Zufall. Nach der roten Schott-Bomberjacke hat Alex lange gesucht, bis er sie vintage für 35 Euro auf Ebay ergatterte. Darunter trägt er einen Hoodie von Comme des Garçons Play, unschwer zu erkennen an dem berühmten Herz mit Augen, das einst von dem polnischen Künstler Filip Pagowski entworfen wurde. Den Haustürschlüssel trägt Alex mit einem Karabinerring an der Jeans von Diesel, seine Schuhe heißen Nike Air Monarch.





Gemütschleicher: Hühnerhals mit asiatischer Apfelfirne und Kalamansi.



Der selbst fermentierte Kombucha wird kalt im Glas serviert.



Die Tische im UUU sind in U-Form gerückt, was ein wenig an Schulklassenzimmer erinnert.

JONAS BORCHERS (4)



Der Abschlussakkord: ein Pudding aus frisch gepresstem Ingwersaft und Büffelmilch.

Leise und kantig

Wer Lust auf einen lauten, geselligen Abend hat, um am Tisch mit seinem Gegenüber zu quatschen, hat im UUU nichts verloren. Hier ist das Gegenüber das Essen: chinesisch auf höchstem Niveau

TINA HÜTTL

Das Restaurant UUU, das ich Ihnen heute empfehle, ist eine Achtsamkeitsübung. Ich könnte auch sagen: Mein Besuch gleich einem Meditationsseminar – wobei die in ruhiger Reihenfolge servierten chinesischen Tees und Teller die Übung waren. Auf höchstem Niveau, wie ich betonen will.

Unterschiedliche Restaurants bedienen neben der Frage, ob es heute Pasta, Steak oder Wan-Tan-Suppe sein soll, unterschiedliche Bedürfnisse. Eine Binse natürlich. Trotzdem will ich es noch einmal ganz deutlich sagen: Wer Lust auf einen lauten, geselligen Abend hat, um am Tisch mit seinem Gegenüber zu quatschen, hat im UUU nichts verloren.

Im UUU ist das Gegenüber das Essen. Selbst wenn Sie wie ich mit Begleitung hingehen.

Jeder Abend beginnt um 19.30 Uhr. Es gibt ein festes Seating mit nur acht Plätzen, schon beim Reinkommen senken wir Gäste automatisch die Stimmen. Schwer zu beschreiben, warum das so ist: Ist es die Ernsthaftigkeit des Gastgebers Jonas Borchers, mit der er gleich zu Beginn über die aus China mitgebrachten Knospen des weißen

Tees referiert? Ist es die Ehrfurcht vor der leisen Köchin Yuhang Wu, die bei Kochgrößen wie Tim Raue und Sven Elversfeld gelernt hat und vom raren grünen Szechuanpfeffer bis zum fermentierten Pflaumensirup jedes Detail des Achtgangmenüs selbst austüfelt? Oder ist es die karge Einrichtung des UUU, die wie im Kloster still werden lässt?

Das UUU liegt in Wedding – ein Widerspruch zu gehobener Küche, könnte man denken. Ist es nicht. Wie das nahe Sternrestaurant Ernst ist das UUU ein Ufo, das seine Andersartigkeit durch das Draußen unterstreicht, ansonsten aber mit den Wedding Shishabars, Spielhallen und Kneipen nichts zu tun hat. Drinnen herrschen die Gesetze, Ästhetik und Autorenschaft von Weltbürgern.

Im Eingangsbereich des UUU empfangen die alten Kacheln einer ehemaligen Fleischerei und eine quaderförmige Anrichte mit verschiedenfarbigen Tees in Glasflaschen. Zum Menü gibt es ausschließlich Chinas Nationalgetränk, Alkohol wird nicht ausgedient. Auch der seitlich abgehende Raum, in dem gegessen wird, ist so leer, dass nach einem ersten Umgucken nichts weiter den Blick ablenkt. Die Tische darin sind in U-Form gerückt, was mich ein

wenig an mein Klassenzimmer von früher erinnert. Allerdings sitzen wir nur zu acht im Hufeisen und gucken nicht auf ein Lehrerpult, sondern auf den Gastgeber.

Anders als in der Schule ist das aber äußerst spannend. Jonas Borchers erzählt, im UUU gehe es Yuhang Wu und ihm darum, die regionalen, sehr diversen chinesischen Esstraditionen ins Hier und Jetzt zu holen. In eigener Interpretation und mit möglichst vielen nachhaltig erzeugten und regionalen Zutaten.

Zum Tee aus Fuding, der Ursprungsstadt für weißen Tee, hier als selbst fermentierter Kombucha kalt im Glas serviert, geht es los: mit Austern. Ungewöhnlicherweise werden sie mit fast verbrannter grüner Paprika kombiniert, deren Geschmack mich sofort nach Spanien versetzt. Ein Sud aus grünem Apfel und fermentierter Sojasoße zieht die Aromen wieder in den asiatischen Raum. Ebenso der sauer-süße Kombucha. Begleitet wird der Gang noch von einem Schmalz vom Iberico-Schwein und Brot – einem rindenlosen Hefekloß, wie man ihn in China gern zum Frühstück isst, hier zum perfekten Würfel geschnitten und rundum angeröstet.

Es bleibt kantig: Ein Quader Tofu folgt. Borchers erklärt, wie sie Tofu selbst aus Sojabohnen herstellen, ein aufwendiger

Prozess. Die Außenhaut des frittierten Tofu ist fest, doch innen ist er seidenweich und hat so ein feines, flüchtiges Aroma, dass man sich beim Schmecken darauf konzentrieren muss. Einfacher wahrnehmbar ist das intensiv-kräutrige Sellerieöl im begleitenden Sojapüree mit etwas Meersalz.

Nach dieser Achtsamkeitsübung sind die Sinne geschärft, auch für den kalten Schwarztee, der einen fruchtigen Charakter hat. Dann folgen im Wechsel wieder stärkere Aromen: ein im Essschälchen gedämpftes Hühnerei, das man mit salzigen Grieben vom Schwein und einem leicht bitteren Gemüse namens chinesische Keule selbst verquirlen soll. Die Kopfnote des Gerichts ist grüner Szechuanpfeffer, dessen ätherische Bergamottenote nachwirkt.

Borchers und Yuhang Wu haben diesen aus China mitgebracht, ebenso die Samen für die chinesische Keule, die ein befreundeter Landwirt nun für sie anbaut. Das Paar, das wird deutlich, lebt im UUU seine

UUU

Preise: Saisonales Tastingmenü, inklusive Teebegleitung: 129 Euro pro Person

Adresse: UUU Chinese Dining, Sprengelstr. 15, Wedding, Tel. 56 00 90 28, Do-Sa ab 19.30 Uhr, uuu-berlin.de

JETZT HÖREN AUF BERLINER-ZEITUNG.DE

Faszination und Liebe zu diesem Riesensland aus. Borchers ist Kulturwissenschaftler, hat sieben Jahre in China gelebt und einen Master in Chinese Studies. Er swicht mühelos zwischen Deutsch, Englisch und Mandarin, das er mit seiner Partnerin sowie einigen Gästen spricht.

Es folgt ein populäres Gericht aus der westchinesischen Heimat der Köchin. Es ist an diesem Abend das, was ich am ehesten mit China verbinde: ein mit vielen Gewürzen geschmortes Huhn, bereits in mundgerechte Stücke geteilt und mit viel Lauch und Pfeffer kombiniert. Ein Gemütschleicher, wir Gäste essen konzentriert, die Atmosphäre im Raum verleitet dazu.

Noch ein Wort zu den Desserts, die hier so zart wie ungewöhnlich sind. Wer bei gebackener Banane an China denkt, sei aufgeklärt: Es ist eine westliche Erfindung. Chinesen essen selten Süßes am Ende. Doch Yuhang Wu, die zuletzt im Berliner Dessert-Restaurant Coda arbeitete, assoziiert frei und hat ein wunderbares Birnensorbet mit Salzpflaume und einem Mandel-Tonkabohnen-Mus kreiert.

Der Abschlussakkord ist dann meditativ zum Zugucken: Ein Shot frisch gepresster Ingwersaft wird mit warmer Büffelmilch aufgegossen, bis das Ganze ein paar Minuten später zu einem Pudding gerinnt, bitter-scharf-schmelzig und teesüß, weil Borchers ihn mit einem selbst angesetzten Sirup aus Tee-Extrakt aufgießt.

Hier ist nichts plakativ, sondern vom stillen, ernsthaften Anspruch zweier Menschen getragen, die für diese Abende alles geben. Klar, das Menü hat seinen Preis, und man könnte kritisieren, der Wedding werde hier nur als Kulisse benutzt. Doch ich finde das UUU gerade richtig an diesem Ort, weil hier nichts elitär-affektiert wirkt, sondern alles echt gelebt.

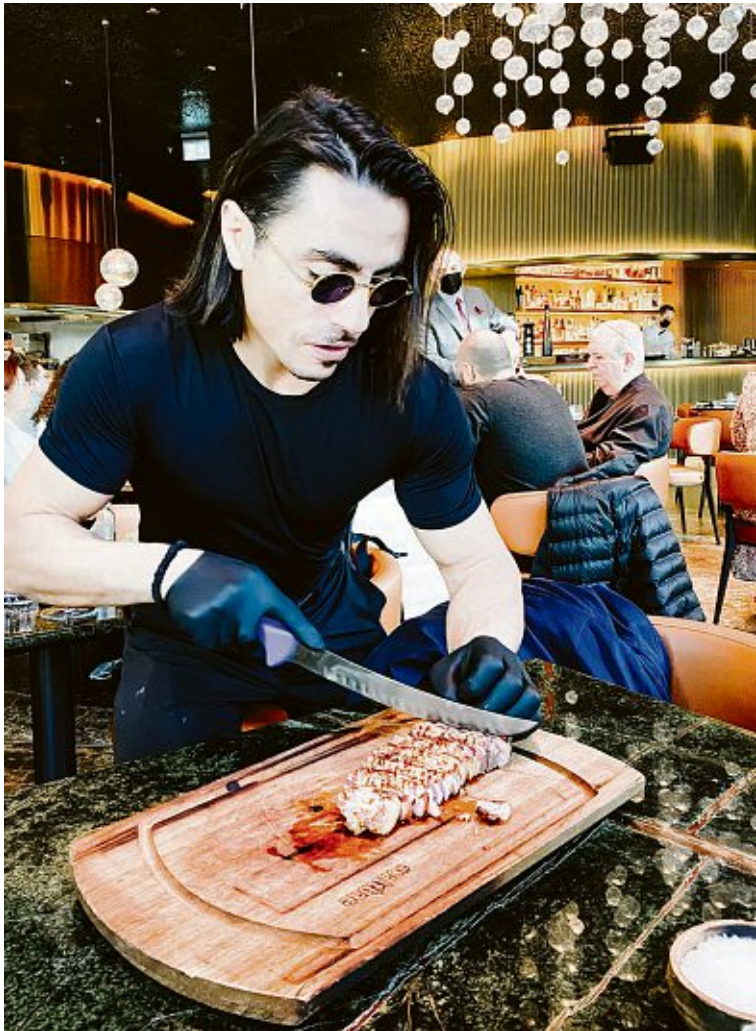
Ein Hauch von Butter und Paco Rabanne „Million“

TOM SPELTZNER

Nusret Gökçe (Spitzname: Salt Bae) ist einer der größten Türkei-Exporte seit Hakan Sükür und Kemal Atatürk. Der 38-jährige Metzger aus Erzerum, der durch seine ikonische Art, Salz auf Fleischstücke rieseln zu lassen, berühmt geworden ist, hat mittlerweile 40 Millionen Instagram-Follower und noch mal elf Millionen Follower auf Tiktok. Und Millionen Menschen können nicht irren! Angeblich hat sein Restaurant Nusr Et – in dem neben Frank Ribéry auch Lionel Messi und der freundliche Fifa-Chef Gianni Infantino gerne einkehren – in Dubai, während sonst auf der Welt Lockdown herrschte, bis zu eine Million Dollar Profit täglich eingespielt. Die Gewinne sind noch besser, wenn der Herr des Hauses selbst anwesend ist. Am Ende laufen sie an Dream International, eine Holding-Gesellschaft, an der mittlerweile Private Equity beteiligt ist. Wie viel Salt Bae bekommt: unklar.

Die Kunden, die in Istanbul, Miami, Abu Dhabi, Dallas, auf Mykonos oder eben in London einkehren, stammen meist aus der neuen Welt, sind etwa mit der illegalen Umleitung russischer Ölzüge 1992 reich geworden. Oder stammen aus wenig demokratischem Milieu. Kürzlich legte eine Delegation der kommunistischen Partei Vietnams einen Kranz am Grab von Karl Marx auf dem Londoner Highgate Cemetery ab. Und weil Trauer Kraft kostet, machten sie noch einen Abstecher ins Nusr Et London, um sich mit goldenen Steaks füttern zu lassen. Das Ganze ist lustig und auf Instagram gut dokumentiert.

Und so war es gewissermaßen eine kulinarische Pflicht, Salt Bae, solange er noch in London sein gerade eröffnetes 27. Restaurant managt, einen Besuch abzustatten. Ein Freund und ich entschlossen uns, an einem Donnerstag zum Lunch in Knightsbridge vorbeizuschauen. Da wir zu einer Finanzbranchen-Zeit erschienen (12.30 Uhr), war es bei unserer Ankunft noch enttäuschend leer. Auch der Chef des Hauses war nirgends zu sehen, obwohl er am selbigen Morgen laut Instagram-Story noch im Hyde Park direkt um die Ecke trainiert und Tauben gefüttert hatte. Nach etwa einer halben Stunde hatten wir Glück: Das Restaurant füllte sich und der Star der Show erschien im *signature look* aus schwarzem T-Shirt und runder schwarzer Sonnenbrille mit Goldrand, um die Gäste persönlich zu begrüßen. Man hatte das Gefühl, dass er viele persönlich kannte, und mit einigen unterhielt er sich mitunter auf



Und hinten wackelt der Po: Steaks schneidet Nusret Gökçe selbst. TOM SPELTZNER (2)

Türkisch, ein Kleinkind trug er auf dem Arm herum. Salt Bae spricht nur gebrochen Englisch, ist aber sehr, sehr höflich, wirkt fast schüchtern in seinem Gold-Fleisch-Palast, wo gegenüber bald das teuerste Penthouse der Welt für 175 Millionen Pfund verkauft werden soll.

Die Karten im Nusr Et sind digital. Ein Papier-Menü reichte man uns nur widerwillig und nach mehrmaligem Nachfragen. Auf der Weinkarte gibt es sämtliche großen Marken, die sich ein Oligarch wünscht: Romanée Conti, Pétrus und und so weiter. für bis zu 37.500

Pfund die Flasche. Wir überlegten lange und entschieden uns für eine Cola für 9 Pfund, da wir leider beide – anders als die meisten Gäste hier – zur Londoner Arbeiterklasse gehören. Zum Essen teilten wir uns ein Lokum-Steak – ein in Knoblauch mariniertes Filetsteak – sowie ein Istanbul-Steak, das zusätzlich noch mal in Butter ausgebacken wurde. Und Butter ist das Stichwort, denn es riecht bei Nusr Et sehr stark nach geschmolzener Butter, ein Geruch, der sich bis zum Verlassen fest in unserer Nase und unserer Kleidung einge-



Offenes Feuer mitten in Knightsbridge, London: der Grill im Steakhaus Nusr Et.

brannt hatte. Punktabzug! Punktzuschlag gibt es dafür, dass wir dann doch von Salt Bae persönlich mit seiner üblichen Einlage verwöhnt wurden. Salt Bae schneidet Fleisch wie Butter, sein Geheimnis für den sauberen Schnitt scheint es zu sein, bei der Arbeit rhythmisch mit dem Po zu wackeln. Wir sind beeindruckt und essen gleich noch das Baklava ohne Blattgold für (heute) 25 statt 50 Pfund das Stück. Rechnung gesamt: 483 Pfund.

Nach dem Mittagessen sind unsere Körper dann ziemlich geschockt. Ich schleppe mich zu Fuß nach Hause und verbringe den Rest des Nachmittages mehr oder weniger lethargisch zwischen Schreibtisch und Bett, ohne einer produktiven Tätigkeit nachzugehen.

Ein paar Tage später fuhr ich mit einem Taxi noch mal am Restaurant vorbei und öffnete das Fenster. Und da war er wieder, der familiäre Geruch aus Zucker und Fett. Ein Hauch von Bosphorus und Paco Rabanne „Million“ mitten in London. Von Nusret Gökçe alias Salt Bae allerdings war nichts zu sehen. Später erfuhr ich, dass er nach sechs Wochen in London schon wieder weitergereist war. Im Privatjet ging es für ihn nach Riad in Saudi-Arabien, um sein 28. Restaurant zu eröffnen.

PS: Das Fleisch schmeckt übrigens ganz in Ordnung, aber wer denkt, dass Salt Bae bald nach Berlin kommt, wird enttäuscht sein. Denn der Standort ist für ihn zu unattraktiv. Hier haben die Menschen zu wenig Geld und müssen zu viel arbeiten. Und das gilt bestimmt auch für die Mitglieder des Remmo-Clans.



Nusr Et, The Park Tower Hotel, 101 Knightsbridge, London SW1X 7EZ, Vereinigtes Königreich, täglich 12 bis 1.30 Uhr.

Für Bionade-Babes

MAXIMILIAN BOTH

In Prenzlauer Berg gibt es seit einiger Zeit eine neue Weinbar. Sie heißt Konträr. Das klingt rebellisch, aber eben auch ein bisschen nach Studentenkneipe. Der Zeit-Journalist (und ehemalige Volontär der Berliner Zeitung) Henning Sußebach prägte 2007 in seinem viel beachteten und überaus lesenswerten Essay über Prenzlauer Berg den Begriff des „Bionade-Biedermeier“. Sußebach schrieb damals über den Stadtteil: „Alle fühlen sich subversiv wie Pippi [Langstrumpf], sind aber so blond und brav wie Thomas und wie Annika.“ Das war genauso gemein, wie präzise. Nun trinkt heute kaum noch jemand Bionade. Mir ist auch gar nicht bekannt, wo man sie noch kaufen kann, außer in der Lounge der Deutschen Bahn wird sie nirgendwo ausgeschenkt. Warum das so ist?

Als die auf Lebensmittelskandale spezialisierte NGO Foodwatch im Jahr 2008 herausfand, dass die Bionade Litschi gar nicht zu 100 Prozent bio sei, weil es gar nicht genügend biologisch angebaute Litschis gibt, um daraus Saft zu machen, war nicht nur ich tief erschüttert. Dazu kamen die Übernahmegerüchte: Coca-Cola zeigte sich an Bionade interessiert. Unsere schöne Bionade in den Händen der US-Imperialisten von der Ostküste? Das ging nun wirklich nicht! Was also trinken? Im Konträr würde man wohl antworten: Naturwein!

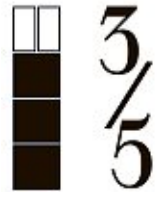
Die Begrüßung am Abend des Besuchs verläuft etwas holprig, denn ich habe nicht reserviert. Der junge Gastwirt erklärt mir, er habe Hüftprobleme und außerdem sei das heute Abend eher eine private Veranstaltung, mit einem Platz im Restaurant sei es deshalb heute etwas schwierig. Nach einigem Hin und Her bekomme ich doch noch einen Platz am Tresen. So weit, so gut. Die Stimmung entspannt sich schnell, an der Bar kann man den Köchen bei ihrer Arbeit zusehen, und das macht durchaus viel Spaß. Die Speisekarte besteht hauptsächlich aus Snacks, die zum Wein passen. Ich bestelle einen Radicchio-Salat, mit Parmesan und



Viel Gemüse und Greens: Das Konträr ist sehr gesund. KONTRÄR

Yuzu-Dressing, dazu Kräuterseitlinge in Beurre Blanc und rohen Grünkohl. Damit ernähre ich mich heute also fast vegan (abgesehen vom Parmesan und dem in den Grünkohl gemischten Lardo).

Die Gerichte sind zum Teilen gedacht. Im Radicchio-Salat überwiegt die feine Bitterkeit des Radicchio, die Yuzu-Aromen treten dabei weit in den Hintergrund, trotzdem überzeugt der Salat. Der rohe Grünkohl ist frisch, aber gleichzeitig wunderbar salzig – ein richtig gut durchdachter Snack für eine Bar. Mein Favorit ist jedoch der fast ein wenig fleischige schmeckende Kräuterseitling in der fetten Beurre Blanc. Für ein paar Sekunden überlege ich, ob ich nicht doch Vegetarier werden könnte. Dazu gibt es einen recht gradlinigen Riesling vom Weingut Gröhl. Die Weinkarte ist überschaubar, aber der Wirt verrät mir, dass es eine größere Auswahl jenseits der Karte gibt, darunter auch viele Naturweine.



Konträr, Winsstraße 53, 10405 Berlin, Montag bis Freitag 18–24 Uhr, Sonntag 18–24 Uhr.

Hoch auf's Streichholz

JACQUES RITZEL

Ich als Belgier muss wissen, wie ein Rindersteak mit Pommes frites schmecken muss. Der unbedarfte Tourist, der die Nachfolgestaaten des Westfränkischen Reichs bereist, wird von der französischen Bistro-Küche enttäuscht sein. Hat sie doch so gar nichts mit der raffinierten „französischen Küche“ zu tun, deren Grundstein Caterina de' Medici (seit 1547 Königin von Frankreich) legte und die spätestens von Marie-Antoinette (seit 1774 Königin von Frankreich, 1793 enthauptet) verfeinert wurde. Die französische Küche, mit ihrem Sauerkraut und fetten Bauchfleisch im Elsass, mit ihren nach Urin duftenden Gekröse-Würsten in Lyon und mit ihren gebratenen Steaks mit Kartoffelstäbchen, ist eigentlich mittelalterlich und wenig edel. Und trotzdem macht sie uns Spaß.

Aber Vorsicht: Es gibt kaum Gerichte, bei denen man so viel falsch machen kann wie bei der Zubereitung eines *Steak frites*. Denn je weniger Komponenten ein Gericht hat, desto mehr kommt es auf die Qualität der Lebensmittel und noch mehr auf die Zubereitung an. Bei einem Linseneintopf oder einem Jägertopf mit Wildschwein und Tomaten gilt nur: anrösten und dann köcheln, köcheln, köcheln – je länger, desto besser! Das konnten schon die Menschen in der Steinzeit.

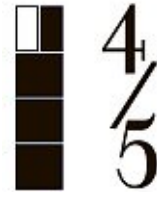
Einfache Steaks allerdings muss man braten können, besonders unter Stress und für viele, und dafür braucht man kein idiotisches Fleischthermometer oder Infrarotgrills, sondern Gefühl. Man lernt so was in der Kochlehre, oder man muss ein sensibler Geselle sein. Und das sind im Zeitalter von Playstation 5 und Tiktok (ich liebe es!) die wenigsten. Ich bin es jedenfalls. Und für die Pommes? Dafür muss man Chemiker sein, denn die Temperatur des Fetts muss bei beiden Frittierunden stimmen! Und wo findet man so ein Steak in Berlin? In der hässlichsten Gegend der Stadt, im „Karee des Grauens“ zwischen Wilhelmstraße, Leipziger Straße, Moritzplatz und Gitschiner Straße. Wahrzeichen der trostlosen Gegend ist das goldene



Gibt es auch im Entrecôte: Hummer! ENTRECÔTE

Hochhaus der Bild und die furchteinflößend hässliche neue Zentrale des Axel-Springer-Verlages von Rem Koolhaas (im Volksmund „Todesstern“ genannt).

Einen Steinwurf von dieser Hölle entfernt bekommen sie eines der besten Steaks Berlins. Bestellen müssen Sie Entrecôtes, Rump- und Filetsteaks, oder einen wunderbaren Chateaubriand (pro Person 38 Euro) mit Streichholzkartoffeln. Das sind fein geschnittene Pommes, die nicht nur Kinder lieben. Dazu bestellen Sie die üblichen (hier hervorragenden!) Soßen und ein bisschen Grünzeug oder so. Gebraten wird in der Küche jedes Steak mit Gefühl. Und das muss als Beschreibung einfach reichen. Wenn Sie mal was anderes essen wollen, gibt es noch Kalbsnierenchen in Madeirasosse, Hummer oder Kalbsbraten in Bratensoße, Wurzelgemüse und La Ratte Kartoffeln für 15,50 Euro. Wäre ich Julian Reichelt, der gefeuerte Chefredakteur der Bild, und könnte mich noch nicht an die räumliche Distanz zum goldenen Hochhaus gewöhnen, würde ich hier in der Schützenstraße meine Tränen trocken!



Restaurant Entrecôte, Schützenstraße 5, 10117 Berlin, Montag bis Samstag 11.30 bis 23 Uhr.



Die koreanische Flagge war immer Symbol der Hoffnung für Tripathi.



Anupam Tripathi im Jahr 2019: Damals war er einer von vielen ausländischen Schauspielern, die in Seoul um gute Rollen kämpften.

Before Squid Game

Anupam Tripathi, der Schauspieler aus „Squid Game“, hat in Seoul studiert. Lange war er dort beruflich erfolglos. Zwei Berliner Fotografen haben ihn damals getroffen

SÖREN KITTEL (TEXT), ANDREA VOLLMER UND MICHAEL KUCHINKE-HOFER (FOTOS)

Wenn Anupam Tripathi gefragt wird, warum er nach seiner Schauspielerausbildung in Seoul geblieben ist, warum er die Rolle in „Squid Game“ bekommen hat, die ihn jetzt weltweit bekannt gemacht hat – wenn er also seinen Erfolg erklären soll –, dann zeigt der gebürtige Inder auf die koreanische Flagge, die vor seiner Schule weht. Diese Flagge mit den vier Elementen, die um ein Yin und Yang angeordnet sind, sagt er, sei der Grund, warum er noch in Seoul sei. „Ich habe sie damals jeden Tag angesehen und irgendwie hat sie mir geholfen, dieses Land und seine Emotionen zu verstehen.“

Die Berliner Fotografen Andrea Vollmer und Michael Kuchinke-Hofer waren im Jahr 2019 in Seoul und trafen für ein Porträt-Projekt mehrere Künstler aus der koreanischen Filmwelt, die Berliner Zeitung am Wochenende druckt diese Fotos erstmals. Damals konnte niemand wissen, dass Anupam Tripathi ein Teil der am häufigsten gestreamten Netflix-Serie aller Zeiten sein würde. Damals war auch nicht klar, dass die Deutsche Anna Rihlmann in einem Film mitgespielt hatte, der als erster koreanischer Film einen Oscar gewinnen würde: „Parasite“.

Rihlmann, so erzählt Andrea Vollmer, habe schon damals ihre Rolle in dem bekannten Film nicht hervorgehoben, sondern war sehr bescheiden. „Da ist doch nur



Die deutsche Schauspielerin Anna Rihlmann

mein Knie zu sehen“, sagte sie. Sie spielt die Mutter einer deutschen Familie, die sich das Haus der reichen Familie im Film anschaut, um dort eventuell einzuziehen. Genau wie Anupam Tripathi hat Rihlmann ein Studium an der Korea National University of Arts (KARTS) abgeschlossen. Doch leicht ist es als Nicht-Koreanerin nicht für sie. Damals wie heute ist es das Schicksal vieler nichtkoreanischen Schauspielerinnen und Schauspieler, als Komparse in einem Café zu sitzen, um dem Filmset einen „internationalen Anstrich“ zu geben. Sprechrollen für Nicht-Koreaner sind sehr selten.

Das Land ist konservativ, eine Tatsache, die sich letztlich subtil auch im Plot der Serie „Squid Game“ wiederfindet: Ausländer sind entweder brutale Ausbeuter (die „VIPs“) oder eben etwas – naiv. So stirbt der pakistanische Migrant, den Anupam Tripathi spielt, letztlich deshalb, weil ein Koreaner sein Vertrauen ausnutzt und ihn hinters Licht führt.

Tripathi selbst kam aus Indien nach Seoul, weil Korea immer wieder Stipendien für Nicht-Koreaner vergibt. Denn eigentlich möchte das Land gern Migranten anziehen und diverser werden. Während seiner Ausbildung entwickelte er eine Liebe zu koreanischen Filmen und Serien. Inzwischen spricht er die Landessprache fast akzentfrei und hat seit seiner Rolle in „Squid Game“ auch Angebote von großen Produktionen. Sogar Bollywood und Hollywood hätten sich gemeldet.

„Uns hat sein Erfolg nicht gewundert“, sagt Andrea Vollmer. „Wir haben ihn schon damals als sehr ehrgeizig wahrgenommen.“ Er sei jemand mit einem klaren Ziel vor Augen gewesen. „Ich weiß noch, wie er damals gesagt hat: ‚Ich werde dieses Land nicht eher verlassen, bevor ich hier als voller Schauspieler akzeptiert werde.‘“ In den letzten zehn Jahren haben sich die Einwohner Seouls an Nicht-Koreaner in ihrer Stadt gewöhnt, besonders in den Ausgevierteln wird man nicht mehr komisch beäugt.

Was für Anupam Tripathi die koreanische Flagge ist – ein wichtiger Fixpunkt im Alltag –, ist für Anna Rihlmann ein Stein. Sie brachte ihn damals zum Fotoshoot mit, erzählt Andrea Vollmer. „Den hat meine Großmutter mir gegeben“, habe die Schauspielerin gesagt, „der soll mich beschützen.“ Bisher habe er das getan. Wenn es einmal besonders hektisch zugehe in der 25-Millionen-Metropole, dann schaue sie diesen Stein an.

Die beiden Berliner Fotografen haben außerdem noch den Kenianer Ochieng Joshua Wera und die Italienerin Marta Irene Giotti fotografiert. Auch diese kannten einander und haben schon zusammen gearbeitet. Joshua Wera hat unter anderem bei der koreanischen Weltraum-Oper „Space Sweepers“ (Netflix) mitgewirkt. Seine Fotos entstanden in der Innenstadt zwischen Hochhäusern. Die Fotos von Giotti sind an ihrem Lieblingsort in Seoul entstanden, dem „Homohill“, wo sich nicht nur die LGBTQ-Szene trifft. Der Hügel heißt nur im Volksmund so, weil sich dort ein Club neben dem anderen befindet. Sie heißen so wie überall auf der Welt: „Queens“, „Soho“ und „L’Homme“.

Auch einen Koreaner haben die Fotografen mit eingebaut in ihre Sammlung, den Regisseur Kwangjin Lee. Er ist Teil einer jungen Generation, die mit patriarchalischen Strukturen erwachsen wurde und es jetzt anders machen will. Die Filmindustrie ist in diesem Land, in dem alles dem Streben nach Fortschritt untergeordnet ist, keine Ausnahme. Im Interview sagt Lee auf die Frage, was seine Beziehung zum koreanischen Film betrifft: „Man könnte sagen, wir sind gute Freunde, aber es fühlt sich auch an wie ein großer Berg, über den ich klettern muss.“

Das Berliner Fotografen-Duo hat sein Werk „Die Neuen“ genannt. Die sehr persönlichen Porträts zeigen Seoul aus der Perspektive der Arbeitsmigranten im Filmbusiness. Das Projekt sollte auf der Berlinale groß gezeigt werden, aber dann kam die Pandemie. Südkorea verlangt derzeit noch eine zweiwöchige Quarantäne für Besucher, ein Follow-up-Projekt muss also ohnehin erst einmal ausfallen. Doch der Kontakt zwischen den Fotografen und den Künstlern bleibt bestehen.

„Ich werde dieses Land nicht eher verlassen, bevor ich hier als voller Schauspieler akzeptiert werde.“

Anupam Tripathi



Der koreanische Regisseur Kwangjin Lee



Der kenianische Regisseur Ochieng Joshua Wera



Die italienische Schauspielerin Marta Irene Giotti, fotografiert im Ausgeviertel „Homohill“ in Seoul

Guck mal, wer da hämmert

In Lilian von Trapps neuem Geschäft können Kundinnen und Kunden zusehen, wie aus altem Gold neuer Schmuck entsteht. Die Goldschmiedin der Designerin arbeitet vor Ort nur mit recycelten Edelmetallen und Vintage-Diamanten

MANUEL ALMEIDA VERGARA

Natürlich hätte sich Lilian von Trapp auch ein abgeschlossenes Zimmer schnappen können. Vier Wände und eine Tür, ein richtiges Büro, ganz hinten, ganz privat. Stattdessen sitzt die Designerin zwischen Ladenlokal, Werkstatt und administrativem Bereich in einer Art Durchgangsraum im Zentrum ihres kleinen Unternehmens. Das passt – ihren Schreibtisch hat Lilian von Trapp in das Herz der Firma gepflanzt, die ihren Namen trägt.

Seit 2016 führt die studierte Juristin ihr eigenes Schmucklabel, vor wenigen Tagen eröffnete sie neue Geschäftsräume in der Kurfürstenstraße. Dass sie nun selbst in der pulsierenden Mitte hockt, hat aber nicht nur Symbolcharakter. „Tatsächlich ist das sehr praktisch“, sagt von Trapp beim Interview an ihrem steinernen Tisch. „Hier kann ich mit meinen Mitarbeiterinnen hinten im Büro ganz direkt kommunizieren und genauso vorne Wiebke etwas zurufen.“

Wiebke Schieber – das ist die Goldschmiedin. Auch während des Interviewtermins sitzt sie an ihrem Platz, weit über die Werkbank gebeugt, emsig arbeitend, ein Schmuckstück in ihren Händen. Nur kurz schaut sie auf, als sie ihren Namen hört, „ja“, sagt Schieber und lächelt, das mit der direkten Kommunikation sei wichtig, „so muss das sein.“ Bevor es die neuen Räume mit Werkstatt gab, arbeitete Schieber als freie Goldschmiedin auf Projektbasis für von Trapp. Nun ist sie fester Teil des Teams.

„Egal, was du bei uns kaufst, es hat auf jeden Wiebkes Hände durchlaufen“, sagt die Chefin. Alle reinen Goldschmuckstücke werden komplett von Schieber gefertigt, auch kleinere Diamanten fasst sie ein. Komplexere Arbeiten mit Edelsteinen erledigt indes ein Familienunternehmen in Pforzheim, der Hochburg deutscher Schmuckherstellung. Dass aus Lilian von Trapps Designs ein paar Meter von ihrem Schreibtisch entfernt echte Preziosen werden, ist nicht nur für sie ein Gewinn. Auch ihre Kundinnen und Kunden haben etwas davon.

Die Tür zur Werkstatt steht meist offen, Gäste können sehen, zuschauen, was Wiebke Schieber da gerade so macht, wie sie poliert und feilt, hämmert, fertige Schmuckstücke graviert. „Oder sie können ein bisschen dabei zusehen, wie Wiebke alte Schmuckstücke einschmelzt, die sie mitgebracht haben, um daraus neue Teile entstehen zu lassen“, sagt die Designerin. „Aber der ganze Prozess dauert teilweise tagelang, so lange wollen die Leute hier vielleicht nicht unbedingt sitzen.“ Wenn Lilian von Trapp sich da mal nicht täuscht.

Ihre neuen Geschäftsräume sind nicht nur ebenso geschmackvoll gestaltet wie ihre Schmuckkollektionen, minimalistisch und modern, auf das Wesentliche reduziert – Ladenlokal, Wertstatt und Büros wirken auch sympathisch und einladend, geradezu gemütlich. Das mag am Farbkonzept aus warmen Braun- und Graunuanzen liegen, an den verputzten Wänden in cremigem Kaffeeton. Und an den extra angefertigten schönen Regalen und Tischmodulen, auf denen die Schmuckstücke ruhen.

Eng hat von Trapp für den Ausbau ihres Ladens mit dem Berliner Innenarchitekten Domenic Degner zusammengearbeitet, der zum Beispiel auch für den Vintage-Showroom von Liset's in Wilmersdorf verantwortlich zeichnete. Mit seinem Partner Falko Landenberger entwarf Degner die schwarzen Holzelemente und die Module aus Brandenburger Naturstein, als Tischler wurde Johannes Leo Berger aktiv. Alles natürliche Materialien aus dem Berliner Umland, alles lokal gefertigt, sämtliche

weitere Möbel vintage – das passt zum Label, genau wie die transparente Arbeitsweise, Wiebke Schiebers Werkeln vor den Augen der Kundinnen und Kunden.

Von Anfang an führte Lilian von Trapp ihr Unternehmen mit einem starken Fokus auf Nachhaltigkeit. Sie verwendet nur recyceltes Gold, das sie zukaufte oder sich zur Weiterverarbeitung von ihren Kundinnen und Kunden mitbringen lässt – neues Gold, das unter umweltschädigenden und menschenunwürdigen Bedingungen aus dem

Boden geholt wird, kommt nicht zum Einsatz. Auch alle Diamanten sind vintage oder werden durch einen neuartigen nachhaltigen Prozess gewonnen.

„Wir sind Partner der Diamond Foundry, die in San Francisco und Los Angeles sitzt“, erklärt von Trapp; in Laboren lässt das Unternehmen chemisch wie physikalisch echte Diamanten entstehen. Eine ganz zarte Schicht eines natürlichen Diamanten lässt die Firma in einem Reaktor durch Solarenergie extrem erhitzen – unter immensem



Aufs Wesentliche reduziert: die Schmuckstücke der Designerin. LILIAN VON TRAPP



In Braun- und Grautönen gehalten, wirkt das Ladenlokal elegant und einladend.



Umso schöner, wenn die Sonne hereinscheint: Lilian von Trapp in ihrem neuen Geschäft.

PIET GOETHALS (3)



Die Module aus Brandenburger Naturstein hat Domenic Degner entworfen.

Druck wächst Atom für Atom ein neuer Rohdiamant heran. „Das ist die Zukunft“, sagt von Trapp programmatisch, „wenn man bedenkt, dass Gold und Diamanten endliche Ressourcen sind und wie sie auf konventionelle Weise gewonnen werden.“

Schon der Kleinbergbau von Hand hat verheerende Folgen für die Natur. Rund 15 Prozent der weltweiten Goldproduktion macht er aus, 20 bis 25 Millionen Menschen verdienen damit ihr Geld. Beim sogenannten Small-Scale-Mining wird 400 Meter tief in die Erde gebohrt, beim Surface-Mining bloß eine obere Erdschicht abgetragen, dafür aber über viele Hektar hinweg. Gibt es in der Erde nichts mehr zu holen, bleiben riesige Krater zurück, weite Flächen toter Erde, auf denen nichts mehr wächst.

Die Menschen hantieren oft ohne jeden Schutz mit giftigen Stoffen wie Quecksilber oder Cyanid, um die kleinen Goldpartikel von den Steinen zu lösen – die Salze und Laugen zerstören ihre Gesundheit, ihr Land, jede Grundlage, um dem verheerenden Geschäft mit dem Gold zu entkommen.

Lilian von Trapp weiß um die Missstände der Branche. Nicht nur, weil sie es selbst besser, weil sie es anders macht – kontinuierlich unterstützt sie auch Projekte, die sich um Alternativen für die Minenarbeiterinnen und -arbeiter bemühen. „Ich arbeite seit 2018 mit der Earthbeat Foundation zusammen und bin dort Vorstandsmitglied“, erzählt sie. In Uganda sucht die Foundation mit den Menschen der Region nach neuen Möglichkeiten, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Was entsteht, sind zum Beispiel Permakultur-Projekte, Wege

zurück in die Landwirtschaft, andere Dörfer züchten Bienen und verkaufen den Honig.

Oft reist von Trapp in die betroffenen Gebiete, erstellt auch spezielle Kollektionen, deren Erlöse sie komplett an die Earthbeat Foundation weitergibt. „Die einzelnen Projekte sind kleine Teile eines großen Ganzen“, sagt sie. „Wir versuchen, für die Familien vor Ort peu à peu Alternativen zum Goldabbau zu finden.“ Für das kommende Jahr plane sie ein Projekt mit ihrer Freundin, dem Model Arizona Muse, die sich mit ihrer gemeinnützigen Organisation Dirt ebenso um den Umweltschutz bemüht.

Und aktiv werden, das kann ja nun jede und jeder. „Wir ermutigen unsere Kundinnen und Kunden immer wieder, uns alte Schmuckstücke vorbeizubringen, um sie weiterverarbeiten zu können“, sagt Lilian von Trapp. Von den beinahe 170.000 Tonnen Gold, die auf der Welt aktuell im Umlauf sind, schlummert schließlich ein nicht unbeträchtlicher Teil in Form von altem Schmuck und ungetragenen Erbstücken in Safes und Kästchen vor sich hin.

Wer einen Beitrag leisten will im Kampf gegen die Goldminen, könnte seine alten Edelmetalle in den Recycling-Kreislauf geben – und beim nächsten Schmuckkauf lieber in einen kleinen, unabhängigen Laden als zum großen Juwelier auf dem Kuddamm gehen. In der Kurfürstenstraße zum Beispiel wäre ja jetzt so ein Geschäft.

Lilian von Trapp, Kurfürstenstraße 17, 10785 Berlin. Montags bis Samstags, 12–18 Uhr, oder nach Terminvereinbarung. Telefon: +49 (030) 26934519, info@lilianvontrapp.com, www.lilianvontrapp.com

Made eröffnet Apartment

MANUEL ALMEIDA VERGARA

Ein bisschen ulkig klingt's ja schon. „Made.com eröffnet Apartment in Berlin“, hieß es in der Ankündigung vor ein paar Wochen. Dabei hatte man eigentlich gedacht, dass es hier schon viele davon gibt, von den Made.com-Apartments: Sessel oder Sofa, Bettgestell oder Badezimmerschrank, zumindest eine Lampe oder eine Vase von dem Londoner Interior-Brand scheint jede und jeder in Berlin zu besitzen – und im Hause so mancher Hauptstädterinnen und Hauptstädter wähnt man sich gleich ganz in einem Made-Showroom.

Dass für ihre Marke Deutschland „in der ersten Hälfte dieses Jahres der herausragende Markt für Wachstum war“, sagt denn auch Danja Vegelj, die bei Made.com als Head of Brand für die DACH-Region verantwortlich ist. Kein Zufall also, dass der Londoner Online-shop, der neben dem Heimatmarkt Großbritannien auch in Frankreich, Belgien, Spanien, den Niederlanden und eben der Schweiz, Österreich und Deutschland



Probeliegen durchaus erwünscht

aktiv ist, sein neues Apartment-Konzept jetzt in Berlins Mitte eröffnet hat. Einen Showroom hatte die 2010 gegründete Möbelfirma hier schon vorher, den Ansatz des Anschauen-anfassen-aussuchen-Könnens erweitert das Brand nun aber um einen Erlebnis-Charakter.

Im Apartment auf der Rosenthaler Straße, direkt in den Rosenhöfen, stehen Möbel und Interior-Accessoires nicht nur zu recht hübschen Raumkonzepten bei einander: ein Schlafzimmer hier, ein Essbereich dort, ein Wohnzimmer dahinten. Darüber hinaus sollen in den großzügigen, mit hellem Holzfussboden und -decke ausgestatteten Räumen auch Veranstaltungen stattfinden. Es soll Kollaborationen geben mit jungen Künstlerinnen und Künstlern „sowie Konzerte, Workshops oder auch Ausstellungen“, Termine mit Interior-Expertinnen und -Experten könnten außerdem gebucht werden, so Vegelj. Geplant sei „ein Ort der Gemeinschaft“.

Das Thema Community-Building ist aktuell nicht nur für Made interessant. Mit ihrem „Gucci Circolo“ hat auch die italienische Luxusmarke unlängst eine eigene, wenn auch temporäre Eventbude in Berlin etabliert, parallel auch in London und Mailand. Andere Brands setzen ebenso auf ähnliche Formate, versuchen Kundinnen und Kunden durch Erlebnisse an ihr Sortiment heranzuführen und zu binden. Für Made dürfte dies besonders wichtig sein, weil die Interior-Marke weiterhin nur online verkaufen will.

Einkaufen kann man im Apartment also nicht, „die Produktbestellungen bleiben rein digital“, sagt Danja Vegelj. „Aber unsere Online-Welt wird damit aktiv erlebbar und die neuesten Produkte unserer Brand können offline getestet werden.“ Und wer dafür nicht ins Made-Apartment gehen will, kann's ja mal bei den Nachbarn versuchen – irgendein Made-Teil wird dort schon rumstehen.

Made.com Apartment, Rosenthaler Straße 36, Aufgang D, 2. Etage, Montag bis Freitag 11–20 Uhr, Samstag 10–19 Uhr, www.made.com

Nur die Ruhe

Für sein eigenes Haus ließ Ray Kappe Möbel anfertigen, in Serie gingen sie nie. Nun lässt der Berliner Lars Triesch die Mid-Century-Designs des stillen Architekten wieder aufleben

MANUEL ALMEIDA VERGARA

Erst mal ist da die Farbe. Ein Ton, so intensiv, als könnte man in seine Tiefe greifen; als könnte man die Arme ausstrecken ins endlose Blau. Sie, die Farbe, ist das Erste, das ins Auge fällt – am Sideboard genauso wie auf den alten Fotos aus der kalifornischen Villa Ray Kappes. Die azurblauen Details einer hölzernen Küchenzeile sind dort zu sehen, ein Sofa derselben Farbe, auch Kissen, ein kleiner Beistellschrank.

Es ist kein Zufall, dass der gleiche Ton jetzt in Berlin wieder auftaucht. Auf besagtem Sideboard-Entwurf nämlich, der nun in einem Geschäft am Strausberger Platz steht. Vor wenigen Tagen stellte Lars Triesch in seinem Vintage-Store „Original in Berlin“ die „Ray Kappe Furniture Line“ vor: Eine kleine Kollektion an Möbeln nach den Entwürfen des 2019 verstorbenen Architekten, darunter auch das Sideboard, das zu Trieschs Lieblingsteilen gehört.

„Besonders spannend finde ich daran, dass wir das Möbel aus seinem Kontext herausgeholt haben und es trotzdem wunderbar funktioniert“, sagt er. „Bei Kappe laufen die verlängerten Regalstücke des Sideboards über die Stufen einer Treppe, er hat es speziell für sein Haus entwickelt.“ Ein bisschen erinnere das an einen Entwurf Jean Prouvés für die Universität im französischen Antony; auch der legendäre Architekt und Designer zeigte damals Wandregale mit verlängertem Top.

Lars Triesch muss es wissen. Wie kein Zweiter in Berlin kennt er sich aus mit dem Mid-Century-Design – der Formgestaltung des mittleren 20. Jahrhunderts, die mit ihren klaren Linien anknüpft an das Bauhaus, an Frank Lloyd Wright, auch an Le Corbusier. 2010 eröffnete Triesch seinen Laden, seither hat er sich einen Namen gemacht als Connoisseur dieses eleganten, weil zurückhaltenden Stils. Und er hat Ray Kappe noch persönlich kennengelernt, bei einem Besuch in dessen Privatanwesen in den Pacific Palisades von Los Angeles.

„Es muss 2016 oder 2017 gewesen sein, als wir Ray kontaktierten“, erzählt Triesch. Für seine Familie wollte er sich von Kappe ein Haus in Berlin planen lassen. „Und als wir ihn besucht haben, um unser Vorhaben näher zu besprechen, sind mir in seinem Haus wahnsinnig viele Möbel aufgefallen, die ich noch nie gesehen hatte.“ Es waren Ray Kappes eigene Designs, die er für seines und für die Häuser von Klientinnen und Klienten hatte anfertigen lassen – in Serienproduktion waren sie nie gegangen.

Wenige Jahre später steht Trieschs Kappe-Haus in Kleinmachnow – und die Möbelentwürfe des amerikanischen Architekten stehen in seinem Geschäft. Noch vor Kappes Tod hatte Triesch die Familie gefragt, ob sie nicht hergestellt und verkauft werden müssten, diese herrlichen Möbel. Die Kappes willigten ein. „Ich bin dann mit meinem Tischler noch mal nach Amerika geflogen, um die Möbel genau zu studieren und exakt abzumessen“, erzählt Triesch.

Neun Entwürfe aus drei verschiedenen Kappe-Häusern lässt er nun von seinem Team in Berlin und von der Tischlerei Saur & Schaden in der Eifel herstellen. Wie bei Kappe wird Holz der amerikanischen



Treffen in Kalifornien: Ray Kappe (links) und Lars Triesch.

Roteiche auch hier nur verleimt und mehrfach mit Tungöl geölt – Schrauben und Metallverbindungen gibt es nicht, auch keine Lacke. Neben dem Sideboard gehört ein Sofa zur Linie, ein Briefkasten, Tische.

Und wer ihre perfekte Harmonie erblickt, wer sieht, wie sich hölzerne Quadrate und Rechtecke zu wunderbar ruhigen Möbeln zusammenfinden, wird kaum verstehen, warum Kappe sie nie selbst in Produktion gegeben hat. „Ich glaube, er war einfach nicht so eine Rampensau wie viele andere Architekten seiner Zeit. Er war nicht wie Richard Neutra, der seine Arbeiten oft für Stilmagazine fotografieren ließ“, so Triesch. „Kappe war viel stiller, kein Marketing-Typ. Er war viel zu beschäftigt mit Architektur, Modularsystemen und Fertighäusern, vor allem mit seiner Fakultät.“

1969 wurde Ray Kappe zum Gründungsmitglied des renommierten Southern California Institute of Architecture, kurz SCI-Arc. Fortan lehrte der 1927 geborene Sohn einer rumänisch-jüdischen Einwandererfamilie an der Architekturakademie in Santa Monica. Dass er in Deutschland viel unbekannter ist als etwa ein Mies van der Rohe, als ein Gropius oder eine Perriand, mag auch an diesem zeitaufwendigen Engagement gelegen haben. An einem mangelnden Talent lag es jedenfalls nicht.

Auch Kappes architektonische Gesten schwanken zwischen achtsamer Noblesse und sakralem Pomp, auch er folgte Frank Lloyd Wrights bekanntem Grundsatz „compression and release“ – Verdichtung und Freisetzung. Auf geradezu beengte Eingänge folgen große, luftige Räume, hinter schmalen Fluren tun sich gigantische Zimmer auf. „Die großen Leimbinder, die durch die Räume stoßen, der Beton, das viele Glas, die Verbindung zum Außen“, zählt Triesch auf. „In Kappes Häusern stellen sich durchaus Gefühle ein, die man sonst nur in einer Kirche verspürt.“

So wie der Mid-Century-Stil im Allgemeinen zeigen sich auch Kappes Arbeiten im Speziellen von der Sachlichkeit japanischer Wohnwelten beeinflusst. Da machen auch seine Möbel keine Ausnahme, für die er oft auf sein präferiertes Maß von eineinhalb Zoll zurückgriff: Roteichenstreifen dieser Größe setzte er zum Beispiel zur Treppe zusammen, zum Parkett, zu Einbaumöbeln und Tischen.

Dass sich Ray Kappes Familie darauf eingelassen hat, Letztere nun von einem Berliner produzieren und verkaufen zu lassen, wird an Lars Triesch selbst liegen: Er hat nicht nur mit raren Vintage-Schätzen



Beistelltisch „RK13“ aus Roteiche mit Glasplatte, 2990 Euro



Im Grünen, am Hang: Kappes Haus in den Pacific Palisades.



Zwischen achtsamer Noblesse und sakralem Pomp: zu Hause bei den Kappes.

viel Erfahrung. Unter der Überschrift „New Originals“ verkauft sein Geschäft seit diesem Jahr auch Neuproduktionen von Mid-Century-Klassikern, etwa die Massivholzmöbel des Franzosen Pierre Chapo oder Carl Auböcks Messingobjekte, die noch immer in denselben Formen gegossen werden wie in den Fünfzigern schon.

Auch gänzlich neue Produkte erweitern Trieschs Portfolio, Entwürfe der Amerikanerin Mira Nakashima etwa. Die steht aber eng in der Tradition ihres berühmten Vaters George, arbeitet in dessen altem Studio, teilweise sogar mit denselben Handwerkerinnen und Handwerkern. „Die Vintage-Stücke George Nakashimas

bewegen sich heute in einem so extremen Preisbereich, dass sie sich kaum noch jemand leisten kann. Und die Möbel seiner Tochter sind, was die Qualität betrifft, praktisch identisch mit seinen.“

Sich ausschließlich auf Vintage-Möbel zu fokussieren, könne mitunter eben ein bisschen traurig sein, meint Triesch, „wenn man doch weiß, dass es auch ganz tolle aktuelle Designerinnen und Designer gibt oder Marken, die alte Entwürfe in hervorragender Qualität neu anbieten“. Die Kappe-Möbel hätte Lars Triesch aber keinem anderen Hersteller überlassen wollen. „Die müssen wir selbst machen, das wusste ich sofort“, sagt er.



Trägt „Vater Staat“ die Gesichtszüge Wolfgang Schäubles? Genaue Abbilder schaffe er nicht, sagt der Bildhauer Schütte.

KOLBE MUSEUM/THOMAS SCHÜTTE/VG BILDKUNST, BONN 2021

Vater Staat“ steht angerostet unter einer windzerzausten Tanne und einer Grunewald-Kiefer. Diese Bäume hat der Bildhauer Georg Kolbe einst vor sein Atelier gepflanzt. Der Souverän ist riesig, aber klapprig; ein müder alter Mann im langen Mantel, offenbar ohne Arme, mit denen er hantieren, gestikulieren, etwas bestimmen, vor allem tun könnte – ja, müsste.

Noch hat dem seltsamen Türsteher vorm Kolbe Museum kein Spaßvogel einen Corona-Mundschutz aufgesetzt, wie ihn andere überhöhte Denkmäler in deutschen Großstädten längst verpasst bekommen haben. Frei nach dem Motto: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Hier schützt noch der Respekt vor dem Kunst-Ort mit Berliner Geschichte. Zudem ein Gitterzaun.

Kolbes Atelier und Anwesen wurde ja nach seinem Tod 1947 durch die Kolbe-Stiftung zum Museum entwickelt. Die Plastiken des ehemaligen Hausherrn bekommen seither Besuch von der Bildhauerkunst namhafter Kolleginnen und Kollegen. Gerade ist der Düsseldorfer Thomas Schütte zu Gast, derzeit der wohl bedeutendste deutsche Bildhauer.

Einer, der sich nie von der Figur abgewandt hat. Denn ihm ist die deformierte menschliche Gestalt Ausdrucksmittel für den desolaten Zustand der Welt und des Gemeinwesens. Egal, ob aus Bronze, Eisen, Aluminium, Keramik, Kunststoff oder Holz.

Seinen „Vater Staat“ – „eigentlich nur ein Mäntelchen mit einem Gesicht drin“ – hat Schütte schon vor über einem Jahrzehnt modelliert. Als universale Allegorie. Für die Krise unserer modernen Welt? Damals waren es die Verwerfungen durch den islamistischen Terror, die der Finanzkrise, später der Euro-Krise. Die Flüchtlingskrise durch den Syrienkrieg und das Desaster Afghanistan standen noch bevor. Auch die Klimakrise war noch eine abstrakte Drohung, die bislang nur ferne Hemisphären betraf. Und an die Corona-Pandemie dachte überhaupt noch niemand.

Schütte hat seinem „Vater Staat“ eine Kappe aufgesetzt. Weil Haare, wie er erklärt, im Metall so schwer zu formen seien. Komischerweise ist es genau so eine eng anliegende orientalische Filzkappe, wie sie der Bildhauer selbst zu tragen pflegt. Macht er sich über sich selbst lustig? Identifiziert er sich mit dem handlungsunfähigen, überalterten, müden, ratlosen Vater Staat? Zieht er vielleicht Parallelen, dass auch die Kunst nicht viel ausrichten kann in der Krise?

Ohne Humor gehe es nicht, sagt der Bildhauer. So ziehen sich durch sein inzwischen

weltberühmtes Werk monströse Schädel und Fratzen, äquilibristisch verformte Frauenleiber, zweideutige Anspielungen. Auch ein Spiel vom extremen Verkleinern und Vergrößern. Die Ambivalenz zwischen Ernst und Heiterkeit ist typisch für Schütte. So wie das Surreale in den wie bei Dalís Uhren zerlaufenden, bunten Altmännerköpfen „Old Friends Revisited“, die nach der traurigen Gestalt als nächstes den Prolog zur Berliner Ausstellung markieren.

Und tatsächlich zeigt der Künstler, wie sehr er sich das Ausgewrungene, Ausgezeichnete, Verlebte in unserer übersatteten, Natur und Umwelt zerstörenden Konsum- und Informationsgesellschaft mit ihren Moden, Trends und Phrasen zum Thema nimmt. Dies geschieht in simpler, lapidarer Formensprache, die dennoch sehr wohl ausdrückt, wie entfremdet wir modernen Menschen inzwischen von uns selbst leben.

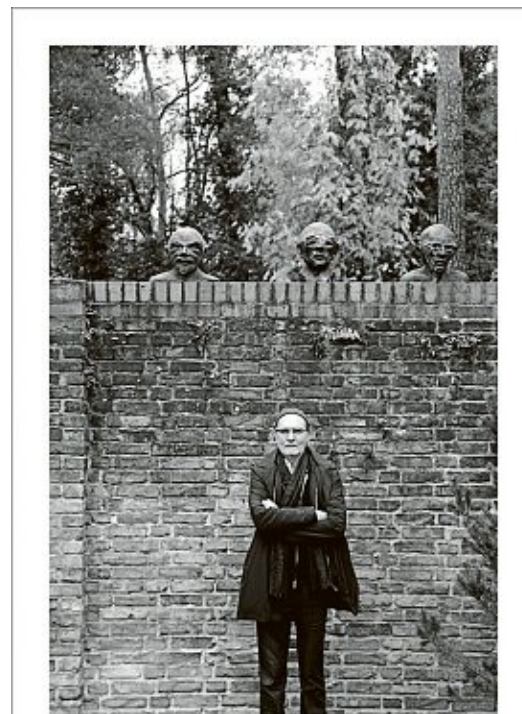
Schütte, 1954 geboren in Oldenburg, ist der Sohn eines Ingenieurs. Schon als Kind hat er endlos gebastelt, gezeichnet, gematscht, geformt. Dann kam er an die Düsseldorfer Kunstakademie, wurde sogar Meisterschüler des weltberühmten Malers Gerhard Richter. Nach Mauerfall und deutscher Wiedervereinigung, als im Westen noch weitestgehend das Diktat der Abstraktion herrschte und die realistische Kunst aus dem Osten es so schwer hatte, holte Thomas Schütte, damals wider den Zeitgeist, die verpönte Figur zurück auf die zeitgenössische Bühne der Bildhauerei.

Zuerst formt er Miniaturen, die von ihm „Wichte“ genannt werden. Die hat er mit der Zeit immer mehr aufgeblasen bis ins

Vater Staat, angerostet und müde

Thomas Schütte ist Deutschlands markantester Bildhauer. Die deformierten Figuren des einstigen Meisterschülers von Gerhard Richter sagen viel über unsere Welt. Eine Plastik steht aktuell vor dem Kolbe Museum in Charlottenburg Wache

INGEBORG RUTHE



Thomas Schütte mit drei „Wichten“ JEAN NOËL LEDOUX SCHRAMM

Riesenhaft-Groteske. Dreimal ist er zur Documenta geladen worden. Sein spektakulärstes Exponat waren 1992 „Die Fremden“: farbige Keramik-Skulpturen – eine Emigrantengruppe auf dem Portikus des Roten Palais neben dem Fridericianum in Kassel. Heute steht die Hälfte des Menschen-Zuges auf dem Dachfirst des benachbarten Kaufhauses, die andere auf dem Dach der Musik- und Kongresshalle Lübeck. Spätestens seitdem weiß die Kunstwelt, dass bei Schütte Kunst und politische wie private Ansichten nicht zu trennen sind.

2005 bekam er auf der Kunstbiennale Venedig den Goldenen Löwen für seine zerlaufenden Gestalten. Alle Welt sprach von diesen seltsamen „Geistern“, halb Homunkulus wie in Goethes Faust II, halb Astronaut. Wer mal im Neuen Museum von Weimar war, dem klassizistischen Ausstellungstempel nahe dem einstigen Gau-Forum der Nationalsozialisten, kam auf der Treppe vorbei am goldenen „Großen Geist“, der sich mit ironischer Geste verbeugt, hin zu den Heroen der Weimarer Klassik.

Schüttes Kritikerinnen und Kritiker sagen, seine sarkastischen Gestalten hätten ein „Kränkungspotenzial“. Jemand hat sogar behauptet, das ausgelaugte Gesicht der „Vater Staat“-Plastik sei das von Wolfgang Schäuble. Schütte entgegnet, er forme keine einfachen Abbilder; er erfasse Typisches, Charakteristisches. Seine überdimensionalen wie seine kleinen Figuren und Köpfe, in denen alle Formen sowie Gesichtszüge ineinander verlaufen wie Kuchenteig, sollen die Wirklichkeit spiegeln. Form und Material werden zu Zeichen, die in Verbindung mit anderen Zeichen stehen und den Zustand der Gesellschaft beschreiben sollen.

Mitten im Zeitalter des Perfekt-Digitalen verraten das Monströse der zerquellenden Körper- und Kopf-Formen sowie die menschenunmöglichen Stellungen Schüttes sinnliche Lust am Handgemachten. Am Matschen mit den Händen im Ton und im Gips für die Gießformen. Schütte ist ein grandios ironisch-sinnlicher Spieler mit dem Material. Und nichts davon ist ausgedacht, alles kommt aus der Anschauung.

Dann treibt die Abstraktion die Dinge ins Unerklärliche. Thomas Schütte ist ein Meister des Unergründlichen. Doch lässt er uns Betrachterinnen und Betrachtern immer einen Zugang, sodass wir diese verwirrend elaborierten Gebilde mit unseren eigenen Gefühlen und Gedanken erforschen können.

Thomas Schütte, Georg Kolbe Museum, Sensburger Allee 25, bis 22. Februar 2022, täglich 10–18 Uhr. 2G-Regelung. Tel.: +49 (030) 304 2144, www.georg-kolbe-museum.de

Desperate Haushalte

Was besser sauber sein sollte: von Männern, Schuhen und Unterhosen

MARCUS WEINGÄRTNER



Männer haben angeblich nur zwei Paar Schuhe: eines aus Leder und natürlich ein Paar Sneaker. Dem muss ich entschieden widersprechen, ich habe mindestens 30 Paar, und wenn der Monat 30 Tage hat, habe ich für jeden Tag ein anderes Paar. Oder tragen Sie immer dieselbe Unterhose? Wobei ich sagen muss, dass ich neulich einen Artikel las, nach dem sich der durchschnittliche Mann eines ehemaligen Landes der Europäischen Union alle fünf Tage dazu durchringt, seinen Schlüpfer zu wechseln. Aber lassen wir das. Der deutsche Mann trägt übrigens gerne dunkle Unterwäsche, da sieht

man die Flecken nicht so. Jetzt aber zurück zu den Schuhen. Im Winter trage ich entweder Sneaker oder Lederschuhe. Beide Sorten Schuhwerk benötigen in der kalten Jahreszeit eine intensivere Pflege als im Frühjahr oder im Sommer. Einfach, weil ihnen Witterung, Schmutz und Streusalz zusetzen. Bei Turnschuhen, wie man Sneaker in der Steinzeit nannte, reicht es, die Sohlen mit einer feuchten Bürste zu reinigen. Sie können sich nicht vorstellen, was unter einer Schuhsohle so alles klebt und lebt. Sollten Sie Ihre Schuhe also in der Wohnung aufbewahren, so würde ich zur regelmäßigen Inspektion raten. Ichbürste die Sohlen also

nass ab und wische die Ränder mit einem Lappen trocken, denn wenn die Sneaker aus Leder sind, macht dauernde Nässe dies schnell brüchig. Für weiße Turnschuhe gibt es eine spezielle Schuhfarbe. Ich habe damit aber enttäuschende Erfahrungen gemacht, die Farbe sieht auf den Sportschuhen aus wie Deckweiß und blättert nach kurzer Zeit wieder ab. Anders verhält es sich da mit den Lederschuhen. Grundsätzlich sollte man die guten Lederschuhe immer nur einmal tragen und sie dann mindestens einen Tag stehen lassen. So kann das Leder gut trocknen und lüften und wird nicht überbeansprucht. Mein Schuster riet mir,

die Schuhe dazu auf die Seite zu legen, damit auch die Sohle „atmen“ kann, aber das ist mir dann doch zu viel des Guten. Putzen sollte man Lederschuhe einmal die Woche, das schaffe ich aber selten. Abraten würde ich von Fertigpolituren, die als Flüssigkeit oben an der Tube durch einen Schwamm gedrückt werden. Diese Art von chemischer Politur trocknet das Leder aus, das Material wird rissig und dann hat man nicht mehr viel Freude daran. Ich putze also mit herkömmlicher Schuhcreme aus der Dose und massiere diese mit kreisenden Bewegung ein, an den Sohlenrändern und den Nähten darf es ruhig etwas dicker sein. Nach einer halben Stunde poliere ich mit einem weichen Lappen nach, und das war's. Von Imprägnier-Spray würde ich abraten, Schuhspanner sind indes unerlässlich, damit bleibt der Schuh in Form. Wenn Sie es edel haben wollen, dann nehmen Sie welche aus Holz, die kosten rund 40 Euro, lassen sich exakt anpassen und beugen den sogenannten Gehfalten vor. Passive Schuhpflege nennt man das, und auf Plastik hat man so auch verzichtet.

Hier spricht der Gärtner

Unser Pflanzenprofi begibt sich in die wohlverdiente Winterpause. Aber nicht, ohne Ihnen zu sagen, was es draußen vorher zu erledigen gilt

RAINER ELSTERMANN



Wird das was? Die Wahrscheinlichkeit eines weißen Gartens zu Weihnachten liegt so hoch wie schon seit zehn Jahren nicht mehr.

IMAGO (2)

Pünktlich zum 1. Advent, der ja zumindest den gefühlten Winteranfang markiert, kommt die Kälte zu uns. Die kalte Witterung, die – wenn man den Prognosen Glauben schenken darf – den ganzen Dezember anhalten soll und uns mit einer Wahrscheinlichkeit, die so hoch ist wie schon seit zehn Jahren nicht mehr, weiße Weihnacht bescheren könnte. Nun ist also wirklich der letzte Moment, an dem bestimmte Arbeiten im Garten ausgeführt werden sollten.

Das Laub wird wohl schon überall von den Rasenflächen entfernt und unter den Sträuchern und Hecken ausgebracht worden sein. Dort bildet sich die nützliche Humusschicht, und die Frühlingsblüher, von denen Sie hoffentlich viele an den Gehölzrand gepflanzt haben, werden vor dem Austrocknen geschützt. Wer wintergrüne Stauden oder Halbsträucher wie Heiligenkraut (Santolina), Currykraut (Helichrysum italicum) und Lavendel (Lavandula angustifolia) im Garten hat, muss jetzt nachschauen, ob diese nicht unter einer Laubschicht zermatschen: am besten das Laub von oben rauskämmen. Und auch von allen Wegen, Stufen und Treppen sollten die herabgefallenen Blätter entfernt werden sowie von Holzterrassen (Achtung, Rutschgefahr!). Alle Zwiebeln, die jetzt noch nicht in der Erde sind, sollten möglichst schnell gesetzt werden. Nach Weihnachten ist es oft zu spät, denn werden Tulpen und Co. erst dann gepflanzt, bleiben sie meist recht klein – wenn sie nicht vorher schon verschimmelt, ausgetrocknet oder von Mäusen angeknabbert sind. Dahlien (Dahlia) und andere nicht winterharte Pflanzen müssen jetzt schnellstens ins Haus (oder besser in einen trockenen und dunklen Keller) gebracht werden. In diesem Jahr habe ich beim Pflanzen die Sortenschilder der Dahlien gleich neben die Knollen gesetzt. Trotzdem finde ich sie nicht mehr alle wieder (vielleicht wurden sie von den Mäusen verschleppt?). Also

muss ich die Dahlien schriftlich beschreiben, bevor ich sie in Papiertüten verpacke. „Pompon, Lila, vielleicht Franz Kafka“, steht da also, oder „Dunkelrot, Kaktus“. Diese Notizen versuche ich mit alten Bestelllisten abzugleichen. Es ist erstaunlich, wie schnell das Gehirn Namen und Sorten aus dem Gedächtnis verbannen kann. Wer ein Bewässerungssystem im Garten verbaut hat, muss jetzt alle Leitungen leeren. Genau wie alle Pumpen, Schläuche und so weiter von Wasser befreit werden müssen, damit sie durch den baldigen Frost nicht zerstört werden. Auch viele Tontöpfe sind nicht winterhart. Diese sollten in einer Ecke gesammelt und abgedeckt oder leicht erhöht abgestellt werden, damit das abfließende Wasser nicht auf dem Boden gefriert und die Topföcher aufsprengt. Bei frischen Pflanzungen empfiehlt es sich, eine Deckschicht zum Schutz des



Wer wintergrüne Stauden wie Lavendel im Beet hat, sollte jetzt nach ihnen schauen.

Bodens auszubringen. Ein sehr holziger Kompost (kein Mulch!) eignet sich bestens. Er gibt Wärme ab (die Haufen dampfen momentan auf den Gartenbaustellen geduldig vor sich hin), unterdrückt Unkraut und versorgt die Erde langfristig mit Nährstoffen. Die saubere tiefschwarze Fläche sieht zudem ästhetisch befriedigend aus. Wenn man schon im Garten harkt, kann man auch gleich Futter für die Vögel ausbringen. Die Gärtnerin Ulrike Thews, die in Schleswig-Holstein im Besitz eines Gartens ist, der ursprünglich von der Gartenlegende Piet Oudolf gestaltetet wurde, hat vor ein paar Tagen bei Instagram (@ulrike_thews) eine sehr schöne Idee zum Thema gepostet: Sie hat einen Baum in Handarbeit mit unzähligen kleinen Äpfeln behangen. Auf einem Foto sieht man auch schon die ersten gefiederten und hungrigen Besucher, die sich hervorragend beobachten lassen. Und wenn dann der Wind zu kühl wird und die ersten Flocken fallen, kann man sich ins Haus zurückziehen, eine Tasse Tee aufgießen und in Gartenbüchern nach neuen Ideen suchen. Oder einfach von

drinnen in den Garten starren. Auch das ist eine wichtige Tätigkeit! Denn was sich da draußen so alles verändert, was verbessert oder was rückgängig gemacht werden muss, sieht man nie besser als jetzt, wenn die Blütenfülle keine Ablenkung bietet. Man sollte denken, dass bei mir im Garten schon alle Winterarbeiten vorbildlich ausgeführt wurden. Weit gefehlt! Hier liegen noch Zwiebeln in Tüten, dort stecken noch Dahlien in der Erde, auch das Laub liegt auf dem Rasen. Jetzt muss ich schnell sein. Denn jedes Jahr denke ich, dass mir noch Wochen bleiben, und plötzlich ist es höchste Zeit. Da geht es mir wie der Marschallin aus Strauss’ „Rosenkavalier“. Wie singt sie doch in der Oper wahr und schön: *Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding. Wenn man so hinlebt, ist sie rein gar nichts. Aber dann auf einmal, da spürt man nichts als sie.* Unser Gärtner pausiert mit seiner Kolumne bis ins neue Jahr. Den Dezember hindurch finden Sie an dieser Stelle stattdessen gute Ideen für eine moderne Weihnachtsdeko.



Hölle, Hölle, Hölle! So geht es in Berliner Hostels zu.

MA ERICKSON

Wie ich Hitler im Hostel traf

Unser Gastautor aus Ägypten verbrachte seine ersten Berlin-Tage in Hostels. Es wurde ein Höllentrip: Gestank, Lärm und verdrohte Nazis. Was ist nur aus der Backpacker-Idee geworden?

MAHDY MUBARAK

**Die Frau an der Rezeption
sagte, sie habe keine Zeit,
aber es gebe eine
Information im Hostel.
Doch dort müsse ich
für jede Antwort bezahlen,
mindestens einen Euro.**

Deutsch über mich lustig. Ich verstand: „Der Araber dort versteht wohl die Technik nicht.“ Auch ohne meinen pinkelnden Nachbarn war der Zustand der Zimmer unterirdisch. Aber irgendwie konnte ich ihn sogar verstehen, das Schlimmste waren die Toiletten. Das höllische Bad dieses Hostels zu betreten war grauenvoll, denn die meisten Schüsseln waren mit Exkrementen verstopft. Ich trat fast in eine Art Hungerstreik und aß nur leichte Speisen, die mich am Leben hielten und es mir gleichzeitig ermöglichten, das stinkende Höllenloch zu meiden.

In meiner zweiten Nacht wurde alles noch seltsamer. Ein Mitbewohner wachte mitten in der Nacht auf, hielt sich für Hitler und begann, eine Rede zu halten. Dabei hielt er sich die Finger zum Schnurbart geformt ins Gesicht. Die andere Hand erhob er zum Hitlergruß. Ich war schockiert. So was in Berlin, einer Stadt, die das Image hat, Nazis nicht zu dulden, geschweige denn, dass Zitate aus „Mein Kampf“ erlaubt sind – aus dem Mann offenbar Passagen vortrug. Ich wusste nicht, ob er betrunken, high, verrückt oder ein Nazi war – oder alles zusammen. Aber es war mir auch egal, denn ich konnte wieder nicht schlafen und musste mir jetzt Sorgen wegen eines weiteren Idioten machen.

Am nächsten Tag ging ich auf die Suche nach einem neuen Hostel. Aber das fühlte sich an, als würde ich auf dem Berliner Wohnungsmarkt eine Mietwohnung suchen. In einem von mir angesteuerten Hostel sagte

die Rezeptionistin, man müsse online bezahlen, damit das Hostel die Kontrolle über das Konto des Gastes habe, wenn er etwas beschädigt. Ich hatte sofort ein ungutes Gefühl. Ein anderes Hostel schloss um 21 Uhr abends und ich hatte das letzte freie Bett knapp verpasst.

Doch schlussendlich fand ich ein neues Hostel – und ich hatte gute Gründe, hier Besseres zu erwarten. Für einen leicht erhöhten Preis (23 Euro pro Nacht) war ich jetzt Gast in einem Haus, das in zahlreichen Top-Ten-Listen der besten Berliner Hostels auf Reiseblogs zu finden ist. Von seiner Lage in Kreuzberg aus waren Touri-Hotspots wie Checkpoint Charlie oder Potsdamer Platz binnen 15 Minuten zu Fuß zu erreichen. Auch das Hostel selbst hatte eine lange, interessante Geschichte, denn es war einst ein Kloster.

Diese interessante Geschichte brachte jedoch eine unheimliche, dunkle Atmosphäre mit sich. Das Gebäude war wirklich nicht für ein Hostel gemacht worden, die Gänge gleichen einem Labyrinth. Jedes Mal, wenn ich versuchte, mein Zimmer zu erreichen, verirrte ich mich und hatte das Gefühl, verfolgt zu werden. Dabei kamen mir Erinnerungen an den ägyptischen Bischof Epiphanius, der von einem Mönch in einem koptischen Kloster in der Wüste erstochen wurde. Diese bedrückende Stimmung wurde von der Halloween-Partydekoration mit Blut, Geistern und Horrorfilmaufnahmen verstärkt, die immer noch in den Gängen des Hostels hing. Ich bekam das Gefühl, tatsächlich gestorben zu sein und in der Hölle umherzuirren, wo ich für meine irdischen Sünden bestraft werde.

Doch auch im scheinbar sicheren Zimmer angekommen, konnte ich den Geistern nicht entkommen. Hier traf ich wieder auf Betrunkene und eine Gruppe osteuropäischer Mädchen, die einen fürchterlichen Lärm machten. Sie liefen zwischen den Zimmern hin und her und ließen die Türen rhythmisch krachen.

In beiden Hostels musste ich auch lernen, mit Reisebloggern umzugehen. Sie haben offenbar keinen Respekt vor der Privatsphäre ihrer Mitreisenden – ganz im Gegenteil, sie zwingen mich und andere, in ihren Videos aufzutreten. Sie glaubten offenbar, unsere Lebensgeheimnisse würden ihnen viele Klicks bringen und wir wären gern Internetstars in ihren Ländern. Bitte, liebe Blogger, ich brauche euren Fame nicht!

Übersetzung aus dem Englischen:
Elizabeth Rushton.

Diese Geschichte, wie so viele über Hostels, muss in Indien beginnen. In Indien deshalb, weil ich in diesem Land festgestellt habe, was ich an Hostels so mag. Es war vor allem die Stimmung vor den Zimmern während meiner 40-tägigen Reise damals. Ich traf viele andere junge Menschen, knüpfte dauerhafte Freundschaften mit anderen Reisenden oder änderte sogar spontan meine Reiseroute. Ich war 23 Jahre alt und wollte die ganze Welt bereisen. Hostels passen zu diesem Vorhaben perfekt. Also habe ich mir vor meiner Ankunft in Berlin keine Wohnung gemietet, sondern bin ins Hostel gezogen.

Aber ich musste lernen: Das Hostelleben in Berlin unterscheidet sich von allem, was ich bisher erlebt habe. Die Atmosphäre ist rau, die Gäste sind introvertiert, praktisch, zielorientiert – ohne jede Lust auf Abenteuer. Für 20 Euro pro Nacht habe ich mein erstes ganz persönliches „Brutal Berlin“ erlebt.

Die ersten zwei Nächte buchte ich mich in einem Hostel in Prenzlauer Berg ein, das zu einer berühmten internationalen Kette mit gutem Ruf gehört. Die Lage war ganz praktisch, direkt gegenüber dem S-Bahnhof Landsberger Allee – also ideal für Menschen wie mich, die neugierig darauf sind, eine Stadt kennenzulernen. In Wahrheit war es unerträglich. Im Erdgeschoss des Hostels gab es einen Club, und so sammelten sich vor dem Hostel ständig Horden Betrunkener und solcher Menschen, die offenbar noch ganz andere Dinge konsumiert hatten.

Ich sah, wie Hunderte auf einer Tanzfläche von nicht mehr als 200 Quadratmetern tanzten und sich umarmten. Das waren alles Menschen mit Impfpass, aber niemand trug eine Maske oder hielt Abstand. Hinzu kam der Krach, den sie dabei machten. Okay, ich habe „Coronaphobie“ und trage manchmal auch zwei Masken. Vielleicht liegt es auch an mir, aber die Pandemie ist eben noch nicht vorbei und mich haben diese Szenen extrem beunruhigt. Ich fragte mich, ob die Rekordzahl der Corona-Infektionen, die Deutschland gerade erlebt, vielleicht etwas mit dieser Sorglosigkeit zu tun hat.

Vielleicht war es auch einfach Pech, dass die erste Übernachtung auf Halloween fiel. Nicht nur ich wachte mitten in der Nacht auf, als ein betrunkenen Idiot in das Waschbecken unseres Zimmers pinkelte, anstatt auf die Toilette zu gehen. Als ich am Morgen einen Hostelmitarbeiter bat, etwas dagegen

zu unternehmen, machte er sich über mich als Araber lustig.

Ich hätte das Hostel gerne verlassen, doch ich hatte zwei Nächte bezahlt. Ich schwor mir, danach etwas anderes zu suchen. Damit geriet ich in einen Kreislauf der Ausbeutung. Die Hostelpreise in Berlin sind unverschämte teuer geworden. Früher kostete eine Matratze in einem Zimmer fünf D-Mark, heute sind es mindestens 20 Euro. Ein Frühstück mit Ei, Brot und Käse: 15 Euro. Eine Wasserflasche: sieben Euro – dafür kann ich in Ägypten dreimal Mittag essen! Was soll das?

Das Hostelpersonal nutzt außerdem die Unwissenheit der Touristen und Ausländer aus und täuscht sie bei jeder Gelegenheit. Alles muss einzeln bezahlt werden. Selbst die Antwort auf eine Anfrage kostet Geld. Als ich die Frau an der Rezeption nach touristischen Empfehlungen frage, sagt sie nur, sie habe keine Zeit, aber es gebe eine Information im Hostel. Doch dort müsse ich für jede Antwort bezahlen, mindestens einen Euro.

Auf jedes Problem wurde erst mal mit Unhöflichkeit reagiert. Ich wurde von einer Hostelmitarbeiterin in Jogginghose mit Tattoos und Piercings angelächelt. Jedoch bevor ich eingeecheckt hatte. Danach nicht mehr! Denn dann verwandelte sich die Angestellte in eine arrogante Person, die wütend wurde, wenn ich sie um Hilfe bat, weil meine Karte für das Mehrbettzimmer und das Bad nicht funktionierte. Ich sprach mit ihr auf Englisch und sie machte sich mit einem Kollegen auf

Die vergangene Saison war für
Wintersportorte eine Katastrophe.
Doch nicht nur die Skigebiete
vermissen ihre Gäste

SERVICE

IMAGO/BLICKWINKEL

Sehnsucht nach der Piste

BERND RÖDER

Nach der für Wintersportorte sehr schlechten Saison 2020/21 kann die Tourismusbranche in der kommenden Reisezeit auf einen Nachholeffekt hoffen. In einer repräsentativen Yougov-Umfrage gaben 58 Prozent der 2049 Teilnehmer an, dass sie einen Wintersporturlaub planen. Besonders die Skigebiete könnten sich demnach sogar wieder größerer Beliebtheit erfreuen als vor Beginn der Krise: 46 Prozent zieht es laut Umfrage auf die Piste. Dagegen sagten lediglich 40 Prozent, dass sie schon vor der Corona-Pandemie Ski fuhren. Auftraggeber der Umfrage war der in Schwabmünchen bei Augsburg ansässige Bekleidungshersteller Schöffel.

Hauptmotiv ist demnach das „Naturerleben“, das von knapp zwei Drittel der Befragten genannt wurde, gefolgt von der Fitness (55 Prozent). Als ein Effekt der Corona-Pandemie in den vergangenen beiden Sommern war im gesamten deutschsprachigen Alpenraum von Bayern bis Südtirol eine gestiegene Zahl von Bergwanderern und Radfahrern – häufig auf E-Bikes – unterwegs.

„Ich bin überzeugt, dass der Drang in die Natur ungebrochen ist“, sagte dazu Stefan

Merk, der Geschäftsführer von Schöffel Sport. „Der Trend des Sommers rauszugehen wird sich im Winter fortsetzen.“

Der größte coronabedingte Effekt könnte beim Skibergsteigen zu beobachten sein. Bereits im vergangenen Winter gab es in den Skigebieten einen Ansturm von Skitourengeheimen, die mangels Liftbetriebs aus eigener Kraft über die Pisten aufstiegen. So waren im Garmischer Skigebiet zu Füßen der Zugspitze an schönen Sonntagen auf den Pisten nahezu ebenso viele Menschen unterwegs wie sonst bei normalem Betrieb.

Vierzehn Prozent der Befragten sagten, dass sie bereits vor Corona Skitouren gegangen waren. Im kommenden Winter aber wollen wohl mehr Menschen die Berge ohne Gondel selbst erklimmen. „Unabhängig von einem Lift unterwegs zu sein, ist ein anhaltender Trend, das gilt ebenso für Schneeschuhwandern wie in einfacherer Form für das Winterwandern“, sagte Merk.

Die Pandemie ist angesichts der zurückliegenden Lockdowns und Reisebeschränkungen aber nach wie vor ein Unsicherheitsfaktor: 50 Prozent sagten, dass sie bei ihren Wintersportplänen Bedenken hätten, bei nahezu allen von ihnen (49 Prozent) steht dabei die Planungsunsicherheit

im Vordergrund. Doch Sorge vor der Infektion mit der Delta-Variante (46 Prozent) und Angst vor mangelnder Disziplin der Mitmenschen (44 Prozent) spielen ebenfalls eine große Rolle.

„Die größte Hilfe für den Urlaub wäre Planungssicherheit – beispielsweise wie man mit Stornierungen umgeht“, sagte Merk dazu. „Es wäre natürlich hilfreich, wenn das politisch im Sinne der Reisenden geregelt würde. Die Planungsunsicherheit, die wir aus den Lockdowns alle

noch kennen, ist die größte Hemmschwelle für die frühe Urlaubsplanung.“

Das ist auch in den Wintersportorten zu hören. „Ein Ausblick für die Wintersaison ist schwierig, denn die Planungssicherheit fehlt nach wie vor – sowohl für uns als Destination als auch für die Leistungsträger und natürlich die Gäste“, sagt etwa eine Sprecherin der Engadin St. Moritz Tourismusgesellschaft in der Schweiz. Dennoch gehen die Touristiker im Engadin derzeit von einer normalen Saison aus. „Bei den Bergbahnen

beispielsweise liegt die aktuelle Buchungslage im Schnitt der letzten fünf Jahre“, sagt die Sprecherin.

Ähnliches ist aus dem Grödnertal unweit von Bozen in den Dolomiten zu hören. „Laut Berichten unserer Betriebe ist die Anfrage recht gut und positiv“, sagt eine Sprecherin. „Die Gäste freuen sich, wiederkommen zu dürfen. Es herrsche jedoch eine gewisse Unsicherheit, und der Gast möchte mehr Garantie im Falle eines Ausfalls und der Stornobedingungen.“ (dpa)

BERLINER ADRESSEN

Weso Mehr für dein Heim

- ✓ Malerbedarf
- ✓ Elektroartikel
- ✓ Eisenwaren | Werkzeug
- ✓ Sanitär
- ✓ Haushaltswaren

☎ 030-446 90 64 Mo.-Sa. 9:00 Uhr bis 20:00 Uhr

Prenzlauer Allee 188 (Ecke Raumerstraße) • 10405 Berlin

mit DHL-Paket-Shop!
NEU! Biometrische Passbilder

Putzfrauen
speziell für Senioren

Kostenloses Prospekt

030 / 797 88 730

Kassenabrechnung bei Pflegegrad

**Retten Sie Ihr Geld !!!
GOLDBARREN**

ab **60.- €**

kostenloser
Prospekt

030 797 887 24

Fa. J. Höpner Diamantenhandel

Internet
www.Goldbarren-to-go.com

TELEFONISCHE ANZEIGENANNAHME: 030 2327-50



Der „Weiße Turm“ ist das berühmteste Wahrzeichen Thessalonikis.

IMAGO



Von der ehemaligen Festungsanlage reicht der Blick weit über die Stadt bis zum Hafenbecken.

IMAGO

Mehr als nur ein Zwischenstopp

Die Hafenstadt Thessaloniki offenbart ihre Schönheit nicht auf den ersten Blick. Wer sich aber Zeit nimmt, die Stadt auf sich wirken zu lassen, wird stets auf Neue überrascht

MANDY HAUGG

Für viele Reisende ist Thessaloniki vor allem eines: Der Ort, an dem man mit dem Flieger ankommt, um endlich zu den traumhaften Stränden an den Küsten Chalkidikis weiterzu-
reisen. Es lohnt sich allerdings, den einen oder anderen Tag in der Stadt zu verweilen und sie auf sich wirken zu lassen.

Das historische Zentrum Thessalonikis schmiegt sich an ein riesiges antikes Hafenbecken, das Dreh- und Angelpunkt eines jeden Stadtrundgangs ist. Heute verkehren die Schiffe am neuen Hafen ein paar Meter weiter und die kilometerlange Promenade entlang des Beckens ist ein beliebter Ort zum Flanieren. Zahlreiche Cafés und Bars reihen sich hier aneinander und laden bis tief in die Nacht zum gemütlichen Umtrunk ein.

Entlang der Promenade befinden sich auch einige der wichtigsten Sehenswürdigkeiten Thessalonikis. Allen voran der Weiße Turm, der seinen Namen einem ehemaligen Anstrich verdankt, den man heute nur noch an wenigen Stellen errahnen kann. Das trutzige Bauwerk war einst Teil der Stadtmauer und blickt auf eine erlebnisreiche Geschichte zurück. Heute dient er Touristen vor allem als Ausblick auf das historische Stadtzentrum und das Hafenbecken.

Es fällt zwar etwas schwer, sich von der Weite des Hafens zu trennen, doch der Abzweig ins historische Zentrum der Stadt lohnt sich. Die Orientierung auf einem Stadtrundgang fällt dabei leicht: „Die beiden größten und wichtigsten Straßen verlaufen parallel zur Hafenpromenade. Fast alle Querstraßen führen daher geradewegs

zurück zum Meer“, erklärt Anastasia Gaitanidou den Aufbau der Stadt. Sie ist die Präsidentin der Tourist Guides Association von Thessaloniki und Nordgriechenland und kennt sich in der Stadt bestens aus.

Weitläufige Fußgängerzonen und Plätze wechseln sich mit kleinen historischen Gassen und modernen Straßenzügen ab. Immer wieder rücken in den Häuserschluchten antike Ruinen ins Blickfeld. Die Überreste antiker Bauten ziehen sich größtenteils in einer Achse von der Hafenpromenade bis zur Altstadt: Palast und Triumphbogen des römischen Kaisers Galerius, die Rotunda und das Forum Romanum. Nicht weit davon befinden sich mehrere byzantinische Kirchen und osmanische Hammams, die von der wechselhaften Geschichte der Stadt erzählen. Für Geschichtsinteressierte – oder Regentage – bieten das Archäologische Museum und das Museum der byzantinischen Kultur weitere Anlaufpunkte.

Im Zentrum Thessalonikis liegt auch der große, überdachte Markt. Auf der Suche nach griechischen Köstlichkeiten wird hier jeder fündig. Das Angebot reicht von Gewürzen und Ölen über Oliven, Kräuter und Gebäck bis hin zu frischem Fleisch, Fisch und Käse. Der Markt findet von Montag bis Samstag statt und ist bei Touristen und Einheimischen sehr beliebt. „Die ursprüngliche alte Markthalle wird aber zurzeit komplett umgebaut“, sagt Smaragda Makris. Sie bietet seit einigen Jahren sogenannte Food-Walking-Touren durch Thessaloniki an. Im Gegensatz zu traditionellen Stadtführungen stehen bei „Eat and Walk“ nicht Architektur und Geschichte der Stadt im Vordergrund, sondern die kulinarischen Höhepunkte.

Der Name ist dabei Programm: Die Stadt wird zu Fuß erkundet und an jeder Ecke gibt es eine neue Leckerei zum Probieren. Die meisten Inhaber der Geschäfte kennt Smaragda persönlich; sie weiß genau, wo es die besten Happen gibt. An einem Marktstand hält sie besonders gerne und lässt ihre Gäste frischen Ziegenjoghurt mit griechischem Thymian-Honig kosten – ein wahrer Gaumenschmaus.

Der Streifzug weiter durch die Straßen der Stadt führt unweigerlich an zahlreichen Konditoreien vorbei. Die Auslagen in den Schaufenstern wirken wie ein Wettstreit der Konditormeister. Kunstvolle kleine Törtchen reihen sich an opulentes Osterbrot in den verschiedensten Geschmacksrichtungen.



Smaragda Makris präsentiert Besuchern die Köstlichkeiten der Stadt.

M. HAUGG

„Kosten sollten Besucher auf jeden Fall einen echten griechischen Kaffee mit Bougatsa“, sagt Smaragda und besorgt sofort Kostproben. Ersterer wird mit extra fein gemahlenem Kaffeepulver aufgekocht, was für einen besonders cremigen Geschmack sorgt. Die Bougatsa dazu ist ein typisch griechisches Blätterteig-Gebäck, das süß oder herzhaft gefüllt werden kann.

So gestärkt lohnt es sich, einen Aufstieg in die Altstadt zu wagen. Sie erhebt sich über das historische Zentrum und ähnelt schon eher der Vorstellung einer Stadt am Mittelmeer. Kleine Häuser schmiegen sich ineinander verschachtelt an den Hang. Enge Gassen mäandern sich den Hang hinauf und gipfeln schließlich an den Überresten der antiken Festung, deren dicke Außenmauern noch heute hoch über der Stadt thronen. Vom Aussichtspunkt schweift der Blick über die Häuser der Altstadt, den riesigen Universitätscampus, die geradlinigen Straßen des Zentrums bis hinaus auf die Weite des Meeres. Mit etwas Glück bildet bei besonders guter Sicht der Olymp, Griechenlands höchster Gebirgszug und mystischer Göttersitz, den Abschluss der Sichtachse.

Wieder zurück im Zentrum lohnt sich ein genauer Blick auf die alten Gebäude. „Nachdem das historische Zentrum 1917 fast vollständig abgebrannt ist, wurde es zum Großteil im Stil der 20er Jahre wie-

der aufgebaut“, erzählt Anastasia Gaitanidou. Das ist vielen Gebäuden deutlich anzusehen. Eiserne Jugendstil-Elemente zieren Balkonbrüstungen, Türen, Simse und Giebel. Der Blick bleibt immer wieder an neuen, filigranen Verzierungen hängen. Schade ist allein, dass viele der alten Gebäude vom baldigen Verfall bedroht sind. „Oft haben die Häuser durch Erbschaft viele Besitzer, die sich nicht eignen können – und so wird letztlich oft gar nichts gemacht“, erklärt Anastasia das Dilemma.

Was den Gebäuden beim Blick entlang der oberen Stockwerke oft fehlt, macht das Erdgeschoss vielerorts aber mehr als wett. Die Bars und Cafés schmiegen sich in einer Vielfalt und Modernität aneinander, wie man sie sonst nur in wenigen Städten findet. Man könnte wohl wochenlang die Straßen durchstreifen und würde immer wieder neue, aufregende Orte zum Einkehren entdecken.

Anreise: Aegean Airlines fliegt mehrmals pro Woche von Frankfurt und München nach Thessaloniki. Vom Flughafen sind es etwa 20 Minuten mit dem Taxi ins Stadtzentrum. Mehr Informationen auf: www.discovergreece.com

Food Walking Touren werden ab 35 Euro pro Person zu verschiedenen Themen angeboten – von süß bis deftig. Mehr Informationen gibt es auf www.eatandwalk.gr

REISEMARKT

USEDOM



Kleine Strandburg SINNLICHES GENIEßEN

3 Nächte ab 239 € – Anreise So. bis Di.*
3 Nächte ab 249 € – Anreise Mi. bis Sa.*
gültig bis 23.12.2021

*Preis p.P. im DZ Südseite inklusive:
- Frühstücksbuffet, Genießer-HP
(2x 4-Gänge/Buffer, 1x Candle-Light-Dinner)
- 60 min. Wellness-Kosmetik-Anwendung
- Nutzung des Spa- und Saunabereiches & des örtl. Thermalbades · WLAN u.v.m.

Hotel Kleine Strandburg · MST Hotel GmbH
Dünenstr. 11 · 17454 Zinnowitz · 038377 38 000
info@kleine-strandburg.de · www.kleine-strandburg.de

SPREEWALD



Adventszeit im Spreewald 03.-05.12. und 10.-12.12.

inkl. Begrüßungsgetränk, 2x Ü/F, 2x Abendbuffet
Musikabend, Glühweinkahnfahrt 1,5 h, Livemusik
Fl. Wasser, Adventsüberraschung, Kaffeegedeck nur 149,50 € p.P. auf
www.Hotel-Peitz.de • Tel. 035601/80940
Hotel Zum Goldenen Löwen
Inh. Andreas Roschke Markt 10, 03185 Peitz



Schlachtest im Spreewald 14.01.-16.01. und 21.01.-23.01.2022

inkl. 1x Begrüßungsgetränk, 2x Ü/F, 1x Abendbuffet,
1x Schlachtebuffet, 1x Stadtführung,
1x Musikabend, 1x Schlachtepaket nur 134,50 € p. P.
Tel. 035601/80940 • www.Hotel-Peitz.de
Hotel Zum Goldenen Löwen
Inh. Andreas Roschke, Markt 10, 03185 Peitz

Vogelschau und Wattknistern

Trockenen Fußes durch das Watt?
Das gelingt auf dem Bohlenweg am
Langwarder Groden auf
der Halbinsel Butjadingen

WOLFGANG STELLJES



Dank des gut ausgebauten Bohlenwegs bekommen Besucher des Langwarder Grodens keine nassen Füße.

DPA

Die Wanderung durch den Langwarder Groden beginnt mit einer Enttäuschung. „Vögel sind nicht da“, sagt Annelie Hedden, Rangerin im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer. Nur eine Feldlerche gibt sich Mühe, die Besuchergruppe aufzuheitern. Sie steigt auf, steht in der Luft, zwitschert und jubiliert. Hedden sagt, sie übersetze das mal: „Hey, herzlich willkommen im Weltnaturerbe.“ Auf der Deichkrone ein erster Stopp. „Wir stehen hier auf einem der sichersten Deiche Niedersachsens“, sagt Hedden – direkt an der Nordspitze der Halbinsel Butjadingen, zwischen den Dörfern Langwarden und Fedderwardersiel. Und exakt am Rand des Nationalparks. Vor uns liegt der Langwarder Groden, Marschland, lauter Grau- und Grüntöne. Ein zweiter Deich, Sommer- oder Vordeich genannt, begrenzt den Blick. Dahinter ein

schmäler Streifen Nordsee. Im Osten ragen die Ladekräne des Containerterminals Bremerhaven in den Himmel, im Westen die des Jade-Weser-Ports bei Wilhelmshaven. Ohne den Jade-Weser-Port gäbe es den Naturerlebnispfad Langwarder Groden nicht, sagt Annelie Hedden. Sie weiß, wie der Groden früher aussah. Seit 1986 gehört er zum Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer. Davor wurden die Flächen landwirtschaftlich genutzt. Der Sommerdeich wurde dann 2014 auf einer Länge von mehreren Hundert Metern geöffnet, als eine von mehreren „Ausgleichsmaßnahmen“ beim Bau des Jade-Weser-Ports. Denn Eingriffe in die Natur müssen kompensiert werden, so sieht es das Bundesnaturschutzgesetz vor. Seit sieben Jahren kann also man beobachten, wie sich die Natur zurückholt, was ihr einst genommen wurde. Der Langwarder Groden ist wieder dem stetigen Wechsel von Ebbe und Flut ausgesetzt. Die eine Hälfte, rund 70 Hektar, wird vernässt. Offiziell nennt

sich das „Salzwiesenentwicklungsfläche“. Die andere Hälfte wird beweidet. Hier halten Rinder die Flächen kurz. Soll heißen: „Weniger Schilf, weniger Füchse, weniger Stress für die Wattvögel“, sagt Hedden. Quer durch den Groden führt ein gut fünf Kilometer langer Naturerlebnispfad. Dank eines 400 Meter langen Bohlenwegs und mehrerer Holzbrücken gelangt man trockenen Fußes über das Wasser oder – bei Ebbe – über das Watt und den Priel. „Im Watt können nur extrem anpassungsfähige Pflanzen überleben“, erklärt Hedden. Der Queller zum Beispiel, eine Pionierpflanze, ohne die keine Salzwiese entstehen würde. Oder der Strandwegerich. Annelie Hedden bleibt stehen. „Bitte einmal ruhig. Was hören Sie?“ Eigentlich nichts. Oder fast nichts, nur ein schwaches Knistern, fast wie Kohlensäure im Glas. „Das ist das Wattknistern“, sagt Hedden. Verursacht wird es von den Schlickkrebsen, „winzig kleinen Tieren, die ständig Luftbla-

REISEINFORMATIONEN

Anreise: Mit dem Auto sind es von Berlin etwa fünf Stunden über die A2. Eine ICE-Verbindung besteht bis Bremen, ab dort fährt eine Regionalbahn bis Langwarden Brücke.

Hinweise: Für den Besuch des Langwarder Groden werden festes Schuhwerk, wetterfeste Kleidung oder Sonnenschutz empfohlen. Tipp: Fernglas mitnehmen.

zwei- bis dreiwöchigen Stopp im Wattenmeer so viel futtert, dass sich sein Gewicht verdoppelt. Annelie Hedden erkennt das Federvieh an Farbe, Form oder Gesang. Mal vernimmt sie das Flöten eines Rotschenkels: ein Bodenbrüter und „Charaktervogel“ der Salzwiesen. Dann wieder macht sie die Gruppe auf eine Schafstelze aufmerksam, deren Unterseite knallgelb leuchtet. „Wie eine fliegende Zitrone.“ Außerdem zu sehen: Trupps von Austernfischern und Pfuhlschnepfen, daneben Säbelschnäbler und die eher seltenen Kiebitzregenpfeifer. Dem Pfad durch den Langwarder Groden wurde 2019 das Zertifikat Qualitätswanderweg Wanderbares Deutschland verliehen, als einem „der schönsten Orte, um an der Nordsee heimische Vögel zu beobachten“. Die beste Zeit dafür sind die Stunden vor und nach dem Hochwasser, sagt Hedden. Es empfiehlt sich also ein Blick in den Gezeitenkalender. (dpa)

EXKLUSIVE REISEEMPFEHLUNG

Erlebe Deine Stadt!

Berlins beste Attraktionen zum halben Preis.

Jetzt Tickets sichern!

50%
Rabatt

Infos und Buchung

visitberlin.de/erlebe
030 – 25002356 (zum Ortstarif)

BERLIN



visit Berlin



Beständiger Austausch ist gerade für virtuelle Teams wichtig.

IMAGO/WESTEND61



Eine gute Idee gegen die Vereinsamung im mobilen Office ist die Einrichtung einer virtuellen Kaffeeküche.

IMAGO/SCIENCE PHOTO LIBRARY

Arbeiten im virtuellen Team

Transparenz schaffen, Mitarbeiter finden und motivieren: Wer ein Team dauerhaft im mobilen Office arbeiten lassen möchte, sollte einige Grundregeln beachten

MARIE WACHSMUTH

Homeoffice ist seit der Corona-Pandemie zum täglichen Brot geworden. Während einige Kollegen unter 3G-Regeln wieder im Büro arbeiten, wurde andernorts die Arbeit grundsätzlich auf das mobile Office verlegt. Doch sind die Mitarbeiter räumlich verteilt und das Team muss virtuell geführt werden, wird diese Herausforderung nochmals anspruchsvoller und komplexer. Für viele Chefs stellt sich die Frage: Wie kontrolliere ich jetzt deren Arbeit? Wie führe ich im virtuellen Raum und wie erkenne und behebe ich Hindernisse, bevor sie zum Problem werden?

Was ist ein virtuelles Team?

In einem virtuellen Team sind verschiedenste ortsunabhängige Personengruppen miteinander vernetzt und arbeiten ergebnisorientiert an dem gesetzten Ziel eines Unternehmens.

Was sind die Vorteile eines virtuellen Teams?

Das Unternehmen kann die besten Mitarbeiter zusammenbringen und die regionalen Stärken für sich nutzen. Trotzdem arbeiten die Arbeitnehmer in ihrer gewohnten Umgebung und müssen nicht umziehen.

Welche Nachteile stehen dem gegenüber?

Das rechtzeitige Erkennen und Lösen von Konflikten stellt für die Führungskraft die größte Herausforderung dar. Das Schaffen von klaren Regeln und Prozessen ist mit einem höheren Aufwand verbunden und nicht so leicht umsetzbar, wie bei einem Team vor Ort. Bei den Mitarbeitern steigt die Unsicherheit, da die Absprachen auf Distanz schwieriger sind, als von Angesicht zu Angesicht. Oft fehlt ihnen die Orientierung und dies sorgt für Verunsicherung.

Welche Stärken braucht mobiles Arbeiten?

Selbstmotivation und Selbststeuerung sind enorm wichtig. Sie zählen zu den Schlüsselqualifikationen, ebenso wie das strukturierte Arbeiten. Sind das nicht die Stärken eines Mitarbeiters, wird das Arbeiten auf Distanz nicht gut funktionieren.

Welche Herausforderungen gilt es dank des sich verbreitenden mobilen Office zu bewältigen?

Die größte Herausforderung ist die Aufrechterhaltung der Teamkommunikation. In der virtuellen Zusammenfüh-

rung fällt der Austausch beruflicher Kontexte an der Kaffeemaschine oder im Fahrstuhl weg. Somit muss die Führungskraft einen Weg finden, damit die persönliche und fachliche Entwicklung jedes einzelnen Teammitgliedes gegeben ist.

Wie gewinnt man bei virtuellen Zusammenarbeit das Vertrauen?

Vertrauen bekommt man weder als Führungskraft noch als Mitarbeiter geschenkt – erst Recht nicht in einem virtuellen Team. Das A und O ist das Führen von ernst gemeinten Dialogen mit jedem

einzelnen Mitglied des Teams. Der Aufbau des Vertrauens erfolgt nicht von heute auf morgen. Es ist ein langwieriger Prozess. Aber: Ohne gegenseitiges Vertrauen funktioniert die virtuelle Zusammenarbeit leider nicht.

Wie groß ist die Gefahr der sozialen Isolation?

Die Frustrationsgrenze ist bei einem virtuellen Team deutlich herabgesetzt und somit weitaus schneller erreicht, als bei einem Team vor Ort. Durch Missverständnisse und eingeschränkte Kommunikation ziehen sich Mitarbeiter eher einmal zurück und kapseln sich im schlimmsten Fall ganz von ihrem Team ab. Generell sind die zwischenmenschlichen Kontakte im virtuellen Team nicht so stark ausgeprägt. Gepaart mit der eingeschränkten Unterstützung der Kollegen ist die Gefahr einer Isolation deshalb erhöht.

Und wie wirkt man dem entgegen?

Eine gute Idee gegen die Vereinsamung im mobilen Office ist die Einrichtung einer virtuellen Kaffeeküche. Durch die virtuelle morgendliche Begrüßung wird das Teamgefühl gestärkt und der Austausch auf Augenhöhe sorgt für einen guten Start in den Arbeitstag. Dafür ist ein kleines Zeitfenster ausreichend. Eine weitere Möglichkeit kann ein tägliches Teammeeting im Videochat sein. Das sichert die Motivation jedes Einzelnen. Zusätzlich ist der Austausch der aktuellen Aufgaben möglich und alle haben denselben Informationsstand.

Worauf sollten Chefs bei der Teamführung im virtuellen Raum achten?

Führungskräfte müssen auf den Zug der situativen und individuellen Führung aufspringen. Sie können die Führung der virtuellen Teams nur meistern, indem sie die Mitarbeiter loslassen ohne gleichzeitig den Kontakt zu ihnen zu verlieren. Die wichtigsten Bausteine dafür sind die Kommunikation und die Zeit. Je mehr untereinander kommuniziert wird, desto harmonischer verläuft alles. Durch Kalendereinträge kann die Arbeitszeit effektiv gestaltet und die Effizienz gesteigert werden.

VERANSTALTUNGEN

Weihnachten IM TIERPARK

EIN WUNDERVOLLER AUSFLUG IN EINE LEUCHTENDE WINTERWELT!

Die günstigsten Tickets und ein schneller Einlass: Tickets online kaufen!

17. NOV. 2021 bis 09. JAN. 2022
TIERPARK BERLIN
weihnachten-im-tierpark.de

BLEIBEN SIE GESUND!
Unser COVID-19-Hygienekonzept finden Sie auf www.weihnachten-im-tierpark.de

Tickets auf myticket.de • unter 01806 - 777 111*
*10,80 EUR/Verbindung aus dt. Festnetz / max. 0,60 EUR/Verbindung aus dt. Mobilfunknetz

Satt ist gut. Saatgut ist besser.

Wer sich selbst ernähren kann, führt ein Leben in Würde.
brot-fuer-die-welt.de/saatgut
Mitglied der act alliance

Brot für die Welt
Würde für den Menschen.

VERMISCHTES

Dienstleistungen

Der Dachfürst – Tino Golde – Wir führen für Sie Dachdecker- und Dachklempnerarbeiten aus. Telefon: 030 – 25 32 20 47

zapf umzüge, 61061, www.zapf.de

Prodach GmbH
Meisterbetrieb

Ihr Fachmann für Bedachungen aller Art!

Winterrabatt 10%

Termine frei
Bedachung | Sprenglerarbeiten
Fassadenverkleidung | Holzbau
Dachfenster | Garagen | Gutachten
Tel.: 030-30 01 49 32 79
Mobil: 0176-37 59 90 34
www.prodachgmbh.de

BEKANNTMACHUNGEN

Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie gibt öffentlich bekannt:

Für die 19. Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses von Berlin wird nach § 39 Abs. 1 AG KJHG der **Landesjugendhilfeausschuss** neu gebildet. Nach § 38 Abs. 2 Nr. 3 AG KJHG gehören dem Landesjugendhilfeausschuss als stimmberechtigte Mitglieder unter anderem an:

„Acht Vertreter oder Vertreterinnen der anerkannten Träger der freien Jugendhilfe, davon mindestens vier Personen aus dem Bereich der freien Träger der Jugendarbeit.“

Nach § 38 Abs. 6 AG KJHG werden diese Personen auf Vorschlag der anerkannten Träger der freien Jugendhilfe von der für Jugend und Familie zuständigen Senatsverwaltung berufen.

Die anerkannten Träger der freien Jugendhilfe werden daher gebeten, der **Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie – III A 32 – Bernhardt-Weiß-Straße 6, 10178 Berlin**, Personenvorschläge bis zum **30. Dezember 2021** (Ausschlussfrist) schriftlich einzureichen. Die Benennung soll gleichmäßig nach Frauen und Männern erfolgen. Im Vorschlag ist darzulegen, in welchen Bereichen der Jugendhilfe die benannte Person tätig ist.

AN- UND VERKÄUFE

Kaufgesuche

Kaufe Ölgemälde, Münzen, Antiquität. Dr. Richter, 0170 5009959

Suche Geige, Chello, Bratsche, Kontrabaß, kann auch defekt sein. Tel. 0152 36366706

Silbermünzen, auch Nachlässe kauft langjähriger Sammler ☎ 21237812

PARTNERSCHAFTEN

SIE SUCHT IHN

Die Zukunft scheint öde und leer – machen Sie einen wagemutigen Schritt, er kann alles verändern: Marion, 70 Jahre, groß, gepflegt, lebendig. Viele Glück! ZU 4011, BLZ, PF, 11509 Berlin



Mehr Freizeit, weniger Stress: Für viele ist die Vorstellung einer Vier-Tage-Woche die Lösung für ein zufriedeneres Berufsleben.

DPA

Lohnt die Vier-Tage-Woche?

Mehr Freizeit, weniger Stress: Für viele ist die Vorstellung einer Vier-Tage-Woche die Lösung für ein zufriedeneres Berufsleben. Hat die reduzierte Arbeitszeit tatsächlich einen so großen Einfluss? Und was muss man tun, um Vorgesetzte von seinem Wunsch zu überzeugen?

Ganz so einfach funktioniert die Formel „Vier-Tage-Woche gleich glücklicher“ natürlich nicht. Es kommt sehr darauf, wie das Modell umgesetzt wird. „Eine Vier-Tage-Woche bedeutet nicht immer, dass ich tatsächlich meine Arbeitszeit reduziere“, sagt Prof. Jutta Rump vom Institut für Beschäftigung und Employability (IBE) in Ludwigs-hafen. Wer 40 Stunden in vier Tage packt, müsse sich darüber klar sein, dass er dann zehn Stunden und mehr am Tag mit Arbeit beschäftigt ist.

In manchen Fällen kann eine reduzierte Arbeitszeit zu mehr Belastung führen. „In Deutschland entspricht die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit oft nicht der tatsächlichen Arbeitszeit“, sagt Hannes Zacher, Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie am Institut für Psychologie der Universität Leipzig.

Eine Vier-Tage-Woche kann bedeuten, dass sich Arbeit intensiviert oder Erwerbstätige die fehlende Zeit kompensieren müssen. „Gerade für Frauen besteht die Gefahr, in eine Teilzeitfalle zu geraten. Sie erleben dann sogar mehr Stress.“ Wichtig sei, von Beginn an zu klären, dass die Aufgaben der vertraglichen Arbeitszeit entsprechen.

Wer aber seine Arbeitszeit und seine Aufgaben tatsächlich reduzieren kann, und womöglich von 40 auf 32 Stunden geht, wird laut Rump einen Effekt merken. „Das ist dann der ganz normale Teilzeiteffekt.“ Wer etwa an drei von sieben Tagen pro Woche

Ein Wochenende, das drei Tage lang andauert. Und das jede Woche.
Warum machen wir das eigentlich nicht alle?

AMELIE BREITENHUBER

nicht arbeitet, habe über 40 Prozent seiner Zeit zur freien Verfügung. „Also Zeit, in der ich Zeit-Souveränität und Zeit-Selbstbestimmung habe.“

Grundsätzlich haben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland einen Anspruch darauf, in Teilzeit zu arbeiten, wie Johannes Schipp, Fachanwalt für Arbeitsrecht erklärt. Das gilt zumindest für alle, deren Arbeitgeber regelmäßig mehr als 15 Mitarbeitende beschäftigt und deren Arbeitsverhältnis seit mehr als sechs Monaten besteht.

Wichtig sei, dass Arbeitnehmer ihren Wunsch rechtzeitig und richtig vorbringen, so der Fachanwalt. Ablehnen kann der Arbeitgeber ein Teilzeitverlangen nur aus dringenden betrieblichen Gründen. „Da liegt die Latte sehr hoch“, so der Arbeitsrechtsexperte.

Neben den rechtlichen Aspekten spielt die Frage eine Rolle, ob Beschäftigte es sich leisten können, in Teilzeit zu arbeiten. „Die Reduzierung der Arbeitszeit hat natürlich den Effekt, dass ich weniger Geld im Portemonnaie habe“, sagt Jutta Rump. Entsprechend verfolgen vor allem diejenigen den Wunsch nach einer Vier-Tage-Woche, die sich eher in der oberen Hälfte der Gehaltskala bewegen.

Auch wenn es ein Recht darauf gibt, die Arbeitszeit zu reduzieren: Viele scheuen den Schritt, mit dem Wunsch zur Führungskraft zu gehen. Warum? „Es ist tatsächlich schwierig“, sagt Hannes Zacher. „Wir haben

in Deutschland eine ausgeprägte protestantische Arbeitsethik.“

Viele würden sich stark über ihre Arbeit oder ihren Beruf identifizieren. „Es ist verpönt, weniger arbeiten zu wollen“, sagt der Arbeitspsychologe. Erwerbstätige hätten oft Angst, als faul zu gelten und nehmen stattdessen zum Beispiel Leerlaufzeiten in Kauf, in denen eigentlich gar nichts zu tun ist.

„Neben der Präsenzkultur gibt es in Deutschland auch immer noch eine starke Vollzeitskultur.“ Es sei verbreitet, dass die

„Wir Deutsche haben eine ausgeprägte Arbeitsethik. Es ist verpönt, weniger arbeiten zu wollen“

Anzahl der Arbeitsstunden mit Leistungsbereitschaft und Engagement gleichgesetzt wird. „Die Forschung würde dagegen sagen, es ist sogar effektiver, fünf Stunden am Tag fokussiert zu arbeiten als acht Stunden, von denen man drei gar nicht wirklich etwas zu tun hat.“

Und vielleicht sind diese Ansichten mittlerweile auch schon weiter verbreitet – nicht zuletzt durch die Veränderungen, die Corona in der Arbeitswelt angestoßen hat. „Ich

glaube schon, dass die Pandemie zu einer Veränderung führen wird. Gerade die Frage, wie viel Bedeutung wir der Arbeit beimessen wollen, haben sich in den vergangenen Monaten viele gestellt“, sagt Hannes Zacher.

Jutta Rump rät: „Versucht es doch einfach! Was kann schon passieren?“ Nie seien die Zeiten so günstig wie jetzt gewesen, an das Thema heranzugehen, „alleine durch die Diskussion um das Thema Homeoffice.“

Zacher empfiehlt, einen Gesprächstermin mit der Führungskraft zu vereinbaren. In diesem festgelegten Termin sollten Erwerbstätige die Beweggründe nennen, warum sie ihre Arbeitszeit gerne reduzieren würden. „Wichtig ist, Verständnis für die andere Seite zu zeigen, dafür, dass beim Arbeitgeber dann Arbeitskraft fehlt.“ Auch bei der Führungskraft sei aber Offenheit gefragt.

Oft machen sich Beschäftigte schon im Vorhinein zu viele Gedanken. Sind nicht alle total gestresst auf Arbeit, und gibt es nicht viel zu viel zu tun? Wie wird die Führungskraft da wohl das Anliegen aufnehmen?

Solche Zweifel können sogar hilfreich sein. „Wenn jemand das genau so vorbringt, und sich schon in die Situation des Arbeitgebers versetzt hat und dessen Position wahrnimmt, zeigt das: Die Person denkt unternehmerisch. Darüber kann man sich als Arbeitgeber eigentlich nur freuen“, sagt Rump. Dann lasse sich ge-

meinsam an einer Lösung arbeiten, die für beide Seiten passt.

Oft hadern Beschäftigte nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit den Vorbehalten aus dem persönlichen Umfeld. Beeinflussen lassen sollte man sich davon nicht. „Hilfreich ist es, ganz klar für sich selbst zu formulieren, was man möchte und das ebenso wie eigene Befürchtungen mit Freunden oder dem Partner zu besprechen“, sagt Zacher. Auch Bedenken, dass eine Vier-Tage-Woche letztendlich Kolleginnen und Kollegen mehr belastet, sollten nicht entscheidend sein. „Letztendlich muss das Unternehmen dafür eine Lösung finden.“ (dpa)

STELLENMARKT

DIENSTLEISTUNGEN / WEITERE BERUFE

Haushälterin für Arzthaushalt gesucht
Festanstell. 20-30 h, Wäsche, Garten, Reinigung, Kochen, Mo-Do nachm. in 13053. Mail: perle_gesucht@gmx.net

Alleskönner.

Ihr Anzeigenmarkt
in der Berliner Zeitung

Anzeigenannahme
(030) 2327 - 50

Berliner Zeitung



Die R7 ist auf das Wesentliche reduziert. Den Fahrer lenkt nichts ab.



Die Front der neuen R7 macht sie unverkennbar zum Mitglied der R-Familie.

Ein Sportler mit Seele

Die Blütezeit der Supersportler ist vorbei: Yamaha haben mit der R7 dennoch einen Kompromiss gefunden, an dem Anfänger wie Profis jede Menge Spaß haben

JOHANNES UNRUH

Seit dem Beginn des Jahrtausends sind die Verkäufe im Segment der Supersportler um 77 Prozent eingebrochen. Dennoch bringt Yamaha die R7 auf den Markt und spendiert damit der R-Reihe ein neues Familienmitglied. Wir haben sie auf der Straße und auf der Rennstrecke ausführlich getestet.

Der Name der Neuen lässt zunächst vermuten, dass es sich entweder um die Nachfolgerin der R6, deren große Schwester oder um eine Nachfolgerin der YFZ-R7 von 1999 handelt. Dem ist jedoch nicht so, wie der Hersteller nachdrücklich betont.

Schrumpfende Verkaufszahlen hatten Yamaha dazu bewogen, die R125 und R3 zu entwickeln. Beide verkaufen sich gut, denn sie sind preisgünstiger und sprechen ein jüngeres Publikum an. Mit der R7 gedenkt Yamaha diese Strategie fortzuführen. Sie wird zwischen der R3 und der R6 platziert. Sie erbt den Motor aus der MT-07 und der Tenere 700 unverändert. Macht das Aggregat aus einem Naked-Bike und einer Enduro auch in einem Supersportler eine gute Figur? Bei der Klärung dieser Frage hilft

Alessandro „Sandro“ Cortese, der Weltmeister der Supersport World Championship (WorldSSP) von 2018.

Gefahren wurde entlang der andalusischen Küste direkt am Meer. Es sind 30 Grad und die Reifen müssen kaum warm gefahren werden. 140 Kilometer Landstraße sind es bis zur Rennstrecke. Und besonders auf diesen kurvigen Straßen macht das Motorrad eine sehr gute Figur. Der Zweizylinder-Motor mit der internen Bezeichnung CP2 hat rund 700 Kubikzentimeter Hubraum und einen Hubzapfenversatz von 270 Grad. Er klingt dementsprechend kernig und liefert vor allem im unteren Drehzahlbereich ein hohes Drehmoment. Die maximale Leistung von 73,4 PS liegt bei 8750 U/min an.

Das Motorrad fährt sich dynamisch, ohne furchteinflößend zu sein. Die Bremsen greifen zudem sehr gut, so dass stets die Kontrolle über das Fahrzeug behalten wird. Aber erst auf der Rennstrecke zeigt die R7 ihr volles Potential. Der Rundkurs gilt als schwierig. Kurven lassen sich kaum einsehen und sind stets von Hügeln verdeckt. Doch die für einen Supersportler typische Schräglagenfrei-



Ein Kraftpaket in Aktion: Die neue R7 fühlt sich besonders auf kurvigen Straßen zuhause.

YAMAHA (3)

heit und der Schaltautomat helfen auf der Suche nach der Ideallinie. Mit einem Nassgewicht von 188 Kilogramm ist die R7 zudem auch für Fahranfänger in jeder Situation leicht zu steuern.

Wie ein Profi mit der neuen Supersportlerin von Yamaha umgeht, zeigt Rennfahrer Sandro Cortese. Gekonnt fährt er die Ideallinie ab und hat dabei die Knie in jeder Kurve direkt auf dem heißen Asphalt. „Es ist ein Fun-Bike, mit dem man nicht nur auf der Landstraße, sondern auch auf der Rennstrecke extrem viel Spaß haben kann“, lautet das Fazit des Weltmeisters am Ende der ausgiebigen Tour.

Yamaha bietet mit der neuen R7 ein Motorrad, das für unterschiedliche Fahrer interessant ist. Die A2-Version richtet sich an Fahranfänger und Führerschein-Neulinge, die ein optisch aufregendes Motorrad für einen guten Preis suchen. Nach dem Umstieg auf die Klasse A muss dann kein neues Fahrzeug gekauft werden.

Aber auch ein WorldSSP-Champion wie Sandro Cortese findet in der R7 ein waschechtes Sportgerät, das auf der Rennstrecke dynamisch bewegt werden kann. Mit einem überzeugenden Gesamtpaket und einem wettbewerbsfähigen Preis von 8999 Euro dürfte es Ya-

maha gelingen, viele Kunden zu gewinnen und so dem Segment der Supersportler wieder zum Aufschwung zu verhelfen. (mid)

Technische Daten Yamaha R7: Motor: Flüssigkeitsgekühlter Zweizylinder Reihenmotor, 4-Takt, DOHC, 4-Ventile, Getriebe: Sechsgang-Getriebe, Hubraum: 689 Kubik, Leistung: 54,0 kW/73,4 PS bei 8750 U/min, max. Drehmoment: 67 Nm bei 6500 U/min, Bremse vorne: Zweischeibenbremse 298 mm, Bremse hinten: Einscheibenbremse 245 mm, Reifen vorne: 120/70ZR17, Reifen hinten: 180/55ZR17, Sitzhöhe: 835 mm, Antrieb: Kette, Tankinhalt: 13 Liter, Nassgewicht: 188 kg, Höchstgeschwindigkeit: über 200 km/h, Preis: 8.999 Euro



Das klassische Akku-Licht ist der Allrounder unter der Fahrradbeleuchtung und kann an nahezu jedem Modell angebracht werden.

FLORIAN SCHUH/PD-F

Das richtige Fahrradlicht

Mittlerweile gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Funktionen bei der Fahrradbeleuchtung. Doch ihr Einsatz ist oftmals klar geregelt

THOMAS GEIßLER

Fahrradlicht ist nicht gleich Fahrradlicht – je nach Anspruch ergeben sich zahlreiche Lösungen und Optionen. Gerade in der dunklen Jahreszeit ist eine gute Beleuchtung essenziell, um sicher durch den Straßenverkehr zu kommen.

Akku-Licht: Seit 2013 ist Akku-Beleuchtung an Fahrrädern offiziell erlaubt. Sie wird an sportlichen Rädern wie Mountainbikes oder Rennrädern sowie an stylischen Urban-Bikes ohne fest installierte Lichtanlage genutzt. Die Lichter brauchen eine Zulassung durch das Kraftfahrtbundesamt. Diese ist durch die Kennzeichnung „K“ und ein Wellensymbol ersichtlich. Erst dann dürfen sie im Straßenverkehr genutzt werden. Es muss die Hell-Dunkel-Grenze im Fahrbetrieb erkennbar sein und eine Ladestandsanzeige über den Ladezustand der Akkus informieren. Ein Beispiel ist der „Ixon Rock“ von Busch & Müller, der mit bis zu 100 Lux Beleuchtungsstärke ein breites Lichtfeld erzeugt und gute Sichtweite außerhalb von Straßenbeleuchtung ermöglicht. Kostengünstigere Modelle wie der „Hecto Drive 40 StVZO“ von Lezyne sind für den Alltagsgebrauch ausreichend. Schnell an-

bringen und abnehmen lassen sich Lichter mit magnetischen Systemen wie das Monkey Link von SKS Germany.

Blinker: Zwar sind Blinker an Fahrrädern grundsätzlich nicht erlaubt, es gibt aber eine Ausnahme: dreirädrige Modelle oder Fahrzeuge, bei denen durch einen Aufbau oder eine große Ladefläche die Handzeichen nicht zu sehen sind. Bei großen Cargo-Bikes können Blinker verbaut werden. Bei dreirädrigen S-Pedelecs sind Blinker sogar verpflichtend.

Bremslicht: Genau wie beim Auto zeigt ein Bremslicht am Rad an, wenn die Fahrt verlangsamt wird. Allerdings muss man unterscheiden zwischen Bremslicht und Bremslichtfunktion. Beim Bremslicht wird das Signal durch Betätigung des Bremshebels ausgelöst und braucht deshalb einen speziellen Hebel. Ein Beispiel ist das „Line K Brake“ von Busch & Müller, das allerdings nur an E-Bikes zum Einsatz kommt, da nur der Akku die nötige Mehrenergie für das Bremslicht zur Verfügung stellen kann. Bei herkömmlichen Fahrrädern kommen hingegen Rücklichter mit einer Bremslichtfunktion wie das „Strip Alert StVZO“ der Firma Lezyne zum Einsatz. Dabei erkennen Sensoren, dass sich die Fahrt verlangsamt und lösen das rote Warnlicht aus.

Dynoscheinwerfer: Eine fest installierte Lichtanlage ist bei Trekking- und Cityrädern beliebt. Gespeist wird die Beleuchtung an modernen Rädern von einem Nabendynamo. Die Scheinwerfer verfügen über leistungsstarke LEDs und können so für eine gute Ausleuchtung sorgen. Ein Beispiel ist der „IQ-XS friendly“ von Busch & Müller.

E-Bike-Scheinwerfer: Seit 2013 ist es ebenfalls erlaubt, E-Bike-Beleuchtung direkt aus dem Akku zu speisen. Während Nabendynamos Wechselstrom produzieren, E-Bike-Akkus jedoch Gleichstrom bereitstellen, braucht es besondere Scheinwerfer, die die Stromversorgung richtig steuern. Spezielle E-Bike-Scheinwerfer werden deshalb über einen sogenannten Stromrichter mit Energie versorgt. Dadurch erzeugen sie auch eine deutlich bessere Leistung als Dynamoscheinwerfer.

Ein zusätzliches Feature bei E-Bike-Scheinwerfern ist das Fernlicht. Dieses kann einfach per Knopfdruck außerhalb von Ortschaften zugeschaltet werden. Aber wie beim Auto gilt: Den Gegenverkehr nicht blenden. Ein Beispiel ist der „IQ-XM“ von Busch & Müller.

Helmlicht: Helmlampen sind gerade bei Mountainbiker:innen beliebt. Ihr Vorteil:

Sie leuchten dorthin, wo man auch hinsieht – speziell bei Kurvenfahrten. Aber: Helmlampen, wie die „PWR“ von Knog, dürfen nur als Zusatzbeleuchtung im Straßenverkehr verwendet werden. Und dann auch nur, wenn der Gegenverkehr nicht geblendet oder gestört wird. Im Wald oder auf den Trails sind sie uneingeschränkt erlaubt, sollten dabei allerdings auch rücksichtsvoll eingestellt werden. Eine weitere Form des Helmlichts sind integrierte Rücklichter, wie beim „Huddy“ von Abus. Sie sorgen für eine bessere Sichtbarkeit im Straßenverkehr.

Kurvenlicht: Das Kurvenlicht ist eine neue Form der Fahrradbeleuchtung aber richtet sich ausschließlich an E-Bike-Fahrer:innen. Bei der Erfindung von Busch & Müller sorgt eine bewegliche Halterung dafür, dass sich der Scheinwerfer den Lenkbewegungen anpasst und Radfahrer:innen so besser die Kurve ausleuchten können.

Rücklicht: Laut StVZO benötigen Fahrräder und E-Bikes ein rotes Rücklicht. Dieses ist allerdings in Größe und Gestaltung variabel. Es gibt kleine Modelle, die am Schutzblech oder der Kettenstrebe befestigt sind oder größere Modelle am Gepäckträger. Seit 2018 auch erlaubt: Der Rückstrahler, der als Reflektor zusätzlich am Rad verbaut sein muss, darf direkt in das Rücklicht integriert sein. Auch eine Integration von Akku-Licht in den Radschützer wie beim Modell „Nightblade“ von SKS Germany ist möglich.

Standlicht: Während Akku-Beleuchtung auch im Stand leuchtet, geht die Nabendynamo-Beleuchtung aus, wenn sich das

Rad nicht bewegt. Helfen können hier Scheinwerfer mit Standlicht, wie der „IXON X“ von Busch & Müller. Durch einen integrierten Kondensator können Scheinwerfer und Rücklicht im Stand weiterleuchten.

Tagfahrlicht: Um die Sichtbarkeit bei Tageslicht zu erhöhen, haben manche Scheinwerfer ein integriertes Tagfahrlicht. Dieses leuchtet mit zwei Lux am Tag, in der Dämmerung und bei Dunkelheit erkennen Sensoren die veränderten Lichtverhältnisse und wechseln in den Abblendmodus mit Hell-Dunkel-Grenze. (pd-f)

AUTOMARKT

KAUFGESUCHE

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen, Tel. 03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Automobil.
Ihr Anzeigenmarkt
der Berliner Zeitung

Anzeigenannahme
(030) 2327 - 50

Berliner Zeitung

Das Herz im Haus

Großzügige Küchen, die Platz für viele Personen bieten, liegen im Trend. Absolutes Highlight: Eine Kücheninsel, um die herum sich das Leben abspielt

KATJA FISCHER

Eine große offene Küche mit einer Insel zum Kochen und Schnibbeln in der Mitte – davon träumen viele. „Die Kücheninsel darin ist gewissermaßen das Symbol für die Feuerstelle, um die herum sich die ganze Familie und Freunde versammeln, gemeinsam kochen, essen, reden“, sagt die Hamburger Innenarchitektin Ines Wrusch. Wer so eine Küche haben möchte, sollte vorher gut planen. „In einem Neubau ist natürlich vieles möglich“, sagt Volker Irle, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Die Moderne Küche (AMK) in Mannheim. Heutzutage bilde die Küche häufig das Herzstück des Hauses. In einem Bestandsgebäude wird es schon schwieriger. Oft würden sich dort nur kleine Arbeitsküchen finden. Bei Modernisierungen und Renovierungen müssten dann die Verbindungswände zum

Wohnzimmer herausgerissen werden, um eine offene Atmosphäre und mehr Platz zu schaffen. „Aber eine Wohnküche mit Insel lässt sich dort selten unterbringen“, sagt Volker Irle. Denn so eine offene Küche braucht Platz: 15 Quadratmeter sollten es mindestens sein, eher mehr. Ist genügend Raum vorhanden, sollte man sich überlegen, wie die Insel genutzt werden soll. Denn: „Kücheninsel oder Kochinsel – das macht bei der Planung einen Riesenunterschied“, so Irle. Wer auf der Kücheninsel ein Kochfeld unterbringen möchte, sollte rechtzeitig daran denken, dass die notwendigen Elektro- oder Gasleitungen dorthin verlegt werden müssen. Soll ein Spülbecken eingebaut werden, müssen Wasserleitungen gelegt werden. Auch das Abwasser darf nicht vergessen werden. In einem Neubau ist das bei rechtzeitiger Planung kein großes Problem. Bei einem Umbau hingegen kann das auf-



Kochinseln sind praktisch und bieten viel Raum für Geselligkeit.

DPA

wendiger werden. Eine Kücheninsel, die nicht mit einer Kochstelle ausgerüstet ist, ist wesentlich unkomplizierter zu planen. Hier können alle vorbereitenden Arbeiten stattfinden. Auch Sitzplätze drum herum sind möglich. Es ist ratsam, Steckdosen einzuplanen, weil gerade bei der Vorbereitung der

Mahlzeiten Strom für einen Mixer, Pürierstab oder andere elektrische Geräte gebraucht wird. Wer sich nicht entscheiden will, ob er gesellig schnibbeln oder kochen will, kann die Kücheninsel auch für beides nutzen. „Wichtig ist, dass rechts und links vom Herd

genügend Platz zum Arbeiten und zum Abstellen der vorbereiteten Lebensmittel ist“, rät Ines Wrusch. Wenn das Kochfeld eine Breite von 80 bis 90 Zentimetern einnimmt, sollten an jeder Seite noch einmal 60 Zentimeter Arbeitsfläche eingeplant werden. Mindestens 30 Zentimeter Abstellfläche sollte man außerdem schon aus Sicherheitsgründen einplanen, um einen Topf bei Gefahr schnell vom Feuer ziehen zu können“, sagt Wrusch. „So kommt man leicht auf zwei Meter Breite für die Insel – und dafür braucht man einen großen Raum.“ Wichtig ist zudem, dass man sich gut zwischen Küchenzeile und Insel bewegen kann. „Ein Durchgang sollte mindestens 85 Zentimeter betragen, sonst wird es zu eng“, sagt Wrusch. Wenn die Küche in den Wohnbereich übergeht, sollte besonders darauf geachtet werden, dass Küchendunst und Feuchtigkeit nach dem Essen nicht stundenlang durch die Wohnung wabern. Es gebe effiziente Systeme sowohl bei Dunstabzugshauben wie auch bei Muldenlüftern, die Dunst und Feuchtigkeit nach unten saugen. Auch herkömmliche Dunstabzugshauben seien besser geworden und leisten gute Dienste. Praktisch ist es, mit der Insel auch zusätzlichen Stauraum zu schaffen. Dafür kann man auf beiden Seiten Unterschränke einbauen lassen. Dort werden dann etwa Töpfe, Pfannen und anderes Kochzubehör griffbereit untergebracht. „Ordnung ist ohnehin ein sehr wichtiger Faktor in offenen Wohnküchen“, sagt Irle. Das ist durchaus eine Herausforderung. Dafür gebe es aber eine einfache Lösung: Pocket System Doors, auch Einschubtüren genannt. „Das sind große Türen, die in einem schmalen Korpus im Schrank verschwinden, wenn er geöffnet wird. Ist der Schrank geschlossen, bilden sie eine hochwertige Oberfläche, die den Blick ins Innere versperrt. Dann ist alles clean“, so Irle. (dpa)

KAUFANGEBOTE

LICHTENBERG

Eberhardt-Immobilien

Kennen Sie schon unsere Immobilien-Infothek?

- Ratgeber für Immobilienverkäufer: www.berlinSO-Immo.de/ratgeber/
- Lifestyle, Infos rund um die Immobilie: www.berlinSO-Immo.de/magazin/
- Kostenlose Immobilienbewertung: www.berlinSO-Immo.de/immobilienbewertung

Eberhardt-immobilien.de · Tel. 61 28 44 64 · info@eberhardt-immobilien.de

Lichtenberg, Treskowallee 96 Treptow-Köpenick, Wilhelminenhofstr. 23

RDM

Provisionsfrei: Wohnhaus in Karlshorst

Wohnfläche 156 m²
Grundstück 450 m²
6 Zimmer
Kaufpreis 1.050.000 €

TREPTOW/KÖPENICK

Hochwertige Dachgeschosswohnung in Köpenick mit Tiefgarage und Fahrstuhl in besonders reizvoller Lage am Wasser mit unverbaubarem Blick, 2 Zi., Küche, Bad, Terrasse, 73,3 m² Wfl., vermietet, Energieverbrauchsausweis 108,4 kWh/(m²a), Kl. D, Fernwärme, Bj. 1998; KP 380.000 € zzgl. Provision; Sa-Ruf 10-14h ☎ 6 77 99 80
www.Oehmcke-Immobilien.de,



BRANDENBURG

Advents - Hausbesichtigung

Sa./So. 4./5. Dezember 2021 • in Fredersdorf-Vogelsdorf
Vereinbaren Sie gleich heute einen Termin.

Lassen Sie sich von diesem Bungalow in massiver Bauweise inspirieren.

- Bungalow – 126 m² Wohnfläche
- 4 Zimmer (optional 5 Zi.), offene Küche
- großzügiger Wohn-/Essbereich

www.markon-haus.de Kontakt: 0177/3085936

Musterhaus Eggersdorf - Generationen

Wohnen Bungalow ca. 78 m² Wfl. & Stadthaus ca. 125 m² Wfl. 15345 Petershagen-Eggersdorf, Strausberger Str. 29 & 29 a, zu besichtigen: Mo-Fr nach Vereinbarung, Sa/So 11-16 Uhr, ☎ 033439 919-39, www.markon-haus.de

MIETANGEBOTE

BRANDENBURG

Ihr neues Zuhause in Bernau

Sofort bezugsfertig | Wohnungsgrößen von ca. 40 – 160 m² | raumhohe Fenster | Fußbodenheizung | mit Terrasse, Loggia oder Balkon | viele Wohnungen barrierefrei

Beispielangebote (Nettokaltmiete zzgl. Nebenkosten)

WE 6	EG	1 Zimmer, Terrasse, EBK	45,29 m²	593 €
WE 9	EG	2,5 Zimmer, Terrasse, EBK	70,28 m²	828 €
WE 29	2. OG	3 Zimmer, Balkon, EBK	100,04 m²	1.128 €
WE 209	2. OG	4 Zimmer, Loggia	138,04 m²	1.575 €

WALD QUARTIER
FRIEDENSTAL BERNAU

Besuchen Sie uns in der Musterwohnung, Aldanstr. 3:
MI & FR von 14:00 bis 16:30, SA von 11:00 bis 14:00, sowie nach Vereinbarung

Terminvereinbarung unter www.waldquartier-berna.de oder 0151 5699 86 44



Ihr Testament für den Tierschutz – hinterlassen Sie bleibende Spuren.

VIER PFOTEN rettet Tiere in Not und beschützt sie.

Wir sind gerne persönlich für Sie da!
Sabine Cordes: 040 399 249-76
Olaf Höwner: 040 399 249-36
E-Mail: testamente@vier-pfoten.de



PANKOW

Zi	m²	MIETE IN EUR	BK/NK	FREI AB
3	77,88	1.606,32	ohne	

MIRU

www.miru-potsdam.de

Havel Quartier Potsdam: Moderne 3-Zi.-Wg. im MIRU mit Blick auf die Havel. Im 4. OG. Offener und lichtdurchfluter Wohn-/Koch-/Essbereich inkl. hochwertiger Einbauküche und großer angeschlossener Loggia, seitlicher Blick auf die Havel, hochwertiger Eichenparkettboden, Badezimmer mit Wanne und Dusche, Gäste-WC, HWR mit WM-Anschluss, Fußbodenheizg. Im Innenhof entstehen kleine Oasen zum Entspannen sowie liebevoll gestaltete Spielbereiche. Der Quartiersplatz als Herzstück vereint die bunte Mischung aus Wohnungen, Büros, Hotel, Geschäften und Gastronomie an einem zentralen Punkt. Bezug vsl. ab 2. Quartal 2022. Besuchen Sie für detaillierte Informationen unsere Website. B: 73,4 kWh/(m²a), Kl. B, Fernwärme, EnEV 2014, Bj 2020. Termine für Beratungsgespräche vor Ort n. V. unter +49 (30) 884593-885 oder kontakt@miru-potsdam.de.

www.mirupotsdam.de

Zi	m²	MIETE IN EUR	BK/NK	FREI AB
3	72,48	845,60	inkl.	

allod

Hier fühlt sich die kleine Familie wohl - naturnah und zentral! Karow, Hofzeichendamm 25, 3. OG, Bezugsfrei ab 01.02.2022, Wohnzimmer mit Zugang zur Loggia, quadratisches Schlaf- und Kinderzimmer, separate Küche mit EBK und Fenster, gefliestes Wannenbad, Flur mit Abstellbereich, V: 93 kWh/(m²a), Kl. C, Baujahr 1998, Fern-/Nahwärme, Supermärkte fußläufig zu erreichen, großzügig begrünte Außenanlagen sowie vielseitige Freizeit-, Sport- und Kulturangebote, gute Verkehrsanbindung zur City (S-Bahn u. Busse), **WBS erforderlich – informieren Sie sich!** – Vermietungsbüro Achillesstraße 55, allod HV, www.allod.de.

Tel.: +49 30 884593-850

Zi	m²	MIETE IN EUR	BK/NK	FREI AB
2	62,90	733,89	inkl.	

allod

2-Zimmer-Wohnung mit WBS für ältere Menschen – umgeben von vielen Grünflächen! Karow, Am Hohen Feld 115, 1. OG, Wohnzimmer mit Zugang zur Loggia, gut geschnittenes Schlafzimmer, separate Küche mit EBK, gefliestes Wannenbad, Flur mit Abstellbereich. V: 112 kWh/(m²a), Kl. D, Baujahr 1998, Fern-/Nahwärme, Supermärkte fußläufig zu erreichen, großzügig begrünte Außenanlagen sowie vielseitige Freizeit-, Sport- und Kulturangebote, gute Verkehrsanbindung zur City (S-Bahn u. Busse), informieren Sie sich: Vermietungsbüro Achillesstraße 55, allod HV, www.allod.de.

Tel.: +49 30 884593-850

GEWERBEIMMOBILIEN BRANDENBURG

Lagerhalle, Brandenburg /Havel zu vermieten, ca. 320 m², 15 Räume, heizbar, Toiletten, Telefon: 089 61 31 763

17ha Ackerland mit 5.000 m² Baugrundstück nahe Leipzig zu verkaufen. Tel: 09497/94120

Neue Software für Ihre Hardware gesucht? Schauen Sie doch in die Berliner Zeitung.

ABKÜRZUNGEN IMMOBILIENMARKT

- AB Altbau
Ausst. Ausstattung
Baugst. .. Baugrundstück
Bd. Bad/Bäder
BEZ Bezirk
BK Betriebskosten
Bj Baujahr
Blk. Balkon
bw Brutto-Warmmiete
DG Dachgeschoss
DHH Doppelhaushälfte
EBK Einbauküche
EFH Einfamilienhaus
ETW Eigentumswohnung
F Fahrstuhl
GA Genossenschaftsanteile
GFZ Geschossflächenzahl
GEH Gasetagenheizung
GRZ Grundflächenzahl
Gst. Grundstück
Hb. Heutbesichtigung
Hk. Heizkosten
k Kaltmiete
Kfz. Autostellplatz
Kt. Kaution
MFH Mehrfamilienhaus
MMK Monatsmiete(n), Kaution
NB Neubau
nk Netto-Kaltmiete
NK Nebenkosten
OG Obergeschoss
Pk. Parkettboden
RH Reihenhau
ren. renoviert
REG Region
TG Tiefgaragenstellplatz
VB Verhandlungsbasis
VS Verhandlungssache
w Warmmiete
WB Wannenbad
WBS Wohnberechtigungsschein
WEH Wohneinheiten
Whg. Wohnung
ZH Zentralheizung
- LEGENDE**
■ Haus
▲ Dachgeschoss

Heizen per Luftzug

Frischluf- oder Lüftungsheizungen sind auch was für Tage, an denen keine Wärme im Haus gebraucht wird: Aber wo eignet sie sich?

KATJA FISCHER

Manche Heizung ist sogar im Sommer eine gute Sache. Denn sie kann auch für frische Luft in den Räumen sorgen. Man spricht hierbei von Lüftungs-, Warmluft- oder Frischluftheizungen.

Wie funktioniert die Lüftungsheizung?

Das Herz dieses Heizungssystems ist eine Lüftungsanlage, die vor allem für den gesamten Luftaustausch im Gebäude sorgt. Man kann, muss damit aber nicht mehr händisch die Fenster öffnen, um die Innenluft auszutauschen. Das Besondere: Diese Lüftungsanlage kann auch die Beheizung im Winter übernehmen und bläst dann eben warme Luft in

die Zimmer. Die dafür nötige Wärme produziert eine Luft-Luft-Wärmepumpe, die auch die Energie für die weitere Warmwassererzeugung der Außenluft entzieht.

Wo liegen die Vorteile?

Mit der Heizung komme „ein technisch kontrolliertes Lüftungssystem ins Haus“, sagt Martin Brandis von der Energieberatung der Verbraucherzentralen. „Die Luftheizung stellt sicher, dass das Gebäude immer ausreichend belüftet wird, was bei gut gedämmten und fast luftdichten modernen Gebäuden besonders wichtig ist, um Schimmel und andere Schäden zu vermeiden.“

Für Claus Händel vom Fachverband Gebäude-Klima ist die Doppelfunktion erwähnenswert. „Das spart Investitionen, zum Beispiel in eine Fußbodenheizung.“ Die

Frischluftheizung sei auch „eine sehr energieeffiziente Technik, wenn sie in das passende Haus installiert wird.“

Was ist denn das passende Haus für diese Heizungsart?

Lüftungsheizungen funktionieren nur in Gebäuden mit sehr hohem Wärmedämmstandard. „Dann reicht der Luftvolumenstrom fast vollständig aus, um die Räume zu beheizen“, sagt Claus Händel. Mindestens 90 Prozent des Wärmebedarfs sollten durch den Luftstrom gedeckt sein. Dann sei es energetisch vertretbar, den Rest bedarfsgerecht mit einer elektrischen Zusatzheizung direkt zu erzeugen.

Solche Werte erzielt man nur in Gebäuden, deren Energiebedarf deutlich unter den Anforderungen der Energieein-

sparverordnung (EnEV) liegt, mindestens beim KfW-Standard 55, besser aber KfW 40. Fertighäuser können durchaus dazu gehören, aber nicht jedes Modell ist dann auch für diese Heizart geeignet, erklärt Marc Ellinger vom Verband Privater Bauherren (VPB).

Denn eine Durchwärmung der Bauteile, die dann als Speichermasse wirken können, ist durch erwärmte Raumluft kaum möglich. Wenn die Heizung abgeschaltet wird, sind die Wohnräume innerhalb kürzester Zeit ausgekühlt. „Das heißt, Lüftungsheizungen funktionieren nur in Häusern in Holztafelbauweise, deren Gebäudehülle im Wesentlichen aus Wärmedämmung besteht“, sagt Ellinger. „Für Massivbauten mit ihren wärmespeichernden Decken und Wänden sind sie

eher ungeeignet, sobald diese eine höhere Heizlast haben.“

Wo liegen Nachteile?

Eine Lüftungsheizung kann an kalten Tagen eine zusätzliche Heizung benötigen, um eine angenehme Wärme im Haus zu erzeugen. „In vielen Fällen wird die zusätzliche Heizung elektrisch betrieben. Dann ist darauf zu achten, dass der Strombedarf der Zusatzheizung nicht zu hoch ausfällt“, sagt Brandis.

Den Räumen wird im Winter trockene, erwärmte Außenluft zugeführt, was deren relative Luftfeuchte verringert. Das könne zu Erkrankungen der Atemwege bei den Bewohnern führen, sagt Ellinger. Die Lösung könne ein Luftbefeuchter sein, aber die Geräte verbrauchen reichlich Strom. (dpa)



Eine Lüftungsheizung kümmert sich um den Luftaustausch im Gebäude – man muss dafür also nicht die Fenster händisch öffnen.

DPA

IMMOBILIENANGEBOTE

HÄUSER

ADVENTSTAG IM MUSTERHAUS

Sonntag • 28.11.2021 • von 12-16 Uhr
Strausberger Str. 29, 29a • Eggersdorf

Besichtigen Sie gleich 2 liebevoll weihnachtlich geschmückte Musterhäuser

- Bungalow - 78 m² Wfl. & Stadthaus - 125 m² Wfl.

Wenn Sie es wünschen, beraten wir Sie gern in weihnachtlicher und besinnlicher Atmosphäre.

Sie sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf Sie.

www.markon-haus.de • Tel. 033439 919 - 39 • Qualität • Service • Zuverlässigkeit

IMMOBILIENGESUCHE

HÄUSER

Rechtssicher verkaufen an unsere geprüften Kunden.

Schnell, persönlich, diskret.

030 / 55 15 67 03 www.immozippel.de

25 Jahre Erfahrung und von Verkäufern besonders empfohlen!

BACHMANN Immobilien

Mit uns in sicheren Händen

Uwe G. Bachmann, seit 1992

Immobilie Verkaufen? Mit Rundum-Service!

Montag bis Sonntag von 8–22 Uhr

030-56 54 54 54

OEHMCKE

über 70 Jahre in Berlin

suchen

Häuser Grundstücke Wohnungen

- Vermittlung
- Verkauf
- Wertgutachten
- Verwaltungen

Unsere Erfahrung ist Ihre Sicherheit

Lassen Sie sich von uns beraten

Rufen Sie uns an!

0 30-6 77 99 80

Grünauer Str. 6
12557 Berlin
nahe Schloss Köpenick

über 70 Jahre in Berlin

Immobilien OEHMCKE

www.Oehmcke-Immobilien.de

NEWE-MASSIVHAUS Musterhausbesichtigung

in der Beilsteiner Straße 99 A, 12681 Berlin

Dienstag bis Freitag von 11 bis 18 Uhr

Samstag & Sonntag von 11 bis 16 Uhr

Tel. 030 - 831 002 97

www.NEWE-Massivhaus.de

Wir suchen Baugrundstücke und Abrisshäuser zum Ankauf.

Altlandsberg - markon-haus Firmensitz:

Besuchen Sie uns. Wir beraten Sie gern. 15345 Altlandsberg OT Bruchmühle, Radebrück 13, Mo-Fr 11-18 Uhr und Sa 11-16 Uhr, www.markon-haus.de, ☎ 033439 919-39

WIR BAUEN WOHN(T)RÄUME

Haus Hamburg

ab 165 m² Wfl.

roth-massivhaus.de

GRUNDSTÜCKE

Müggelheim - ideales Baugrundstück

764 m² in sehr reizvoller Lage nahe dem Landschaftsschutzgebiet Krumme Laake, im hinteren Teil mit massivem Sommerhaus bebaut, alle Anschlüsse anliegend; KP 325.000 € zzgl. Provision; Sa-Ruf 10-14h ☎ 6 77 99 80 www.Oehmcke-Immobilien.de,

Baugrundstück 2.300 m² mit großem Stallgebäude (Atelier?) in der Ortslage 15236 Podelzig für 92.000 €, mit angrenzender Grünlandfläche 4.120 m² mit freier Aussicht für (Imker, Hobby-Schäfer, Ponyhalter) für 3.700 € provisionsfrei zu verkaufen. Tel: 033634 69942

Verkaufe Grundstück in Borkwalde Kreis Potsdam-Mittelmark, Preis: VB 200.000,- € Tel.: 0162 6546695

über 70 Jahre in Berlin

sucht Ein- und Zweifamilienhäuser & Grundstücke

Grünauer Str. 6, 12557 Berlin-Köpenick

☎ 0 30-6 77 99 80

www.Oehmcke-Immobilien.de

Unsere Erfahrung ist Ihre Sicherheit

über 70 Jahre in Berlin

Immobilien OEHMCKE

Für den sicheren und sorglosen Verkauf Ihrer Wohnimmobilie bieten wir Ihnen ein umfassendes Servicepaket:

- ERA Verkaufswertgutachten
- Ermittlung des Marktwertes
- Grundriss-Service • 360° Besichtigungen
- Energieausweis • Unterlagen Bauamt
- Finanzierungsservice
- Notarielle Vorbereitung & Begleitung
- Übergabe der Immobilie • Anzeigengestaltung
- hochwertige Exposés • Internetpräsenz

Heidi Buttgerit Immobilien Makler & Service e. Kfm. Pettenkoferstr. 3 • 10247 Berlin Telefon: +49(0) 30 422 47 54 buttgerit@eradeutschland.de www.buttgerit-immobilien.de

Haus verkaufen und zur Miete wohnen bleiben!

Wir wissen - es gibt viele Gründe, seine Immobilie zu verkaufen. Jeder Grund ist einzigartig und wird von uns auch als einzigartig behandelt. Planen Sie einen Verkauf und möchten dennoch so lange wie irgend möglich wohnen bleiben?

Rufen Sie an - Fragen kostet nichts!

Bernd Hundt Immobilien – Ihr Partner in Berlin und dem östlichen Randgebiet. Kontakt: ☎ 03362 - 88 38 30

Bernd-Hundt-Immobilien.de

Im Gedenken Gutes tun: Mit Ihrer Kondolenzspende!

Gemeinsam: Spenden!

Informationen unter: E-Mail: guenaelle.bartmann@johanniter.de oder Tel.: 030 269 973 79

Immobilien - Kauf und Verkauf - Entscheidungen fürs Leben

Unsere Kompetenz und Erfahrung - Ihre Sicherheit

Auf uns können Sie zählen! Wir begleiten Sie an Ihr Ziel!

Dr. Kochanski Immobilien GmbH

(030) 648 94 28

Grundstücke • Wohnungen • Häuser • Immobilienbewertungen • Finanzierungen

Schönblicker Straße 29
12589 Berlin-Rahnsdorf

www.kochanski-immobilien.de
info@kochanski-immobilien.de

Gutschein 1x kostenlose Marktpreisermittlung Ihrer Immobilie bei Verkauf

ivd24 immobilien

PREMIUM PARTNER

immonet.de mit und Immobilien

Tagesgeld Zins p.a. für Beträge				
Kundenkontakt	ab 1€	5.000 €	50.000 €	
Akbank *				
akbank.de	0,06	0,06	0,06	
Bank11 *				
bank11.de	0,05	0,05	0,05	
Ford Bank GmbH *				
fordmoney.de	0,05	0,05	0,05	
IKB Deutsche Industriebank *				
ikb.de	-	0,05	0,05	
VTB Direktbank *				
vtb.de	0,02	0,02	0,02	
Bigbank **				
bigbank.de	0,20	0,20	0,20	
Bank of Scotland **				
bankofscotland.de	0,10	0,10	0,10	
Sberbank Direct **				
sberbankdirect.de	0,10	0,10	0,10	
NIBC Direct **				
nibcdirect.de	0,05	0,05	0,05	
Renault Bank direkt **				
renault-bank-direkt.de	0,05	0,05	0,05	
Nordiska **				
weltsparen.de	-	0,20	0,20	
BRABank **				
weltsparen.de	-	0,18	0,18	
Collector Bank **				
weltsparen.de	-	0,16	0,16	
Klarna Bank **				
weltsparen.de	-	0,16	0,16	
Komplett Bank **				
weltsparen.de	-	0,16	0,16	
Mittelwert von 85 Banken	0,04	0,03	-0,01	

* erweiterte Einlagensicherung
** nur gesetzliche Einlagensicherung 100.000 Euro

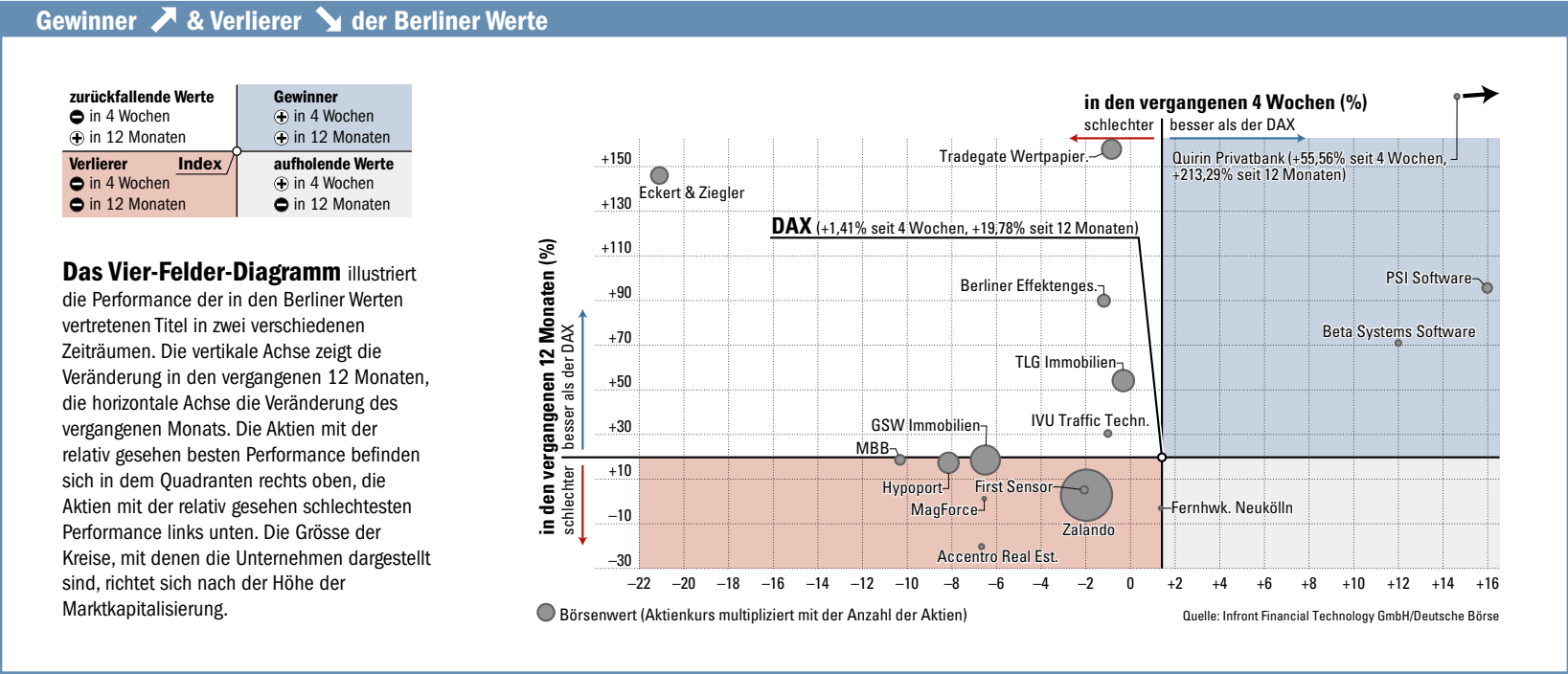
Ratenkredite 10.000 Euro			
Kreditzinsen, bonitätsunabhängig bzw. 2/3 Zins			
Kundenkontakt	36 Mon.	48 Mon.	60 Mon.
DKB Deutsche Kreditbank			
dkb.de	2,85	2,85	2,85
Deutsche Skatbank			
skatbank.de	2,89	2,89	2,89
EthikBank			
ethikbank.de	2,95	2,95	2,95
comdirect *			
comdirect.de	2,99	2,99	2,99
PSD Bank Nürnberg			
psd-nuernberg.de	3,03	3,03	3,03
Commerzbank			
069 98660966	2,99	2,99	2,99
santander.de			
santander.de	3,26	3,39	3,50
Postbank			
postbank.de	3,45	3,45	3,79
ing			
ing.de	3,49	3,49	3,49
Deutsche Bank			
deutsche-bank.de	3,99	3,99	3,99
BBBank			
030 202408	1,99	1,99	1,99
OYAK ANKER Bank			
oyakankerbank.de	3,39	3,39	3,39
PSD Bank Berlin-Brandenburg			
psd-bb.de	3,99	3,99	4,19
ABK Allgemeine Beamtin Bank **			
030/28535200	4,29	4,29	3,19
Mittelbrandenburgische Sparkasse			
0331/898989	8,99	8,99	8,99
Mittelwert von 70 Banken	3,50	3,52	3,59

* Kredit für Kunden von comdirect mit Konto oder Depot

Festgeld für 5.000 Euro			
Kundenkontakt	6 Mon.	12 Mon.	24 Mon.
ISBank *			
isbank.de	0,25	0,30	0,40
CRONBANK *			
cronbank.de	0,10	0,25	0,35
Bank11 *			
bank11.de	0,20	0,25	0,30
pbb direkt *			
ppbdirect.de	-	0,15	0,25
Akbank *			
akbank.de	0,11	0,12	0,26
Klarna **			
klarna.de	0,13	0,50	0,74
Bigbank **			
bigbank.de	0,35	0,40	0,70
Sberbank Direct **			
sberbankdirect.de	-	0,30	0,35
NIBC Direct **			
nibcdirect.de	0,15	0,25	0,35
GarantiBank **			
garantibank.de	0,05	0,15	0,20
Attica Bank **			
weltsparen.de	0,70	0,65	-
Aegean Baltic Bank **			
weltsparen.de	0,45	0,61	0,60
Aros Kapital **			
weltsparen.de	-	0,55	-
SME Bank **			
zinspilot.de	0,40	0,51	-
MeDirect Bank **			
weltsparen.de	0,27	0,50	0,52
Mittelwert von 80 Banken	0,15	0,21	0,31

* erweiterte Einlagensicherung
** nur gesetzliche Einlagensicherung 100.000 Euro

Sparbriefe und langfristige Anlagen 5.000 Euro			
Jährliche Kosten für ETF-Sparplan in € bei monatlicher Ausführung einer Sparrate von			
Kundenkontakt	25 €	50 €	100 €
flatex			
flatex.de	0,00	0,00	0,00
Scalable Capital			
scalable.capital	0,00	0,00	0,00
Trade Republic			
traderpublic.com	0,00	0,00	0,00
Smartbroker			
smartbroker.de	9,60	9,60	9,60
onvista bank			
onvista-bank.de	-	12,00	12,00
ING			
ing.de	0,00	0,00	0,00
1822direkt			
1822direkt.com	0,00	0,00	0,00
comdirect			
comdirect.de	4,50	9,00	18,00
Consorsbank			
consorsbank.de	4,50	9,00	18,00
DKB Deutsche Kreditbank			
dkb.de	-	18,00	18,00
Commerzbank			
commerzbank.de	0,00	0,00	0,00
Deutsche Bank			
maxblue.de	-	7,50	15,00
Santander			
santander.de	10,20	10,20	10,20
Postbank			
postbank.de	10,80	10,80	10,80
Targobank			
targobank.de	-	18,00	30,00
Mittelwert von 25 Anbietern	8,86	10,95	14,53
Alle Gebühren ggfs. zzgl. Fremdspesen			



Investmentfonds

AUSSCH.	AUSG.	RÜCKN.	RÜCKN.
25.11.	25.11.	VORW.	
Allianz Global Investors			
WWW.ALLIANZGLOBALINVESTORS.DE			
€ Credit SRI + PE	A 3,71	1028,23	1028,23 1033,55
A.A.d.INGIA	A	108,44	105,28 105,34
Adifonds A	A	167,09	159,13 163,87
AdiVerba A	A 1,09	213,57	203,40 201,70
AdvFixedInc A EUR	A	102,87	99,87 100,25
AGIF Alz EUR SRI A	A	174,47	166,16 168,80
AGIF Alz EUR VpA	A	137,48	130,93 131,27
All Stratifds Ba A	A 0,21	104,50	100,48 100,57
Biotechnologie A	A	234,99	223,80 222,77
Concentra A	A	161,56	153,87 158,45
CONVEST 21 VL	A 0,13	88,47	84,26 84,15
Emerging Eurp Eq A	A	109,48	104,27 107,42
Eur Renten AE	A 1,02	63,81	62,25 62,79
Euro Rentenfonds AT	T	112,09	109,36 110,30
Eurozains A	A 0,59	57,15	55,49 55,71
Flex RentenF. A	A 0,37	100,33	96,94 97,84
Fondak A	A	239,03	227,65 233,92
Fondis A	A 0,42	125,80	119,81 119,64
Fondra A	A	135,95	130,72 132,02
Fonds Japan A	A	78,84	75,09 76,01
Fonds Schweiz A	A 2,68	689,05	656,24 666,48
Geldmkt SP AE	A 0,13	45,67	45,67 45,68
Glob Eq Insights* A	A	205,41	195,63 198,23
Global Eq.Divid A*	A 0,53	154,80	147,43 146,74
Industria A	A	151,47	144,26 145,24
Informationst. A	A	566,65	539,67 548,27
InterGlobal A	A	534,41	508,96 510,44
Interglobal A	A 0,45	50,59	49,12 49,21
Kapital Plus A	A 0,10	76,53	74,30 75,45
Nebw. Deutschl. A	A	417,84	397,94 407,25
Nürnberg. EuroId. A	A 0,73	179,49	170,94 174,11
Plusfonds* A	A	226,40	215,62 217,08
Rentofonds A	A 0,46	89,76	87,57 88,12
Rohstofffonds A	A 0,22	85,74	81,66 81,56
Thesaurus AT	T	1290,35	1228,90 1265,48
Tisy ShrTfm+ €A	A	93,69	92,76 92,80
US Equity Fund C2*	A	16,11	15,34 15,55
US Large Cap Gr. A	A	189,19	180,18 180,29
Verm. Deutschl. A	A 0,94	221,77	211,21 214,19
Verm. Europa A	A 0,40	52,30	49,81 49,92
Wachstum EuroI A	A	182,93	174,22 181,25
Wachstum Europa A	A	208,48	198,55 206,64

ampega. Talanx Investment Group			
ALTE LEIPZIGER			
Euro Short Term	A 0,15	43,23	42,80 42,84
Aktien Deutschland	A 1,00	141,26	134,53 138,75
Trust Euro Renten	A 0,40	47,28	45,90 46,15

WWW.AMPEGA.DE			
Amp DivPlus Akt P	A 1,50	160,42	152,78 154,34
Amp GenderRent Plus Akt	A 0,35	143,18	137,67 139,22
Amp GlobalRent	A 0,10	17,96	17,31 17,30
Amp Rendite Renten	A 0,10	22,22	21,57 21,63

BLACKROCK			
BGF EmeEur A2 EUR	T	142,62	135,83 139,35
Euro Bond A2	T	31,89	30,37 30,62
World Energy A2	T	17,84	16,99 16,30
World Gold A2	T	40,86	38,91 41,48

BNP PARIBAS ASSET MANAGEMENT			
Euro M.T.Bd.*	T	184,55	185,09
Euro MM*	T	205,44	205,45
Euro S.T.Bd. Opp*	T	122,18	122,01
Euro Short-Term Fd	T	112,15	112,29
Europe Dividend*	T	109,66	110,51
Seasons Classic*	T	141,89	144,72

CREDIT SUISSE			
CS EUROREAL*	A	4,92	4,92 4,91
SmmMidCap De Eq B €*	T	3882,19	3882,19 3993,58

WWW.DEKA.DE TELEFON +49 69 7147-652			
Aktfids RheinEdit P	A 0,80	67,28	63,92 65,33
AnDeka CF	A 0,33	89,00	84,55 85,94
Berol. Ca.Chance	A 0,05	69,60	67,57 68,03
Berol. Ca.Premium	A 0,05	93,12	89,97 90,88
Berol. Ca.Sicherh.	A 0,05	44,74	43,65 43,89
Berol. Ca.Wachst.	A 0,05	42,46	41,32 41,59
BerolinaRent.Deka	A 0,25	42,00	40,53 40,80
Deka ImmoI Europa	A 1,00	49,96	47,46 47,44
Deka-Entrent CF	A 1,34	37,08	35,74 36,45
Deka-Dtschl Akt Str	A 0,25	136,23	129,74 132,47
Deka-Europa Akt Str	A 0,43	90,29	85,99 87,40
DekaFonds CF	A 0,38	135,79	129,00 131,31
DekaLux-PharmaTf*	A	390,82	390,82 393,57
DekaLux-Akt.Asien	A	1006,00	957,63 958,78
Deka-NachAktE.Tf	A	102,77	102,77 104,50
DekaRent-Intern. CF	A 0,27	20,21	19,62 19,72
DekaSpezial CF	A	575,41	554,61 554,92
DekaStruk. Wachst.	A 0,15	41,94	41,12 41,42
DekaTesor	A 1,03	88,58	86,42 86,53
Digit KommunikTf	A	104,43	104,43 105,09

DIE BESTEN GELDMARKTFONDS IM VERGLEICH										
TITEL	ISIN	PREIS 25.11.	PERFORMANCE IN %					LFD.KOSTEN %		
			1 M.	6 M.	1 J.	3 J.	5 J.			
Vontobel US Dollar Money B*	LU0120690226	140,09 USD	-0,10	-0,19	0,01	4,97	8,18	0,49		
Deka DeKaLux-Geldm:USD	LU0060560971	94,18 USD	-0,06	-0,23	-0,38	2,69	5,53	0,57		
LeggM GF WA US Gov.Liq A*	IE00B1926R17	109,62 USD	+0,00	+0,00	0,01	1,95	3,72	0,29		
Deka Deka Flex:EUR C	LU0027797579	1229,60 EUR	-0,03	-0,01	0,08	1,36	1,63	0,59		
Federated Her Euro-KurzI*	IE0001475106	14,49 EUR	+0,00	0,14	0,35	1,19	0,83	0,25		
Federated ST US Pr.Inv. Di.Se*	IE008065YD98	1,00 USD	+0,00	+0,00	+0,00	0,80	1,01	0,13		
LYM Euro-Kurzläufer*	IE0000641252	28,87 EUR	-0,07	-0,03	0,10	0,77	0,45	0,50		
Federated ST USGov/Sec Div*	IE0003339771	1,00 USD	+0,00	+0,00	+0,00	0,54	0,54	0,05		
Deka Deka FlexZins CF	LU0249486092	962,05 EUR	-0,16	-0,20	-0,36	0,54	0,56	0,13		
AGI Lux FI Rate NoPl-VZI A	LU1100107371	96,54 EUR	-0,06	-0,26	-0,51	-0,74	-1,48	0,30		
AGI Lux Enh ShTerm Euro AT	LU0293294277	106,76 EUR	-0,09	-0,29	-0,53	-0,99	-1,42	0,30		
Carmignac Court Terme*	FR0010149161	3678,04 EUR	-0,06	-0,31	-0,60	-1,39	-2,19	0,10		
Union Geldmarktfds*	DE0009750133	47,58 EUR	-0,04	-0,34	-0,65	-1,41	-2,36	0,25		
ODDO BHF 0.BHF MoneyMark G*	DE000A1CUGI8	4923,21 EUR	-0,04	-0,30	-0,61	-1,46	-2,33	0,10		
Deka DeKaLux-Geldm:Euro	LU052863874	47,06 EUR	-0,05	-0,26	-0,53	-1,48	-2,77	0,22		
Deka Zielk Tf	LU1440686290	978,55 EUR	-0,05	-0,29	-0,57	-1,60	-2,02	0,11		

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Fonds Service, sortiert nach 3-Jahresperformance, berechnet nach BVI Methode. Laufende Kosten % = Anteil der Verwaltungskosten eines Fonds, hoher Prozentsatz = hoher Kostenanteil. Erscheinungswöchentlich wechselnde Kategorien: Aktien-, Renten-, Geldmarkt, Misch-, Immobilien- und wertgesicherte Fonds. Keine Anlageberatung und -empfehlung.

EuropaSelect CF	A	103,87	100,12	102,54
Kepler-EmMkts-Innv	A 1,27	45,24	43,09	42,76
Lingohr-Eurp-Sys	A 0,03	72,46	69,01	69,21
Lingohr-Systemat	A 0,97	132,11	125,82	125,75
Mutrient-Invest	A 1,06	33,86	32,87	32,99
Naspa-Ak.Gb NachFt	A	125,54	125,54	125,53
PrävidDeput 3 B	A 0,02	34,40	34,40	34,61
RenditDeka	A 0,15	26,10	25,34	25,56
Rntfcs RheinEdit	A 0,15	31,11	30,02	30,11
Stads Scrap Cb-BInv	A 0,19	31,34	31,03	31,14
Technologic CF	A	78,19	75,36	76,09
Weltznis-Invest P	A 1,12	22,81	22,15	22,25

Schachkolumne

Kornel Havasi

In Budapest lebte einst eine bedeutende jüdische Gemeinde. 1859 wurde die Große Synagoge eingeweiht, die bis heute die größte Synagoge Europas ist. Das 1877 gegründete Rabbinerseminar brachte viele bedeutende jüdische Gelehrte und Lehrer hervor. In der Donaumetropole wurde Kornel Havasi (1892-1945) geboren.

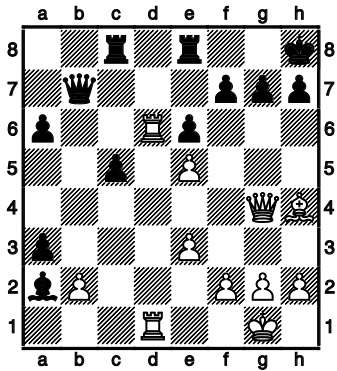
Er entstammte einem jüdischen Elternhaus. Mit 19 Jahren gewann er in Budapest sein erstes Schachturnier. Sein größter Erfolg bei den ungarischen Schachmeisterschaften war der Gewinn des Championships 1922 in Budapest. Er gehörte über viele Jahre zu den stärksten Spielern Ungarns.

Havasi nahm am internationalen Schachturnier während der Olympischen Sommerspiele in Paris 1924 teil und belegte mit der Mannschaft den 2. Platz. Bei der 1. Schacholympiade in London 1927 und der zweiten in Den Haag 1928 siegte er mit Ungarn und war eine Säule des Teams. Havasi nahm bis 1937 an fünf weiteren Schacholympiaden teil und gewann zweimal die Silbermedaille. Hinzu kam noch der Sieg bei der inoffiziellen Schacholympiade München 1936.

Kornel Havasi war ein Schachstrategie mit einem Gespür für taktische Feinheiten. Im März 1944 begann die Verfolgung der ungarischen Juden. Ende Oktober 1944 wurde Havasi zur Zwangsarbeit am Bau des „Südostwalls“ eingesetzt. Im Januar 1945 starb der feinsinnige Kornel Havasi als Arbeitsklave in Bruck an der Leitha an Erschöpfung und Unterernährung. In seinem Leidenort wurde 2009 eine Gedenk- und Grabstätte für ihn und 155 jüdische Opfer errichtet.

K. Havasi - A. Sacconi
Folkestone 1933

1.d4 d5 2.c4 e6 3.Sc3 Sf6 4.Lg5 Le7 5.e3 0-0 6.Sf3 Sbd7 7.Tc1 c6 8.Dc2 a6 9.a3 Te8 10.Ld3 d:c4 11.L:c4 b5 12.La2 c5 13.0-0 Lb7 14.Tfd1 Tc8 15.De2 Db6 16.Se5 S:e5 17.d:e5 Sd5 18.S:d5 L:d5 19.L:e7 La2 20.Lh4 Db7 21.Dg4 Kh8 22.Td6 b4 23.Tcd1 b:a3



24.Lf6!! 1-0 (24..g:f6 25.g:f6 Tg8 26.Td8 Tc:d8 27.T:d8 mit undeckbarem Matt)

Paul Werner Wagner

Lösung vom 20./21. November:

G	A	A					
N	E	U	M	O	N	D	
L	T		B				
H	A	M	S	T	E	R	
E		E	T				
Z	U	W	I	D	E	R	
T	D	N					

9	x	6	-	5	=	49
-	x		+			
1	+	2	x	7	=	21
+	-	-	-			
8	:	4	x	3	=	6
=	=	=				
16	8	9				

DSCHUNGEL 18, DUSCHEN 7, SCHLUND 7, DUSCHKE 6, GESUCH 6, LUSCHKE 6, SCHULD 6, SCHULE 6, SCHUND 6, SUCHEN 6, SUHLEN 6, LUCHS5,LUNCH5,SCHEU5,SUCHE5,SUHLE5, ELCH 4, ESCH 4, EUCH 4, GEHL 4, HELD 4, HUND 4, LECH 4, SUHL 4 ...

Lösung: Anke Thier war in der Wohnung und wusste, dass Inge Farz Tierbilder für ihren Mann aufgehängt hatte.

altamer. Indianer in Mexiko stromerzeugender Fisch

Metalllegierung

vieltimriger Gesang

englische Zustimmung

hohe Anerkennung

Schul-fest-säle

Auto der ehem. DDR (Kw.)

gefedierte Tiere

exotisch, ungewohnt

niederl. Namenszusatz

Musikrichtung, Rock'n ...

quadratisch gemustert

eine der vier Druckfarben

grobe Pflanzenfaser

unbestimmtes Fürwort

Öllieferländer-verbund (Abk.)

deutsche Landeshauptstadt

Frauenname Stadt an der Aare

Schmelzwasser-rinne

Zeichen in Psalmen

Bitumen Viehfutter

erste Frau Jakobs (A.T.)

Stadt in Brasilien (Kw.)

englisch: verdienen

israel. Staatsmann † 1995

japanischer Wintersportort

Zigarrensorte

Produktstrich-code (Abk.)

privater TV-Sender (Abk.)

Vorname von Filmstar Murphy

Ost-asiat

Techniker (Abk.)

chinesische Dynastie

bunter Tropenvogel

geringe Entfernung

Kriechtierart

Vorname Zolas † 1902

Äbtissin in Trier um 800

kleine schwed. Insel im Sund

gutgläubig

Wagen-teil

betreuter Kranker

größte westfries. Insel

alte chines. Dynastie

schweiz. Autor † 1957

schweiz. Presse-agentur (Abk.)

Männername

unbeholpener Schritt (ugs.)

Stadt in den Niederlanden

militärischer Ehren-gruß

Sittenlehre

ein Pflanzenkeim

französischer Name der Saar

brasil. Formel 1-Pilot † 1994

altgriech. Bürgerverband

weite kaufm. Vollmacht

Gebäude-teil, Söller

weißes liturgisches Gewand

nordisches Göttergeschlecht

germanische Götterbotin

Bergvölker in Laos

Wiesenpflanze

Obst zu Saft pressen

Welt-raum

inhaltslos

franz. Departement-hptst.

Neue Hebriden-Insel

Inten-sität

iranisch-kaukas. Speiß-laute

Glücks-symbol

dän. Astro-nom † 1601

Hauptstadt West-Samoa

Grabinschrift (Abk.)

israelischer Männername

Unruhe-stifter

westafrikanischer Stamm

Binnen-meer im Kasachstan

Fortsetzungs-folge

Geist im orient. Märchen

dicht daneben

Lasten-heber

Primaten

Darm-parasit

kurz für: um das

Pferderennbahn

Karpfen-fisch

alle zwei

ärztliche Gehilfin (Abk.)

usbekische Währung

türk. Großgrundherr

griech. Göttin der Kunst

Kinderfrau

rauschhafte Ver-zückung

Stufe des alpinen Trias

französisch: Ära

2

5

6

7

4

1

8

3

Heute 253

Erholen. Erleben. Erträumen.

Neue Routen: Zu den Kapverden, Malta bis Frankreich, Perlen der Ägäis, Wunderwelt Arktis, Norwegen und viele weitere!

LESERREISEN
Kostenfreies Info-Material: 030 – 23 27 66 33
www.berliner-zeitung.de/leserreisen | leserreisen@berliner-zeitung.de

Kreuzfahrten

Auflösung des letzten Rätsels
M A V F K B F
E M P F I N D E N B E G L E I T E R
E I T E L U R U F E N A N U B A
R S A S A N T G A U F G A B E
A P O L L W L O O K E E
I N A F L I E G E N A N D R A N G
M O D I S C H T I C K E N H E
R A B O D O K O E I N S U L I N
L E
A B E N D A S E A N
N E C E
W O D A N S K A T
J T A T
T E M P E L S A G I M M E R
E R A S T L O S H A A S A M O
A E G I R U F I L E T A E P D
A R T K G R A T A T M A R C O
S S E R U M I S T E A K H U J
E G O N S D E S T O M A T U E
N G B L U E S U M I T G I F T
P A P A G E I G U S A R G U S
I L E R S S W A E L Z E R
N E T W A S S W
S T O R E N M O S E S
S E E B D A T O A B O
H S E N O R N B E L
U R D U R B D U R V
G S C H A R I A I K E
M U B A R A K S E H N E N
T N Y I P E N A T Z

Berühmte Leute

Das scharfe Auge

Als kleinbürgerlich bezeichnete uns er heutiger Gesuchter seine Kindheit rückblickend – und er betrachtete diesen Ausdruck als ausdrückliches Lob. Die Eltern, so beschrieb er es später, seien „kleine Leute“ gewesen: ein Beamter und eine Wirtstochter. Und dem vielzierten kleinen Mann, für den beide beispielhaft standen, galt auch zeitlebens sein berufliches Interesse.

Doch lassen Sie uns am Anfang beginnen. Der Gesuchte erblickte das Licht der Welt im Mai 1925, und jenes Licht schien in Moers. Dort sah man ihn schon wenige Jahre später in unförmigen Filzpantoffeln die Straße entlang kommen, denn eine Gehbehinderung zwang den Jungen früh in eine Außenseiterrolle: Er musste mehrfach operiert werden, wurde häufig gehänselt. Da die Gleichaltrigen ihn ob der Behinderung schnell zur Zielscheibe erkoren, verbrachte er viel Zeit allein und in den Welten seiner Phantasie. Er begann „zu spinnen“, wie er es – abermals lobend – formulieren sollte. Tage-lang ersann er fiktive Erzählungen über seine kleine Welt und ihre Bewohner und häufig haftete ihnen ein gesunder Humor an.

Nach der Schule musste er nicht in den Krieg, der Füße wegen verzichtete das Militär auf ihn. Als der Wahnsinn endlich vorüber war, peilte er ein medizinisches Studium an, scheiterte aber am Widerspruch seiner Familie. Stattdessen zog er in die Gutenbergstadt Mainz, wo er Opernregisseur werden wollte – auch um den Traum eines verstorbenen Onkels zu erfüllen. Zwar schrieb er sich an der dortigen Universität ein, besuchte die Vorlesungssäle aber eher pro forma. Sie kümmerten ihn kaum. Denn: In Mainz kam er in Kontakt mit einer florierenden Kleinkunstszene. Die Bühnen des Kabarets begeisterten ihn, boten sie ihm doch das ideale Ventil für seine humoristischen „Spinnereien“ aus jungen Jahren. Er begann, neue Texte zu schreiben und wagte sich Ende der 1940er, explizit ohne das Wissen der Familie, auch erstmals mit ihnen auf die Bühne.

Es folgten private Erfolge. Der Gesuchte heiratete, wurde Vater, arbeitete als Sprecher beim Rundfunk und als Künstler auf den Kleinkunsthöfen. Das Fernsehen nahm sogar von ihm Notiz, übertrug seine Programme und buchte ihn, um humoristische Stummfilme zu „kommentieren“. Seine Werke erschienen in Buchform und auf Tonträgern.

Zeitweise lebte er in der Schweiz, einer neuen Liebe wegen, ließ Mainz und die Gattin aber nie ganz aus den Augen. Erst als sie verstarb, brach er in der Domstadt endgültig seine Zelte ab. In Köln schlug er fortan neue Wurzeln und trat auch erneut vor den Traualtar. Doch der Krebs machte dem neuen Leben schließlich Probleme. Als er mit seinem Bühnenprogramm „Wir sehen uns wieder“ tourte, galt unser Gesuchter im Jahr 2000 als dienstältester Kabarettist Deutschlands. Die Tour wurde sein Abschied von den geliebten Kleinkunsthöfen, denn ein Schlaganfall zwang ihn alsbald in den Ruhestand. Zwar schrieb er weiterhin Texte, doch an Auftritte war nicht mehr zu denken. Am Nikolaustag des Jahres 2005 verstarb der berühmte Künstler in seiner Altersheimat Werfen.

Wie hieß er?

Christian Humberg

WEIHNACHTS-GESCHENKTIPP

Im Preis enthaltene Leistungen:

- An- und Abreise im nostalgischen 1. Klasse-Sonderzug **AKE-RHEINGOLD**
- mit Speisewagen inkl. Sitzplatzreservierung
- ca. 5 Stunden Aufenthalt in Warnemünde
- AKE-Reiseleitung

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Hafenrundfahrt nach Rostock (ca. 1,5 Std.): € 20,-

Zustiege:

Berlin-Südkreuz · Berlin Hbf · Berlin-Spandau

€ 129,-
Preis p. P.

28. April 2022

LESERREISEN

Beratung und Buchung: 06591 – 949 987 33 | Kennwort: Berliner Zeitung | www.berliner-zeitung.de/leserreisen | leserreisen@berliner-zeitung.de

Detaillierte Informationen zur Reise und rechtliche Hinweise erhalten Sie vom Reiseveranstalter.

Reiseveranstalter (i. S. d. G.): AKE-Eisenbahntouristik – Jörg Petry e.K., Kasselburger Weg 16, 54568 Gerolstein

Auszeit am Meer in Warnemünde Tagesfahrt mit dem AKE-RHEINGOLD

Tagesschau 24

15.00 Tagesschau-Nachrichten **15.30** Plusminus **16.00** Tagesschau-Nachrichten **16.30** Entlang der Vjosa in Albanien **17.00** Tagesschau-Nachrichten **17.30** Kontraste **18.00** Tagesschau-Nachrichten **18.30** Zapp spezial **18.50** Extra **19.00** Tagesschau-Nachrichten **19.30** Mirjam wird sterben **20.00** Tagesschau **20.15** Inselerlebnis Azoren **21.00** Tagesschau **21.02** Wilde Azoren **21.45** Ein Hoch auf die Azoren **22.15** Der NSU und seine Helfer **22.45** Wunschkind aus Kiew **23.30** Mirjam wird sterben **0.00** Tagesthemen **0.20** Tagesschau vor 20 Jahren **0.35** Frauen und Männer: Wie ungerecht ist Deutschland? **1.20** Inselerlebnis Azoren

ONE

5.30 Hubert und Staller **6.20** Die Eifelpraxis: Väter und Söhne. Arztreihe, D 2017 **7.50** Faltenfrei. Komödie, D 2021 **9.20** Mord mit Aussicht **10.10** Mord mit Aussicht **11.00** Die Zwei **11.50** Fröhliches Beileid **13.35** Die Stein **14.20** Die Stein **15.10** Die Stein **15.55** Cagney & Lacey **16.45** Cagney & Lacey **17.35** Seinfeld **17.55** Seinfeld **18.40** Frühstück bei Monsieur Henri. Komödie, F 2015 **20.15** Beginners. Komödie, USA 2010 **21.55** Snow Angels **22.50** Snow Angels **23.50** Snow Angels **0.45** Fräulein Smillas Gespür für Schnee. Thriller, D/DK/S 1997 **2.55** Browser Ballett – Satire in Serie **3.25** deep und deutlich **4.25** Doctor Who

ZDF NEO

10.30 (für HG) Hänsel und Gretel: Frei nach dem Märchen der Brüder Grimm. Jugendfilm, D 2005 **11.45** (für HG) Dornröschen. Märchenfilm, D 2008 **13.10** (für HG) Der Teufel mit den drei goldenen Haaren. Märchenfilm, D 2009 **14.25** (für HG) Das kalte Herz. Märchenfilm, D 2014 **15.45** (für HG) Die Schneekönigin. Märchenfilm, D/FIN 2014 **17.10** (für HG) Die weiße Schlange. Märchenfilm, D 2015 **18.45** Die Hexenprinzessin. Märchenfilm, D 2019 **20.15** (für HG) Dragonheart. Abenteuerfilm, USA 1996 **21.50** Brothers Grimm. Fantasyfilm, GB/USA 2005 **23.35** (für HG) Der Salzprinz. Märchenfilm, D/CS 1982 **1.00** (für HG) Frau Holle. Märchenfilm, GS/D/I/A 1985

ZDF INFO

13.25 Mysteriöse Kriminalfälle der DDR **14.10** Die großen Mythen der DDR – Wahrheit und Legende **14.55** Die schwersten Unglücke der DDR **15.45** Die schwersten Unglücke der DDR **16.45** Die schwersten Unglücke der DDR **17.45** Die sieben geheimen Atompläne der DDR **18.30** Falsche Gnade? – Justizversagen in der Wendezeit **19.30** Mysteriöse Kriminalfälle der DDR **20.15** Mysteriöse Kriminalfälle der DDR **21.00** Mysteriöse Kriminalfälle der DDR **21.45** Mysteriöse Kriminalfälle der DDR **22.30** Mysteriöse Kriminalfälle der DDR **23.15** Mysteriöse Kriminalfälle der DDR **0.00** Die geheimen Mordermittler der DDR

Radio

KLASSIK

18.00 RBB KULTURRADIO (92.4 MHz) Talente und Karrieren Debüts am Klavier: Gabiz Reichert, Walkiria Izaguirre, Fernanda Damiano, ca. 60 Min.

19.05 Deutschlandfunk Kultur (89.6 MHz) Oper Royal Opera House, London. Leoš Janáček: „Jenufa“, Oper in drei Akten, ca. 150 Min.

20.00 RBB KULTURRADIO (92.4 MHz) Berliner Philharmoniker Marc Minkowski dirigiert u. a., ca. 180 Min.

21.30 Deutschlandfunk Kultur (89.6 MHz) Die besondere Aufnahme Hans Sommer: Orchester- und Ensemblelieder auf Texten von Heinrich Heine, Felix Dahn, Julius Wolff, Johann Wolfgang von Goethe u.a., ca. 90 Min.

HÖRSPIEL

17.00 RBB KULTURRADIO (92.4 MHz) weiter lesen Michael Köhlmeier: „Matou“, ca. 60 Min.

18.05 Deutschlandfunk Kultur (89.6 MHz) Feature Die Bidonvilles von Paris – Versuch, eine Landkarte Frankreichs zu ergänzen. Von Hubert Fichte. Mit Herbert Duprow und Walter Andreas Schwarz, ca. 55 Min.

MAGAZIN

5.05 Deutschlandfunk Kultur (89.6 MHz) Aus den Archiven Christiane F. – „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ (1/4). Dokumentarbericht aus der Berliner Drogenszene. Zusammengestellt aus den Tonbandprotokollen des gleichnamigen Buches von Horst Rieck und Kai Hermann, ca. 55 Min.

9.10 Deutschlandfunk (97.7 MHz) Das Wochenendjournal Angst vorm Wasser – Die Folgen des Bergbaus im Saarland, ca. 50 Min.

11.05 Deutschlandfunk (97.7 MHz) Gesichter Europas Die brutalistischen Zeitzeugen – Tschechiens Umgang mit der Architektur des Kommunismus, ca. 55 Min.

14.00 RBB KULTURRADIO (92.4 MHz) Feature Nazis, die Kunst und ich – Auf den Spuren der Gottbegnadeten, ca. 60 Min.

20.05 Deutschlandfunk (97.7 MHz) Studio LCB Wilhelm Raabe-Literaturpreis 2021. Dokumentation des vom Deutschlandfunk und der Stadt Braunschweig vergebenen Wilhelm-Raabe-Literaturpreises 2021. Lesung und Gespräch mit dem Preisträger Gert Loschütz, ca. 115 Min.

JAZZ / BLUES

23.00 RBB KULTURRADIO (92.4 MHz) Late Night Jazz Jassic? Klazz?! Ja. Bis heute sind viele Menschen überzeugt, dass Klassik und Jazz nicht zusammengehen. E und U. Sie wissen schon. Jens Lehmann versucht sich am Gegenbeweis, ca. 60 Min.

ARD

7.55 (für HG) Checker Tobi **8.20** (für HG) Wissen macht Ah! **8.45** (für HG) neuneinhalb – für dich mittendrin **8.55** (für HG) Die Pfefferkörner **9.50** (für HG) Tagesschau **9.55** (für HG) Zoobabies **11.30** (für HG) Quarks im Ersten **12.00** (für HG) Tagesschau **12.05** (für HG) Die Tierärzte – Retter mit Herz **12.55** (für HG) Tagesschau **13.00** (für HG) Der Nikolaus im Haus. Familienfilm, D/A 2008 **14.30** (für HG) Auf einmal war es Liebe. Romanze, D 2019 **16.00** (für HG) W wie Wissen Spezial **16.30** (für HG) Mirjam wird sterben **17.00** (für HG) Tagesschau **17.10** (für HG) Brisant **17.47** (für HG) Wetter **17.50** (für HG) Tagesschau **18.00** (für HG) Sportschau **19.57** Lotto **20.00** (für HG) Tagesschau

20.15 (für HG) Das Adventsfest der 100 000 Lichter
Florian Silbereisen eröffnet die Adventszeit mit prominenten Gästen. Erwartet werden unter anderem Andrea Berg, Roland Kaiser und Rolf Zuckowski.

23.30 (für HG) Tagesthemen
23.50 (für HG) Das Wort zum Sonntag
23.55 Roland Kaiser – Weihnachtszeit Konzert
0.55 (für HG) Browser Ballett – Satire in Serie
Satireshow. Zu Gast: Martin Semmelrogge

RTL

5.35 Wir lieben Camping – Unser Urlaub, unser Platz **6.40** Wir lieben Camping – Berlin. Ein Urlaub, unser Platz **7.40** Wir lieben Camping – Unser Urlaub, unser Platz **8.45** Der Blaulicht Report **9.45** Der Blaulicht Report. Einbrecher in Dessous ist handwerklich unbegabt / Prügelgel wegen verschundener Tochter **10.45** Der Blaulicht Report. Baby auf Grab stellt Polizei vor Rätsel / Froschmann löst Polizeieinsatz aus **11.45** Der Blaulicht Report **12.45** Der Blaulicht Report **13.45** Die Retourenprofis **14.45** Die Retourenprofis **15.45** Best of ...! **16.45** Explosiv – Week-end **17.45** Exklusiv – Weekend **18.45** RTL Aktuell **19.03** Wetter **19.04** Klima Update **19.05** Life – Menschen, Momente, Geschichten

20.15 (für HG) Das Supertalent
Castingshow. Die neuen Moderatoren Lola Weippert und Chris Tall bringen sowohl ein gutes Gespür für Talente wie auch für Comedy mit und sind neugierig auf die Teilnehmer:innen.

23.00 Sascha Gammel unzensiert – Muskelkater in der Zunge
Comedyshow
0.50 Sascha Gammel – Hinter den Kulissen
1.10 (für HG) Das Supertalent
Castingshow

MDR

15.55 (für HG) MDR aktuell **16.00** (für HG) Sport im Osten **18.00** (für HG) Heute im Osten – Reportage **18.15** (für HG) Unterwegs in Thüringen **18.45** (für HG) Glaubwürdig **18.50** (für HG) Wetter **18.54** (für HG) Unser Sandmännchen **19.00** Regionales **19.30** (für HG) MDR aktuell **19.50** (für HG) Quickie **20.15** Das Geheimnis des verborgenen Tempels. Abenteuerfilm, USA 1985 **21.55** (für HG) Das kalte Herz. Fantasyfilm, D 2016 **23.50** (für HG) MDR aktuell **23.55** (für HG) Lauras Wunschzettel. Liebesfilm, D/A 2005 **1.25** (für HG) Großstadtrevier

Bayern

17.00 (für HG) Anna und die Haustiere **17.15** Blickpunkt Sport **17.45** (für HG) Zwischen Spessart und Karwendel **18.30** (für HG) BR24 Rundschau **19.00** (für HG) Gut zu wissen **19.30** (für HG) Kunst + Krepel **20.00** (für HG) Tagesschau **20.15** (für HG) Donna Leon – Das goldene Ei. Krimireihe, D 2016 **21.45** (für HG) BR24 Rundschau **22.00** (für HG) Donna Leon – Reiches Erbe. Krimireihe, D 2015 **23.30** Donna Leon – Tierische Profite. Krimireihe, D 2015 **1.00** (für HG) Von ganzem Herzen. Familienfilm, D 2009 **2.30** (für HG) natur exclusiv

Vox

5.35 Criminal Intent – Verbrechen im Visier **11.50** Shopping Queen **12.50** Shopping Queen **13.50** Shopping Queen **14.50** Shopping Queen **15.50** Shopping Queen **16.55** Der V.I.P. Hundeprofi **18.00** hundkatzemaus **18.50** hundkatzemaus Spezial – Wir tun was! **19.10** Der Hundeprofi unterwegs **20.15** (für HG) James Bond 007 – Die Welt ist nicht genug. Agentenfilm, GB/USA 1999 **22.55** (für HG) Iron Man. Comicaaptation, USA 2008 **1.15** (für HG) Medical Detectives – Geheimnisse der Gerichtsmedizin **2.05** (für HG) Medical Detectives

Super RTL

13.10 Barbie – Traumvilla-Abenteuer **13.40** Friends – Freundinnen auf Mission **14.05** Scooby-Doo! **14.25** Tom und Jerry **14.50** Weihnachtsmann & Co. KG **16.50** Wuzzle Goozle **17.20** Angelo! **17.50** Paw Patrol – Helfer auf vier Pfoten **18.20** Grizzly & die Lemmings **18.50** Weihnachtsmann & Co. KG **19.45** Idefix und die Unbeugsamen. Animationsseire **20.15** Winter Castle 2 – Eine winterliche Liebe. Liebesdrama, USA 2021 **22.00** Winter Castle – Romanze im Eishotel. Romanze, CDN 2019 **23.45** Comedy Total **0.20** Infomercials

Sport1

6.00 Teleshopping **9.15** Die PS Profis – Mehr Power aus dem Pott **9.30** Normal **10.00** Antworten mit Bayless Conley **10.30** Die Arche-Fernsehkanzel **11.00** Teleshopping **14.00** Darts. Players Championship Finals. 2. Runde, 2021, live **18.00** Darts. Players Championship nals. Analyse **19.30** Fußball. 2. Liga **20.30** Fußball. 2. Liga Live. Holstein Kiel – SV Werder Bremen, 15. Spieltag, live **22.30** Fußball **23.00** Darts. Players Championship Finals. Achtelfinale, 2021, live **1.00** Darts Stories. Phil Taylor

TV-Tipps



ZDF, 20.15 UHR KRIMIREIHE

Ein starkes Team – Verdammt lang her

Am Tag als Peter Kniesbeck aus der Haft freikommt, wird auf ihn geschossen. Die Kugeln treffen einen Unbeteiligten, und der Täter kann entkommen. Kniesbeck war Teil einer Bande, die 1990 einen Geldtransport überfallen und einen Bankangestellten erschossen hat. Wollen ihn seine unbekannten Komplizen zum Schweigen bringen? Kurz nach der Wende war Otto Garber (Florian Martens) einer der Ermittler in dem Fall. Kniesbeck ging damals für den Mord ins Gefängnis, trotz Zweifel an seiner Schuld. Denn zwei weiteren Verdächtigen, Jens Hahn und Kalle Schwanek, konnte Otto damals nichts nachweisen. Nun rücken die beiden erneut in den Fokus der Ermittlungen, vor allem als ein weiterer Anschlag verübt wird. Otto und seine Kollegin Linett Wachow (Stefanie Stappenbeck) finden heraus, dass Kniesbeck während seiner Haft erpresst wurde. Als Kniesbeck sich dem Polizeischutz entzieht und Jens Hahn tot aufgefunden wird, gerät er erneut unter Verdacht. Plant er einen Rachefeldzug? (D/2021)

Foto: ZDF

3 SAT, 20.15 UHR DOKUMENTATION

Der letzte da Vinci



Foto: ARTE

SAT.1, 20.15 UHR ABENTEUERFILM

Aladdin



Foto: SAT.1

ZDF, 21.45 UHR THRILLER-SERIE

Westwall

Julia ist Polizeischülerin in Köln. In Lydia hat sie eine Freundin und Ratgeberin gefunden, und ihr Ausbilder, der väterlich-strenge Hauptkommissar Roosen, hat sie immer im Auge. Julia ist das Köken der Truppe, unbefangenen und neugierig. Neben dem anstrengenden Unterricht ist Julia im Dauereinsatz für ihren querschnittsgelähmten Vater Wolfgang. Ihre Mutter starb kurz nach der Geburt. Als die junge Frau sich in den geheimnisvollen Nick verliebt, ahnt sie noch nicht, dass dieser mit Keppler einen dunklen Plan verfolgt, was ihre Person betrifft. Er dreht sich um eine Gruppe ehemals obdachloser Jugendlichen, die an den Ruinen des Westwalls in den Wäldern der Eifel eine verlassene Sägemühle in Besitz nehmen. Sie werden von Ira angeführt, die die Kids darauf einschwört, bald „blutige Rache“ am System zu üben, das sie ausgespuckt habe. Ira macht mit den Kids Schießübungen, während ihre rechte Hand Karl in einem verlassenen Bunker Bomben baut ... Gedreht nach dem gleichnamigen Roman von Benedikt Gollhardt, wird die Serie auch zum Binge-Watching in der ZDFmediathek angeboten. (D/2021)

ZDF

10.15 (für HG) Notruf Hafenkante **11.00** (für HG) sportstudio live. Abfahrt Männer / ca. 11.20 Eishockey / ca. 11.35 Biathlon: 15 km Einzel Frauen / ca. 13.25 Nordische Kombination: Männer, Skispringen / ca. 13.35 Rodel-Weltcup: Doppelsitzer Männer/ ca. 13.50 Rodel-Weltcup: Frauen / ca. 14.15 Bob-Weltcup: Monobob Frauen / ca. 14.30 Skilanglauf: 10 km Frauen / ca. 14.50 Biathlon: 20 km Einzel Männer / ca. 16.40 Bob-Weltcup: Zweierbob Männer / ca. 16.55 Skisprung: Männer / ca. 17.30 Nordische Kombination: Männer, 10 km Skilanglauf / ca. 17.40 Skisprung: Männer **18.25** (für HG) Bares für Rares – Lieblingsstücke **19.00** (für HG) heute **19.25** (für HG) Der Bergdoktor

20.15 (für HG) Ein starkes Team – Verdammt lang her
Krimireihe, D 2021. Mit Florian Martens, Stefanie Stappenbeck, Peter Kniesbeck wird am Tag seiner Haftentlassung Ziel eines Anschlags.

21.45 (für HG) Westwall
Kapitel I / Kapitel II
23.15 heute journal
23.30 (für HG) das aktuelle sportstudio
0.55 heute Xpress
1.00 (für HG) heute-show
Satireshowmagazin

Sat.1

5.00 Die Dreisten Drei – Die Comedy WG **5.15** Sechsenpack **5.30** Auf Streife – Berlin. Ein Ex-Häftling überfällt vermeintlich eine Tankstelle. Was die Beamten vor Ort erfahren ist ungewöhnlich. **6.30** Auf Streife – Berlin **7.30** Die Tutorial-Champions – Promipaare machen's nach **9.45** (für HG) Das große Backen **12.05** TopTen! Der Geschmacks-Countdown **13.00** Hochzeit auf den ersten Blick – Die spannendsten TV-Momente **14.05** (für HG) Hochzeit auf den ersten Blick **16.59** So gesehen **17.00** Let the music play – Das Hit Quiz / oder Sat.1 Bayern-Magazin **18.00** Let the music play – Das Hit Quiz **18.55** Let the music play – Das Hit Quiz **19.55** Sat.1 Nachrichten

20.15 (für HG) Aladdin
Abenteuerfilm, USA 2019. Mit Will Smith, Mena Massoud. In der Realverfilmung des gleichnamigen Zeichentrickklassikers wird Will Smith zum zauberhaften Dschinni.

22.55 (für HG) Harry Potter und die Heiligtümer des Todes, Teil 2
Fantasyfilm, USA/GB 2011. Mit Daniel Radcliffe, Rupert Grint
1.25 The Hole – Die geheimnisvolle Falltür
Horrorfilm, USA 2009. Mit Chris Massoglia, Haley Bennett

WDR

13.15 Erlebnisreisen **13.30** Ausgerechnet **14.00** (für HG) Sport im Westen live **16.00** Ausgerechnet **16.30** Land und lecker im Advent **17.15** Meisterküche **17.45** Kochen mit Martina und Moritz **18.15** (für HG) WestArt **18.45** (für HG) Aktuelle Stunde **19.30** (für HG) Lokalkzeit **20.00** (für HG) Tagesschau **20.15** Tatort: Wie alle anderen auch. Krimireihe, D 2021 **21.40** Wilfried Schmickler – Das Beste **22.40** Wilfried Theodor Schmickler – Fast ein Selbstportrait **23.40** Wilfried Schmickler „Kein Zurück“ **0.40** Wilfried Schmickler „Das Letzte“

NDR

13.15 (für HG) Mit dem Postschiff durch die Südsee **14.00** (für HG) Sportclub live. 3. Liga – 1. FC Magdeburg – Eintracht Braunschweig **16.00** (für HG) Verückt nach Camping **16.45** (für HG) WaPo Bodensee **17.35** (für HG) Einfach genial! **18.00** (für HG) Nordtour **18.45** (für HG) DAS! **19.30** Regionales **20.00** (für HG) Tagesschau **20.15** (für HG) Picknick mit Bären. Komödie, USA 2015 **21.50** Tiger. Sportdrama, S 2020 **23.45** (für HG) Inspector Mathias – Mord in Wales: Alte Wunden. Krimireihe, GB 2015 **1.15** (für HG) Nordtour **2.00** (für HG) Nordreportage

Kabel eins

5.35 (für HG) Unforgettable **6.15** (für HG) Elementary **8.10** (für HG) Blue Bloods – Crime Scene New York **10.55** (für HG) Castle **11.55** (für HG) Castle **12.45** (für HG) Castle **13.40** (für HG) Castle **14.35** (für HG) Castle **15.30** (für HG) Rosewood **16.25** Kabel Eins News **16.40** (für HG) Rosewood **17.35** (für HG) Rosewood **18.30** (für HG) Blue Bloods – Crime Scene New York **19.20** (für HG) Blue Bloods – Crime Scene New York **20.15** (für HG) Hawaii Five-0 **21.15** (für HG) Hawaii Five-0 **22.20** (für HG) MacGyver **23.15** (für HG) MacGyver **0.10** (für HG) Criminal Minds

RTLZWEI

10.10 Die Schnäppchenhäuser – Der Traum vom Eigenheim: Wir ziehen ein **12.10** Die Schnäppchenhäuser – Der Traum vom Eigenheim **13.10** Die Schnäppchenhäuser – Der Traum vom Eigenheim **14.10** Die Schnäppchenhäuser – Jeder Cent zählt **17.15** Die Schnäppchenhäuser – Jeder Cent zählt **18.15** Die Bauretter **20.15** Running Man. Science-Fiction-Film, USA 1987 **22.05** Red Heat. Actionfilm, USA 1988 **0.10** Tango & Cash. Actionkomödie, USA 1989 **2.00** Running Man. Science-Fiction-Film, USA 1987

Eurosport 1

8.30 Nordische Kombination **9.00** Nordische Kombination. HS 142 der Männer, live **10.10** Skilanglauf. 15 km Klassisch der Männer, live **11.40** Biathlon. Einzel der Frauen, live **13.25** Skilanglauf. 10 km Klassisch der Frauen, live **14.50** Biathlon. Einzel der Männer, live **16.40** Skispringen. HS 142 der Männer, live **18.15** Ski Alpin **18.50** Ski Alpin. Riesenslalom der Frauen – 2. Lauf, live **20.00** Ski Alpin. Abfahrt der Männer, live **21.45** Nordische Kombination **22.15** Curling **0.15** Biathlon. Einzel der Männer

RBB

11.25 (für HG) Der Teufel vom Mühlenberg **12.30** (für HG) Das Märchen vom goldenen Taler **12.45** Wildtiere in Berlin **12.55** (für HG) Das Märchen vom goldenen Taler. Märchenfilm, D 2020 **13.55** (für HG) Die Seekönigin: Schwanensee. Märchenfilm, D/CS 1998 **15.25** (für HG) Die zertanzten Schuhe. Märchenfilm, DDR 1977 **16.10** (für HG) Frau Holle. Märchenfilm, DDR 1963 **17.10** Die drei Holzfäller. Zeichentrickfilm, UdSSR 1959 **17.20** Kowalski & Schmidt **17.53** (für HG) Unser Sandmännchen **18.00** rbb UM6 **18.28** rbb wetter **18.30** rbbkultur – Das Magazin **19.00** Heimatjournal **19.27** rbb wetter **19.30** (für HG) Abendschau / Brandenburg aktuell **20.00** (für HG) Tagesschau

20.15 (für HG) Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt
Das Jahr 1971 – Machtwechsel in Ost-Berlin: Erich Honecker löst Walter Ulbricht ab. In West-Berlin demonstrieren Frauen gegen den „Paragrafen 218“.

21.45 (für HG) rbb24
22.00 (für HG) Der Zürich-Krimi: Borchert und die tödliche Falle
Krimireihe, D 2020
23.30 (für HG) Der einzige Zeuge
Thriller, USA 1985. Mit Harrison Ford

1.15 Blei

ProSieben

5.20 Galileo **6.15** The Middle **6.45** (für HG) Two and a Half Men **8.05** (für HG) The Big Bang Theory **9.25** (für HG) How I Met Your Mother **10.44** Motz mobil **10.45** Eine schrecklich nette Familie **11.50** Superstore **12.45** (für HG) Die Simpsons. Marge – oben ohne / Schickt die Klone rein / Klassenkampf / Der Videobeichtstuhl / It's Only Rock'n'Roll / Lehrerin des Jahres **15.40** (für HG) Two and a Half Men. Sitcom. Mund weg von meiner Tochter / Wonder Woman / Willkommen in Malibu **17.00** Mom. Sitcom. Die verschmähte Lederjacke / Ist das Leben nicht fürchterlich? **18.00** Newstime **18.10** (für HG) Die Simpsons. Zeichentrickserie. Hello, Mr. President / Die wilden 90er **19.05** Galileo

20.15 Schlag den Star
Spielshow. Diese Damen sind bekannt für ihr flottes Mundwerk – und für glamouröse Auftritte. Bei „Schlag den Star“ wollen Katja Burkard und Olivia Jones zeigen, wer von ihnen die Nase vorn hat.

0.15 Pokerface – nicht lachen!
2.30 Crash Games – jeder Sturz zählt
Spielshow
3.30 Crash Games – jeder Sturz zählt
Spielshow
4.05 Eine schrecklich nette Familie
Sitcom. Nicht lange fackeln, Al!

Arte

12.55 Erfolgreich ohne abzuheben? **13.45** (für HG) Kaiser Karl V. **14.40** (für HG) Zwischen Lust und Pflicht – Queen Victoria **15.35** (für HG) Auguste Viktoria – Die letzte Kaiserin **16.30** (für HG) Sissi – Die Getriebene. Doku-Drama, A 2019 **17.25** Arte Reportage **18.20** Mit offenen Karten **18.30** (für HG) Starke Frauen, harte Fäuste **19.20** Arte Journal **19.40** (für HG) Zu Tisch **20.15** Kaiserspiel in Versailles **21.45** Zurück in die Eiszeit: Die Zimov-Hypothese **23.15** Acasa – Mein Zuhause. Doku **0.45** 42 – Die Antwort auf fast alles **1.05** Streetphilosophy

3 Sat

13.15 (für HG) quer **14.00** Ländermagazin **14.30** (für HG) Kunst + Krepel **15.00** Natur im Garten **15.30** Erlebnisreisen Südf Frankreich **15.50** (für HG) Ostwärts – durch Montenegro **17.20** Brot und Steine. Drama, CH 1979 **19.00** (für HG) heute **19.20** Digitale Revolution am Theater? **20.00** (für HG) Tagesschau **20.15** Der letzte da Vinci – Das teuerste Kunstwerk der Welt **21.50** Das Schweigen des Clans **22.35** KlassiXS – die großen Dramen in jungen Kurzfilmen **23.05** (für HG) Easy Rider. Roadmovie, USA 1969 **0.35** lebensArt **1.35** das aktuelle sportstudio

Phoenix

5.15 Das In

RUDER KÜCHEN

Geräte + Kundendienst

Immer eine gute Idee!



green FRIDAY...

für jede gekaufte Küche,
inkl. Elektrogroßgeräten,
Hausgeräten, sowie Reparaturen
pflanzen wir pro Gerät
einen Baum

Aktionszeitraum 27.11.-06.12.2021

RUDER Küchen und Hausgeräte GmbH | Telefon Zentrale 030 557726-0 | Telefon Kundendienst 030 55772626

Filiale Köpenick | Forum im UG
Bahnhofstraße 33-38
12555 Berlin

Neustadt Katharinenquartier
Grimm 1
20457 Hamburg

Filiale Spandau | Altstadt Spandau
Breite Straße 1
13597 Berlin

Filiale Köln Junkersdorf
Wilhelm-von-Capitaine Str. 20
50858 Köln

Filiale Ostkreuz
Pfarrstraße 124
10317 Berlin

Filiale Westend Charlottenburg
Reichsstraße 84a
14052 Berlin

Filiale Lichtenberg | Alt Friedrichsfelde
Alt-Friedrichsfelde 122
10315 Berlin



Feuerwerk in Hamburg

Abendveranstaltung auf Alexander v. Humboldt II



Genießen Sie das Feuerwerk zum Hamburger Hafengeburtstag an Bord der Alexander von Humboldt II (keine Ausfahrt)

Die ALEXANDER von HUMBOLDT II ist eine Dreimast-Bark, die als ziviles Segelschulschiff unter deutscher Flagge betrieben wird. Die ALEX-2, wie sie liebevoll von ihrer Stammmcrew genannt wird, wird vorwiegend für die Ausbildung von geeigneten und interessierten Personen auf traditionellen Großseglern genutzt. Bei diesem Abendevent an Bord der ALEX-2 können Sie das Schiff kennen lernen und gleichzeitig von Deck aus ganz exklusiv das Feuerwerk zum Hamburger Hafengeburtstag erleben.

Termin: 07.05.2022 / ca. 19 – 23 Uhr

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Schiffsführung
- Schiff liegt an der Pier, im Hamburger Hafen
- Verpflegung: Begrüßungsgetränk, Suppe

Zusätzliche Kosten p. P.:

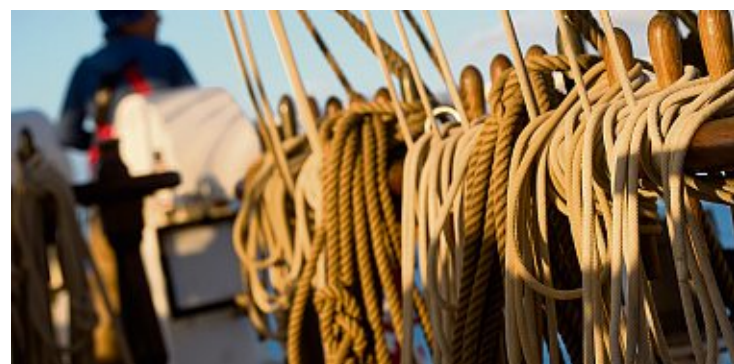
- Antigen-Schnelltest bei Einschiffung (Stand Aug. 2021): je € 10,–
- An- & Abreise in Eigenregie

Beratung und Buchung: 0471 – 945 88 0
Reiseveranstalter (i.S.d.G.): Deutsche Stiftung Sail Training - DSST,
Coloradostraße 7, 27580 Bremerhaven

€ 60,–
Preis p. P.

Segelreise mit Alexander von Humboldt II durch die westliche Ostsee

8-tägige aktive Segeltörns zwischen Norddeutschland, Dänemark und Schweden ab/bis Travemünde



Erleben Sie aktiven Segelurlaub mit der ALEXANDER von HUMBOLDT II, einem der schönsten Traditionsschiffe der Seeschifffahrt. Tauschen Sie den Alltag gegen etwas Neues und lassen sich bei Wind und Wetter die gesunde Seeluft um die Nase wehen. An Bord werden Ihnen die Kenntnisse und Werte traditioneller Seemannschaft auf hoher See vermittelt, sodass keine Vorkenntnisse im Segeln nötig sind. Diese faszinierende Form des Segelns als Mitsegler/in ist für jeden/jede ein Ereignis – unabhängig vom Alter. An Bord sind Sie sofort Teil der Crew und dürfen unter Anleitung einer erfahrenen Stammbesatzung direkt mit anpacken, Kameradschaft und Teamgeist neu erleben – Abenteuer eingeschlossen!

Guter Wind und intakte Natur erwarten Sie im Segelgebiet der westlichen Ostsee. In 8 Tagen erkunden Sie aktiv die See zwischen Norddeutschland, Dänemark und Schweden.

03.06. – 10.06.2022 | 7 Nächte | ab/bis Travemünde:
Westliche Ostsee, Jütlands Ostküste und das Kattegat

10.06. – 17.06.2022 | 7 Nächte | ab/bis Travemünde:
Westliche Ostsee, Seeland und der Sund

Beratung und Buchung: 0471 – 945 88 0
Reiseveranstalter (i.S.d.G.): Deutsche Stiftung Sail Training - DSST,
Coloradostraße 7, 27580 Bremerhaven



Im Preis enthaltene Leistungen:

- Segelreise auf dem gebuchten Törn
- 7 ÜN in klimatisierten 4-Kojen-Kammern mit DU/WC
- Einweisung durch die Stammmcrew
- Vollpension (bestehend aus Frühstück, Mittagessen, Kaffee/Tee mit Kuchen, Abendessen, Mineralwasser)
- Sonderpreis für 14 – 25-jährige: € 693,–

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Antigen-Schnelltest bei Einschiffung (Stand Aug. 2021): je € 10,–
- Hafen- und Lotsengelder, Kanalgebühren: € 50,–
- An-/Abreise in Eigenregie

ab € 1.085,–
Preis p. P. in 4-Kojen-Kammern

Rund um den Ärmelkanal

10-tägige Kreuzfahrt mit MS Amara



Route: Bremerhaven – Portsmouth – Portland – Falmouth – Saint-Malo – Saint Helier – Zeebrügge – Amsterdam – Helgoland – Bremerhaven

Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah! Getreu diesem Motto entdecken Sie mit MS Amara die Schönheit dies- und jenseits des Ärmelkanals. Der hervorragende Service, die familiäre Atmosphäre an Bord und eine Auswahl schöner Ziele wie Cornwall, St. Malo, Amsterdam und Deutschlands einziger Hochseeinsel Helgoland machen gute Laune und Lust auf Mee(h)r!

13.05. – 23.05.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Schiffsreise in der gewählten Kabinen-Kategorie
- Vollpension mit Menüwahl an Bord (Schonkost und vegetar. Kost mögl.)
- Tischwein und Saft des Tages zu den Hauptmahlzeiten
- Willkommenscocktail, Abschiedsparty, Captain's Dinner mit festl. Menü
- Benutzung der Sport- und Wellness-Einrichtungen

Zusätzliche Kosten p. P.:

- **Sonderpreis für unsere Leser** Bus ab/bis Berlin: € 49,–
- Ausflugsprogramme

Beratung und Buchung: 030 – 23 27 61 70
Reiseveranstalter (i.S.d.G.): Phoenix Reisen GmbH
(Vermittler: WTT), Pfälzer Str. 14, 53111 Bonn

ab € 1.499,–
Preis p. P. in der DK (innen)

Oster-Kreuzfahrt durch die Ägäis

12-tägige Kreuzfahrt mit MS Amadea



Route: Nizza – Valletta – Agios Nikolaos – Patmos – Korfu – Kotor – Split – Venedig

Wenn sich zu Hause der Osterhase nicht entscheiden kann, ob er die Eier im Schnee, auf einer sonnigen Wiese oder dem heimischen Wohnzimmer versteckt, genießen Sie an Bord Ihrer MS Amadea schönste Mittelmeerimpressionen unter Frühlingssonne. Sizilien, Malta und die Insel Gozo bilden den Auftakt zu dieser wundervollen Kreuzfahrt, die Sie am Stiefel vorbei in die griechische Inselwelt und weiter durch die Adria führt.

12.04. – 24.04.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Schiffsreise in der gewählten Kabinen-Kategorie
- Vollpension mit Menüwahl an Bord (Schonkost und vegetar. Kost mögl.)
- Tischwein und Saft des Tages zu den Hauptmahlzeiten
- Willkommenscocktail, Abschiedsparty, Captain's Dinner mit festl. Menü
- Benutzung der Sport- und Wellness-Einrichtungen
- **Bonus für unsere Leser** – zur Wahl: Busan- u. -abreise zum Sonderpreis von € 249,– (inkl. Zwischen-ÜN/F, Abreise erfolgt am Vortag, Ankunft am Folgetag) oder Ausflugs Guthaben i. H. v. € 100,–

Zusätzliche Kosten p. P.:

- An-/Abreise per Flugzeug (inkl. Transfer zum/vom Schiff): € 500,–
- Ausflugsprogramme

Beratung und Buchung: 030 – 23 27 61 70
Reiseveranstalter (i.S.d.G.): Phoenix Reisen GmbH
(Vermittler: WTT), Pfälzer Str. 14, 53111 Bonn

ab € 2.199,–
Preis p. P. in der DK (außen)

Rund um Westeuropa

16-tägige Kreuzfahrt mit MS Amadea



Route: Venedig – Giardini-Naxos – Trapani – Cagliari – Lissabon – Honfleur – Rotterdam – Ijmuiden – Hamburg

Freuen Sie sich auf exquisite Gaumenfreuden und hervorragenden Service an Bord. An Land erwartet Sie ein vielfältiges und interessantes Programm. Von der Adria über Sizilien und Sardinien gelangen Sie durch die Straße von Gibraltar entlang der portugiesischen und nordspanischen Küste zur Nordsee, wo Aufenthalte auf den Kanalinseln, in der Normandie und den Niederlanden das Ende einer wunderbaren Amadea-Reise einläuten.

24.04. – 10.05.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Schiffsreise in der gewählten Kabinen-Kategorie
- Vollpension mit Menüwahl an Bord (Schonkost und vegetar. Kost mögl.)
- Tischwein und Saft des Tages zu den Hauptmahlzeiten
- Willkommenscocktail, Abschiedsparty, Captain's Dinner mit festl. Menü
- Benutzung der Sport- und Wellness-Einrichtungen
- **Bonus für unsere Leser** – zur Wahl: Busan- und -abreise zum Sonderpreis von € 125,– oder Ausflugs Guthaben i. H. v. € 75,–

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Anreise per Flugzeug (inkl. Transfer zum Schiff): € 250,–
- Ausflugsprogramme

Beratung und Buchung: 030 – 23 27 61 70
Reiseveranstalter (i.S.d.G.): Phoenix Reisen GmbH
(Vermittler: WTT), Pfälzer Str. 14, 53111 Bonn

ab € 2.899,–
Preis p. P. in der DK (außen)

*Wenn Sie 2022 einen runden Geburtstag feiern oder in den Monaten April/Mai ein neues Lebensjahr beginnen, erhalten Sie eine Reisepreisreduzierung von € 500.

Mehr Informationen unter: 030 – 23 27 66 33 | Kennwort: Berliner Zeitung

www.berliner-zeitung.de/leserreisen | leserreisen@berliner-zeitung.de

Detaillierte Informationen zur Reise und rechtliche Hinweise erhalten Sie vom Reiseveranstalter.

LESERREISEN



Keukenhof & IJsselmeer

6-tägige Flusskreuzfahrt zur Tulpenblüte



Erleben Sie auf dieser Kreuzfahrt das IJsselmeer in seiner ganzen Schönheit! Abwechslungsreiche Uferlandschaften, traditionsreiche Fischerorte, markante Handelsstädte und nicht zu vergessen die farbenfrohen Tulpen werden Sie begeistern! Ebenso können Sie das lebhaftige Amsterdam kennen lernen. Die Niederlande zur wohl schönsten Jahreszeit werden Sie verzaubern!

10.04.2022 – 15.04.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- An- & Abreise nach/ab Haarlem im modernen Reisebus
- Kreuzfahrt Haarlem - Lemmer - Enkhuizen - Hoorn - Haarlem
- 5 ÜN/VP an Bord der MS „Aurora“ (2-Bett-Außenkabine)
- Begrüßungs- & Kapitänsdinner
- Tägliches Unterhaltungsprogramm an Bord
- Deutsch sprechender Gästeservice an Bord

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Mitteldeck Superior buchbar
- 3 Ausflüge als Paket: € 130,-
- All-Inclusive: € 97,50

PTI-HaustürService zubuchbar!

* inkl. Frühbucherrabatt von € 100,- p.P.
– limitiertes Kontingent!

ab € 925,-*
Preis p. P. in DK
(Mitteldeck Standard)

Rhein

7-tägige Flusskreuzfahrt zu sagenhaften Orten



Beeindruckende Landschaften, imposante Burgen, wunderschöne Schlösser, Mythen und alterwürdige Städte, umrahmt von Weinbergen, die sich traumhaft in die Landschaft einfügen – all das erwartet Sie am Rhein. Erleben Sie auf dieser Kreuzfahrt u. a. Worms, die alte Hauptstadt der Nibelungen oder Heidelberg mit dem bekannten Schloss.

24.05.2022 – 30.05.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- An- & Abreise nach/ab Köln im modernen Reisebus
- Kreuzfahrt Köln - Andernach - Koblenz - Rüdesheim - Worms - Mannheim - Mainz - Rüdesheim - Koblenz - Köln
- 6 ÜN/VP an Bord der MS „Aurora“ (2-Bett-Außenkabine)
- Begrüßungs- & Kapitänsdinner
- Tägliches Unterhaltungsprogramm an Bord
- Deutsch sprechender Gästeservice an Bord

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Weitere Decks buchbar
- 5 Ausflüge als Paket: € 145,-
- All-Inclusive: € 117

PTI-HaustürService zubuchbar!

* inkl. Frühbucherrabatt von € 150,- p.P.
– limitiertes Kontingent!

ab € 1.220,-*
Preis p. P. in DK
(Mitteldeck Standard)

Holland

8-tägige Flusskreuzfahrt mit Besuch der Floriade Expo



Ein grünes Fest erwartet die Besucher im niederländischen Almere, wo die Internationale Gartenbauausstellung Floriade Expo 2022 für 6 Monate ihre Tore öffnet. Nur einmal alle zehn Jahre besteht die Möglichkeit diese außergewöhnliche Pracht und Vielfältigkeit zu erleben. Lassen Sie sich auf Ihrer faszinierenden Reise durch die Niederlande verzaubern und genießen Sie die einzigartige Fahrt auf der MS „Aurora“!

04.07.2022 – 11.07.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- An- & Abreise nach/ab Nijmegen im modernen Reisebus
- Kreuzfahrt Nijmegen - Arnhem - Deventer - Kampen - Lelystad - Hoorn - Amsterdam - Nijmegen
- 7 ÜN/VP an Bord der MS „Aurora“ (2-Bett-Außenkabine)
- Begrüßungs- & Kapitänsdinner
- Tägliches Unterhaltungsprogramm an Bord
- Deutsch sprechender Gästeservice an Bord

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Weitere Decks buchbar
- 8 Ausflüge als Paket: € 225,-
- All-Inclusive: € 136,50

PTI-HaustürService zubuchbar!

* inkl. Frühbucherrabatt von € 200,- p.P.
– limitiertes Kontingent!

ab € 1.317,-*
Preis p. P. in DK
(Mitteldeck Standard)

Venedig - Mantua

9-tägige Flusskreuzfahrt auf dem Canal Bianco



Kommen Sie mit auf eine Kreuzfahrt durch drei Regionen Italiens. In Venetien öffnet Venedig seine Türen und Sie entdecken die schöne Dogenstadt. Weiter geht es in die Lombardei, die Wiege der Renaissance. Erleben Sie einzigartige Städte wie das romantische Mantua. Die Emilia-Romagna offenbart mit Parma kulinarische Köstlichkeiten. Der Ihnen vertraute Reisebus mit versiertem Fahrer begleitet Ihr Schiff auf dieser Reise.

12.05.2022 – 20.05.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- An- & Abreise im modernen Reisebus
- 2 ÜN/HP im Raum Südtirol
- Kreuzfahrt Venedig - Chioggia - Porto Viro - Rovigo - Torretta - Valdarò - Mantua
- 6 ÜN/VP an Bord der MS „Michelangelo“ (2-Bett-Außenkabine)
- Ausgewählte Getränke zum Mittag- & Abendessen unlimitiert inkl.
- Umfangreiches Ausflugsprogramm
- Deutsch sprechender Gästeservice an Bord

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Oberdeck buchbar

PTI-HaustürService zubuchbar!

* inkl. Frühbucherrabatt von € 30,- p.P.
bei Buchung bis 15.12.2021!

ab € 1.848,-*
Preis p. P. in DK (Hauptdeck)

André Rieu

6-tägige Flusskreuzfahrt mit Konzert in Maastricht



Tauchen Sie ein in die Welt des wohl erfolgreichsten Violinisten der Welt, André Rieu, und seinem Johann-Strauss-Orchester. Unser Schiff, die MS „Aurora“, fährt mit Ihnen durch die Provinzen Gelderland und Limburg. Sie entdecken die historische Stadt Dordrecht und das schöne Antwerpen in Belgien. In Maastricht erleben Sie den Höhepunkt Ihrer Reise – das Open-Air-Konzert von André Rieu.

11.07.2022 – 16.07.2022 (Route: Nijmegen - Roermond)

16.07.2022 – 21.07.2022 (Route: Roermond - Nijmegen)

21.07.2022 – 26.07.2022 (Route: Nijmegen - Roermond)

Im Preis enthaltene Leistungen:

- An- & Abreise (je nach Route) im modernen Reisebus
- Kreuzfahrt Nijmegen - Dordrecht - Antwerpen - Maastricht - Roermond oder umgekehrt
- 5 ÜN/VP an Bord der MS „Aurora“ (2-Bett-Außenkabine)
- Tägliches Unterhaltungsprogramm an Bord
- Deutsch sprechender Gästeservice an Bord
- Besuch des Open Air-Konzertes von André Rieu (PK je nach Termin)

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Weitere Decks buchbar
- 3 Ausflüge als Paket: € 71,-
- All-Inclusive: € 97,50

PTI-HaustürService zubuchbar!

* inkl. Frühbucherrabatt von € 100,- p.P.
– limitiertes Kontingent!

ab € 1.105,-*
Preis p. P. in DK (Hauptdeck)

Rhein - Mosel - Saar

8-tägige Flusskreuzfahrt mit Feuerwerk



Unternehmen Sie mit der MS „Aurora“ eine romantische Reise auf den drei Flüssen Rhein, Mosel und Saar. Fahren Sie vorbei an sanften Tälern, besuchen Sie malerische Städte, lernen Sie imposante Burgen und verträumte Schlösser kennen, spüren Sie die lebendige Geschichte sowie die Spuren der alten Römer und erleben Sie eines der schönsten Weinanbaugebiete Deutschlands. Einer der Höhepunkte der Reise wird sicher das Fest der 1.000 Lichter in Andernach sein.

01.08.2022 – 08.08.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Anreise nach Bonn und Rückreise ab Köln im modernen Reisebus
- Kreuzfahrt Bonn - Cochem - Trier - Saarburg - Berncastel - Beilstein - Winnigen - Koblenz - Andernach - Köln
- 7 ÜN/VP an Bord der MS „Aurora“ (2-Bett-Außenkabine)
- Begrüßungs- & Kapitänsdinner
- Tägliches Unterhaltungsprogramm an Bord
- Deutsch sprechender Gästeservice an Bord

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Weitere Decks buchbar
- 6 Ausflüge als Paket: € 110,-
- All-Inclusive: € 136,50

PTI-HaustürService zubuchbar!

* inkl. Frühbucherrabatt von € 200,- p.P.
– limitiertes Kontingent!

ab € 1.218,-*
Preis p. P. in DK (Hauptdeck)

Beratung und Buchung: 0800 1826986 oder blz.pti.de | Kennwort: Berliner Zeitung

www.berliner-zeitung.de/leserreisen | leserreisen@berliner-zeitung.de

Detaillierte Informationen zu diesen Reisen und rechtliche Hinweise erhalten Sie vom Reiseveranstalter.

Reiseveranstalter (i.S.d.G.): PTI Panoramica Touristik International GmbH, Neu Roggentiner Straße 3, 18184 Roggentin/Rostock

LESERREISEN



Prager Kulturkaleidoskop
4 Tage Kunstgenuss in Vollendung



Prag zählt zu den wenigen Städten, die zu jeder Jahreszeit ein besonderes Flair ausstrahlen. Insider lieben hier den Jahresbeginn, denn dann können sie die Stadt an der Moldau in aller Ruhe erkunden. In dieser magischen Zeit findet alljährlich das traditionelle „Prager Kulturkaleidoskop“ statt, ein musikalisches Highlight im Kulturleben der Metropole.

11.03. – 15.03.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Fahrt im Komfortreisebus
- BVB-Sekfrühstück plus
- 3x ÜN/HP
- Führung Prager Burgberg inklusive Eintritte
- Altstadttrundgang
- Karten für die Aufführungen im Ständetheater, Staatsoper und Nationaltheater
- Stadtrundgang Dresden
- Reiseleitung ab Berlin

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Einzelzimmerzuschlag: € 100,-
- Besuch Matinee mit Kammermusik: € 29,-

ab € 699,-
Preis p. P. im DZ

Zirkusfestival in Monte Carlo
6 Tage mit Eintrittskarte Kategorie D für den Zirkus



Das Internationale Zirkusfestival von Monte Carlo ist ohne Zweifel das berühmteste der Welt. Es steht unter der Schirmherrschaft der monegasischen Fürstenfamilie und gilt als „Weltmeisterschaft der Artistik“. Die Besten werden von einer internationalen Jury mit den Goldenen, Silbernen und Bronzenen Clowns prämiert.

21.01. – 26.01.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Fahrt im Komfortreisebus
- BVB-Sekfrühstück plus
- 5x ÜN/HP
- Ausflug Genua
- Ausflüge Nizza, Cannes, Menton und Monaco mit örtlichem Guide
- Eintrittskarte Kategorie D für das Zirkusfestival Monte Carlo
- Reiseleitung ab Berlin

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Einzelzimmerzuschlag: € 160,-

ab € 699,-
Preis p. P. im DZ

Frühling am Gardasee
7 Tage Mediterranes Ambiente genießen



Der Gardasee ist der größte See Italiens. Der Norden gehört zur Region Trentino, der Westen zur Lombardei und der Osten zu Venetien. Genau dieser lebenswerte Kontrast der Regionen ist bei dem Besuch der jeweiligen Orte am See durchaus spürbar. Aufgrund des milden Klimas können Sie zu dieser Zeit bereits mit angenehmen Temperaturen rechnen.

26.03. – 01.04.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Fahrt im Komfortreisebus mit Reiseleitung ab Berlin
- BVB-Sekfrühstück plus
- 6x ÜN/HP
- Tanzabend mit Livemusik
- Eintritt Sigurta Park
- Olivenölverkostung in einer Olivenölmühle
- Ausflug Verona mit Stadtführung und Weinprobe
- Ausflug südlicher Gardasee mit Lazise, Sirmione und Bardolino
- Bootsfahrt nach Limone

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Einzelzimmerzuschlag: € 140,-
- Ausflug Venedig: € 45,-

ab € 639,-
Preis p. P. im DZ

Servus Peter
5 Tage mit Eintrittskarte für das Musical in Wien



Der gebürtige Wiener Peter Alexander war einer der beliebtesten deutschsprachigen Sänger und Schauspieler. Das Musical „Servus Peter“ versetzt Sie in das Gasthaus des Weissen Rössl und unterhält Sie mit legendären, musikalischen Schlagern. Reisen Sie ins frühlingshafte Wien und begeben Sie sich auf die Spuren eines großartigen Künstlers.

25.03. – 29.03.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Fahrt im Komfortreisebus
- BVB-Sekfrühstück plus
- 4x ÜN/Frühstück
- 1 Abendessen im Hotel, 1 Abendessen „Wiener Schnitzel“ im Prater, 1 Abendessen beim Heurigen
- Stadtrundfahrt Wien „Auf den Spuren Peter Alexanders“
- Eintritt/Führung Burgtheater
- Eintritt zum Musical „Servus Peter“
- Eintritt/Führung Hofburg - Kaiserappartements
- Reiseleitung ab Berlin

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Einzelzimmerzuschlag: € 110,-

ab € 689,-
Preis p. P. im DZ

Ostern in Flandern
6 Tage von Gaumenfreuden zu Glockenspiel



Kunst, Kultur und Lebenslust - mit diesen Begriffen lässt sich der flämische Teil unseres Nachbarlandes Belgien treffend beschreiben. Ob das vielseitige Brüssel, die alte Kaiserstadt Gent, das barocke Antwerpen oder das mittelalterliche Brügge - sie laden besonders an den Festtagen zum geruhsamen Spaziergang ein.

14.04. – 19.04.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Flug mit Brussels Airlines
Berlin - Brüssel - Berlin
- Flughafen- und Sicherheitsgebühren
- 5x ÜN/Frühstück
- 1 Abendessen im Hotel Novotel Centrum Brüssel
- 1 exquisites Osteressen im Restaurant
- Stadtrundgänge Brügge, Gent, Brüssel und Antwerpen
- Eintritt Domäne Huizingen
- Eintritt St.-Bavo-Kathedrale
- Kleines Osterpräsent
- Reiseleitung ab Berlin

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Einzelzimmerzuschlag: € 230,-

ab € 899,-
Preis p. P. im DZ

Osterkreuzfahrt auf der Donau
8 Tage mit der A-ROSA DONNA



Bei dieser Osterkreuzfahrt erwarten Sie viele imposante Städte. Von Engelhartzell startend, mach die Donau gleich eine spektakuläre Schleife, um dann den schönsten Weg durch das schmale Wachautal nach Wien einzuschlagen. In Wien haben Sie dann zwischen den historischen Bauwerken und zahlreichen Museen die Qual der Wahl.

16.04. – 23.04.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Fahrt im Komfortreisebus mit BVB Sekfrühstück plus
- 7 Übernachtungen in der gebuchten Kabinenkategorie
- VollpensionPlus an Bord: Frühstücks-, Mittags- und Dinnerbuffets, zusätzlich Einschiffungssnack, Tee- und Kaffeestunde
- Hochwertige Getränke ganztags inklusive: Tee, Kaffee und Kaffeespezialitäten, Softdrinks, Biere sowie Sekt und eine Auswahl an Weinen, Cocktails und Longdrinks
- Mineralwasser sowie Badezimmerartikel und Bademantel auf der Kabine
- Bordunterhaltung & deutschsprachige Bordreiseleitung
- Reisebegleitung ab Berlin ab 15 Personen

Zusätzliche Kosten p. P.:

- Höhere Kab.kategorie bzw. Aufpreis EK: € 200,- - 1270,-

ab € 1.379,-
Preis p. P. in DK



Israel & Palästina

8-tägige Reise mit Flug ab/an Berlin



Seit vielen Jahrtausenden steht der Landstreifen zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan im Brennpunkt der Geschichte. Gleich für drei Weltreligionen ist Israel „Heiliges Land“. Juden und Muslime, die am Tempelberg in nächster Nähe beten, und christliche Pilger unterwegs im Land der Bibel. Die Reise zeigt Ihnen neben antiken Bauwerken und vorchristlichen Stätten auch die moderne Seite des Landes und vermittelt Ihnen die Idee des Kibbuz, des einzigartigen ländlichen Gemeinwesens.

08.03. – 15.03.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Flug mit Lufthansa von Berlin nach Tel Aviv und zurück in der Economy Class (Umsteigeverbindung)
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- 7 Übernachtungen in Hotels der Mittelklasse bzw. im Kibbuz
- 7 x Halbpension (Frühstück und Abendessen)
- Transfers und Rundreise im klimatisierten Reisebus
- Alle Besichtigungen lt. Programm inkl. der Eintrittsgelder
- Örtliche, Deutsch sprechende Reiseleitung
- Gepäckträgergebühren (Flughafen/Hotel)
- Ausführliche Reiseunterlagen inkl. Reiseführer (Polyglott o. ä.)

Zusätzliche Kosten p. P.:

- EZ-Zuschlag: € 495,-

ab **€ 1.599,-**
Preis p. P. im DZ

Teneriffa – Insel des ewigen Frühlings

8-tägige Kultur- & Erlebnisreise ab/an Berlin



Blumengärten, wildromantische Küsten und schroffe Gebirge prägen Teneriffa und im Inselinneren überragt der Teide, Spaniens höchster Berg, das Urlaubsparadies. Das ganze Jahr hindurch herrscht ein gleichbleibend mildes Klima, ideal für Badeurlauber und Ausflügler zugleich. Ihr Urlaubsort Puerto de la Cruz liegt verkehrsgünstig im grünen, fruchtbaren Norden, ein idealer Standort also für Ihr vielseitiges Ausflugsprogramm.

17.03. – 24.03.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Flug von Berlin nach Teneriffa und zurück in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Transfers Flughafen – Hotel – Flughafen
- 7 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel Puerto Palace in Puerto de la Cruz (Landeskategorie)
- 7 x Halbpension (Frühstück und Abendessen)
- 2 Tapas-Essen inklusive Wein während der Ausflüge
- Ausflüge & Besichtigungen lt. Programm
- Örtliche, Deutsch sprechende Reiseleitung
- Reiseunterlagen inkl. Reiseführer (Polyglott o. ä.)

Zusätzliche Kosten p. P.:

- EZ-Zuschlag: € 195,-
- Zusatzausflug La Gomera (Tag 3): € 82,-

ab **€ 999,-**
Preis p. P. im DZ

Barcelona – Hauptstadt Kataloniens

4-tägige Städtereise mit Flug ab/an Berlin



Erleben Sie die vielen faszinierenden Gesichter Barcelonas, Hauptstadt Kataloniens, Stadt des Cavas, der Kunst und der Kultur. Barcelona ist eine mediterrane Weltstadt, in der man Überreste der römischen Herrschaft, mittelalterliche Stadtviertel und die schönsten Exemplare des Art Nouveau sowie der Avantgarde des 20. Jahrhunderts bewundern kann. Bummeln Sie über die lebhaft Rambla und erleben Sie die katalanische Lebensfreude hautnah.

17.03. – 20.03.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Flug mit Easy Jet von Berlin nach Barcelona und zurück in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Transfers Flughafen – Hotel – Flughafen
- 3 Übernachtungen mit Frühstück im zentral gelegenen 4-Sterne-Hotel Evenia Rosselló (Landeskategorie)
- Stadtrundfahrt am Ankunftstag
- Ausflug „Die Werke Gaudis“ inkl. Eintritt Park Güell (Tag 2) und Ausflug „Gotisches Viertel“ (Tag 3)
- Reiseinformationen (City Guide)

Zusätzliche Kosten p. P.:

- EZ-Zuschlag: € 185,-
- Tapas-Abendessen am 1. Abend: € 34,-

ab **€ 599,-**
Preis p. P. im DZ

Lissabon und das Dourotal

11-tägige Reise nach Lissabon und Flusskreuzfahrt



Die portugiesische Hauptstadt Lissabon ist eine charmante und lebendige Metropole. Lernen Sie Alfama, die schöne Altstadt kennen und besuchen Sie eines der vielen Lokale des „Bairro Alto“, um beim Fado ein Gefühl für die portugiesische Mentalität zu bekommen. Dann fahren Sie weiter nach Porto und gehen dort an Bord Ihres Flussschiffes, mit dem Sie den Douro entdecken werden.

23.04. – 03.05.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Flug mit Lufthansa von Berlin nach Lissabon und zurück von Porto in der Economy Class (Umsteigeverbindungen)
- Transfers Flughafen – Hotel / Schiff – Flughafen
- 3 ÜF in einem 4-Sterne-Hotel (Landeskategorie) in Lissabon
- Besichtigungen u. Fahrt nach Porto (Tag 2 bis 4) inkl. der Eintrittsgelder
- 7 ÜN/F in einer Außenkabine der gebuchten Kategorie an Bord der MS Douro Serenity
- nicko cruises Vollpension an Bord
- 2 Ausflüge lt. Programm während der Flussreise

Zusätzliche Kosten p. P.:

- EZ-Zuschlag/Aufschlag Kabine zur Einzelnutzung: auf Anfrage
- Ausflugspaket während Schiffsreise (4 Ausflüge): € 149,-

ab **€ 2.099,-***
Preis p. P. im DZ/DK

*inkl. € 100,- Frühbucherrabatt bei Buchung bis 23.12.2021

Sardinien – Smaragd des Mittelmeers

8-tägige Kultur- & Erlebnisreise mit Flug ab/an Berlin



Von der insgesamt 1.849 km langen Küste ist die 35 km lange Costa Smeralda im Nordosten, die Smaragdküste, die berühmteste. Die vielen weißen Sandbuchten mit ihren von Wind und Wetter ausgehöhlten Felsen und dem smaragdgrünen Wasser werden von Gebirgsketten überragt. Die Phönizier und Punier waren die ersten Eroberer, später fielen die Römer und Byzantiner ein. Sie alle hinterließen ihre Spuren.

03.05. – 10.05.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Flug von Berlin nach Olbia u. z. in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Transfers Flughafen – Hotel u. z. mit Deutsch sprechender Assistenz
- 7 Übernachtungen im 4-Sterne Grand Hotel Smeraldo Beach (Landeskategorie) an der Costa Smeralda
- 7 x Halbpension (Frühstück und Abendessen)
- Ausflüge lt. Programm mit Deutsch sprechender Reiseleitung und inklusive der anfallenden Eintrittsgelder
- Reiseunterlagen inkl. Reiseführer (Polyglott o. ä.) pro Zimmer

Zusätzliche Kosten p. P.:

- EZ-Zuschlag: € 279,-
- Zusatzausflug Korsika/Bonifacio (mind. 20 Personen): € 98,-

ab **€ 1.099,-**
Preis p. P. im DZ

Korfu – Smaragd im Ionischen Meer

8-tägige Reise mit Flug ab/an Berlin



Korfu ist ein ganz besonderes Schmuckstück unter den griechischen Inseln. Die Insel empfängt ihre Besucher mit üppigem Grün. Von Italien ist Korfu nur durch einen schmalen Streifen Meer getrennt und so ist es nicht verwunderlich, dass italienische Einwirkungen bis heute in der Sprache, der Architektur und der Lebensart zu spüren sind. Das milde Klima, die abwechslungsreiche Landschaft und die üppige Vegetation schätzten schon Kaiserin Sissi und später der deutsche Kaiser Wilhelm II als Urlaubsparadies.

17.05. – 24.05.2022

Im Preis enthaltene Leistungen:

- Flug von Berlin nach Korfu und zurück in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Transfers Flughafen – Hotel – Flughafen
- 7 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel Elea Beach (Landeskategorie)
- Halbpension (7 x Frühstücksbuffet und 7 x Abendessen)
- Ausflüge und Besichtigungen inkl. der Eintrittsgelder
- Örtliche, Deutsch sprechende Reiseleitung bei den Ausflügen
- Reiseunterlagen inkl. Reiseführer (Polyglott o. ä.)

Zusätzliche Kosten p. P.:

- EZ-Zuschlag: € 250,-
- Zuschlag Meerblickzimmer: € 50,-
- Zusatzausflug „Der Norden“ (Tag 6): € 59,-

ab **€ 999,-**
Preis p. P. im DZ

Beratung und Buchung: 030 23 27 61 70 | Kennwort: Berliner Zeitung

www.berliner-zeitung.de/leserreisen | leserreisen@berliner-zeitung.de

Detaillierte Informationen zur Reise und rechtliche Hinweise erhalten Sie vom Reiseveranstalter.

Reiseveranstalter (i.S.d.G.): WTT, Gruppen- und Medienreisen, Rhein-Kurier GmbH, August-Horch-Straße 12, 56070 Koblenz

LESERREISEN

